

Andreas Delor

Die Inkarnationen des Siegfried

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen.....	3
1. Die „Meister-Zusammenstellungen“.....	3
2. Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen.....	9
1. Kapitel Siegfrieds Drachenkampf – das Heraussetzen der Saurier –.....	11
Alberichs Machtergreifung.....	11
Bergelmir im Waschtrog.....	15
Die letzte Sünde des Za-Ha-Rrellel.....	16
Siegfrieds Kampf mit dem Drachen.....	19
Das Heraussetzen der Saurier.....	23
Wer ist Za-Ha-Rrellel?.....	25
Exkurs: Geister des Widerstandes.....	26
2. Kapitel Atlantische Siegfried-Inkarnationen.....	29
Lamech, Vater des Jabal, Jubal und Thubal-Kain.....	29
Ursprung der „Schwanen-Eingeweihten“.....	32
Erste Inkarnation Siegfrieds als Fereydun.....	33
Siegfried und die Rhein-Umleitung durch die Hünen.....	35
3. Kapitel Nachatlantische, aber noch vorchristliche Siegfried-Inkarnationen.....	43
Zweite Inkarnation als Fereydun.....	43
Sigge.....	51
Sigurd.....	55
4. Kapitel Siegfried zu Worms.....	59
Die Siegfried-Einweihung.....	59
Die Überkreuzung der Strömungen.....	60
Germanen und Römer.....	65
Das Gralsblut.....	68
Siegfried.....	69
Kriemhild und Attila.....	73
Siegfried und der Nibelungenring.....	76
Der Fluch.....	80
5. Kapitel Gawan.....	81
König Artus und seine Tafelrunde.....	81
Titurel und die Gralsströmung.....	88
Die Wunde des Amfortas.....	92
Gawan.....	96
6. Kapitel Siegfried im „Herrn der Ringe“.....	99
Siegfried, die Wandervogel-Bewegung und Adolf Hitler.....	99
Der „Herr der Ringe“.....	100
Vorgeschichte.....	102
Gollum.....	104
Bilbo.....	104
Frodo – die Verfolgung.....	105
Die Gefährten.....	106
Gandalfs Tod und Auferstehung.....	106
Galadriel.....	107
Der Zerfall des Bundes.....	107
Die Verfolgung.....	108
Auseinandersetzung mit Saruman.....	108

<i>Der Palantir.....</i>	<i>109</i>
<i>Die Pfade der Toten.....</i>	<i>110</i>
<i>Aragorn und Eowyn.....</i>	<i>111</i>
<i>Die Schlacht um Minas Tirith.....</i>	<i>111</i>
<i>Der schwere Weg von Frodo und Samweis.....</i>	<i>114</i>
<i>Die Entscheidung.....</i>	<i>115</i>
<i>Siegfrieds Präsenz im 20. und 21. Jahrhundert.....</i>	<i>116</i>
<i>7. Kapitel Die Inkarnation Ahrimans.....</i>	<i>117</i>

Vorbemerkungen

1. Die „Meister-Zusammenstellungen“

Aus meinen acht bzw. neun Atlantis-Bänden („*Atlantis – aus aktueller hellstichtiger und naturwissenschaftlicher Sicht*“) habe ich Auszüge über die Individualität, Inkarnationsreihe und Mission einzelner *Meister / Bodhisattvas / Mondenlehrer* erstellt, damit derjenige, der etwas aus dieser Atlantis-Arbeit über die Meister erfahren möchte, dazu nicht erst alle Bände durcharbeiten muss (allerdings gehen diese Zusammenstellungen weit über Atlantis hinaus bis in die Gegenwart, enthalten insofern auch ganz neue Forschungen, die sich in den Bänden nicht finden). Es gibt solche Auszüge bislang über *Manu* und *Manes (Parzival)*, *Christian Rosenkreutz*, *Skythianos*, *Meister Jesus (Zarathustra)*, *Gautama Buddha* und *Siegfried*; außerdem entstanden im gleichen Strom die Darstellungen: „*Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie*“ (in der all diese Meister eine zentrale Rolle spielen) und „*Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen*“ (noch einmal ein Exzerpt aus dem Siegfried-Exzerpt).

Über diese Meister, gerade über ihre *heutige* Aufgabe und Bedeutung wüssten wir *ohne Rudolf Steiner nicht das Geringste* – oder nur Falsches und Verzerrtes, wie es bereits seit dem Mittelalter kursiert. Was Steiner über sie berichtet, ist so grundstürzend anders und dem oft gravierend widersprechend, was von anderen, nicht auf ihm fußenden modernen Esoterikern über sie ausgesagt wird (man denke nur an Buddhas Rolle bei der Christgeburt, seine Mission auf dem Mars, die Identität von Meister Jesus mit der Individualität des Zarathustra u.v.m.), dass man sich hier entscheiden muss, wem man denn glauben will – es fragt sich nur, *nach welchen Kriterien*.

Hinzu kommt, dass diese gewaltigen Bodhisattvas die Anthroposophie überhaupt erst *vorbereitet* haben und heute *durch die Anthroposophie, durch Rudolf Steiner* wirken; so ist es nur folgerichtig, dass er es war, der ihre Rolle und ihre Wesenheit offenbart hat.

Meine gesamte Atlantis-, Lemurien- usw. -Arbeit ist ein einziger Versuch, Rudolf Steiners diesbezügliche Angaben – die auch die Meister mit-umfassen – anhand aller nur erdenkbarer wissenschaftlicher Fakten auf den verschiedensten Gebieten, anhand der Mythologien der Völker und eben auch anhand der Aussagen anderer Esoteriker und Hellstichtiger *auf Herz und Nieren zu prüfen*. Dabei arbeite ich auch mit Aussagen solcher *hellstichtiger* Menschen, zu deren Aussagen ich (im Gegensatz zu leider unendlich vielen anderen) Vertrauen gewinnen konnte, ohne bei ihnen mit einem Unfehlbarkeits-Anspruch konfrontiert zu sein – und muss insofern einige Worte sowohl über mein Verhältnis zu Rudolf Steiner wie auch zu den Hellstichtigen verlieren.

Ich hatte mich bereits seit Jahrzehnten „rein wissenschaftlich“ und „anthroposophisch“ intensiv mit Atlantis, Lemurien und der gesamten Erd- und Menschheits-Evolution beschäftigt, als ich im Jahr 2009 gleich mehrere schicksalshafte Begegnungen mit sehr unterschiedlich arbeitenden hellstichtigen Menschen hatte (im Wesentlichen *Hilo de Plata*, *Verena Staël v. Holstein* und *Pascale Aeby*), was zu einer engen Zusammenarbeit mit ihnen über diesen Themenbereich führte (hinzu kamen „aus der Literatur“ noch *Judith von Halle* und gelegentlich auch andere). Gerade vor soetwas hatte mich ein Freund aufgrund eigener schlimmer Erfahrungen eindringlich gewarnt: „...weil diese Arbeitsgrundlage einfach zu dubios ist. Die Hellseher können ja sonstwas erzählen; ich trau den Sachen nicht. Besser Du kommst nicht so weit, aber dafür solide, als Du erobert ganz Atlantis und erzählst am Ende Märchen. Bitte, bau Deinen Turm notfalls zurück bis dahin, wo die Hellseherei morastig wird und geh von da an weiter auf beschwerlicheren, aber solideren Pfaden“ – und es schien fast, als sollte er recht behalten. Denn in der Folgezeit liefen mir im Zuge dieser Atlantis-Arbeit tatsächlich immer wieder *sehr viele* Hellstichtige und noch viel mehr schriftliche hellstichtig/okkulte Atlantis-Berichte (von *Johanne Agerskov*, *Edgar Cayce*, *Drunvalo Melchizedek*, *Diana Cooper* u.v.m., auch von der jugendlichen *Christina von Dreien*, die viele Bewunderer in der anthroposophischen Bewegung hat) über den Weg, deren Aussagen, das kann ich aus meinem Darinnenstehen in der Materie einfach sagen, oft – neben auch stimmigen Angaben – auf den ersten Blick als *bodenloser Unsinn*, besser: *Unfug* zu erkennen war. Wie oft hatte ich bei solchen Aussagen und Berichten das Gefühl, regelrecht in *Kot* zu wühlen; oft überkam mich dabei ein derartiger *Ekel*, dass mir immer wieder meine gesamte Atlantisforschung völlig infrage stand, da ich mich regelmäßig fragen musste: und du selber, was machst du denn mit „deinen“ Hellse-

hern? Ist das auch nur einen Deut besser?

Arbeitete ich dann wieder „normal“ mit „meinen“ Hellsehern, zu denen ich immerhin im Prozess jahrelangen gründlichen Abprüfens Vertrauen gewonnen hatte, so verlor sich meine Verunsicherung nach einiger Zeit wieder; weiß ich doch ziemlich genau, in welchen Wahrscheinlichkeits- oder Unwahrscheinlichkeits-Bereichen ich mich dabei bewege, das habe ich in all den Jahren intensiver vergleichender Arbeit einigermaßen abschätzen gelernt. – Wie kommt es aber, dass ich hier ein Empfinden wirklicher *Sicherheit* habe, auch in Bezug auf die zwar nicht 100%ig fehlerfreie, dennoch *hinreichende* Zuverlässigkeit „meiner“ Quellen, und bei leider so *unendlich vielen* anderen Hellsichtigen einfach nicht?! Ist das Überheblichkeit? Blindheit? Selbstbetrug? – das fragte ich mich regelmäßig nach jeder „Ekel-Lektüre“.

„Bodenlosen Unsinn“ bzw. „groben Unfug“ erlebte ich auch bei manchen Hellsichtigen im „anthroposophischen“ oder „der Anthroposophie nahestehenden“ Bereich, so z.B. – ich muss das einfach aussprechen – bei *Jostein Sæther* („Wandeln unter unsichtbaren Menschen“, Stuttgart 1999), insbesondere aber bei *Marko Pogačnik*, in ganz verschiedenen Publikationen von ihm. Bezüglich Pogačniks bekam ich außerdem von drei verschiedenen hellsichtigen Menschen ganz unabhängig voneinander die Meldung, dass unter seinen Maßnahmen zur „Erd-Heilung“, *die er nicht wirklich durchschauen würde*, auch solche sind, die tatsächlich für die Natur und ihre Wesen eine regelrechte *Folter* darstellen, was mir angesichts seiner Falschmeldungen, die ich immerhin meine, als solche beurteilen zu können (auch die Falschmeldungen als solche sind bereits eine Folter für die Naturwesen), leider nur allzu plausibel erscheint – hier ist eine rote Linie überschritten. Pogačnik hat – wie etliche andere unseriöse Esoteriker – auch unter Anthroposophen viele Anhänger, Verehrer und Nachahmer gefunden und insofern *fällt dies 100%ig auf Rudolf Steiner zurück*. Ich sage nicht, dass *alle* Aussagen Saethers und Pogačniks Falschaussagen sind, das ist keineswegs der Fall – aber es sind eben solche darunter und ich habe bislang kein Bemühen bemerkt, diese etwa zu korrigieren. Ganz offensichtlich haben viele Hellsichtige bis in anthroposophische Zusammenhänge hinein von Folgendem keine Ahnung:

„Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der Geburt und dem Tode, so, **dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgendetwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist**. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. (...) Wir haben ja gesehen: **zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus**. Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung (...) so, dass Sie niemals zunächst mit alldem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit alldem, was Sie sich da errungen haben, **niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache oder aber vor sich haben ein Traumgebilde**. Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist.“ (Rudolf Steiner in der „3. Klassenstunde“, veröffentlicht von Thomas Meyer in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in 19 Stufen“, Basel 2015 – da die „Klassenstunden“ seit langem veröffentlicht sind, können sie selbstverständlich auch öffentlich zitiert werden.)

Und: „Weil so oft betont wird, dass die höhere Entwicklung, die hinter die Erscheinungen der Außenwelt kommen will, verknüpft sein muss **mit vollem Bewusstsein**, kommt es vor, dass einem die Leute immer wieder halb somnambule Personen bringen, welche versichern: Ja, da nehme ich die geistige Welt wahr, und zwar bei vollem Bewusstsein! (...) Über dieses «Bewusstsein» täuschen sich die Leute. Es ist ein bloßes Bilderbewusstsein, ein astralisches Bewusstsein; denn wenn diese

Personen nicht in einem **unterbewussten** Grade bewusst wären, würden sie das ja nicht wahrnehmen. Aber darum handelt es sich, dass man, wenn man in die geistige Welt hineingeht, sein Ich-Bewusstsein zusammenhält. An das Ich-Bewusstsein aber ist gebunden Urteilkraft und ein deutliches Unterscheidungsvermögen! Das haben dann die Menschen **nicht** für die Gestalten, welche sie in der geistigen Welt sehen. (...) Daher wird nicht etwa betont bei einer Entwicklung zum Schauen der höheren Welten, dass die Menschen so schnell wie möglich hineinkommen in eine höhere Welt und allerlei Gestalten sehen oder vielleicht auch allerlei Stimmen hören, sondern es wird betont, dass das Hineingehen in die geistige Welt von Glück und von Vorteil nur dann sein kann, wenn man das Bewusstsein und das **Unterscheidungsvermögen** und die **Urteilkraft** schärft. **Und das kann nicht besser geschehen als durch das Studium der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Daher wird betont, dass das Sich-Befassen mit geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ein Schutz ist gegen das vermeintliche Sehen von allerlei Gestalten, über das keine Urteilkraft sich ausbreiten kann.** Wer wirklich geschult ist in dieser Weise, der wird nicht jede beliebige Erscheinung für dies oder jenes halten, sondern er wird vor allen Dingen unterscheiden können zwischen Realität und Nebelbild, und er wird sich vor allen Dingen auch klar sein, dass man namentlich auch mit den Dingen, welche als Gehörswahrnehmungen auftreten, besonders vorsichtig sein muss, weil nie eine Gehörswahrnehmung eine richtige sein kann, wenn der Betreffende nicht durchgegangen ist durch die Sphäre der absoluten Ruhe. Und wer nicht zuerst die absolute Stille und Lautlosigkeit der geistigen Welt erfahren hat, der kann sich ganz gewiss sagen, dass es Trugbilder sind, die er wahrnimmt, und wenn sie ihm etwas noch so Gescheites sagen. Nur wer sich Mühe gegeben hat, seine Urteilkraft zu schärfen gerade dadurch, dass er zu **begreifen** versucht die Wahrheiten der höheren Welten, nur der kann sich gegen Trugbilder schützen.“ (Rudolf Steiner: „Die Offenbarungen des Karma“, GA 120, S. 138f)

Um den Wahrheitsgehalt hellsehtiger Aussagen besser einschätzen zu können, musste ich mich auch darum kümmern, *wie* esoterische Fehler überhaupt *entstehen* können. Als extremes Beispiel dafür sei eine der besagten „Ekel-Aussagen“ hier angeführt, in diesem Falle von *Edgar Cayce*, welches mich über lange Zeit überhaupt von jeglicher Hellseherei abgeschreckt hatte, an dem aber die Dinge sehr deutlich werden können:

„Als (auf Atlantis) nach dem ersten Umbruch die **Elektrizität** entdeckt wurde, ebnete das den Weg für bemerkenswerte Entwicklungen in der **Elektronik** und beim Bau **elektrischer Geräte** und Einrichtungen. Aus dem Uran gewonnene **Atomkraft** wurde für den Transport und zur Bewegung schwerer Objekte gebraucht. Atomkraft wurde aber auch für eigennützige Zwecke missbraucht. Die Atlanter besaßen äußerst leistungsfähige **Heizungs- und Beleuchtungssysteme**; ihre Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zu anderen Ländern waren gut ausgebaut. Lichtstrahlen verschiedener Art, wie etwa **Laserstrahlen**, waren entdeckt und unter Kontrolle, einschließlich der Todesstrahlen. **Flüssige Luft** wurde hergestellt, ebenso **Druckluft** und **Gummi**. Uns heute unbekannte Metallverbindungen aus Kupferlegierungen mit Aluminium und Uran wurden beim Bau von Luft- und Wasserfahrzeugen gebraucht, einschließlich von **Unterseebooten**. **Telefon** und **Aufzüge** benutzte man ganz selbstverständlich, **Radio** und **Fernsehen** waren hochentwickelt, ebenso gelang die Verstärkung von Lichtstrahlen bei der **teleskopischen Beobachtung** und dem **Fotografieren** über weite Entfernungen...“ (Lytle w. Robinson: „Rückschau und Prophezeiungen – Edgar Cayces Bericht vom Ursprung und Bestimmung des Menschen“, Freiburg i. Br. 1979)

Hätte Cayce nur ein wenig nachgedacht, so hätte ihm zumindest im Nachhinein klar sein müssen, dass eine Zivilisation, welche die Atomkraft und Elektrizität nutzen kann, Spuren von Hochhäusern, Autobahnen und Industrieanlagen ähnlich den unsrigen hinterlassen muss, und zwar *massenhaft*. (Dass die Atlanter eine auf ätherischen und anderen Kräften beruhende unfassbare, auch in gewisser Weise *äußere* „Technik“ besaßen, bestreite ich nicht. Aber die Kräfte, mit denen sie arbeiteten, waren eben keine *Elektrizität*, *Atomkraft* und andere heute bekannte *physische* Energien – diese hätten diese massenhaften Spuren hinterlassen müssen –, denn mit diesen konnten die Atlanter aufgrund ihres fehlenden analytischen Denkens nicht umgehen, so wie wir mit den *ätherischen* Kräften nicht umgehen können – nicht *mehr* und noch nicht *wieder*. Allerdings wurden natürlich durch die ätherischen indirekt

auch wiederum gewaltige physische Kräfte freigesetzt.) Nun stehen, außer allen „nüchternen Überlegungen mit dem gesunden Menschenverstand“, diesen Cayce-Aussagen aber auch ganz andere *hellsichtige Aussagen* entgegen:

Verena Staël v. Holstein: „Die Atlantier hatten keine äußerliche Technik im Sinne dessen, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel - aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die starke Wechselwirkung und die schwache Wechselwirkung - jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen - die waren ihnen geläufig. Also sie hatten einen **nicht-intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Und sie konnten da eben über das **Ätherische** eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen - die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben; das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich ganz klar machen. Die waren ja noch gar nicht richtig auf der Erde. Das waren zum Teil mal Vorwegnahmen späterer Zustände, die gibt es natürlich auch immer wieder, die haben sich aber ganz anders ausgedrückt. Du musst immer berechnen, dass es bei den Entwicklungsepochen nicht nur ein Nachspielen der Vorläuferepochen gibt, sondern es gibt auch immer schon am Schluss im Niedergang ein Vorwegnehmen künftiger Epochen. Das gibt es natürlich - aber nicht in einer Banal-Technik mit Fahrstühlen im klassischen Sinn.

Das kann mal **in der Übersetzung im Kopf** so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen. Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, **der sieht es nicht anders in seiner Schau**. Diese Leute, **wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden**, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation gehandelt haben kann. - Edgar Cayce und andere haben ja durchaus die richtigen Kräfte bei den Atlantiern geschaut - aber wenn die materialistischen Vorstellungen so felsenfest in den Schädeln sitzen und man sie nicht überwinden kann, dann sieht man das eben in Form von Metall, Kabeln usw.“ (15.1.2011 / 2.10.2013)

Wir alle tragen eine vollkommen illusionäre *intellektuell-materialistische* Vorstellungswelt mit uns herum, die Cayce, der durch Hypnose sein Oberbewusstsein ganz ausgeschaltet hatte, desto heftiger aus dem *Unterbewussten* in seine Schauungen hineingeschossen und von ihm nach Atlantis projiziert worden ist. Solches geschieht aber lange nicht nur in Trance oder Hypnose arbeitenden Medien, sondern genauso solchen *wachbewussten* Hellsichtigen, die das scharfe Denken als „unspirituell“ ablehnen und ihre Schauungen ausschließlich aus einem „leeren Bewusstsein“ herausholen wollen - ihnen schießt, wie ich an den unendlich vielen „Ekel-Aussagen“ schmerzhaft erleben musste, von denen die allermeisten *nicht* in Trance gegeben waren, ganz genauso ihre illusionäre Vorstellungswelt aus dem Unterbewussten in ihre Schauungen hinein - mit diesen Dingen ist wahrhaft nicht zu spaßen.

Jeder Hellseher - auch Rudolf Steiner sagte das von sich - muss selber, ob er will oder nicht, tatsächlich erst mit dem *normalen Verstand* verarbeiten, was er schaut - tut er es nicht, so rutschen ihm seine Schauungen weg wie Traumbilder. Hier liegt eine erste mögliche Fehlerquelle, denn es kann immer vorkommen, dass der Verstand das Geschaute falsch oder schief interpretiert, wie auch ein Wissenschaftler ein richtig beobachtetes Phänomen mit dem Verstande falsch interpretieren kann. Ich habe so-

wohl bei „meinen“ Hellsehern wie auch in der „hellsichtigen Literatur“ immer wieder solche Fehl-Interpretationen hellstichtiger Schauungen erlebt – „es irrt der Mensch, solange er strebt“. Ganz offensichtlich müssen sich Hellseher in der Gegenwart genauso durch Irrtümer hindurchringen wie andere Sterblichen auch; kein Nicht-Hellseher darf einfach blind den Aussagen hellstichtiger Menschen glauben.

Abgesehen davon kann aber ein Hellseher auch durchaus übersinnlich *falsch beobachten* (auch das ist bei Cayce eindeutig der Fall); es gibt auf geistigem Gebiet offenbar Irrtumsmöglichkeiten, von denen sich ein Nicht-Hellsichtiger nichts träumen lässt. Eine unrichtige Wahrnehmung kann z.B. auf *kranken* oder *falsch ausgebildeten Geistorganen* beruhen; auf diese Gefahr hat Rudolf Steiner häufig genug aufmerksam gemacht.

In *Trance* oder *Hypnose* ergeben sich natürlich noch wesentlich gravierendere Irrtümer dadurch, dass das Medium selber als Instanz *ganz ausgeschaltet ist* und keinerlei Kontrolle über seine Aussagen hat – vor allem darüber, *wer* durch es hindurch-spricht. Und da sich auch *sehr üble* Geistwesen des Mediums bemächtigen können, werden von geistiger Seite aus auf diese Weise oft ganz bewusst Falschmeldungen in die Welt gesetzt: ich kann gerade vor Trance-Aussagen nur schärfstens warnen. – Auch im Wachbewusstsein aber können sich, wie ich erlebt habe, üble Geistwesen ganz leicht durch solche hellstichtige Menschen äußern, die *seelisch nicht gesund* sind.

Man sollte annehmen, dass die Hellsichtigen selber am meisten daran interessiert sein müssten, dass ihre Aussagen gründlich „mit dem gesunden Menschenverstand“ – also durch das *Denken* – überprüft und dadurch erst *erhärtet* und *geerdet* werden. Eine solche Haltung habe ich bei *Hilo de Plata* erlebt, am allerstärksten sogar bei *Verena Staël v. Holstein* – sie bat mich regelrecht darum, immer sofort den Finger darauf zu legen, wenn mir an ihren Aussagen im Vergleich mit der äußeren Faktenlage, mit den Angaben Rudolf Steiners oder auch mit anderen Hellsichtigen etwas „spanisch“ vorkam, „schaute“ in solchen Fällen stets noch einmal „nach“ und (sofern der Fehler nicht bei mir lag, was natürlich genauso vorkam) *korrigierte* ggf. ihre Aussagen in nicht wenigen Fällen – wobei nicht selten dabei etwas viel „Haarsträubenderes“ als die ursprüngliche Aussage dabei herauskam, was dennoch im Gesamtzusammenhang viel plausibler war. Der hellstichtige *Thomas Mayer* bemerkte mir gegenüber: „*Es ist in meinen Augen unrealistisch, eine „fehlerfreie“ hellstichtige Forschung zu erwarten, wer sollte denn so perfekt geläutert sein? Deshalb ist der Kollegenaustausch, **Abgleich verschiedener Quellen** und **logisches Denken** unabdingbar.*“ (31.1.2011) – Auch z.B. die *Bildekräfteforschung Dorian Schmidts* erlebe ich in diesem Sinne als *sehr geerdet*.

Nicht umsonst hat Rudolf Steiner als allerersten Schritt des anthroposophischen Schulungsweges das „*Studium der Geisteswissenschaft*“ angegeben, gerade nicht, um *Wissen anzuhäufen*, sondern um unser schon vorhandenes realitäts-untaugliches intellektuelles Wissen durch das: „Habe nun, ach, Anthroposophie ein Leben lang intensiv studieret mit heißem Bemühn – da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!“ (wie es der liebenswerte Musiker *Karl von Balz* ganz am Ende seines Lebens einmal formulierte) *restlos zu zerstören* und in ein einziges großes *Fragezeichen* zu verwandeln. Das „Studium der Geisteswissenschaft“ führt zum: „*ich weiß, dass ich nichts weiß*“; anders ist ein *wirklich* „leeres Bewusstsein“ nicht zu haben. Denn je intensiver man sich mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt („Studium der Geisteswissenschaft“), desto mehr kann man erleben, dass in Wirklichkeit die Inhalte ständig *wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. – Etwa 4 ½ Jahrzehnte lang hatte ich Steiners „*Geheimwissenschaft im Umriss*“ gründlich studiert, darauf ruhen meine neun umfangreichen Atlantis-Bände. Nach Abschluss der Bände hat sich dieses „*Geheimwissenschaft*“-Studium sogar noch intensiviert. Und obgleich ich dieses Studium jahrzehntelang so intensiv betrieben habe, dass ich manche Passagen fast oder ganz auswendig kenne, obwohl ich so viele Bände darüber geschrieben und mich wissenschaftlich mit unendlich vielen Einzelheiten wahrlich gründlich auseinandergesetzt habe, muss ich bekennen: ich kapiere von der „*Geheimwissenschaft*“ *überhaupt nichts*. Könnte direkt mit Faust darüber sagen: „*Führe nun ach, die quer und die krumm meine Leser an der Nase herum!*“; alle meine Atlantis-„*Ergebnisse*“ sind *vollkommen provisorisch*. – Das gilt selbstverständlich genauso für diese Meister-Zusammenstellungen.

Hat nun allerdings das „Seifen-Erlebnis“ nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so wird man es irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das Jahre oder gar Jahrzehnte dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken*, ins *Selber-Forschen* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe *alles selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu erlangen ohne völlige *Wesens-Verwandlung*.

„*Anthroposophische Arbeit*“ – die individuelle oder gemeinschaftliche *Meditation* der Texte Rudolf Steiners – ist einzig und allein dazu da, durch den Prozess des *Vergessens* und *Heruntersinkens* in mir immer tiefergehende *Fragen* zu provozieren, besser: wachzuküssen wie der Prinz das Dornröschen, denn würden sie nicht seit Ewigkeiten bereits in Mir Selber schlummern, so wären es eben nicht *meine* Fragen. Nur indem ich *Fragen* stelle, entwickle ich überhaupt *Interesse* an den Menschen, an der Natur, am Kosmos; Fragen allein sind es, welche Amfortas-Wunden *heilen* können. Anders wird der „Riesen-Aufstand“, der in der *Parzival*-Sage um das Fragen-Lernen des Parzival gemacht wird – es bedeutet immerhin seine *Einweihung* – gar nicht verständlich. Fragen aber entstehen dadurch, dass ich etwas *nicht weiß*.

Man kann sich leicht klarmachen, dass eine Wissenschaft, die aus nichts als aus meinen eigenen bohrenden, existentiellen Fragen entspringt, tatsächlich auch *meine eigene* Wissenschaft ist, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich abgleite – ich muss mich tatsächlich um die *Lösung* der durch die „*Koan*-Wirkung“ der Steiner-Texte aufgestachelten Fragen (*bei jedem sind es andere!*) selber kümmern; in der Anthroposophie finde ich *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen (hier liegt auch die Antwort auf die „Abhängigkeits-Frage gegenüber dem Guru Rudolf Steiner“) –, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, die mich immer mehr dazu treiben, mich *exakt-wissenschaftlich* aus ihnen herauszuwinden, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Überlebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „*vorurteilslosen*“, „*unbefangenen*“, „*ergebnisoffenen*“ Wissenschaft – dies ist die *erdende* Wirkung der Anthroposophie.

Meine Atlantis-Forschungsarbeit konnte ich insgesamt nur deshalb durchführen, weil ich während des ganzen Prozesses in der Methode des: „*Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt, und die Antwort ergibt sich von ganz alleine*“ immer mehr Übung bekam – dadurch wurde ich mehr und mehr fähig, die Richtigkeit oder Falschheit, Schärfe oder Unschärfe, Genauigkeit oder Ungenauigkeit der „*hellsichtigen Aussagen*“ einzuschätzen. Als die intensivste Zusammenarbeit mit den Hellsichtigen zuendegegangen war, ich fast nur noch „*hellsichtige Literatur*“, insbesondere aber die Angaben Rudolf Steiners zur Verfügung hatte, war ich gezwungen, das auf-den-Punkt-Bringen noch viel mehr zu präzisieren, was ein richtiger Schulungsweg wurde. Denn *ohne die richtigen Fragen nimmt man überhaupt nichts oder nur völlig verzerrt wahr*.

Wie man sich nach alledem denken kann, stecken meine Atlantis-Bände – und das wurde in diesen Auszügen beibehalten – einerseits voll von *Zitaten Rudolf Steiners* (zum „*Dran-Abgleiten*“ und „*Fragen-Entwickeln*“) und andererseits von in Interview- oder ebenfalls Zitat-Form gegebenen „*hellsichtigen Aussagen*“ – sowie von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf den allerverschiedensten Gebieten. Diese Darstellungsweise hat manchen Anstoß erregt; immer wieder wurde ich aufgefordert, doch einen fortlaufenden Fließtext wie eine geschichtliche Erzählung zu liefern – vielleicht kann das ein anderer (darüber würde ich mich freuen); ich selber bin dazu jedoch außerstande. Denn die Atlantis-Bände sind *Forschungsberichte* und haben dokumentarischen Charakter; es soll, ja muss deutlich werden, *wie* ich zu meinen Ergebnissen komme. Dazu kann ich nicht einfach von Rudolf Steiner Übernommenes wie mein Eigenes behandeln (wie das leider in einer Fülle von „*anthroposophischer Sekundärliteratur*“ der Fall ist); Rudolf Steiner *kann* man nicht referieren; jeder derartige Versuch bedeutet eine mehr als *grobe Verfälschung* seiner Aussagen. Entsprechendes gilt – auf anderer Ebene – auch für alle hier aufgeführten „*hellsichtigen Aussagen*“.

Wer diese Zusammenstellungen in die Hände bekommt, ohne einen meiner Atlantis-Bände zu kennen, sollte allerdings bitte unbedingt vorher den Aufsatz „[Über die Bodhisattvas](#)“ – ebenfalls ein Auszug aus den Atlantis-Bänden – lesen, in dem ich anfänglich zu umreißen suche, was Bodhisattvas, Manus, Mondenlehrer und Meister überhaupt sind. Ohne den darin dargestellten Hintergrund kann man diese Meister-Zusammenstellungen eigentlich nur als eine große Hypothese nehmen, wie die Wirklichkeit wohl aussähe, wenn die hier zitierten Angaben Rudolf Steiners und obendrein die dazugehörigen „hellsichtigen Aussagen“ alle richtig wären.

Und nicht einmal das. Denn auch so ergeben sich die konkreten *Begründungen* für alles darin Aufgeführte erst aus dem Ganzen meiner Atlantis-Arbeit und wenn ich die Fakten hier notgedrungen aus dem Zusammenhang reiße, so erscheinen sie wie willkürlich hingepfahlte abstruse Behauptungen. Ständig wird auf Dinge verwiesen, die ohne den Kontext der Atlantis-Bände völlig unverständlich bleiben müssen, es sei denn, es hat sich jemand gerade damit eingehend beschäftigt.

2. Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen

In J.R.R. Tolkiens „Herrn der Ringe“ kann man unschwer die *Siegfried-Sage* erkennen; schon Viele haben bemerkt, dass der „Ring der Macht“ bzw. der „Eine Ring“ ja Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ ist; ich versuche das im Schlusskapitel noch genauer aufzuzeigen. Dabei hat Tolkien, der sich im Übrigen gegen diesen Zusammenhang mit Händen und Füßen gewehrt und offenbar die letztlich so deutlich erkennbare Siegfried-Sage im „Herrn der Ringe“ gar nicht bemerkt hat (das ist auch gut so; nur auf diese Weise konnte sein Werk diese Authentizität und mythologische Stimmigkeit erreichen) Siegfried auf mehrere Gestalten verteilt: *Bilbo/Frodo* einerseits und *Isildur/Aragorn* andererseits – warum, wird noch ausführlich dargestellt werden. In *Gandalf*, dem „grauen Wanderer“ aber hat er in grandioser Weise *Odin* bzw. *Wotan* dargestellt, bis in viele Einzelheiten der germanischen Mythologie hinein (Schattenfell ist natürlich Odins Hengst Sleipnir; sein Kampf mit dem Balrog, in dem beide sterben, er aber als „Gandalf der Weiße“ wiederaufersteht, ist Odins Kampf mit dem Fenriswolf, in dem er als sein Sohn *Widar*, der den Fenriswolf überwindet, wiederaufersteht; in der Tatsache, dass Gandalf etliche Male vom Adlerkönig Gwaihir durch die Lüfte getragen wird, spiegelt sich Odins Eigenschaft als Sturmgott wieder usw. usw.) – ebenfalls in völlig unbefangener Weise.

Nun kann jedoch auffallen, dass der „Herr der Ringe“ im Gegensatz zur Siegfried-Sage *nicht* tragisch endet; Bilbo, Frodo und Aragorn erleben zwar furchtbare „Todesdurchgänge“, werden aber nicht ermordet, sondern können ihr Ziel erreichen, Sauron zu überwinden und die Erde und Menschheit aus ihrem dem Abgrund zutaumelnden Zustand herauszureißen – man ahnt eine ungeheure Aktualität dieses „Fantasy-Romans“, der in Wirklichkeit die von Rudolf Steiner prophezeite nahe bevorstehende *Inkarnation Ahrimans* (Saurons) und seine Überwindung im Bild darstellt. Die von Tolkien beschriebenen Selbstüberwindungen Siegfrieds hat dieser in seiner Inkarnation gegen 400 n. Chr. noch nicht leisten können (er war, wie Rudolf Steiner beschreibt, noch an der Stelle zwischen den Schultern, wo Christus sein Kreuz getragen hatte, verwundbar; Siegfried konnte sein Kreuz noch nicht auf sich nehmen), andernfalls er nicht von Hagen hätte ermordet werden müssen. Er hat sie aber geleistet in seiner nächsten Inkarnation als der von Wolfram von Eschenbach in seinem „Parzival“ geschilderte *Gawan* (der Gawan der eigentlichen Artus-Sagen ist eine andere Individualität, macht auch völlig andere Schicksale durch); seine Überwindung des Menschheits-bedrohenden Schwarzmagiers *Klingsor* in Süditalien ist in Aragorns und Frodos Überwindung Saurons dargestellt, wobei der „Ring der Macht“ in das Feuer (des Ätna!), in welchem er einst geschmiedet wurde, zurückgeworfen – und damit unausgesprochen auch den Rheintöchtern zurückgegeben wird.

Für den, „der Ohren hat, zu hören“, macht Siegfried durch Tolkiens Roman seine Präsenz und Aktualität im 20. und 21. Jahrhundert überdeutlich, so wie schon im 19. Jahrhundert durch Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ – ich möchte im Folgenden, indem ich den Gang der Siegfried-Individualität von der Lemuris über die Atlantis und nachatlantische Zeit bis in die Gegenwart (fragmentarisch) nachzuzeichnen suche, diese Präsenz und Aktualität deutlich machen, aus keinem anderen Grunde, als dass man sich mit dieser gewaltigen Individualität desto *inniger verbinden* kann (so wie ich das bereits mit anderen Bodhisattvas auch getan habe), denn er selber hat sich, wie diese Präsenz zeigt, *ganz eng mit der Gegenwarts-Menschheit verbunden*.

1. Kapitel

Siegfrieds Drachenkampf

– das Heraussetzen der Saurier –

Alberichs Machtergreifung

Laut Rudolf Steiner hat *Richard Wagner*, der wieder-inkarnierte große keltische Eingeweihte *Merlin*, in seinem „Ring des Nibelungen“ die Nibelungen-Sage trotz einiger scheinbarer Eigenwilligkeiten „mythologisch völlig richtig“ wiedergegeben, in gewisser Weise sogar weiterentwickelt – er war in der Lage, aus verschiedensten nur bruchstückhaft vorliegenden Einzel-Sagen sowohl der nord- wie auch der süd-germanischen Überlieferung ein in sich stimmiges Ganzes zu schmieden, den großen Bogen zu spannen, der natürlich ursprünglich in diesen Sagen vorhanden, aber längst verlorengegangen war:

„*Erste Szene* (von Richard Wagners „Rheingold“): *Auf dem Grund des Rheins spielen die **Rheintöchter** und bewachen das auf einem Felsenriff ruhende Rheingold. Der gierige Nibelung **Alberich** stellt ihnen nach und möchte eine der Nixen festhalten. Sie aber verspotten ihn und entkommen. Die in den Rhein fallenden Sonnenstrahlen lassen das Gold leuchten. – Alberichs Begehrlichkeit wendet sich dem Schatz zu, der unermessliche Macht in sich birgt. Doch nur derjenige, der für immer der Liebe entsagt, wird daraus den Ring schmieden können, der seinem Träger die Weltherrschaft verleiht. Wütend reißt Alberich das Gold an sich, verflucht die Liebe und verschwindet mit seiner Beute hohnlachend in der Tiefe. Die Klagen der Rheintöchter folgen ihm.*“ („Das Rheingold“, <https://www.bayreuther-festspiele.de/fsdb/handlung/2015/6/14985/index.html>)

„***Mime** ist der beste Schmied unter den Nibelungen und wurde von Alberich angewiesen, einen Helm auf ganz bestimmte Art zu schmieden: Es ist der **Tarnhelm**, der Verwandlung in beliebige Gestalt und sogar die absolute Unsichtbarkeit ermöglicht. (...) Mime selbst war nicht genau bekannt, was er da schmiedete, doch er erkannte den Zauber, den der Helm in sich birgt. Er versuchte, den Helm für sich zu behalten und wurde deswegen von Alberich verprügelt. In diesem Zustand finden ihn Wotan und Loge. Mime berichtet ihnen, dass Alberich nun einen Tarnhelm besitzt, er erzählt außerdem, wie Alberich **mit Hilfe des Ringes die Macht erlangt hat** und diese nun weidlich ausnutzt: Er lässt die Nibelungen einen Hort (Goldschatz) anhäufen, mit dem Alberich in der zweiten Phase seiner Machtergreifung die ganze Welt unter seine Kontrolle bringen will. Als Alberich hinzukommt, erklärt er Wotan und Loge seine Pläne genauer: Er gedenkt, **die Weltherrschaft von den Göttern zu übernehmen** und jedem Lebewesen das Lieben zu verbieten, wie auch er der Liebe entsagen musste.*“ (http://www-math.ias.tokushima-u.ac.jp/~ohbuchi/taste/misc/Ring/a_rheing.html)

Man hat in der ersten Szene des „Rheingold“ den Eindruck, dass es eigentlich auf der Welt nur drei Elemente gibt: Wasser (den „Rhein“), in welchem die drei Rheintöchter Wellgune, Woglinde und Floßhilde spielen, auf seinem Grunde das „Rheingold“, welches, zum Ring geschmiedet, seinem Besitzer die Weltherrschaft verleiht (was Tolkien wie gesagt in seinem „Herrn der Ringe“ aufgreift); schmieden kann ihn aber nur derjenige, der auf die Liebe auf immer verzichtet – und drittens die Unterwelt (Nibelheim), aus welcher *Alberich* aufsteigt, lüstern auf die Rheintöchter. Sie lassen ihn höhnisch abblitzen, dabei erfährt er jedoch, welche Bewandnis es mit dem Golde hat. Alberich flucht der Liebe und raubt das Gold, die Rheintöchter verzweifelt und ratlos zurücklassend. Es gelingt ihm, das Gold zum Ring der Macht zu schmieden und zunächst in Nibelheim, dem Erdinnern, die Herrschaft über die Zwerge (Nibelungen) an sich zu reißen.

Wagner beschreibt damit die Situation zu *Beginn der lemurischen Zeit*, als Alberich, Repräsentant dessen, was Rudolf Steiner die „furchtbaren Verhärtungs-Kräfte des Mondes, der damals noch im Erdinnern steckte“ nennt, tatsächlich die Herrschaft über die damalige Welt an sich reißt. Diese Monden-Verhärtungskräfte identifiziert er mit „*Sorat*“, dem „Sonnendämonium“:

„Dagegen würde die Erde, wenn sie sich mit der ganzen Menschheit aus der Sonne herausgetrennt hätte, aber mit dem Monde noch zusammengeblieben wäre, sehr rasch der Verknöcherung und Verhärtung anheimgefallen sein. Hätte die Erde den Mond in sich behalten, würden die Menschen sehr bald eine Art von Puppen geworden sein – Marionetten. Sie wären zu tief hinuntergestiegen in die Materie,

wie sie auf der anderen Seite zu rasch sich vergeistigt hätten. Daher musste der Mond heraus aus der Erde. Und **alle diejenigen Kräfte, welche herausbefördert worden sind und welche heute vom Monde aus herrschen** und von außen hereinwirken auf die Erde, alle diese Kräfte werden zusammengefasst dargestellt in diesem Zeichen, das wie ein Doppelhaken aussieht. Das ist das **Zeichen des Tieres** oder des Lammes mit **zwei Hörnern** aus der Apokalypse (...). Das eine Zeichen heißt Nachiel (auf ihn kann ich hier nicht eingehen), das andere **Sorat**.

Dieses zweite Zeichen nennt man auch das Zeichen für das **Erdendämonium** (sonst spricht Steiner von Sorat immer als vom „**Sonnendämonium**“!). Alle diejenigen Kräfte, welche der **schwarze Magier** durch die Anwendung so scheußlicher Methoden entwickelt, führen auf okkulte Weise auf der Erde zur Vermehrung der Kräfte, die der dämonischen Natur der Erde angehören und die zur Verhärtung der Erde führen. Wenn viele Menschen schwarze Magier würden, so hätte das zur Folge, dass die Erde immer ähnlicher würde dem Monde, während dagegen durch die Kräfte der weißen Magie die Erde immer ähnlicher werden wird den Sonnenkräften, den Kräften, die in den Sonnenstrahlen sind.“ (Rudolf Steiner: „Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole“, GA 101, S. 135f) – Die germanische Mythologie ist nun lange nicht die einzige, in welcher die Machtergreifung Sorats/Alberichs geschildert wird; dies geschieht in anderen Sagen-Kreisen noch viel heftiger:

*„Nuada, der Schwinger des Weißen Lichtes, errichtete den **Speer des Sieges** in der Mitte von Irland. Der war gleich einer großen, feurigen Fontäne. Er war gleich einer singenden Flamme. Er brannte unaufhörlich, und jedes Feuer in Irland wurde an ihm entzündet. Seine Glut reichte hinauf bis zu den Bergespfeilen. Seine Glut reichte bis unter die Bäume des Waldes. Seine Glut schoss in die Finsternis und bildete einen Lichtkreis, weit über die **drei Wogen des Mananaun** hinaus...“*

– Verena Staël v. Holstein: „Der **Speer des Sieges** in seiner Länge und Zielgerichtetheit hat mit dem **gerichteten Hin-Schauen** zu tun, also mit der **Erkenntnis**, in diesem Falle mit der Erkenntnis und dem Aushalten-Können des Bösen – dadurch kann das Böse auch erlöst werden.

Dieser Speer des Sieges wird auch „**Speer des Schicksals**“ genannt. Bevor der Christus durch das Mysterium von Golgatha der „Herr des Karma“, also des Schicksals wurde, hatte die entsprechende Funktion **Moses** inne. Moses ist die Individualität des **Nuada**, der den Speer des Schicksals in der Mitte der damaligen Welt errichtete; später hat er etwas Entsprechendes im Herunterholen der 10 Gebote vollbracht. Moses hat die Begriffe für sagen wir „moralische Grundsätze“ geschaffen, er ist der „Herr der Begriffe“ oder „Herr der Gesetze“; eine Qualität, die vor Rudolf Steiner z.B. der Philosoph Hegel wieder aufgegriffen hat. Moses/Nuada ist eine ganz hohe Individualität, kein Monden-, sondern ein „Sonnenlehrer“. (19.11.2014/25.6.2015) –

*...(weiter in der Sage): Die missgestalteten Geschöpfe der Finsternis kamen an den Rand des Lichtkreises. Sie sonnten sich in ihm. Sie erlangten Kraft durch ihn. Sie begannen, sich eine Behausung zu schaffen im dunklen Wasser. Sie nahmen Gestalt an und eine Weisheit, dunkel und listig. **Balor, der Ein-Äugige**, war ihr König. Sie waren gewillt, sich den Speer des Sieges zu verschaffen. Sie umkreisten Irland. Sie erhoben ein grelles Geschrei. Das Volk der Dana sprach untereinander: „Das sind nur die Fomor, die Völkerscharen unter dem Meer, die da so grell schreien. Sie werden dessen schon müde werden.“*

*Sie wurden dessen nicht müde. Sie schrien weiter. Das Volk der Dana wurde dessen müde. Nuada ergriff den Speer des Sieges. Er schwang ihn. Er warf ihn in die Finsternis hinein, auf dass er die Fomor vernichte. Der Speer ging durch diese hindurch, wie ein Blitz durch Gewitterwolken geht. Er richtete große Zerstörung an. **Balor packte ihn**. Er konnte es. Der Speer blieb bei ihm. Er glich einer feurigen Schlange, die sich nach allen Seiten windet. Balor brachte sie in sein Reich. In der Mitte seines Reiches war ein See, gefüllt mit schwarzem Wasser. Wer von diesem Wasser trank, vergaß alles, was er wusste. Balor steckte die feurige Spitze des Speeres in den See. Der Speer verwandelte sich in eine Säule aus glühendem Eisen. Balor konnte ihn nicht mehr aus dem See herausziehen.*

So blieb der Speer in dem See. Große schwarze Wolken von Dampf stiegen um ihn herum aus dem schwarzen Wasser auf. Aus dem zischenden Dampf heraus wurden die Dämonen der Luft geboren. Die Dämonen waren groß und schrecklich. Ein eisiger Wind umgab sie. Sie fanden ihren Weg nach Irland und beuteten es aus, und das Volk der Dana konnte sich nicht schützen. Die Dämonen bahnten sich

breite Pfade.

Die Fomor folgten ihren Spuren. So geschah es, dass das Unglück zum Volk der Dana kam. Das Volk der Fomor überwand das Volk der Dana. Die Fomor nahmen dem Dana-Volk den Kessel der Fülle und die magische Harfe des Dagda fort. Sie machten sich zu Herren und hartherzigen Herrschern über das Volk der Dana, und sie legten Irland unter Zins. Sie nahmen Zins von ihm immer wieder und wieder, bis Lugh Lauve Fauda kam.“ (Ella Young: „Keltische Mythologie – Celtica 1“, Stuttgart 1985)

AD: „Nuada pflanzt den leuchtenden Speer des Sieges in der Mitte von Brigids Mantel auf: ist das ein Bild für die vor dem Kambrium liegende Ediacara-Zeit (in der 1. Lemuris-Epoche), wo die Tiere, deren Versteinerungen man fand, noch keine Gliedmaßen, keine hartschaligen Panzer und vor allem keine Mäuler wie dann im Kambrium hatten (sie waren „Nahrungsstrudler“ bzw. die Nahrung aus der Eiweiß-Atmosphäre diffundierte einfach durch ihre Haut hindurch) und einander nicht auffressen konnten, weswegen ein Wissenschaftler schon vom „Garten Ediacara“ gesprochen hat?“

Hilo de Plata: „Ja, die Zeit, da der Speer des Sieges in „Irland“ aufgepflanzt war, bevor die Fomor „Irland“ überwältigten, ist der „noch unschuldige Garten Ediacara“.“

AD: Die Drachen-artigen Wesen (Fomor) schauen von den Rändern her erstaunt auf die „Insel“, versuchen dort auch einzudringen, werden aber von den Göttern zunächst mit Leichtigkeit zurückgeschlagen – wobei sie aber den Speer des Schicksals in das Drachengewusel schleudern und nicht zurückbekommen. Daraufhin erhebt sich Balor aus der Mitte des Tohuwabohu und überwältigt mit seinen Dämonen der Luft und den Fomor-Drachen die Götter – das kann doch nichts anderes sein als das Überhandnehmen der Monden-Verhärtungskräfte vor der Mondentrennung, welches die Menschenleiber nach und nach zu Drachen bzw. Lindwürmern werden lässt – die Vertreibung aus dem Garten Ediacara im Kambrium? Ausdruck dessen wäre das Auftreten von Gliedmaßen, „hartschaligen“ Panzern und Mäulern im Kambrium, um einander zu verschlingen?

Hilo: Ja, die Eroberung von „Irland“ durch Balor (Sorath, der Sonnendämon) und seine Fomor-Drachen ist das Überhandnehmen der Monden-Verhärtungskräfte vor der Mondentrennung, welches die Menschenleiber zu Drachen/Lindwürmern werden lässt: das ist natürlich die Vertreibung aus dem „Garten Ediacara“ im Kambrium. (25.4.2014)

AD: Alberich flucht der Liebe, raubt das Rheingold und schmiedet es sich zum „Ring der Macht“: ist das die „Machtergreifung Balors“ zu Beginn des Kambrium, nur anders ausgedrückt?

Verena: Genau. (26.6.2015)

Die gleiche Machtergreifung Balors/Alberichs/Soraths auf eine dritte Art geschildert: „Eines Tages gebar eine wunderschöne Frau namens Kei-lei-si das erste missgestaltete Kind, schrecklich missgestaltet nicht nur am Körper, sondern viel mehr noch an seiner Seele: Za-Ha-Rrellel, der Verfluchte! Sein verschrumpelter, schiefer Körper trug einen großen, ganz flachen Schädel mit einem riesigen Zyklopenauge (Balor mit dem bösen Auge!). Dies war die Kraft, die alles Übel in die Welt brachte.

Immer, wenn damals ein Kind geboren wurde, brachte es die Mutter zu den zweiköpfigen sprechenden Kaa-U-La-Vögeln, dass sie es segneten. So kam auch Kei-Lei-Si zu dem großen ehrwürdigen Kaa-U-La-Vogel, der das halbtote, deformierte Ding beäugte, welches das schöne Mädchen ihm brachte. Er sah sofort, dass er das BÖSE vor sich hatte, riesengroß, monströs und fähig, das Universum zu überwältigen.

„Oh Weib“, schrie der Vogel, „was hast du da? Zerstöre es, töte es, bevor es zu spät ist!“ „Es ist mein Baby, mein Kind!“, weinte die Mutter herzerreißend, „seit wann sollen Mütter ihre Kinder umbringen?“ Aber die Stimme des Vogels kam schneidend wie Metall: „Zum Heil der Menschheit und der Sterne sowie aller Ungeborenen befehle ich dir, zerstöre dieses Ding in deinen Armen! Kein Baby ist das, sondern das BÖSE schlechthin, die blutige Zukunft der menschlichen Rasse!“

Kei-Lei-Si jedoch lief schreiend davon, ihr Baby fest an ihre Brüste gepresst. Sofort rief der Kaa-U-La-Vogel telepathisch all seine Genossen zur Jagd auf das verwirrte Mädchen. Sie hetzten es ohne Pause; überall sah sie Horden von Kaa-U-La-Vögeln auf sich zukommen. „Aieeee, mein Baby, sie suchen dich – aber sie werden dich nicht bekommen, solange ich lebe!“ Sie tauchte unter im tiefsten dunklen Wald, kletterte auf Bäume und Felsen – wieder und wieder appellierten die Vögel an sie, ihr

Kind aufzugeben um des Überlebens der Menschheit willen. Aber Kei-Lei-Si lief und lief, bis sie am ganzen Körper zerschrammt und blutig war.

Nach einer langen, furchtbaren Hetze fand sie endlich, vollkommen erschöpft, ein tiefes, tiefes Loch, in das sie sprang, besinnungslos, ohne nachzudenken. Ihr schien, als dauerte ihr Fall tausend Jahre lang – endlich lagen sie beide wie tot lange Zeit am Ufer eines unterirdischen Flusses, der mit Donnern durch ein endloses System gewaltiger Höhlen floss.

Die verruchte Brut des verblendeten Mädchens war nicht gestorben, als sie auf seine Mutter fiel. Bald würden die Sterne weinen vor Scham über Kei-Lei-Si und ihren monströsen Sohn Za-Ha-Rrellel. Viele Jahre lebten sie in den Eingeweiden der Erde von Fischen und Krebsen am schlammigen Ufer des Flusses, während oben im Tageslicht noch immer die Kaa-U-La-Vögel ruhelos nach ihnen suchten.

Eines Tages begann ihr Sohn zu sprechen: „Shhhhhh“ – Kei-Lei-Si war außer sich vor Freude. Dann jedoch gewahrte sie, dass er ein Stück Eisenerz fixierte, das sie selbst von der Oberfläche zum Feuerschlagen mitgebracht hatte. Unter seinem hypnotischen Blick begann das Erz zu wachsen und trieb plötzlich zwei Stiele hervor, an deren Ende sich zwei tückische Augen formten. Ein hungriges Maul nahm Gestalt an und knurrte böse, während es seine rasiermesserscharfen Zähne zeigte.

Die Frau kreischte vor Angst, als sie erkannte, was da Form und Leben annahm, indem ihr Sohn Besschwörungsformeln rezitierte. Es wuchs, bekam Beine wie ein Grashüpfer, ein Paar Drachenflügel sowie einen leuchtenden Rattenschwanz, der in einen kristallinen Stachel auslief, voller dunkelgrünem Gift!

„Mein Sohn“, schrie sie, „was – was tust du?“

„Dies“, erwiderte er kalt, „ist eine meiner Angriffswaffen.“

„Angriff? Was willst du damit erobern?“

„Alles – die Erde, die Sonne und den Mond“.

Damit wandte er sich zu dem schnell-wachsenden Metall-Ungeheuer und schnappte, auf seine Mutter zeigend: „ergreife sie und trink dich an ihr satt!“ – auf diesen Befehl hin stürzte es sich auf die erschrockene Frau und ergriff sie mit seinen Insekten-Beinen.

„Mein Sohn, mein Sohn, warum tust du mir das an – ich bin die Frau, die dich geboren und großgezogen hat!“

„Niemand hieß dich, mich zu gebären und aufziehen, am allerwenigsten ich selbst!“

„Ich rettete dich vor den Vögeln, mein Sohn, die dich töten wollten!“

„Das war der Mutterinstinkt eines Tierweibchens.“

„Hab Erbarmen, mein Sohn“, schrie Kei-Lei-Si.

„Was ist Erbarmen? Ich brauche deine Pflege nicht mehr, bin zu völliger Souveränität herangewachsen, Du nützt mir zu nichts mehr als zur Nahrung für meinen Diener, damit er wachsen und seinesgleichen hervorbringen kann“ – damit kam aus dem Maul des metallischen Tokoloshe ein langer Stachel hervor, bohrte sich in ihr Herz und indem es ihr Blut aussaugte, wuchs es immer mehr. Durch den Nebel ihrer letzten Agonie sah sie die grauenhafte Zukunft ihres Sohnes, sah seine Bosheit die Erde verschlingen und das ganze Universum. Zu spät erkannte sie, wie recht die Vögel gehabt hatten.

Sterbenden Auges sah sie, wie das Objekt seinen Stachel aus ihr zog – gleich darauf legte es Hunderte von silbrigen Eiern. Auf einen Befehl ihres Sohnes explodierten sie alle zu schnell-wachsenden geflügelten Biestern wie es selbst, deren glühende Augen die Dunkelheit erleuchteten. Sie trugen Za-Ha-Rrellel noch tiefer in die Unterwelt, während seine Mutter starb, einsam, verlassen und gebrochenen Herzens.

Nach geraumer Zeit jedoch überfiel er plötzlich die Oberwelt mit Wolken über Wolken seiner riesigen metallenen Robot-Insekten, die nur einen Befehl hatten: alles und jedes zu töten oder zu versklaven. Den ersten Kampf lieferten sie sich mit den heiligen zweiköpfigen Kaa-U-La-Vögeln, die in unzähligen Scharen von weither kamen, um die Welt zu verteidigen. Es war eine gewaltige Schlacht, mehr als hundert Tage lang – aber die Vögel hatten keine Chance gegen die metallenen Giftstachel, zu Tausenden fielen sie, trankten den Boden mit ihrem Blut, wurden ausgesaugt und die Tokoloshe legten Eier über Eier, aus denen noch viel gewaltigere Scharen von ihnen schlüpften. „Alles ist verloren!“ schrien die letzten überlebenden Kaa-U-La-Vögel und flüchteten sich ans Ende der Welt, „wehe der Menschheit, wehe dem Universum!“ (Vusamazulu Credo Mutwa: „Indaba, my children – African Folk Tales“,

New York 1999; Erstausgabe Johannesburg 1964)

AD: Kann es sein, dass *Balors Fomor-Scharen* zu Beginn des Kambrium zwar alles andere, aber (noch) nicht das „Paradies“ in der Mitte Muspelheims erobern konnten und, fände man dort Kambrium-Fossilien, diese *noch Ediacara-artig* wären?

Hilo: Nicht nur das Paradies, sondern auch noch manch andere Gebiete konnten Sorats/Balors Fomor damals noch nicht erobern – überall dort gab es auch im Kambrium noch „Ediacara“-Organismen, die mangels Mäulern und mangels Motivation einander nicht auffraßen. Erst Mitte Devon erobert Balor die letzten Urkontinente; Ausdruck davon ist, dass er jetzt die bis dahin Fisch-artigen Leiber der noch ich-losen Menschenvorfahren ergreifen und zu „**Menschenmolchen**“ bzw. „**Lindwürmern**“ formen kann, deren **tierische** Nachkommen dann die ersten Amphibien werden. (2./22. 5.2014)

Bis zum Mondaustritt Mitte Perm (warum der Mond – wider alle Aussagen der Wissenschaft darüber! – gerade zu dieser Zeit ausgetreten ist, kann hier nicht begründet werden; die Begründung findet sich jedoch in aller Ausführlichkeit in meinem Atlantis-Band 7) hat Sorat/Alberich/Balor/Za-Ha-Rrellel, der für die furchtbaren, vom Mond im Erdinneren ausgehenden Verhärtungskräfte verantwortlich ist, aber alle Kontinente bis auf das „Paradies“ (die Gegend um Palästina herum) erobert – von diesen Eroberungen erzählen insbesondere die irische und die afrikanische Zulu-Mythologie. Kurz vor der Mondentrennung werden jedoch die 24 *Mondenlehrer* geboren, d.h., sie beginnen ihre Erdenwirksamkeit:

Bergelmir im Waschtrog

„*Dieweil* (der Ur-Riese) **Ymir** schlief und im Schlafe schwitzte, entsprossen seinem Leibe Riesenwesen. Unterhalb seines linken Armes kamen ein Mann und ein Weib heraus. Auch zeugten seine Füße miteinander ein Geschlecht, groß und wüst: **Riesen über Riesen immerfort**. Da machten sich die Sprösslinge **Bures – Odin, Wile und We** – ans Werk und töteten Ymir, damit die Welt aus ihm entstünde. Es ertrank im herausströmenden Blute jenes erste Riesengeschlecht, bis auf einen, **Bergelmir**, der sich mit seinem Weibe in einem Troge rettete.“ (Dan Lindholm: „Götter-Schicksal, Menschen-Werden“, Stuttgart 1992)

Rudolf Steiner: „Daraus entstand ein Menschengeschlecht, dessen Repräsentant der Riese Ymir war, und dann das Tiergeschlecht, die Kuh Audhumbla. **Von Ymir stammten die Söhne der Reifriesen...**

– Diese Reifriesen (zu ihnen gehören auch *Fasolt* und *Fafnir*), von denen bei Ymirs Tötung nur *Bergelmir* und sein Weib übrigbleiben, sind die noch ich-losen „kleinen“ Menschen-Vorfahren. Im Verhältnis zu Ymir (laut Rudolf Steiner kann man ihn mit *Adam Kadmon* gleichsetzen) sind es „Flöhe“, wie die chinesische Überlieferung angibt, im Verhältnis zu uns jedoch gewaltige Riesen. Dass sie fast alle ausstarben, ist in Wirklichkeit nicht auf die Tötung Ymirs zurückzuführen, sondern auf die Verhärtungskräfte des Sorat, der im noch in der Erde steckenden Monde wirkte. Erdgeschichtlich befinden wir uns im Zeitalter des *Perm*, dem letzten Unterabschnitt des Erdaltertums – es ist die *Mitte der Lemuris*, die Zeit um die *Mondentrennung* herum. –

...Die Menschen, die schon verstandesbegabte Menschen waren, entstanden, auch im Sinne der «Geheimlehre», SPÄTER. Und so erzählt auch die deutsche Sage, dass [Lücke in der Nachschrift], Wotan, Wili und We, am Strande gingen und die Menschen bildeten. Damit sind jene Menschen der «Geheimlehre» gemeint, die erst **später** entstanden, und die mit Verstand (nein, mit dem „ICH“) begabt worden sind.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“ GA 92, S. 39)

AD: Bergelmir und sein Weib retteten sich der germanischen Überlieferung nach in einem „Waschtrog“ aus der damaligen Flut – ist dieser Trog ein *Bild für ihren physischen Leib*, also dafür, dass sie sich damals, während alles andere „ertrank“, in ihrem physischen Leib, also in der Inkarnation halten konnten?

Hilo: Das kann man so sagen. Bzw. nimm den Waschtrog auch als Bild für den **Schutz** ihrer Leiblichkeit – das ist aber im Grunde dasselbe. (31.10.2013)

Verena: In der germanischen Mythologie ist das „Hauptpaar“ der Riese **Bergelmir** und sein Weib – **das sind andere als Adam und Eva!** –, die sich bei der äußeren Katastrophe der Tötung des Urriesen Ymir in einem Waschtrog retteten, in der afrikanischen Mythologie der Riese **Odu**,

der mit seinem Weibe von einem großen Fisch gerettet wurde. Riese bedeutet immer, dass die mit Riesen-Kräften ausgestattet waren. (2.10.2013)

AD: In welchem Volk waren *Bergelmir* und sein *Weib* inkarniert und wo?

Hilo: Sie waren beides **Hünen**-Vorfahren (Urvolk Nr. 3) innerhalb der Sonnenmenschen. **Bergelmir** - das ist die Individualität des **Siegfried** - war ein **Mondenlehrer**, sein „Weib“ aber ein „Mensch“. Adam und Eva (unter den Ainu-Vorfahren - Urvolk Nr. 2 - inkarniert) lebten **ein wenig später** als Bergelmir, alle aber ÜBER dem (damals überfluteten) „**Palästina**“, dem physischen Ort des „**Paradieses**“. (14.11.2013 /26.6.2014)

AD: Waren um die Mondentrennung herum unter den Sonnenmenschen in „Palästina“ eventuell nicht nur Bergelmir, Adam und Eva inkarniert, sondern vielleicht *alle 24 Mondenlehrer*?

Hilo: Ja, alle 24 **Mondenlehrer** waren damals unter den Sonnenmenschen inkarniert. Die Inkarnationen verteilten sich über das **ganze Oberperm** - von der Mondentrennung an. (15.5.2014)

Verena: Die Inkarnation aller 24 **Mondenlehrer** über das Oberperm verteilt wird bestätigt - die mussten doch erstmal die Erde kennenlernen! Mit diesen Inkarnationen haben sie sich erdenfähig gemacht. Dass sie gleichzeitig „ihren Wohnsitz auf dem Mond aufschlugen“, ist kein Widerspruch dazu - es haben sich ja sogar Planeten-Eigentliche usw. auf der Erde inkarniert. (29.9.2014)

AD: In dem Moment, da zur Zeit der *Mondentrennung* der „*kleine Adam*“ mit Eva zusammen als „Hauptpaar“ im „Paradies“ - der Gegend von Palästina - geboren wird, wird der „große Adam“, also *Adam Kadmon* = der germanische Ur-Riese *Ymir*, die Gesamt-Erde als „Mensch“, von den Archai *Odin*, *Wili* und *We* getötet - ist das als eine Art *Einstülpung* zu verstehen?

Hilo: **Durchaus**. (15.5.2014)

Verena: Natürlich ist das eine *Einstülpung*! (29.9.2014)

AD: Gilt das für alle 24 im Oberperm unter den Sonnenmenschen inkarnierten **Mondenlehrer**, so dass man für die Zeit *vor* der Mondtrennung also auch von einer makrokosmisch ausgestülpten „*Eva Kadmon*“, einem „*Bergelmir Kadmon*“, „*Väinämöinen Kadmon*“, „*Kain Kadmon*“ usw. sprechen könnte?

Hilo: **Ganz genau**. (15.5.2014)

Verena: Wird auch bestätigt - das haben sie „pärschenweise“ gemacht, als jeweils „einer der 12 Aspekte der Ewigkeit“. (29.9.2014)

AD: Dann *steckten die im Adam Kadmon alle ineinander*?

Verena: Ja, die steckten alle ineinander. (29.9.2014)

Hilo: Die *Geistwesen* sind über diesen Ausdruck nicht gerade glücklich, ich kann dir aber grad auch keinen besseren nennen - nimm es erstmal so. (15.5.2014)

Mit den **Mondenlehrern** bekommt es jetzt *Sorat/Alberich* zu tun, insbesondere mit *Siegfried*. Dieser hat am Beginn seiner Erdenwirksamkeit seinen *Kampf mit dem Drachen* zu bestehen, von dem die germanische Mythe berichtet (s.u.). Genau dieser Kampf wird auch in der Zulu-Mythologie geschildert:

Die letzte Sünde des Za-Ha-Rrellel

*„Das Innere seines goldenen Heiligtums war eine Flamme von blendendem Licht, reflektiert von Millionen von Edelsteinen, welche die goldenen Wände überzogen. Auf einem Sofa von Gold und Elfenbein lag die unförmige Gestalt des scheußlichen Tyrannen **Za-Ha-Rrellel**, besetzt mit Gold, Sonnensteinen und Meer-Betten. Eine große goldene Schüssel voll Bier schwamm herein auf den Flügeln der Luft - bis kurz vor den riesigen kahlen Kopf des Herrschers und entleerte sich in seinen verdrehten, grinsenden Mund. (Legenden besagen, dass diese Schüssel nie alle wurde - kaum war sie geleert, füllte sie sich aufs Neue mit Bier.)*

Hunderte von Adligen saßen in einem Halbkreis vor dem unsterblichen Kaiser, alle erstrahlten von goldenen Halsketten, Ohringen und Lendentüchern aus gewobenem Silber. In der Reihenfolge ihres Ranges saßen sie auf einer lebenden Grasmatte, die über dem Boden schwebte.

*In der Mitte umschloss ein großer Käfig aus Silber ein Dutzend **Bjaauni**-Skaven. Diese enthaupteten und fällten einander gegenseitig, nur um ihre **Amarire**-Herren zu amüsieren. Nach einer Weile war nur noch ein Bjaauni übrig - dieser massige große Brutalo namens **Odu** trat nun an die Bars und wartete auf den nächsten Befehl. „Schlaf!“ schnappte der Kaiser und Odu fiel wie ein Stein auf die Lei-*

chen seiner erschlagenen Genossen. „Er ist mein Favorit“, gluckste der Tyrann – „der stärkste, den ich je geschaffen habe.“ „Nur zu wahr, oh Spender ewiger Jugend“, lachte ein Edler, als der Käfig langsam durch den Boden sank – „ein hervorragender Kämpfer; es wäre ein Jammer, ihn zu verschwenden.“

„Möchtest du ihn haben, Zarabaza? – Ich schenke ihn dir!“ „O höchster, mächtigster Kaiser – ich danke Dir vielmals!“ Za-Ha-Rrelle lächelte boshaft, als er die Eifersucht und den Neid seiner Großen bemerkte; ständig schürte er den Geist der Rivalität unter ihnen, denn er glaubte an das Prinzip: „Teile und Herrsche“. (...) Dann wurden Bjaauni-Frauen hereingerufen und sie tanzten und tanzten, bis alle außer einer sich zu Tode getanzt hatten. Die Überlebende schenkte er einem anderen Edlen.

Als es spät wurde, befahl er Stille: „Mein Volk, ich befahl euch hierher, weil ich eine fantastische große Entdeckung gemacht habe – eine, die mich zum Meister machen könnte, nicht des Universums, aber der Ewigkeit. Ich habe entdeckt, dass wir alle – oder besser: unsere Vorfahren alle in diese Welt gesetzt wurden von einer Großen Göttin, welche die Legenden nannten: **die erste Mutter MA**. Ich will eine riesige Armee über den Fluss ZEIT hinübersenden, um diese Frau bzw. Erste Göttin zu ergreifen, denn ich nehme an, dass die Legenden die Wahrheit sagen.

Er machte eine Pause, während ein schauerndes Keuchen des Erstaunens aus allen Kehlen im Kreise aufstieg. „Kommt, ich zeige euch...“, mit diesen Worten tauchte wie aus dem Nichts eine riesige, mit einer magischen Flüssigkeit gefüllte silberne Schale auf und schwebte neben ihm. Auf seinen Befehl hin rückten sie näher, während der Kaiser der Schüssel befahl, sich zu drehen und der magischen Flüssigkeit, hochzukochen. Nachdem die Flüssigkeit sich wieder beruhigt hatte, sahen sie alle eine fantastische Szene, die Szene eines **mächtigen, schrecklichen Baumes**, welcher ein furchtbares, schönes Mädchen umarmt. Die Frau hatte goldene Augen, einen silbrigen Körper mit **vier schweren Brüsten**, jede mit einer smaragdenen Brustwarze.

„Und siehe“, rief der große Kaiser, „mit Waffengewalt werde ich sie diesem Baum entreißen und mich zum Meister aller Schöpfung machen!“ Und so sahen die Bewohner der großen **schwimmenden** Reichs-Hauptstadt, genannt Amak-Habaret, wenige Tage später eine unglaubliche Szene: auf dem „Platz der Schöpfung“ wurden riesige Armeen gewaltiger Insekten aus Metall gegossen, gespickt mit Stacheln, gezackten Kiefern und messerscharfen Klauen. Zuerst versammelten sie sich auf dem großen königlichen Platz, erhielten einen scharfen Befehl, dann verschwanden sie völlig – verschwanden, um in der Geistigen Welt neu zu erstehen – ein frevelhafter Krieg hatte begonnen!

In die magische Flüssigkeit der Schüssel schauend, sahen sie, wie sich in den Ebenen der Geistigen Welt die riesigen Horden der Metall-Insekten auf dem Baum des Lebens stürzten. Sie sahen grelle Blitze aus den Augen des Baumes peitschen, Tausende und Abertausende der metallenen Monster auslöschend. Diese kamen in Scharen, ihr Metall wurde durch die Zweige des Baumes zerstört. Er besiegte mehr als die Hälfte seiner Angreifer.

Sie kamen jedoch in solch zahlloser Menge, dass sie letztlich den Baum überwältigten – die Ewigkeit weinte vor Scham! Za-Ha-Rrelle kreischte vor Freude, als vier seiner metallenen Sklaven die Göttin aus dem Halt des Baumes rissen und im Triumph wegtrugen. Der Rest seiner metallenen Monster – da sie ihr grausames Ziel erreicht hatten, war ihre Aufmerksamkeit einen Moment lang abgelenkt – wurde jedoch vollständig von dem verwundeten, aber unerschrockenen Baume vernichtet.

Mit großer Erwartung sah der Kaiser durch die Schale die Viere mit ihrer Beute die Ebenen der geistigen Welt überqueren, bis sie verschwanden und mit ihren silbrigen Last auf dem Platz vor seinem königlichen Wohnsitz auftauchten.

Die Bewohner der schwimmenden Stadt kamen zu Tausenden, um die Mutter der Menschen, liegend auf einer glänzenden, goldenen Sänfte, in ihrer unvergleichlich strahlenden Schönheit zu bestaunen. Sie starrten mit weit aufgerissenen Augen auf sie wie auf ein Kuriosum – aber ohne Ehrfurcht in ihren Herzen. Seit langem hatten sie jede Wertschätzung und Ehrfurcht vor den Heiligen Dingen verloren – es war nur eine andere Ebene der Existenz, die ihre vulgäre Neugier kitzelte.

Aber als sie noch starrten, starben sie plötzlich, und sterbend fingen sie fürchterlich an zu stinken! Die strahlende Hitze der heiligen Göttin blähte die Häute ihrer Körper auf, einer nach dem anderen fiel um; der Rest flüchtete in Panik, eine Spur des Todes in ihrem Kielwasser lassend. Die Gottheit erhob sich langsam und klatschte in die Hände: „**Meine Kinder, meine Kinder, die ich mit solchen**

Schmerzen gebar, verdammt seid ihr, meine Kinder!“ Mit diesen Worten erschütterte ein gewaltiges Erbeben die Welt. Die finster blickenden Wolken peitschten die wogende Erde mit Regen, Hagel und gewaltigen Blitzen, während unterweltliche Feuer aus Spalten der Erde hervorbrachen, die flutenden Wasser in kochende Kessel von geschmolzenem Matsch und brüllendem Dampf verwandelnd.

Ganze Kontinente verschwanden unter dampfenden Wassern und neue erschienen von unten. So wie hölzerne Boote kentern, kippten große Ebenen auf die Seite, Millionen von Tieren und Menschen für immer unter sich begrabend. Heulende Hurricans verheerten die dampfende Erde von Nord nach Süd, von Ost nach West. Große Gebirgsregionen zersplitterten und kollabierten unter grauenhaftem Getöse.

Die schimmernden Städte der **Amarire** wurden mit kochendem Wasser überschüttet und mit Dampf verbrüht, so dass Metall und Felsen schmolzen. Am schrecklichsten von allen aber war das Schicksal der Stadt Amang-Harabeti, des Herrschers glänzende Hauptstadt.

Als sie die Flucht ihrer Oberhäupter sahen, fühlten die **Bjaauni** den wonnigen Kuss des Geistes der Rebellion in ihren Herzen. Zu unzähligen Tausenden erhoben sie sich, geführt von **Odu dem Killer**, fielen über ihre in Panik geratene Obrigkeit her und töteten sie mit großer Genugtuung. Sie plünderten die Stadt von einem Ende zum anderen, quälten und weideten ihre Herrinnen genauso aus wie ihre Herren. Das nahmen sich alle noch übrigen Robot-Insekten als Beispiel und sie begannen, beide abzuschlachten: Bjaauni und Amarire.

Alle kämpften um die Oberherrschaft über eine gebeutelte Welt, die schon halb verwüstet war – als plötzlich die menschengemachte Sonne explodierte, blendend, unter furchtbarem und scheußlichen Donner.

Za-Ha-Rrellel erlebte all dies ungerührt, er war sich seiner Unsterblichkeit sicher. Aus seinem, wie er meinte, unverwüstlichen Unterschlupf heraus beobachtete er unbekümmert, wie seine Untertanen zu Tausenden und Millionen starben.

Knöcheltief stand die Große Göttin MA im Blut inmitten der zahllosen Leichen und flehte um Gnade im Namen der Menschheit, aber der Große Geist blieb unbewegt.

Plötzlich kündigte sich ein riesiger grüner Riese, mit einer blutigen Axt und einer ausgeweideten Frau über der Schulter, beim Kaiser selber an: **Odu der Killer** war der letzte lebende Bjaauni. „Ich bring dich um!“ brüllte der Riese, der plötzlich sprechen konnte. „Stirb! Töte dich selber!“ befahl der Kaiser – „Ich bin dein Gott – dein Schöpfer!“

Aber der Untermensch, gar nicht mehr unterwürfig, brüllte auf – und riss dem Kaisers die Luftröhre heraus, mit Lungen und allem. In eine Ecke geschleudert, hatte dieser gerade noch Zeit, einen Gedanken an all seine Sünden zu wenden.

Za-Ha-Rrellel starb, diese elende Bestie – nach 200 Jahren starb er endlich, einen höchst elenden Tod starb er – aber im Körper allein ... ja! nicht im Geiste! Irgendwie wusste er, dass die Menschheit in den kommenden Äonen überleben und wieder gedeihen würde – und die Zukunft der Menschheit wollte er mit Ehrgeiz und Grausamkeit und des Blutvergießens Wollust befallen! Dieser böse Geist lebt heute noch in den Herzen aller Menschen, wo er ehrgeizig auf ein einziges Ziel zuarbeitet – die vollständige Zerstörung unserer gegenwärtigen Rasse.

Während seines letzten Lungen-Atemzuges bemerkt Za-Ha-Rrellel den Absturz seines „unzerstörbaren“ Unterschlupfes – und über den hoch aufragenden zerstörten Wänden lächelt der gerettete Mund des Baumes des Lebens: „Du versäumtest, mich zu zerstören, Za-Ha-Rrellel!“

Die Göttin warf sich in die vielen Arme ihres geliebten Herrn: „Diese beiden ... diese beiden müssen überleben! Errette sie als **Eltern der Zweiten Menschheit**! Gnade für alle Geschöpfe, die noch leben!“ „Die Welt und das Wenige, was auf ihr noch übrig ist, hat mein Erbarmen, oh Geliebte; beruhigt euch, Erdbeben, Feuer und Stürme, quält meine Erde nicht länger!“

Die große Stadt kippte und versank für immer im Meer, die wirkliche Sonne brach durch die sich auflösenden Wolken und das Meer erstrahlte in einem flammenden Kupferrot. Zwei Gestalten, eine männliche: **Odu** der Killer von den Bjaauni, und eine weibliche: **Amarava** (= Lilith, s. Atlantis-Band 6) von den Amarire, ritten freudig auf dem Rücken eines Fisches der aufgehenden Sonne entgegen – gesegnet von der Göttin und dem Baum des Lebens.“ (Vusamazulu Credo Mutwa: „Indaba, my children – African Folk Tales“, New York 1999)

Rudolf Steiner: „Die Zeit, in welcher der Mensch es bis zur **Amphibienform** gebracht hatte, als

der Mond noch in der Erde war, das ist die Zeit der Schande, des Verderbens in der Entwicklung der Menschheit. Wäre der Mond damals nicht herausgegangen aus der Erde, dann wäre das Menschengeschlecht einem grauenhaften Schicksale verfallen, dann wäre es immer mehr in die Form des Greulichen, Bösen gefallen.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“ GA 106, S.99)

AD: Wann war die Katastrophe des *Za-Ha-Rrellel*? Beim Mondaustritt oder bei der end-lemurische Katastrophe?

Hilo: Eindeutig beim Mondaustritt. *Za-Ha-Rrellel* war damals nicht inkarniert, sondern wirkte als geistige Kraft – inkarniert war damals aber **Odu**. Odu ist identisch mit **Bergelmir**, laut germanischer Mythologie der einzige des frühen Riesengeschlechts, welcher die Tötung des Ur-Riesen **Ymir** überlebt. Odu/Bergelmir/**Siegfried** ist in der „ganz kleinen Schar“ inkarniert (unter den **Hünen**-Vorfahren, Urvolk Nr. 3), die sich während der Mondentrennung in der Inkarnation halten kann – die ersten „**Sonnenmenschen**“. Er ist NICHT identisch mit **Adam**, lebt auch geringfügig *früher* als dieser. Alle Sonnenmenschen leben auf (bzw. über) der Scholle, auf welcher heute **Palästina** liegt – das entspricht dem „physischen Ort des Paradieses“ in der Mitte des Urkontinents Pangäa –; die kleine Schar ist also nicht über ganz Pangäa verstreut. (7.11.2012 / 22.8. / 3./31. 10. / 2013)

AD: Ist *Za-Ha-Rrellel* eventuell dieselbe Individualität, die sich später in *Zahak* (Jared-Ära) *Tur* (ebenfalls Jared-Ära; ermordet seinen Bruder Iradsch), *Tur* (erster Schwarze Magie betreibender „Gegenkaiser“ der Urturanier-Epoche) sowie *Turann* (Zeitgenosse des Lugh in Irland, 15.000 v. Chr.) inkarniert hat?

Hilo: Diese **heftigen Schwarzmagier** waren nicht *Za-Ha-Rrellel* selber, sondern seine „Gefolgsleute“, also „eine Nummer kleiner als er“. (11.7.2013 / 20.6.2014)

AD: Kann es sein, dass der laut Rudolf Steiner *größte Schwarzmagier aller Zeiten* zur Zeitenwende in Mexiko *Za-Ha-Rrellel* selber ist, *Mime* (s.u.), *Zahak*, *Tur* und *Klingsor* hingegen Schwarzmagier „aus Balors Gefolge“ sind?

Verena: Der mexikanische Schwarzmagier an der Zeitenwende ist *Za-Ha-Rrellel* selber, *Mime*, *Zahak*, *Tur* und *Klingsor* kommen aus „Balors Gefolge“. (12.5.2014)

AD: War der *mexikanische Schwarzmagier* an der Zeitenwende *Za-Ha-Rrellel* selber?

Hilo: Es geht irgendwie in die Richtung, dennoch kannst du das so platt nicht sagen. Lässt sich ganz schwer ausdrücken. (20.6.2014)

Etschewit, der Nasse (über Verena): „Das Wirken dieses (mexikanischen) **Schwarzmagiers** musste sein, parallel zu dem Herabstieg des Christuswesens in den Menschen Jesus. Wenn das Wirken des Schwarzmagiers nicht gewesen wäre, hätte die Erde nicht weiterexistieren können. Die Zerstörungsmacht musste in der Erde bewahrt werden, damit die Erde einstmals vergeistigt bzw. aufgelöst werden kann. Die Möglichkeit der Zerstörung darf die Erde nicht verlassen, damit auch bei der Vergeistigung der Erde die Schlacke herausgesetzt werden kann. Hätte es nur (die Inkarnation des) Christus auf der Erde gegeben, hätte auf der Erde kein Tod mehr sein können. Weil Christus den Tod überwunden hat, musste jemand da sein, der den Tod auf der Erde behält und in die Gewalt der Menschen übergibt. Das war die Aufgabe und das Wirken des Schwarzmagiers. Es ist eine Umkehrung der Christus-Tat. Diese Zusammenhänge sind entsetzlich, aber wichtig. (...)“

Wolfgang Weirauch: Ist dieser Schwarzmagier später in einer weiteren Inkarnation noch einmal als Schwarzmagier aufgetreten?

Der Nasse: Nein, das kann er genausowenig wie der Christus. Das war ein einmaliges Ereignis.“ (Flensburger Hefte Nr. 80: „Neue Gespräche mit den Naturgeistern“, Flensburg 2003)

Siegfrieds Kampf mit dem Drachen

Rudolf Steiner: „Aber weil (nach der Sonnentrennung) die schlechtesten Kräfte als Ingredienzien in der Wassererde verblieben waren, weil diese Kräfte furchtbare Elemente waren, kam der Dunstteil des Menschen immer mehr herunter, und aus der ehemaligen Pflanzengestalt entstand allmählich ein Wesen, das auf der Stufe eines Amphibiums stand. In der Sage und Mythe ist diese Gestalt, die viel tiefer steht als die spätere Menschheit, geschildert als der **Drache**, als der **Menschenmolch**, als der **Lindwurm**. Und der andere Teil des Menschen, der ein Bürger des Lichtes war,

der wird dargestellt als ein Wesen, das nicht herunterkam, das die niedere Natur bekämpft, das zum Beispiel als **Michael**, als der Drachentöter, als **heiliger Georg**, den Drachen bekämpfend, dargestellt wird. Auch noch in der Gestalt des **Siegfried** mit dem Drachen haben wir, allerdings umgeformt, Bilder dessen, was damals in jener Zweiteilung Menschenanlage war. Hinein kam in den oberen Teil der Erde und somit auch in den oberen Teil des physischen Menschen die Wärme, und bildete etwas wie einen feurigen Drachen. Aber darüber erhob sich der Ätherleib, in dem die Kraft der Sonne festgehalten wurde. So haben wir eine Gestalt, die das Alte Testament recht gut dargestellt hat in der Gestalt der verführerischen Schlange, die auch ein Amphibium ist (Steiner spricht merkwürdigerweise oft von Amphibien, wenn er Reptilien meint!).

Nun rückte die Zeit immer mehr heran, in der die niedersten Kräfte herausgeschleudert wurden. **Mächtige Katastrophen** erschütterten die Erde, und für den Okkultisten erscheinen die **Basaltbildungen** als Überreste jener reinigenden Kräfte, die dazumal den Erdenkörper erschütterten, als der Mond sich von der Erde trennen musste. Das war aber auch die Zeit, in der sich immer mehr verdichtete der **Wasserkern der Erde** (Wasser bitte in diesem Zusammenhang immer nur als „flüssig“, nicht als „Ha-zwei-O“ zu verstehen!), und in der allmählich der **feste, mineralische Kern** entstand. Die Erde wurde auf der einen Seite verdichtet durch den Herausgang des Mondes, auf der anderen Seite geben jedoch die oberen Partien ihre schwereren, gröberen Substanzen an die unteren Partien ab.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“ GA 106, S. 72) – mit dem Letzteren ist auch soetwas wie eine „Luft/Wasser-Trennung“ angedeutet, s.u.

Siegfrieds Kampf mit dem Drachen?:

AD: Ist die folgende Inkarnationsreihe, die wir in mehreren ganz verschiedenen Befragungen und Zusammenhängen erstellt hatten, richtig bestimmt oder muss sie noch modifiziert werden: der **kainitische Lamech** (Kreidezeit, mitten in der Feuerkatastrophe), **Fereydun** (atlantische Jared-Epoche), **Garschasp** (7200 v. Chr.), **Sigurd** (1700 v. Chr.), **Siegfried** (zwischen 400 und 450 n. Chr.), **Gawan** (9. Jhdt. n. Chr.)?

Hilo: Doch, diese Reihe wird genau so bestätigt.

AD: Siegfried hat in mindestens zwei verschiedenen Inkarnationen gegen „Gefolgsleute des Za-Ha-Rrellel“ gekämpft: als Fereydun und als Garschasp – ist eventuell bereits **Odu** die Individualität des **Siegfried**?

Hilo: Dein Gespür hat dich nicht getrogen: **Odu** ist dieselbe Individualität wie der kainitische Lamech, Fereydun, Garschasp und Siegfried – einer der **kainitischen Mondenlehrer**. Insofern ist **Odu** – und das ist jetzt dieselbe Inkarnation – auch identisch mit **Bergelmir**.

Dass innerhalb der kleinen Schar der Sonnen-Menschen sich relativ viele **Mondenlehrer** inkarnieren (aber nicht ausschließlich), ist u.a. deshalb notwendig, um diese Leiber zu „veredeln“; sie wären sonst allesamt in dieser schwierigen Zeit ausgestorben. (31. 10. / 14.11. 2013)

AD: Welche Zeiten sind in folgendem Text gemeint: die *atlantischen*? – Rudolf Steiner: „Wir hören in den nordischen Mythen, wie sich der Verlauf der vier vorbereitenden Epochen darstellte. **Wotan** wird während dieser Zeit **viermal höher initiiert**. (...) Die **vierte** Initiation Wotans ist mit **Siegfried**, dem Göttersprössling, dem Wotansprössling, verknüpft. Menschliche Initiierte treten zum erstenmal an die Stelle des Gottes.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“ GA 92, S. 117f)

Verena: Nein, Steiner meint hier eindeutig die **lemurischen** Unter-Epochen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass sie sich im Atlantischen und sogar im Nachatlantischen nochmals spiegeln. Das ist dann sogar für einen hohen Eingeweihten manchmal sehr schwer zu bestimmen: wo befinden wir uns grad? – Bezüglich der vierten Initiation Wotans/Odins hast du in der vierten Lemuris-Epoche den Kampf des **Odu** (die Individualität des Mondenlehrers **Siegfried**) mit **Za-Ha-Rrellel** – Siegfried kämpft aber mit Za-Ha-Rrellel bzw. seinen Schwarzmagiern in ganz vielen Inkarnationen hintereinander. (17.2.2014)

Um nun allerdings Siegfrieds Drachenkampf – bzw. Odus Kampf mit Za-Ha-Rrellel – wirklich zu verstehen, muss man seine mythologische Vorgeschichte kennen:

„Im Auftrag **Wotans** haben die Riesen **Fafner** und **Fasolt** die **Burg Walhall** errichtet. Als Lohn hat Wotan ihnen Freia versprochen, die Schwester seiner Gemahlin Fricka. Zugleich aber hat er den Feuergott Loge (Loki) beauftragt, Ersatz zu suchen, den er den Riesen an Freias Statt anbieten kann, denn ohne die goldenen Äpfel, die unter Freias Obhut wachsen, müssen die Götter ihre ewige Jugend verlieren. Die Riesen bestehen auf Einhaltung der Vereinbarung und warnen Wotan vor Vertragsbruch. Loge kehrt unverrichteter Dinge von seiner Suche zurück: Nirgends auf der Welt war Ersatz für Freia, für die Liebe, für den Wert einer Frau zu finden. Der einzige, der freiwillig der Liebe abgeschworen habe, sei **Alberich**, der sich um diesen Preis aus dem geraubten Rheingold den **Ring** habe schmieden können (welcher die Weltherrschaft verleiht). Fafner missgönnt seinem alten Feind Alberich das Gold und die Macht. Er bietet Wotan an, dieses Gold anstelle von Freia als Preis für den Bau der Burg zu akzeptieren, verstößt damit aber gegen den Wunsch seines Bruders Fasolt, der nur ungern auf seine Liebe zu Freia verzichtet. Bis zur Beschaffung des Goldes behalten die Riesen Freia als Geisel. Zusammen mit Loge macht sich Wotan auf den Weg nach Nibelheim.“ („Das Rheingold (Inszenierung 2002) – Inhaltsangabe“ in <http://www.bayerische.staatsoper.de/885-ZG9tPWRvbTEmaWQ9NTkmbD1kZSZ0ZXJtaW49~spielplan~oper~veranstaltungen~inhalt.html>)

„Dritte Szene: In den Tiefen der Erde herrscht Alberich grausam über die geknechteten Nibelungen. Er zerzt seinen Bruder **Mime** herbei und verlangt von ihm einen Tarnhelm, den der kunstreiche Schmied ihm anfertigen musste. Winselnd verkriecht sich Mime, während Alberich den Helm aufsetzt und unsichtbar wird. Wotan und Loge finden den geschundenen Mime und erfahren von ihm die Zauberkraft des Tarnhelms. Misstrauisch kommt Alberich zurück, lässt sich aber durch Loges schmeichlerische Reden überlisten und zur Vorführung des Helms überreden: Zunächst verwandelt er sich in einen **riesigen Drachen**, doch als er sich auf Loges schlaue Frage, ob er sich auch ganz klein machen könne, in eine **Kröte** verwandelt, wird er von den Göttern festgehalten und an die Oberwelt geschleppt, nachdem ihm Loge den Tarnhelm entrissen hat.“ (<https://www.bayreuther-festspiele.de/fsdb/handlung/2016/6/14991/index.html>)

– Es ist bezeichnend, dass Alberich sich nur in einen Drachen und eine Kröte verwandeln kann: weil er nämlich *der* Drache und *die* Kröte schlechthin ist (in ihrem negativsten Sinne, man darf hier nicht an die goldenen Augen der Kröten denken). Alberich ist es, der dem Riesen Fafnir – überhaupt allen Reifriesen – *seine eigene* Drachen- und Kröten-Gestalt verliehen hat. Indem Siegfried den Drachen Fafnir erschlägt, besiegt er in Wirklichkeit Alberich *in sich*, was der Überwindung Za-Ha-Rrells durch Odu entspricht, denn Siegfried ist Odu. –

„Loge beginnt mit seiner Überlistungskunst. Er fragt, wie sich Alberich gegen Feinde wehren wolle: Alberich demonstriert die Macht des Tarnhelms, indem er sich in einen Drachen verwandelt. Loge zeigt sich beeindruckt und fragt weiter, wie sich Alberich aus Gefahren davonstehlen wolle. Ein Drache sei zu auffällig dafür. Alberich – im Überschwange seiner Macht – verwandelt sich in eine kleine Kröte. Wotan setzt seinen Fuß auf sie, Loge nimmt Alberich den Tarnhelm ab, die beiden fesseln ihn. So nehmen sie ihn mit auf die Bergeshöhe. Auf dem Weg kommen sie wieder an den schmiedenden Nibelungen vorbei, wie man in der Musik hört.

Alberich muss nun den Hort herbeiholen lassen, den Tarnhelm hergeben – und schließlich auch den **Ring**. Erst jetzt lässt ihn Wotan frei. (...) In Freiheit gelassen, verflucht Alberich den Ring: „Wie durch Fluch er mir geriet, verflucht sei dieser Ring! Gab sein Gold mir Macht ohne Maß, nun zeug’ sein Zauber **Tod dem, der ihn trägt!** [...] **Wer ihn besitzt, den sehere die Sorge, und wer ihn nicht hat, den nage der Neid!** [...] Des Ringes Herr als des Ringes Knecht: bis in meiner Hand den geraubten wieder ich halte!“ (http://www-math.ias.tokushima-u.ac.jp/~ohbuchi/taste/misc/Ring/a_rheing.html)

Der Fluch erfüllt sich sofort, als die Riesen den Ring in Händen halten, denn Fafnir erschlägt seinen Bruder Fasolt, verwandelt sich in den Drachen und legt sich in einer Höhle auf den Nibelungenhort und -Ring, bis Siegfried ihn erschlägt.

Rudolf Steiner: „Die Erde musste in einen anderen Zustand übergehen, damit der Mensch diese **feste Leiblichkeit** erhalte. Wotan gehörte früheren Zeiten an, den Zeiten des wogenden Feuernebels. Dort, wo noch auf Erden die reinsten Feuerkräfte walteten, als der Geist Gottes über den Wassern brütete, dort war Wotan ursprünglich zu Hause. Jetzt musste Wotan sein Haus zu einer **festen Burg** umgestalten; **die Erde musste erstarren**. Das Haus der Götter, Walhall, wurde von

den Riesen (Fasolt und Fafnir) gebaut. Es sind dies die **Menschen der lemurischen Rasse**, die Lemurierriesen, die noch keine hohe Geistigkeit haben. Die Riesen, die aus der Leiblichkeit sich herausringende Menschheit, verlangen dafür Freya – wiederum eine weibliche Gestalt. Sie stellt das Bewusstsein dar, das Bewusstsein, das nötig ist, um sich zu erhalten, zu verjüngen.

Und jetzt ist es Loki, der aus dem feurigen Elemente aufbauen kann etwas, was für die niedere Natur richtig ist. Loki befreit Wotan von der Opferung Freyas; Loki bewirkt, dass Freya bei den Göttern bleibt. Was muss der Mensch erlangen? – Den **Ring**, das, was die **gesetzmäßig aufgebaute Leiblichkeit** ist. Die Leidenschaft, die für die sinnliche Natur notwendig ist, muss zugunsten der höheren Liebe aufgegeben werden. Bevor die höchste Entfaltung eintritt, muss auch die Seele aufgebaut werden. Die Riesen verzichten auf Freya, auf die Liebe (genau wie vorher *Alberich* auf die Liebe verzichtet hatte, um den Ring überhaupt schmieden zu können). Die Liebe ist bei den Göttern geblieben. Die Riesen haben sich zufriedengegeben mit dem Ring, dem Element des Goldes, an das sich ein Fluch heftet. Die Liebe kommt erst durch das Christentum wieder hinein.

Es geht ein tragischer Zug durch die nordische Mythologie. Wir sehen, wie es Wotan leid tut, die Herrschaft an einen aus dem Menschengeschlecht Geborenen abzugeben. Er will das Regiment weiter behalten und versucht, den Ring zurückzuerobern. Da lernt er **Erda** kennen. Er lernt bei Erda Weisheit. Erda ist der **Geist der Erde**, das Bewusstsein des ganzen Menschengeschlechtes, solange es sich auf der Erde entwickelt. Ihre Töchter, die Nornen, verkünden das höhere Bewusstsein der Erde, sie stellen das Urwissen der Erde über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dar. Sie entwirren das einzelne Erkennen; über dem Einzelwissen steht das Bewusstsein, das mit dem Charakter der Ewigkeit behaftet ist. **Wotan lässt den Ring den Riesen**. Da kommt es zwischen diesen zum Kampf. Das Sondersein bewirkt den Streit; und so dringt das Schwertmotiv herein. Im Schwertmotiv drückt sich der Übergang aus von der Menschheit, die bisher noch mehr in der Gemeinschaft gelebt hat, zu der neuen Menschheit, zum Sondersein, zum Krieg gegen einander.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 120f) – das ist doch der *Brudermord von Kain und Abel*!

AD: Der Mord des Stein-Riesen *Fafnir* an seinem Bruder *Fasolt* erinnert mich an den Brudermord des *Kain* an *Abel*. Nach Steiner sind die Ymir-entsprossenen Reifriesen die *Menschen der Lemuris* und sie hatten – durch die Einwirkung *Alberichs*, der zu dieser Zeit sicherlich mit Za-Ha-Rrelle gleichzusetzen ist – die äußere Gestalt eines großen Molches, eines Drachen oder Lindwurms, was in den **Sauriern** als ihren tierischen Nachkommen noch dokumentiert ist: Fafnir brauchte sich in Wirklichkeit gar nicht zu verwandeln; er war von Anfang an ein Drache. Siegfried/Bergelmir – auch er wird als Reifriese geschildert! – hatte das Drachenwesen in *sich* zu überwinden, um allein schon äußerlich aus der Drachengestalt wieder herauszukommen. Sein Drachenkampf fand also zur Zeit der Mondentrennung statt, als die *Saurier* sich vom Menschen abspalteten.

Verena: Das ist alles richtig. Das Urbild des Brudermordes ist das gleiche wie bei Kain und Abel, aber wir sind mit Fasolt und Fafnir in einem etwas früheren Stadium; dieses Urbild kommt sozusagen mit Kain und Abel bereits näher an die Erde heran. Es ist bei Fasolt und Fafnir auch eine Art „Auseinanderdividieren“: während Fafnir sich ins Riesenhafte entwickelt bzw. einfach darin bleibt, entwickelt sich Fasolt ins „Zwergenhafte“, Kopfge, intellektuell-Wissenschaftliche hinein.

AD: Und die Mauer um Walhall (das ist doch auch bereits der Nibelungen-Ring!) – ist das unser *Schädel*? Einerseits ist die Mondtrennung die Zeit, da sich das Erden-Element – wenngleich zunächst in homöopathischer Verdünnung – als „Asche“ in die Knochen einzulagern beginnt, wodurch sich diese stark verfestigen, andererseits rückt zu dieser Zeit das „Leuchtorgan“ – die „Laterne“ oder „Blüte“ – ganz in den Kopf hinein und fängt an, diesen „aufzublähen“.

Verena: Du kannst die Mauer um Walhall mit unserem Schädel gleichsetzen. Es ist zugleich die abgrenzende „Mauer“ um unser Gedankengut herum. Die **Gorgonen**, z.B. Medusa, bei denen im Bild die Gehirnwindungen als Schlangen aus dem Kopf herauszüngeln, haben solche Abgrenzung nicht. (26.6.2015)

Rudolf Steiner: „Für das Hellsehertum ist aber ein Kopf etwas ganz anderes, als was er uns beim gewöhnlichen Menschen entgegentritt. Denn für den Hellseher ist das Gehirn etwas, was wie schlangengartig züngelnd aus dem Kopfe sich heraushebt. Jeder Kopf ist nämlich ein **Medusenhaupt**. Das

ist etwas sehr Reales. Und das ist der Unterschied des menschlichen Hauptes gegenüber dem anderen Körper, dass der Mensch in Bezug auf den anderen Körper erst durch eine weiterschreitende Evolution das Erreichen wird, was beim Kopfe das gewöhnliche äußere Denken ist. Darin liegt sogar in gewisser Beziehung die Stärke des Denkens, dass der Mensch in die Lage kommt, möglichst bis in die feineren, unsichtbaren Bewegungen, die Nervenbewegungen, das Gehirn **zur Ruhe** bringen zu können, während er denkt. Dadurch, dass er das Gehirn ruhig haben kann, wenn er denkt, ruhig haben kann bis in die feineren Bewegungen, die sozusagen die Nervenbewegungen sind, werden die Gedanken feiner, ruhiger, logischer.“ („Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen“, GA 141, S. 113)

Rudolf Steiner: „Auch den Einschlag des **Ich** in die menschliche Persönlichkeit haben sich die nordischen Völker bewahrt in der Nibelungensage. Und zwar ist das Ich dort unter dem Symbolum des **Goldes** dargestellt. Das Gold war aufgelöst im Wasser, es hat sich aber zusammengezogen in den Ring, den Schatz der Nibelungen: das bisher in der ganzen Welt verteilt gewesene Ich hat sich zusammengezogen in die **feste Menschenform**.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 234)

Das Heraussetzen der Saurier

Weil in der ersten Lemuris-Hälfte der Mond mit seinen Verhärtungskräften (Alberich alias Balor/Za-Ha-Rrell) noch in der Erde steckt, „verholzt“ die Erde damals „viel zu schnell“, gerade auch die Menschenleiber, in welchen sich daher weniger und weniger Menschen-Seelen verkörpern können und nach Steiners Schilderung auf die Planeten entrückt werden müssen – die zurückbleibenden Leiber werden von Tierseelen bezogen. Erst als der Mond Mitte Perm (das ist die Mitte der Lemuris überhaupt) von den Göttern, insbesondere Jahwe, „unter gewaltigen Katastrophen“ aus der Erde herausgezogen wird, kann die menschliche Evolution überhaupt weitergehen.

Unter dem Einfluss dieser verhärtenden Mondenkräfte sind aber die Menschenvorfahren – sowohl die ich-losen wie auch die bereits Ich-begabten der ersten drei Urvölker – vorher zu *Ungeheuern* mutiert: „Als der Mond herausging, da stand der Mensch in Bezug auf seine niedere Natur auf der Höhe etwa eines großen **Molches**. Das ist das, was die Bibel die Schlange nennt, was genannt ist **Lindwurm** oder **Drache**.“ (Rudolf Steiner: „Ägyptische Mythen und Mysterien“ GA 106, S. 90)

Und: „Ein großer Entwicklungsaugenblick war der, als er zum erstenmal seinen Körper zum Wahrnehmen benützte. Die Bewegung des Menschen bestand in einem Schweben. In seiner Leibeshöhle besaß er ein besonderes Organ dafür, eine Art von Schwimmblase. Aus dieser Schwimmblase entwickelte sich dann unter dem Einfluss der ihn umschwebenden Seele die Lunge allmählich heraus. In dem Maße, als der Mensch mit der Lunge zu atmen begann, zog seine Seele in den Körper ein. Mit der Atemluft atmete der Mensch tatsächlich seine Seele ein. Dieser Vorgang wird wiederum wörtlich richtig in der Genesis im Sechstageswerk geschildert durch den Satz: Und Gott blies dem Menschen seinen Odem ein, und er ward eine lebendige Seele.

Äußerlich sah der Mensch in jener Zeit etwa aus wie ein **sehr weichkörperiger Lindwurm** – Schlange trifft nicht ganz die Wirklichkeit. Seine Genossen waren Kröten, Fische, Frösche und so weiter, kurz, eine urtümliche Reptilien- und Amphibienwelt, deren heutige Nachkommen allerdings nicht mehr damit verglichen werden können, denn es sind dies ganz herabgekommene Nachkommen. Säugetiere gab es damals noch keine. Weder von jenen Tieren noch vom damaligen Menschen sind heute noch Reste aufzufinden.“ (Rudolf Steiner: „Kosmogonie“, GA 94, S. 165)

Tatsächlich gibt es kaum eine andere Möglichkeit, als die Tier-Nachfahren dieser Menschen-Lindwürmer in den *Sauriern* zu sehen. Fossil treten diese im Erdmittelalter auf (Trias, Jura, Kreide). Rechnet man eine gewisse Zeit zurück, die es braucht, bis sie erdenfest werden (vom weichkörperigen in den festeren Zustand verhärten, welcher Knochen bzw. Fossilien hinterlässt), so käme man wie gesagt ungefähr ins Perm.

Rudolf Steiner: „Wenn Sie diesen Menschen betrachten könnten, der noch in der **Umwandlung zur Lunge** begriffen war, der die ersten Ansätze machte zum **roten Blut**, dann würden Sie ihn sehr unähnlich finden unserer jetzigen Menschengestalt. Er war so verschieden, dass man wirklich Anstoß nehmen könnte, diesen Menschen von damals zu schildern, denn dem heutigen materialistischen Den-

ker würde es grotesk erscheinen. Er hatte ungefähr den Entwicklungswert eines **Amphibiums**, eines **Reptils**, das eben anfängt, durch Lungen zu atmen, und aus der früheren schwebenden, schwimmenden Bewegung heraus begann er zu lernen, sich langsam aufzustützen auf der Erde. Wenn man sagt, dass der Mensch in dem lemurischen Zeitalter in einer Bewegungsform war, die abwechselnd hüpfend, kaum noch schreitend, und dann wieder sich in die Luft erhebend war, so haben wir höchstens in den alten **Sauriern** etwas, was daran erinnern kann. Es ist nichts davon erhalten geblieben, was der Geologe als Verhärtungen, Versteinerungen hätte auffinden können, denn der Körper des Menschen war ganz weich, es hatten sich ihm noch keine Knochen eingegliedert.“ („Die Theosophie des Rosenkreuzers“, GA 99, S. 120)

Durch die Ich-Begabung, welche – abgesehen von den „Sonnenmenschen“, den Nachkommen der ganz wenigen Menschen (das sog. „Urpaar“; in Wirklichkeit waren es jedoch ein paar mehr als nur ein Paar), die sich in der schlimmsten Verhärtungs-Zeit, als alle anderen Menschenseelen auf die Planeten entrückt werden mussten, sich in der Inkarnation halten können – so richtig erst *nach* der Mondentrennung beginnt, *richtet der Mensch sich nach und nach auf* und wird gleichzeitig *warmblütig*. Damit ist der so merkwürdig schnell verlaufene Schritt, der sich im Tierreich als „Schatten des Menschen“ von den Reptilien über die frühen säugetierähnlichen Reptilien (Therapsiden) zu den *halbaufgerichteten Dinosauriern* abspiegelt, beschrieben.

Hilo: Im **Unterperm** (knapp vor der **Mondentrennung**) spalten sich die **frühen Krokodile** (auf einer Art **Vorstufe der Warmblütigkeit**) von inkarnierten **Luziferischen Göttern** ab, die

Sauropoden (**Vorstufe der Warmblütigkeit**) von **ich-losen** Menschenvorfahren, die **Entenschnabel-Saurier** (**kaltblütig**) von **ich-losen** Menschenvorfahren und die **Mosasaurier** (Meeressaurier, auf einer **Vorstufe der Warmblütigkeit**) von **ich-losen** Menschenvorfahren ab.

Die Aufspaltung des **Menschen** in das **Viergetier** („Adler“, „Löwe“, „Stier“ und „Mensch“) geschieht kurz vor der Mondentrennung; die Saurier gliedern sich aber erst beim Abspalten in die vier Gruppen auf.

Mitte Perm (Zeit der **Mondentrennung**) spalten sich die **VÖGEL** (**warmblütig**) von **Ich-Menschen** (Urvölkern **1**, **2** und **3**) UND inkarnierten **Luziferischen Göttern** ab. (Die Abspaltung beginnt während der Mondentrennung, zieht sich aber noch bis in die Trias hinein – die Adler z.B. stammen von den spät-abgespaltenen Vögeln ab), die ab der Trias fossil erscheinenden **frühen, Ratten-artigen Säugetiere** (**warmblütig**) von **Ich-Menschen** (den **Sonnenmenschen** in „Palästina“ bzw. dem „Paradies“) und die **Flugsaurier** (**kaltblütig**) von noch **ich-losen** Menschenvorfahren ab,

im **Oberperm** (kurz nach der **Mondentrennung**) spalten sich die **Raub-Dinosaurier** (**warmblütig**, mit **Federn!**) von **Ich-Menschen** ab: den Urvölkern Nr. **3** und **4** (**Hünen-** und **Papua-Vorfahren**),

Ichthyosaurier (**warmblütig**) von **Ich-Menschen**, die **Plesiosaurier** (**warmblütig**) von **Ich-Menschen** (Urvölker **1** u. **2**, **Kuschiten-** und **Ainu-Vorfahren**), die

Pliosaurier (**warmblütig**) von inkarnierten **luziferischen Göttern**, ein Teil der **Sauropoden** (auf einer Art **Vorstufe der Warmblütigkeit**) teils von **ich-losen** Menschenvorfahren, teils von inkarnierten **luziferischen Luziferischen Göttern** ab und die

Stier- oder Horn-Saurier (z.B. der **Triceratops**, auf einer Art **Vorstufe der Warmblütigkeit**) von noch **ich-losen** Menschenvorfahren ab. (28.11. / 19.12. 2013 / 20.2.2014)

Die Abstoßung all dieser Saurier vom Menschenvorfahren, damit dieser selbst sich höherentwickeln kann: *das ist Siegfrieds Sieg über den Drachen*, Odus Sieg über Za-Ha-Rrellel. Dadurch, dass Siegfried (auch *Georg* und noch andere) die Drachenkräfte in sich überwinden und als Tiere aus sich herausset-

zen konnte, wurde der Menschenleib überhaupt erst fähig, ein „Ich“ aufzunehmen, also den Odem ein-geblasen zu bekommen (die wenigen vor der Mondentrennung inkarnierten Menschen der ersten drei Urvölker waren zwar bereits Ich-Menschen, aber dennoch eine Art „Ausnahme-Erscheinung“. Sie konnten auch ihre Leiber nur rudimentär aufrichten und nur anfänglich warmes Blut ausbilden.) Man muss allerdings dazusagen, dass die entsprechenden Tier-Gruppenseelen (sehr *hohe* Wesenheiten) auf die „abgestoßenen“ tierisch werdenden Leiber „gewartet“ haben, da sie diese zu ihrer eigenen Entwicklung brauchten.

– Nun aber zu *Alberich/Za-Ha-Rrellel* selber:

Wer ist Za-Ha-Rrellel?

Rudolf Steiner: „Wie kann man nun diesen kosmischen Vorgang der **Abtrennung der Sonne von der Erde** empfinden? Man muss vor allen Dingen die Sonne mit ihren Bewohnern empfinden als das Hehrste, Reinste, Erhabenste, was mit der Erde früher in Verbindung gewesen war, und dann muss man empfinden das, was Erde plus Mond ist, als das, was sich dagegen als das Niedere herausgebildet hat. Der Zustand war damals noch niedriger als der unserer heutigen Erde. Diese steht wiederum höher, denn es trat ein späterer Zeitpunkt ein, in dem die Erde sich des Mondes entledigte und mit ihm ihrer gröberen Substanzen, mit denen der Mensch sich nicht weiter hätte entwickeln können. Die Erde musste den Mond herauswerfen.

Vorher aber war die finsterste, schauervollste Zeit für unsere Erde, da war das, was die edlen Entwicklungsanlagen hatte, unter die Gewalt **schlimmer, sehr schlimmer Kräfte** (Sorat!) gekommen, und erst dadurch konnte der Mensch weiterkommen, dass er **die schlimmsten Daseinsbedingungen mit dem Monde heraussetzte**. Wir müssen empfinden, dass da ein Lichtprinzip, ein Prinzip der Erhabenheit, das Prinzip der Sonne, entgegensteht dem **Prinzip der Finsternis**, dem Prinzip des Mondes.

Hätte man da hellseherisch angesehen die Sonne, die damals herausgetreten war, man würde die Wesen gesehen haben, die sie bewohnen wollten. Aber noch etwas anderes hätte man wahrgenommen. Es würde, was sich als Sonne herausgezogen hatte, sich nicht nur gezeigt haben als ein Zusammenhang von geistigen Wesen, es hätte sich auch nicht ätherisch gezeigt, denn das gehörte zum Gröberen: es hätte sich gezeigt als etwas Astralisches, wie eine mächtige Lichtaura. Was man als Lichtprinzip empfunden hätte, das hätte man als eine leuchtende Aura im Weltenraum gesehen. Dadurch, dass die Erde aber dieses Licht herausgelassen hatte, würde sie plötzlich verdichtet ausgesehen haben, wenn auch noch nicht fest mineralisch. Ein gutes und ein böses, ein helles und ein finsternes Prinzip standen sich dazumal gegenüber.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 28f)

AD: Wer war *Za-Ha-Rrellel* – ein Gott oder „schwarzer Mondenlehrer“?

Hilo: *Za-Ha-Rrellel* – damals nicht richtig inkarniert, er „schwebte nur drüber“ – war kein Mensch, kein Mondenlehrer, kein Gott. Er entzieht sich einer Charakterisierung, „spottet jeder Beschreibung“. (5.9.2013)

AD: Die ersten 3 Urvölker hatten sehr unter *Za-Ha-Rrellel* zu leiden: ist hierunter *Sorat* zu verstehen? Oder *Ahriman*? *Ist der Sonnendämon mit dem Mond ausgezogen*?

Hilo: Es war die **Kraft Sorats** (nicht Ahrimans), die durch *Za-Ha-Rrellel* wirkte. **Sorat wurde zusammen mit dem Mond aus der Erde verbannt**. (20.3.2014)

Verena: Du kannst **Za-Ha-Rrellel** mit dem **Sonnendämon (Sorat)** gleichsetzen. (12.5.2014)

Ohne Sorat/*Za-Ha-Rrellel* hätte der Mensch (genausowenig wie ohne Luzifer und Ahriman) gar nicht *frei* werden können – Rudolf Steiner: „Wenn der Mensch mit einer Erde verbunden geblieben wäre, die die Sonne in sich enthalten hätte, dann wäre er ein Wesen geworden, das eigentlich ein Nichts wäre. Er wäre einfach verbunden geblieben mit der Wesenhaftigkeit der Elohim, er hätte sich nicht abschnüren können zu einer Selbständigkeit. Da aber die Elohim sich mit ihrer Sonne getrennt hatten von der Erde, da konnte der Mensch mit der Erde verbunden bleiben und sein seelisch-geistiges Leben fristen. Wäre es aber dabei geblieben, dann wäre der Mensch in sich verhärtet, er hätte den Tod gefunden. Wozu musste der Mensch in einen Zustand kommen, der auch nur die Möglichkeit des Todes bildet? Damit er frei werden konnte, damit er sich abschnüren

konnte von den Elohim, damit er ein selbständiges Wesen werden konnte. In dem Mondenteil hat der Mensch etwas in sich, was eigentlich dieses Absterben herbeiführt, und er hätte sozusagen von der Dosis zuviel bekommen, wenn der Mond sich nicht von der Erde getrennt hätte. Aber dennoch erkennen Sie daraus, dass dieses Mondenhafte es ist, das als kosmische Substantialität in-
nig zusammenhängt mit der menschlichen Selbständigkeit.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 171)

Exkurs: Geister des Widerstandes

Rudolf Steiner: „In der Zwischenzeit zwischen der Jupiter- und Marsentwicklung wurde, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, eine Anzahl von Wesenheiten aus der Sphäre der **Mächte** (von der allerhöchsten Trinität) „abkommandiert“; sie wurden so in den Entwicklungsgang hineingestellt, dass sie, statt die Entwicklung vorwärts zu führen, ihr **Hemmnisse** in den Weg rückten. Das ist es, was wir als den **Streit am Himmel** kennengelernt haben. Also es wurden hineingeworfen in die Entwicklung die Taten von, wenn wir so sagen dürfen, **abkommandierten Mächten**, denn es mussten sich die regierenden Weltenmächte der Hierarchien sagen: Niemals würde dasjenige entstehen können, was entstehen soll, wenn der Weg gerade fortginge. Es muss Größeres entstehen.

Denken Sie einmal, Sie haben einen Karren zu schieben. Dadurch, dass Sie ihn vorwärts schieben, entwickeln sich Ihre Kräfte in gewisser Weise. Wenn man den Karren nun belädt mit einem schweren Ballast, dann müssen Sie schwerer schieben, aber dafür entwickeln sich Ihre Kräfte stärker. Denken Sie sich, die Gottheit hätte die Weltenevolution gelassen, wie sie war, bis über den Jupiter hinaus: Gewiss, die Menschen hätten sich gut entwickeln können; aber noch stärker konnte die Menschheit werden, wenn man ihr Entwicklungshemmnisse in den Weg legte. Zum Wohle der Menschheit musste man gewisse Mächte abkommandieren. Diese Mächte wurden zunächst nicht böse, man braucht sie nicht als böse Mächte aufzufassen, sondern man kann sogar sagen, dass sie sich **geopfert** haben, indem sie sich der Entwicklung hemmend in den Weg stellten. Diese Mächte kann man daher nennen die **Götter der Hindernisse**, im umfassendsten Sinne des Wortes. Sie sind die Götter der Hemmnisse, der Hindernisse, die der Entwicklungsbahn in den Weg gelegt worden sind; und von jetzt ab war die Möglichkeit gegeben zu all dem, was in der Zukunft sich vollzog. Diese Mächte, die abkommandiert waren, waren an sich noch nicht böse, waren im Gegenteil die großen Förderer der Entwicklung, indem sie Sturm liefen gegen die normale Entwicklung. Aber sie waren die **Erzeuger** des Bösen; denn dadurch, dass sie Sturm liefen, dadurch entstand nach und nach das Böse.

Der Entwicklungsweg dieser «abkommandierten» Mächte gestaltete sich naturgemäß ganz anders als der ihrer Brüder. Ihr Wirken war ein ganz verschiedenes, und die Folge davon war, dass diese Mächte während der Mondenentwicklung in gewisser Beziehung die **Verführer** derjenigen Wesenheiten wurden, die wir die **Engel** nennen.“ („Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt“, GA 110, S. 185f)

Thomas Mayer: „**Sorat** ist bei jeder Schwarzen Magie dabei. Ahriman alleine könnte das nicht bewirken, sondern erzeugt in der Seele Depression. Eine mit Sorat verbundene Seele (Schwarzmagier), arbeitet mit den Kräften von Ahriman, Luzifer, den Asuras, gebundenen Toten und vielen Elementalen, um Macht auszuüben. Man kann deshalb nicht sagen, Atlantis sei durch Ahriman untergegangen, auch wenn Ahriman in einer bestimmten Phase **hauptsächlich** wirkte. Ahriman ist vielschichtig: Es gibt einen von Sorat durchstrahlten Ahriman und einen von Christus durchstrahlten Ahriman. Je nachdem wirkt er völlig anders.“ (11.2.2011)

AD: Lieber Thomas, Steiner spricht im Düsseldorfer Hierarchien-Zyklus davon, die Trinität hätte Geister der Bewegung regelrecht dazu „abkommandiert“, „Geister des Widerstandes“ zu werden. Davon sei dann alles Böse gekommen, das Luziferische wie das Ahrimanische – als weltnotwendiger Prozess. (29.6.2011)

Thomas Mayer: „Mit Sorat schlage ich mich ja dauernd herum. **Dieser gehört einfach nicht in unser geistiges Universum**, wenn man ihn klar in seinen Bereich zurückschickt, dann macht er das sofort. Er ist der **Antichrist** oder die **Antitrinität**. Ich unterscheide immer, ist ein Wesen, egal ob Elementarwesen oder Engel jeder Hierarchie oder menschliche Seele auf Christus orientiert

oder auf Sorat. Auf ihn fallen tatsächlich nur die Menschen herein, kein Engel oder Elementarwesen gibt sich freiwillig mit ihm ab. Ich habe Sorat selbst noch nie aktiv in unserer Sphäre erlebt, immer nur im Zusammenhang mit Schwarzmagiern. Alleine wirkt er nicht, nur wenn er von Menschen gerufen wird.

- Man muss deutlich unterscheiden zwischen den verschiedenen Widerstandsgeistern. Ahrimane, luziferische und asurische Geister sind Teil des Christus! Soratische Geister nicht. Es gibt rein ahrimanische Wesen, und ahrimanisch-soratische Wesen, und alle möglichen Mischformen. Die Schwarzmagier, die sich mit Sorat eingelassen haben, versuchen die Widerstandsgeister in ihren Machtbereich zu bekommen. Gerade die Asuras sind sehr häufig mit Sorat durchdrungen.

- Das mit dem Abkommandieren muss schon stimmen, nur mit der Trinität und Sorat würde es keine Widerstandsgeister geben, Sorat könnte keinen Engel überzeugen.

- Das Wort Widerstandsgeister ist doch besser als Widersacherwesen? Widersacher wirkt so moralisch, bei Widerstand weiß man es nicht. Wäre es nicht besser dieses Wort zu verwenden? (30.6.2011)

Judith von Halle: „**Luzifer** und **Ahriman** haben einen durchaus erheblichen Anteil am Zustandekommen der menschlichen Bewusstseinsbildung. An ihnen „rieb“ sich der Mensch, bis er ein Bewusstsein von sich und der Außenwelt entwickelt hatte. Dass diese Bewusstseinsbildung dem Egoismus verfallen wäre und der Mensch sich auch leiblich nicht hätte weiterentwickeln können ohne den Christus-Impuls, ist natürlich verbunden mit den Bestrebungen dieser Widersachermächte, dieser Mächte, die abgefallen sind an einem vergangenen Punkt der Weltentwicklung von der allgemeinen Fortentwicklung. Seit dem Einschlag des Christus-Impulses in die menschliche Wesensgliederorganisation ist es dem Menschen möglich geworden, zwischen dem Einwirken Luzifers und Ahrimans sein Ich ausgleichend tätig werden zu lassen. (...) Im Hinblick auf die vorchristliche Aufgabe Luzifers und Ahrimans und ihre derzeitige - unter Kontrolle des Ich gebrachte - Wirkung darf man Goethes Mephisto seinen wohlbekannten Satz sprechen lassen: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“

Das gilt für die **Asuras** eindeutig nicht. Alles, was Rudolf Steiner über diese schon zu Beginn der Erdenentwicklung abgefallenen Wesen sagt, spiegelt deren ungeheuren Vernichtungswillen der Menschenwesenheit, und eine Erlösung dieser Wesenheiten durch den Menschen wird nicht möglich sein in der Weise, wie es bei Luzifer und Ahriman geschehen kann. Während die luziferischen Wesenheiten auf den Astralleib schädigend einwirken und die ahrimanischen auf den Ätherleib, greifen die Asuras direkt den physischen Leib des Menschen an. Dieser physische Leib war auf dem (Alten) Saturn veranlagt worden, jenem Erdenzustand, in dem die Hierarchie der Asuras ihre Menschheitsstufe hätten erreichen sollen. Da es gegenwärtig aber für den Menschen eine geradezu unmögliche Anforderung darstellt, diesen physischen Leib *unmittelbar* durch das Ich zu kontrollieren (man stelle sich vor, Herz- und Lungenfunktion könnten heute willkürlich gesteuert werden), kann der Mensch auch kaum den in diesem Wesensglied wütenden Asuras zu einer Erlösung verhelfen. Der einzige Schutz, den der Mensch sich gegen die Angriffe der Asuras herstellen kann und muss, ist der ernst geführte geisteswissenschaftliche Schulungsweg. Denn auf diesem lernt das Ich, *stufenweise* auf den physischen Leib heilsam einzuwirken. (...)

Nun sind aber dennoch die Asuras trotz aller Vernichtungswut - im Unterschied zu demjenigen Wesen, das als **Anti-Christ** oder **Sorat** bezeichnet wurde - ebenso wie die luziferischen und ahrimanischen Wesenheiten ein Teil der Entwicklungsvorgänge der Welt- und Menschheitsentwicklung, einfach aufgrund der Tatsache, dass sie auf dem Saturnzustand mit den heutigen Archai ihre Menschheitsstufe durchmachen sollten. Zwar trennten sie sich schon früh von dem weiteren Entwicklungsverlauf, doch gehören sie als einstige Bewohner der ersten Erdenverkörperung - des Saturn - im weitesten Sinne zu unserer Weltentwicklung dazu.

Der Anti-Christ steht nicht in dieser Weise mit der Weltentwicklung in Verbindung. Er steht dem Christus-Wesen in Seiner Eigenschaft als trinitarische Wesenheit gegenüber und damit auch dem vatergöttlichen und geistgöttlichen Prinzip. Dieses dunkelste Wesen wirkt **von außerhalb des Kosmos** in die Erdengeschichte ein, aus einer Sphäre, die jenseits der zeitlichen und räumlichen

Entwicklung des Kosmos liegt. Auch die gut-göttliche Trinität entsandte aus einer gewissermaßen „über“ dem Kosmos liegenden Sphäre den Sohnesgott in den kosmischen Entwicklungsverlauf hinein. Sie ist ohne Anfang und ohne Ende, wirkt aber aus diesem Überzeitlichen hinein in das Zeitliche, indem sie Entwicklungsimpulse aussendet – sie schafft, sie erschafft Lebendiges, Entwicklungsfähiges. Christus ist der Ich-Bringer. Der Anti-Christ ist der **Ich-Zerstörer**. Er greift das Ich des Menschen an. (...)

Der Anti-Christ macht seit dem Mysterium von Golgatha die drei mit der Weltentwicklung verwobenen Widersacher zu seinen Erfüllungsgehilfen. Am ähnlichsten ist dabei seine Wirkung mit derjenigen der Asuras, weil die Zerstörung des Ichs ebenfalls Auswirkungen auf die menschliche Leiblichkeit hat, nämlich darauf, dass der Auferstehungsleib nicht aufgebaut oder angezogen werden kann. Und auch Rudolf Steiner verwendet häufig beide Namen, den der Asuras und den des Anti-Christ, für zerstörerische Eingriffe sowohl in das Ich als auch in den physischen Leib des Menschen.

Sorat ist so mächtig, dass er Luzifers Wirken auf den Astralleib, Ahrimans Wirken auf den Ätherleib und das Wirken der Asuras auf den physischen Leib des Menschen für einen umfassenden Angriff auf die Gesamtkonstitution des Menschen benutzt. Er selbst aber versucht, das Ich zu zerstören. Das Ich ist der Gestalter der höheren Wesensglieder, des Geistselbst, des Lebensgeistes und des Geistesmenschen. Dadurch, dass Sorat das Ich abtöten will, soll jede Weiterentwicklung des Menschen verhindert werden, also die Ausbildung dieser höheren Glieder.“ („Der Abstieg in die Erdschichten“, Dornach 2009)

Mit diesem Wesen also hatte es Siegfried zu tun – kann denn überhaupt ein auf Engelsstufe stehender Mondenlehrer mit solch einem gewaltigen Geist der Form fertig werden? Nein – aus der afrikanischen Mythe geht hervor, dass nicht Odu, sondern die Große Göttin MA und der Baum des Lebens den Kampf führten und Odu nur ein kleiner Handlanger ist. Es gibt eine Aussage Rudolf Steiners, dass Sorat nur von *Michael* besiegt werden kann – dieser ist es auch nach Hilo und Verena, der (zusammen mit Jahve) Sorat und den Mond aus der Erde herauswirft. Aber so wie Michael heute das „Antlitz Christi“ ist, ist laut Verena Odin das „Antlitz Michaels“ im nordischen Bereich – und Siegfried steht unter der Inspiration des Odin. Er ist durchaus zu einem hohen Grad am Kampf gegen Alberich beteiligt, ist überhaupt der „Kämpfer“ unter den Mondenlehrern. Man muss nur bei alledem bedenken, dass er den Drachen *in sich* bekämpft, daran ablesbar, dass er (zusammen mit Georg) das ganze Drachenvolk der Dinosaurier aus sich heraussetzt.

In der Lemuris habe ich bislang keine weiteren Aktivitäten Siegfrieds finden können (was lange nicht heißt, dass es sie nicht gibt), sondern erst wieder zu Beginn der Atlantis:

2. Kapitel

Atlantische Siegfried-Inkarnationen

Lamech, Vater des Jabal, Jubal und Thubal-Kain

An der folgenden Inkarnation des Siegfried als der *kainitische Lamech* ist mir so richtig deutlich geworden, wie eng er mit der gewaltigen „Mondenlehrer-Trinität“ von *Väinämöinen*, *Ilmarinen* und *Lemminkäinen* (Sem, Ham und Japhet bzw. Jabal, Jubal und Thubal-Kain) sozusagen als Vierter verbunden ist. Diese Verbindung zeigt sich auch in anderen Inkarnationen von ihm, nirgends aber so deutlich wie hier:

*„Dazumal erkannte **Kain** sein Weib, und sie ward schwanger; sie gebar einen Sohn und Kain hieß seinen Namen **Henoch** (gemeint ist hier der kainitische Henoch, nicht identisch mit dem abelitischen Henoch, dem Manu des unteren Miozän), denn er sprach: Jetzt wird der Herr der Erde Ruhe geben. Alsdann baute Kain eine Stadt und nannte sie nach seines Sohnes Namen Henoch. Henoch zeugte den **Irada**, Irada zeugte den **Methujael**, Methujael zeugte den **Methusael**, Methusael zeugte den (kainitischen) **Lamech**.*

Kenan (jetzt wiederum ist der abelitische Kenan gemeint; das Folgende spielte sich also in der Kenan/Krishna-Ära, d.h. im Paleozän ab, ganz zu Anfang der Atlantis / des Tertiär, s. Atlantis-Band 5b) *war 70 Jahre alt und hatte drei Söhne und zwei Töchter. Dies waren die Namen der drei Söhne Kenans: der erstgeborene hieß **Mehalel**, der zweite hieß **Inian**, und der dritte hieß **Mered**; ihre Schwestern aber hießen **Ada** und **Zilla**.*

*Und (der kainitische) Lamech, Methusaels Sohn, verschwärgerte sich mit (dem abelitischen) Kenan und nahm seine beiden Töchter (Ada und Zilla) zu Weibern. Ada ward schwanger und gebar dem Lamech einen Sohn und hieß seinen Namen **Jabal**; dann ward sie abermals schwanger und gebar einen Sohn und hieß seinen Namen **Jubal**.* (Micha Josef Bin Gorion: „Die Sagen der Juden“, Frankfurt/M. 1962)

AD: War auch der *kainitische Lamech* in der Kenan-Ära (entspricht geologisch dem Paleozän, dem ersten Unter-Abschnitt des Tertiär, welches nach „normaler Zeitrechnung“ vor 65 oder 66 Mio. Jahren beginnt) in „Kasachstan“ inkarniert? („Kasachstan“ bildete im Paleozän eine Zwischenstation der Menschheit zwischen Lemurien im Indischen Ozean und Atlantis im Nordatlantik.)

Hilo: Der kainitische Lamech war in der Kenan-Ära in „Kasachstan“ unter den **Cromagnon**-Vorfahren inkarniert.

AD: Was war damals die Mission des *Lamech*?

Hilo: Wissen bzw. Weisheit zu vermitteln. Er gehörte zu den Lehrern der allerersten **Langschädel-Eingeweihten**. (17.10.2013)

Unter den Sonnen-Menschen – den Nachkommen des sog. „Urpaars“, in Wirklichkeit ein kleines Häuflein aus den Überlebenden der ersten drei Urvölker –, die sich vor der Mondentrennung trotz der furchtbaren Verhärtungskräfte des Alberich in der Inkarnation halten konnten, sowie ihren Nachkommen, die um das Sonnen-Orakel herum im „Paradies“ gesammelt wurden, gab es sowohl *Kainiten* wie *Abeliten* (genau wie unter den Mondenlehrern, bzw. wie unter allen Menschen). Diese Sonnenmenschen wurden später, zu Beginn der Atlantis, quasi allesamt zu den ersten Eingeweihten der Menschheit ausgebildet – die Abeliten unter ihnen zu denen, die viel später einen ganz langen Hinterkopf ausbildeten, die sog. Langschädel-Eingeweihten, die Kainiten hingegen zu den nordischen „Schwanen-Eingeweihten“, s.u. Ihre spirituellen Lehrer waren – neben inkarnierten Göttern – die Mondenlehrer.

Hilo: **Bergelmir/Odu**, ein kainitischer Mondenlehrer (inkarniert unter den wenigen, die sich während der Mondentrennung in einer Inkarnation halten konnten), hat sich später wieder-inkarniert im **kainitischen Lamech** (Indien, mitten in der Feuerkatastrophe unter den Bantu-Vorfahren), noch einmal als **Lamech** in „Kasachstan“ in der Kenan-Ära als Cromagnon-Vorfahre. (13.6.2013)

AD: Waren *Ada* und *Zilla* Lamechs Gemahlinnen? Haben sie ihm Jubal, Jabal und Thubal-Kain geboren?

Hilo: *Ada* und *Zilla* waren tatsächlich die Gemahlinnen des Lamech – die Mütter von Jabal und Thubal-Kain – des Jubal nicht.

AD: Wenn Lamech zu den Cromagnon-Vorfahren gehörte, Jabal und Thubal-Kain aber zu den *Bantu*-Vorfahren – wie kann denn Lamech ihr Vater sein?

Hilo: *Ada* und *Zilla* gehörten zu den Bantu-Vorfahren.

AD: Waren Ada und Zilla Mondenlehrer oder gehörten sie zu den ersten Langschädel-Eingeweihten?

Hilo: Weder noch. Es waren Menschen, Lamechs Helferinnen, sehr hoch-schwingend - aber man braucht da kein Etikett draufzukleben.

AD: Gehörten Ada und Zilla zu den *Sonnen-Menschen*, den Individualitäten, die sich zur Zeit der Mondentrennung in der Inkarnation halten können?

Hilo: Ada und Zilla gehören zu diesen Sonnen-Menschen, ihre Brüder **Mehalel**, **Inian** und **Mered** ebenfalls. (17.10.2013)

*„Ada gebar den **Jabal**, dies war der Urahne derer, die in Zelten wohnen und **Viehzucht treiben**. Er war der erste, der in der Welt anfang, Hütten zu bauen, das Vieh zu weiden und dessen Gebrechen zu heilen. Er weidete das Vieh in der Wüste, so heißt es, und wechselte seinen Aufenthalt von Monat zu Monat, je nach dem Stand der Weide; war das Gras an einer Stelle abgepflückt, zog er fort und schlug sein Zelt an einem anderen Ort auf.*

*Sein Bruder hieß mit Namen **Jubal**, der war der Urahne aller, die die **Geige** und die **Flöte** spielen, so wie aller, die die **Orgel** treten; er war der erste, welcher anfang, Spielgeräte anzufertigen, und der erste, der sich mit der **Gesangskunst** befasste. (...) Als Jubal vernahm, dass dem Geschlecht Adams die Strafe der Wasser- und Feuerflut und die der Sprachenverwirrung bevorstand, grub er die Zeichen der Musik in **zwei Säulen** ein, in eine aus **Marmor** und eine andere aus **Ziegeln**, damit, wenn die eine Säule bei den Erschütterungen vernichtet würde, die andere bestehen bliebe. (...)*

*Und es geschah nach Jahr und Tag, da Zilla schon alt war, öffnete der Herr ihren Leib, und sie ward schwanger und gebar einen Sohn; sie hieß seinen Namen **Tubal-Kain** (er wurde der **Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk**), denn sie sprach: nun ich mich welk wähnte, habe ich ihn von dem allmächtigen Gott gewonnen.“ („Die Sagen der Juden“)*

AD: Lebten *Jabal*, *Jubal* und *Thubal-Kain* gleichzeitig?

Hilo: Sie lebten alle drei in der **Kenan-Ära** zeitlich nur unwesentlich gegeneinander versetzt in „**Kasachstan**“. Gehörten in der damaligen Inkarnation alle drei dem Volk der **Bantu**-Vorfahren an. **Thubal-Kain**, identisch mit **Ilmarinen** aus der Kalevala, war der erste von ihnen; er bereitete die Metall-Verarbeitung geistig vor; dann kam **Jabal**, identisch mit **Lemminkäinen**, der das Zähmen der Tiere geistig vorbereitete, und als Dritter **Jubal**, identisch mit **Väinämöinen** - er hat damals den Menschen die Sprache bzw. den Gesang gebracht, das war anfangs noch Eins - und mit dem persischen **Tamurath**. (28.4.2011)

Nun sollte man sich jedoch klarmachen, dass Jubal, Jabal und Thubal-Kain noch gallertartig in der atlantischen Nebel-Atmosphäre schwebten – Rudolf Steiner: „Vor der atlantischen Zeit hat der Mensch in einem Lande gelebt, das man nach heutigem Sprachgebrauche **Lemurien** nennt. Es ist ebenfalls durch mächtige Umwälzungen unserer Erde zugrunde gegangen. Es lag ungefähr an derjenigen Stelle, die heute zwischen dem südlichen Asien, Afrika und Australien liegt. Wenn wir die Menschengestalten prüfen, die in Lemurien gelebt haben, soweit sie sich dem hellseherischen Blicke darbieten, so sind sie sehr verschieden von den heutigen Menschen (...). Selbst wenn Sie sich manches schon gefallen lassen an Schilderungen in der Geisteswissenschaft, so würde Ihnen doch die grundverschiedene Gestalt dieser alten lemurischen Menschen von den heutigen wirklich recht unwahrscheinlich vorkommen. Aber in einer gewissen Beziehung müssen wir sie doch, wenn wir verstehen wollen, was mit dem Menschen im Laufe der Erdenentwicklung sich zugetragen hat, wenn auch recht äußerlich, beschreiben.

Nehmen Sie einmal an – was ja in Wirklichkeit nicht möglich ist, aber wir wollen es einmal zum Verständnis annehmen –, Sie könnten mit Ihren heutigen Sinnen, die Sie damals natürlich nicht gehabt haben, in die letzte lemurische und in die erste atlantische Zeit der Menschheit hineinsehen und die Erdoberfläche an ihren verschiedenen Teilen betrachten. Wenn Sie erwarten würden, dass für solche sinnliche Wahrnehmung der Mensch auf der Erde zu finden wäre, dann würden Sie sich täuschen. Der Mensch war damals noch nicht in einer solchen Form vorhanden, dass Sie ihn mit heutigen Sinnen hätten sehen können. Es würde sich Ihnen zwar der Anblick darbieten, dass

gewisse Gebiete unserer Erdoberfläche schon annähernd so wie Inseln herausragen aus der im übrigen noch flüssigen, entweder vom Meerwasser umgebenen oder in Dampf gehüllten Erde. Aber diejenigen Gebiete, die als Inselgebiete herausragen, waren doch noch nicht solche feste Länder wie unsere heutigen Festländer, sondern weiche Erdmassen, zwischen denen Feuergewalten spielten, so dass solche Inselgebiete fortdauernd durch die damaligen vulkanischen Gewalten heraufgetrieben werden und wiederum untergehen. Kurz, es ist noch ein im Feuer tätiges Element in der Erde, lebendig flutet noch alles, wandelt sich. Sie würden finden, dass auf gewissen Gebieten, die schon da sind, die bis zu einem solchen Grade schon abgekühlt sind, Vorläufer unserer heutigen Tierwelt leben. Von denen könnten Sie da oder dort schon etwas wahrnehmen: groteske Gestalten würden Sie finden, Vorläufer unserer Reptilien und Amphibien.

Aber vom Menschen würden Sie nichts sehen können, weil der Mensch in der damaligen Zeit einen so dichten, festen physischen Leib gar nicht hatte. Sie müssten den Menschen ganz woanders suchen, sozusagen in den Wassermassen und Dampfmassen, wie wenn Sie heute etwa ins Meer hinausschwimmen und von gewissen niederen Tieren kaum etwas sehen als eine weiche, schleimige Masse. So würden Sie eingebettet finden in den Wasserdampfgebieten den damaligen menschlichen physischen Leib. Je weiter Sie zurückkommen, desto dünner, ähnlicher seiner dampfförmigen, wässerigen Umgebung ist der Mensch dieser Epoche. Erst während der atlantischen Zeit verdichtet er sich immer mehr; und wenn man den ganzen Werdegang mit Augen verfolgen könnte, so könnte man sehen, wie dieser Mensch sich aus dem Wasser heraus verdichtet und immer mehr auf den Erdboden herunterkommt. So daß es in der Tat richtig ist, dass der physische Mensch verhältnismäßig spät den Boden unserer Erdoberfläche betrat. Er stieg aus dem Wasser-Luftraum herab, kristallisierte sich aus dem Wasser-Luftraum nach und nach heraus. So haben wir uns ein skizzenhaftes Bild dafür verschafft, dass es einen Menschen geben kann, der sich sozusagen noch gar nicht von seiner Umgebung unterscheidet, der aus demselben Elemente besteht, in dem er lebt. Wenn wir ganz weit zurückgehen in der Erdenentwicklung, finden wir, dass dieser Menschenleib immer dünner und dünner wird. (...)

Und erst gegen die **Mitte der atlantischen Zeit** ist der Mensch so weit verdichtet, dass er Fleisch und Bein wird, nachdem sich zuerst die Knorpel verdichtet haben, die Knochen nach und nach herauskommen. Und damit wird außen die Erde auch immer fester, und der Mensch steigt herunter auf den Erdboden. Damit verschwindet immer mehr das Bewusstsein, das er gehabt hatte in den göttlich-geistigen Welten; er wird immer mehr ein Beobachter der äußeren Welt und bereitet sich vor, ein eigentlicher Erdenbürger zu werden. Im letzten Drittel der atlantischen Zeit wird dann die Menschengestalt immer ähnlicher der heutigen.

So steigt der Mensch buchstäblich, wörtlich aus Sphären herunter, die wir bezeichnen müssen als Wasser- und Wasserdampfsphären, Wasser- und Luftsphären usw. Solange er in den Wasser-Luft-Sphären war, war sein Bewusstsein eine astralisch-helle Wahrnehmungsfähigkeit, weil er, so oft er heraus war aus dem physischen Leibe, oben bei den Göttern war, aber durch das Dichtwerden des physischen Körpers schnürte er sich sozusagen von der göttlichen Substanz ab. Wie etwas, was eine Schale bekommt, so schnürte sich der Mensch langsam heraus aus dem früheren Zusammenhang, als er aufhörte, wasser- und luftförmig zu sein. Solange er wässerig und luftförmig war, war er oben bei den Göttern. Er hat zwar nicht sein Ich entwickeln können, aber hatte sich noch nicht losgelöst von dem göttlichen Bewusstsein. Indem er herunterstieg in das Physische, verdunkelte sich sein astralisches Bewusstsein immer mehr.“ („Das Johannes-Evangelium“, GA 103, S. 106ff)

Jabal und Thubal-Kain hätten gar keine Hirten und Schmiede im landläufigen Sinne sein können – deshalb Hilos Hinweis, dass sie ihre Künste erst geistig *vorbereiteten*.

AD: Welche persischen und welche finnischen Kalevala-Gestalten entsprechen den biblischen *Jabal*, *Jubal* und *Thubal-Kain*, alle aus der Kain-Linie?

Hilo: Jubal = Väinämöinen = Tamurath,

Jabal = Lemminkäinen = Dschamsched und

Thubal-Kain = Ilmarinen = Hoschang. (2.5.2012)

Hilo: Jabal und Thubal-Kain sind in „Kasachstan“ geboren. (3.10.2013)

– Noch etwas ganz Wichtiges:

AD: Welche Beziehung besteht zwischen dem *abelitischen* und dem *kainitischen Lamech*?

Hilo: Die beiden sind nicht miteinander identisch, die Namensgleichheit ist aber nicht zufällig; „da steckt die Ganzheit von beiden drin“. Der kainitische und der abelitische Lamech sind ganz eng miteinander verbunden, ebenso der **kainitische** und der **abelitische Henoch**, außerdem **Methusael** (kainitisch) und **Methusalem** (abelitisch) – sowie **Methujael / Fu Xi / Lao Tse** (kainitisch) und **Mahalaleel / Nüwa / Metallmutter** (abelitisch). Es ist jedoch kein durchgehender Grundsatz, dass immer ein abelitischer und ein kainitischer Mondenlehrer SO zusammengehören. (13.6. / 4.7. 2013)

Ursprung der „Schwanen-Eingeweihten“

AD: Seit wann gibt es „Schwanen“-Eingeweihte?

Hilo: Seit der Jared-Ära (geologisch: dem *Eozän*, zweiter Tertiär-Unterabschnitt). Vorher noch nicht. (10.12.2012)

Rudolf Steiner: „Nun unterschied sich der Eingeweihte dadurch, **dass er in seinem physischen Leibe ähnlicher war der heutigen Menschenbildung**, dass er ein Vorderhirn besaß wie der heutige Durchschnittsmensch. Damals hatten die Eingeweihten schon ein sehr ausgebildetes Gehirn für die damalige Zeit, während bei den anderen das Gehirn noch sehr unausgebildet war.“ – Was Steiner hier beschreibt, hört sich nach „vorwegnehmenden“ Eingeweihten an, während die Langschädel eher den Eindruck von „zurückgewandten“ machen (*beides* hat seine Licht- und Schattenseiten!). Beschreibt Steiner hier vielleicht gerade die mit der Kain-Linie verbundenen „Schwäne“, während für die Langschädel ganz anderes gilt?

AD: Hatten die *Langschädel* vielleicht eine *fliehende Stirn*, die „Schwäne“ hingegen eine *hohe Stirn*?

Hilo: Das war so. (19.9.2013)

AD: Bestehen die allerersten „Schwanen“-Eingeweihten aus „Sonnen-Menschen“, Nachkommen des sog. „Urpaares“?

Hilo: Ja, sowohl die ersten Langschädel- wie auch die ersten Schwanen-Eingeweihten sind „**Sonnen-Menschen**“, Nachkommen des sog. „Urpaares“, der ganz wenigen Menschen, die sich während der Mondentrennung in einer irdischen Inkarnation halten konnten. Diese wenigen Sonnen-Menschen – Ainu- und Hünen/Kuschiten-Vorfahren –, intensiv betreut von dem jeweiligen Manu, bilden das Zentrum der Eingeweihten-/Priesterschaft des Sonnenorakels.

Allerdings gehen seit der Jared-Ära die Langschädel- und die Schwanen-Eingeweihten (Abel- und Kain-Sonnenmenschen) getrennte Wege. Die Langschädel kommen von „Kasachstan“ aus nach **Atlantis** und leben fast die gesamte atlantische Zeit in der „Stadt der goldenen Tore“, dem Ort des Sonnen-Orakels, erst in der letzten, der „mongolischen“ Atlantis-Epoche beginnen sie sich auf verschiedene Völker auch außerhalb von Atlantis zu verteilen.

Die kainitischen Schwanen-Eingeweihten gehen jedoch nicht nach Atlantis, sondern – zusammen mit den **Indianer**-Vorfahren – nach **Thule** (Europa/Grönland) und haben dort ihr eigenes Sonnen-Orakel – die in der griechischen Mythologie beschriebene, von den drei „Boreaden“ (Söhnen des Sonnen-Eigentlichen und nordischen Sturmgottes **Boreas**): **Väinämöinen**, **Ilmarinen** und **Lemminkäinen** geleitete **Mysterienstätte „Hyperboräa“**, wo die „Priester des **Apollon**“ leben (Apollon kannst du hier mit dem Lichtgott **Baldur** oder **Lugh** gleichsetzen).

Während die Einweihung der abelitischen Langschädel bereits in der Kenan-Ära in „Kasachstan“ begonnen hatte, beginnt die Einweihung der kainitischen „Schwäne“ überhaupt erst in der Jared-Ära in Thule; einer ihrer Haupt-Lehrer ist der Mondenlehrer **Bergelmir/Siegfried**. Als schließlich in der 6. oder Akkadier-Epoche der kainitische Mondenlehrer **Noah** von Atlantis zur Porcupine-Insel zieht, übernimmt er dort das nordische Sonnen-Orakel und die Schirmherrschaft über die Schwanen-Eingeweihten bzw. kainitischen Sonnenmenschen. (17.12.2012 / 29.8.2013 / 4.6.2014)

Das Folgende spielt sich immer noch in der Jared-Ära (dem Eozän) ab, allerdings ein wenig später:

Erste Inkarnation Siegfrieds als Fereydun

„Zu dieser Zeit lebte unter den Arabern ein König von reiner Gesinnung und großem Reichtum, der hatte einen Sohn namens **Dahak**. Dahak war beherzt, aber töricht und unrein. Da trat eines Morgens **Angra Mainju** (Ahriman) zu ihm, redete ihm schön und verführte ihn. Die beiden ermordeten Dahaks tugendhaften Vater und Dahak setzte sich an seine Stelle. Von Angra Mainju geküsst, wuchsen auf seinen Schultern zwei Schlangen, die mit Menschenhirnen gefüttert sein wollten, jeden Tag. So wurden die Menschenopfer eingeführt.

Damals gab es in Iran Aufruhr und Streit, denn der Glanz Gottes war von **Dschemsched** gewichen, da der König übermütig und hoffärtig wurde vor Gott. Da lief sein Heer zu Dahak über und Dschemsched musste sich verstecken. Nach hundert Jahren wurde er aber in seinem Versteck gefunden und Dahak ließ ihn mitten entzweisägen.

Dahaks Herrschaft war so entsetzlich wie seine drachenartige Gestalt, und sie dauerte 1000 Jahre. Es gab aber zwei mutige Männer, die vermochten es, einen großen Teil der zu opfernden Menschen zu verstecken. So wuchs in aller Heimlichkeit **ein Heer gegen Dahak**.

Eines Tages hatte Dahak einen furchtbaren Traum: ein königlicher Jüngling drang auf ihn ein und tötete ihn mit einer Keule. Seine Wahrsager deuteten ihm den Traum dahingehend, dass Dschemscheds Sohn **Faridun** erstanden sei und seinen Vater rächen werde.

Dahak fand keinen Frieden mehr. Er ließ Faridun überall suchen, allein der Himmel behütete diesen und vereitelte alle teuflischen Listen Dahaks. Viele mit Dahak Unzufriedene und von ihm Verfolgte sammelten sich um den königlichen Jüngling, bildeten ein großes Heer, und Faridun zog mit ihm gegen Dahak und schlug ihn mit seiner Keule nieder.

Da kam **Sraosch** vom Himmel hernieder und sprach zu Faridun: „Erschlage ihn nicht, damit seine Zeit ihn ereile. Wie einen Stein sollst du ihn nehmen und ihn ins Gebirge schleppen. Dort **schmiede ihn an die Felsen, wo niemand hingelangt**.“ Faridun tat nach den Worten Sraoschs und ließ sich anschließend zum neuen König ausrufen. Er reinigte die Erde wieder von allem Bösen.“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953; Jockels Quelle ist insbesondere das Avesta)

„**Zahhāk**, der Sohn von Mirdas dem Araber wird als machthungrig geschildert, was sich Ahriman, der Vertreter des Bösen, zu Nutze macht. In seinen Jugendjahren wird Zahhāk von Ahriman, der sich als sein Freund und Begleiter ausgibt, davon überzeugt, dass er seinen Vater töten solle, um selbst König zu werden. Nachdem Zahhāk seinen Vater getötet hat und selbst König wurde, stellte sich Ahriman Zahhāk als Koch vor, der ihn mit den köstlichsten Speisen versorgen könne. Zahhāk stellte Ahriman als Koch ein und wurde von Ahriman mit herrlichem Essen verwöhnt. Zum Dank gewährte Zahhāk Ahriman einen Wunsch. Der begehrte nur ihn auf die Schultern küssen zu dürfen. Als Zahhāk ihm diesen Wunsch gewährte und Ahriman ihn auf die Schultern küsste, wuchsen ihm zwei Schlangen aus den Schultern. Alle Versuche, die Schlangen zu töten, scheiterten, da sie immer wieder nachwuchsen. Ahriman begegnete Zahhāk von nun an als Arzt. Er erklärte Zahhāk, dass es nur einen Ausweg gebe, sich vor den Schlangen zu schützen, nämlich indem sie täglich mit menschlichen Gehirnen gefüttert würden, anderenfalls würden sie sein Gehirn fressen. (...)“

Mit diesem Kampf greift Firdausi wieder das Grundthema des Epos auf, den Kampf zwischen Gut, hier symbolisiert durch Fereydun, und Böse, dargestellt durch Zahhāk. Am Ende siegt das Gute, in dem **Fereydun** Zahhāk gefangen nimmt.

Teil dieser Sage ist auch die Geschichte von **Kaveh dem Schmied**. Kaveh benutzte seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes. Die zur Fahne gewordene Lederschürze Kavehs wird von nun an als Derafsche Kâviâni (Kavehs Flagge) bezeichnet. Eine mit Juwelen bestickte Version wird später zur Staatsflagge des Sassanidenreiches. (...)“

Der Säugling Fereydun wird daraufhin von seiner Mutter Firanek in den Bergen des Elburs-Gebirges versteckt. Dort wird er von der Kuh Birmaj gesäugt und von einem Pflegevater betreut, bis er eines Tages zu seiner Mission aufbricht, um Zahhāk mit der Hilfe Kavehs dem Schmied gefangen zu nehmen. Er befreit die Töchter Dschamschids, Schehrnas und Arnewas, und nimmt beide zur Frau. Zahhāk wird, wie es die Traumdeuter vorausgesagt haben, von Fereydun am Berg Damavand **an den Fels geschmiedet**, um einen langsamen und qualvollen Tod zu erleiden. Mit Fereydun gelangt wieder ein Nachfahre der Kayaniden auf den Thron Irans.“ (Wikipedia: „Zahhak“, 20.11.2011)

AD: Wann und wo lebt *Zahak* oder *Dahak*?

Hilo: In der **Jared-Ära** innerhalb der **Rmoahals-Atlantis-Epoche** auf dem Kontinent **Atlantis**...

– Die Jared-Ära entspricht der *zweiten* Unter-Epoche des Tertiär: dem *Eozän*; die erste Unter-Epoche, das *Paleozän*, hatte der *Kenan-Ära* entsprochen, in welcher – noch in „Kasachstan“, der Zwischenstation von Lemurien zu Atlantis – der kainitische Lamech mit seinen Söhnen Jabal, Jubal und Thubal-Kain gelebt hatte. (Das *ganze* Tertiär plus das anschließende Eiszeit-Alter ist die *atlantische Zeit*.) Nach der Jared- kommt die *Mahalaleel-Ära*; sie entspricht dem *Oligozän*, der dritten Tertiär-Unterepoche, danach die *Henoch-Ära*, entspricht dem *Unter-Miozän*, anschließend die *Methusalem-Ära*, entspricht dem *Ober-Miozän*, danach wiederum die *Lamech-Ära*, entspricht dem *Pliozän*, der letzten Tertiär-Unterepoche, und schlussendlich die *Noah-Ära* oder das *Pleistozän* oder *Eiszeit-Alter* mit seinen verschiedenen Vereisungen und Zwischen-Warmzeiten, in denen sich die weltweiten Sintfluten ergossen. Das anschließende Holozän oder Nach-Eiszeit-Alter ist bereits die nachatlantische Zeit. Kenan, Jared, Mahalaleel (die Reihenfolge der letzten beiden wurde in der Bibel vertauscht), Henocho, (der abelitische) Lamech und Noah sind die biblischen „Urväter“ oder die großen atlantischen *Manus*, die bis auf Kenan alle ihren Sitz auf Atlantis hatten, dem damaligen spirituellen Zentrum der Welt. Die Kenan-, Jared- und Mahalaleel-Äras entsprechen zusammen der „*Rmoahals*“-Unterepoche der Atlantis; die Henocho- und Methusalem-Äras zusammen der „*Tlavatl*“-Atlantis-Epoche, die Lamech-Ära der „*Tolteken*“-Epoche, und in die Noah-Ära drängen sich die „*Urturanier*“- „*Ursemiten*“- „*Akkadier*“- und „*Mongolen*“-Epoche der Atlantis. Dass die sieben Manu-Äras sich so ungleich auf die ebenfalls sieben nach Völkern benannten Atlantis-Epochen verteilen (s. Atlantis-Band 5a), ist nicht nur die Aussage Hilos und Verenas, sondern ergibt sich auch aus bestimmten Äußerungen Rudolf Steiners und hängt mit dem „ungleichen Ablauf der Zeit“ zusammen. –

AD: Zahak wird als eine ausgesprochen finstere, böse Gestalt dargestellt – ist er das wirklich oder stellt die Sage das nur so dar? Ist er ein Mensch oder ein inkarnierter Gott bzw. Dämon?

Hilo: Ein Mensch, tatsächlich eine ganz üble Gestalt, ein Wüterich.

AD: Welchem Ur-Volk gehört er an?

Hilo: Den **Firbolg/Satyrn-Vorfahren** (Urvolk Nr. 6).

AD: Ist Zahak damals ein Herrscher über Atlantis oder über Teile davon?

Hilo: Nein, ist er nicht, aber die unter ihm zu leiden haben, empfinden das so. (26.10.2012)

AD: Die persische Sage berichtet, Zahak sei von *Fereydun* oder *Faridun* überwunden worden – ist das historisch zu nehmen oder lebt Fereydun später und hätte nur Zahaks Nachfolger oder Nachwirkungen überwunden?

Hilo: Die beiden sind sich begegnet; Fereydun – ein hoher Eingeweihter, aber kein Gott – hat Zahak **leibhaftig** überwunden, jedoch lange nicht er allein, da haben sehr Viele mitgewirkt. Er war es aber, der den Impuls zur Überwindung Zahaks aus der geistigen Welt mitbrachte, ohne diesen Impuls hätten die Menschen das allein nicht schaffen können.

AD: Wie sahen diese Kämpfe zwischen *in der Luft schwebenden* weichkörperigen, bewusstseinsmäßig höchstens 2½-jährigen Völkern ohne wirklichen Anführer aus? „Reine Magie“?

Hilo: Das ist nicht schwer zu beschreiben. Wenn du bedenkst, dass entsprechende Gedanken schärfer sind als jedes Schwert, dann hast du den Charakter der damaligen Kämpfe. (19.9.2013)

AD: Zahak wird von Fereydun *an den Felsen geschmiedet*. An die *Physische Welt*? Kommt nicht mehr hoch in die geistige Welt?

Hilo: Ja, das geht in die Richtung. Zahak unterlag seiner „**Beschwernis**“; er konnte auch das Licht nicht wirklich fesseln; dieses ging nur umso starker daraus hervor. (19.9.2013)

AD: Die „*Rmoahals*“, das waren ja Hünen-, Papua-, Cromagnon- und Bantu-Vorfahren (Urvölker Nr. 3, 4, 7 und 8) – bestand „*Fereyduns Heer*“ aus diesen Völkern?

Hilo: **Genau**.

AD: Aus welchem dieser Völker stammt Fereydun selber?

Hilo: Aus den **Bantu-Vorfahren** (Urvolk Nr. 8) (26.10.2012)

Dies ist insofern sehr interessant, als *Tamurath*, *Hoschang* und *Dschamsched*, nach der iranischen Überlieferung Fereyduns Vorfahren, laut Hilo ebenfalls Bantu-Vorfahren waren – allerdings noch in „*Kasachstan*“ lebend.

AD: War Fereydun ein direkter Sohn oder Nachkomme von Dschamsched/Lemminkäinen?

Hilo: NEIN. (4.1.2013)

AD: Ist *Fereydun* einer der *kainitischen Mondenlehrer*?

Hilo: JA, und zwar die Individualität des **Siegfried** oder **kainitischen Lamech** – es waren zwei verschiedenen Inkarnationen. Der **kainitische Lamech** (in der Kenan-Ära in „Kasachstan“ als Cromagnon inkarniert, Vater von Jabal und Thubal-Kain) hat sich später wieder-inkarniert in **Fereydun** (Überwindung des Zahak in der Jared-Ära auf Atlantis). (17.10. 2013)

AD: *Zahak/Dahak* „passt“ irgendwie so gar nicht in die Jared-Ära innerhalb der „paradiesischen“ Rmoahals-Zeit: bereitet sich hier vielleicht langsam der „ahrimanische Sündenfall“ der Urturanier vor?

Hilo: Das kann man so sagen. (7.11.2012)

AD: Kann es sein, dass *Zahak/Dahak* sich später als *Tur* wieder-inkarniert hat?

Hilo: Gut abgespürt! (30.5.2013)

AD: *Kaveh* der Schmied benutzt seine *Schmiedeschürze* als Flagge des Aufstandes gegen Zahak. Ist *Kaveh Ilmarinen/Thubal-Kain*?

Hilo: JA, korrekt. (22.8.2013)

Verena: *Kaveh* der Schmied als *Ilmarinen/Kain* wird ebenso bestätigt wie *Fereydun* als **Siegfried**. (4.9.2013)

AD: Bezieht sich die Auseinandersetzung von Vishnus Avatar *Narasinha*, dem *Löwenmenschen*, mit dem *Dämon Goldgewand* noch auf ein anderes Ereignis als in Äthiopien 10.700 v. Chr.?

Hilo: JA – das war in der Jared-Ära. Da kannst du *Goldgewand* mit **Zahak**, *Narasinha* mit **Fereydun/Siegfried** und *Prahlada* mit *Kain/Thubal-Kain* (**Kaveh dem Schmied**) gleichsetzen. (20.6.2014):

„**Vishnus** 4. Inkarnation war dazu bestimmt, die Welt von den Plagen des Dämonenkönigs **Hiranyakasipu** (**Goldgewand**) zu befreien, der wie sein Bruder *Hiranyaksaha* von Brahma die Gabe der Unverwundbarkeit erhalten hatte. Brahma hatte ihm zugesichert, dass er weder bei Tag noch bei Nacht, weder innerhalb noch außerhalb seines Hauses getötet werden könne. Der Dämonenkönig verlor dadurch jedes Maß. Er verlangte, dass ihn die Götter anbeteten und betete sich selber an. Voll Zorn musste er erkennen, dass sein eigener Sohn **Prahlada** ein eifriger Verehrer Vishnus war. Er versuchte ihn durch Überredung und Torturen davon abzubringen, aber Prahlada blieb fest und behauptete, Vishnu sei allgegenwärtig und allmächtig. Gereizt durch diesen Widerstand, befahl *Hiranyakasipu* seinen **Schlangen**, den Sohn zu töten. Doch die Schlangen konnten gegen ihn nichts ausrichten; es befiel sie ein Fieber, ihre Giftzähne brachen ab, und sie fürchteten sich. Nun schickte der Dämonenkönig riesige Elefanten gegen Prahlada, die ihn in Abgründe und ins Wasser stießen; aber auch diese waren erfolglos. *Hiranyakasipu* konnte seinen Sohn nicht umbringen.

Eines Abends endlich deutete er, veranlasst durch den wiederholten Hinweis seines Sohnes auf die Allgegenwart Vishnus, auf eine Säule am Palasteingang und verlangte zu wissen, ob Vishnu darin gegenwärtig sei. Prahlada bestätigte dies, worauf *Hiranyakasipu* die Säule umstieß, um Vishnu zu töten. In diesem Moment trat der Gott in Gestalt des **Narasinha**, halb Mensch, halb Löwe, aus der Säule heraus und riss seinen Beleidiger in Stücke. Die Begleitumstände dieser Tötung lagen außerhalb der von Brahma garantierten Unverletzlichkeit, denn er wurde abends getötet, also weder bei Tag noch bei Nacht, in der Öffnung des Tores zum Palast, also weder innerhalb noch außerhalb des Hauses, und der Angreifer war ein Mann-Löwe, daher weder Gott, noch Mensch, noch Tier.“ (Veronica Ions: „Indische Mythologie“, Wiesbaden 1967)

– Wir springen jetzt ganz ans Ende der Atlantis, ja sogar ans Ende der 7., „mongolischen“ Atlantis-Epoche. Sicherlich hat es zwischenzeitlich noch etliche atlantische Inkarnationen Siegfrieds gegeben – ich konnte sie bislang nur nicht aufspüren:

Siegfried und die Rhein-Umleitung durch die Hünen

Die folgende Aussage des hellseherischen *Ekkehard Wroblowski* wurde mir im Sommer 2008 von *Hans-Jörg Hertel* mündlich wiedergegeben; ich wiederum habe sie nur aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und Hans-Jörg zur Korrektur vorgelegt:

„Die **Hünen** waren sehr großgewachsene blonde Menschen; im nördlichen Europa schon seit den letzten atlantischen Zeiten ansässig, sie hatten wahrhaft hünenhafte Kräfte, mit denen sie große Steine auftürmen konnten. Es war vor der Einführung von Ackerbau und Viehzucht. Aber die Hünen haben nicht etwa weniger an der Erde gearbeitet, sondern viel mehr als die späteren Bauern - Dienst an der Erde als **Gottesdienst**.

Auf Geheiß der Götter und ihnen zu Ehren arbeiteten sie die Landschaft um und um, überall errichteten sie ihre Hügel und gaben riesigen Strömen ein neues Bett - insbesondere direkt vor und nach der Sintflut / Eisschmelze, als sich die landschaftlichen Verhältnisse völlig neu ordneten - und bereiteten damit die mitteleuropäische Kulturlandschaft vor.

Der Rhein floss ursprünglich in die Rhone (selber Name) und wurde von den Hünen beim heutigen Basel nach Norden umgeleitet - nie und nimmer hätte der Rhein von sich aus den Sperrgürtel von Hunsrück und Taunus, den er heute durchschneidet, alleine durchbrechen können. Die Donau floss ursprünglich in den Rhein und wurde durch die Schwäbische Alb, die sie dem natürlichen Gefälle nach nicht hätte durchfließen können, umgeleitet ins Schwarze Meer. Auf dem Weg dorthin hat sie noch etliche ähnliche Sperrgürtel wie der Rhein beim Hunsrück/Taunus durchbrochen, was „mit rechten Dingen“ gar nicht geht. Die Weser wurde durch die Porta Westfalica hindurchgeleitet, wo sie auf natürlichem Wege nicht hindurchgekommen wäre. Man kann all dies heute noch nachvollziehen dadurch, dass diese Flüsse (und manche andere) einen absolut „unlogischen“ Verlauf nehmen, den sie dem Gefälle nach nicht hätten einnehmen können. Der größte Teil des heutigen Landschaftsreliefs geht auf die Hünen zurück.“

„Nie und nimmer hätte der Rhein von sich aus den Sperrgürtel von Hunsrück und Taunus, den er heute durchschneidet, alleine durchbrechen können.“ – Die gängige Erklärung für soetwas ist, dass schon vorher existierende Flüsse durch ganz langsam hebende Gebirge sich hindurchfressen; so werden sämtliche Sperrriegel-Durchbrüche erklärt. Diese Erklärung erscheint bei etlichen Durchbrüchen durchaus möglich – andere aber sind so „verrückt“, dass hier jede „natürliche“ Erklärung an den Haaren herbeigezogen ist.

So weit, so gut. Allerdings erfuhr das Ganze nun sowohl durch Hilo wie auch durch Verena eine „herbe Modifikation“, die erstens anzeigt, wie subtil und differenziert man all das anschauen muss und andererseits, wie weit „jenseits von unserer heutigen Vorstellung“ sich dies damals abgespielt hat. Als ich Hilo die Hünen-Flussumleitungen Wroblowskis und Pascales vorlegte, kamen folgende Reaktionen:

Hilo: Umleiten, das ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Sie haben diese Flüsse nicht umgeleitet; die Erde selbst hat sich bewegt und dies geschaffen. Die Hünen haben es nur miterlebt, begleitet, genutzt. Ebenso beim **Nil** und **Schwarzen Meer**. Beim Vollaufen des **Mittelmeeres** waren sie gar nicht beteiligt. Dieses lief ca. 9000 v. Chr. zur Zeit der Sintflut voll; sein Wasserstand war vorher 630 m unter heutigem NN. (22.4.2010) – Und:

Hilo: Die Landschaftsgestaltung war eher Folgeprodukt. Für die Hünen waren die Wasserkräfte ihre (Nibelungen!-) Schätze, die sie einsetzten, das Arbeiten mit dem Wasser war sozusagen ihre Lebensführung, zum Verkehr, zur Bewässerung usw. (16.11.2010) Noch drastischer war die Reaktion von

Verena: Ätsch. Da wird mir ganz schummerig, wenn ich sowas hör. (Lange Pause.) Etschewit (das Wasserwesen) hat mir als erstes gesagt: die Elbe haben die Hünen in Frieden gelassen. Das ist erstmal sein Bezugsstrom.

Also: Die Hünen haben keine Flüsse umgeleitet, sagt Etschewit. Die Hünen haben die Fähigkeit gehabt, sich mit Flusswesen zu unterhalten, Flusswesen zu beeinflussen in gewissem Sinne, also in Zwiesprache mit den Flusswesen des mitteleuropäischen Raumes zu kommen, aber sie haben nicht in einem Sinne, dass sich das wasserbautechnisch nennen könnte, Stauwehre und Ähnliches gebaut oder Flüsse umgeleitet: das ist hochgradiger QUATSCH. (15.1.2011)

Ich war richtig enttäuscht; Wroblowskis Räubergeschichte hatte mir besser gefallen. Hier steht nun anscheinend (hellsichtige) „Aussage gegen Aussage“. Aber: *jeder* Hellseher hat seine Einseitigkeiten wie wir alle; vielleicht liegt die Wahrheit ja „irgendwo dazwischen“?:

AD: Wenn die Hünen die Flüsse nicht umgeleitet haben: wie sind die Flüsse dann durch die allenthalben zu beobachtenden Gebirgs-Sperriegel hindurchgekommen, z.B. der Rhein mitten zwischen Hunsrück und Taunus hindurch? Wenn man die Höhenlinien studiert, kann man feststellen, dass er, hätte er sich davor angestaut, mit Leichtigkeit um diesen Riegel außen hätte herumfließen können. Die Donau fließt – wenngleich heute nicht mehr, weil sie sich da ein Bett gegraben hat, aber früher, als das losging – durch die Schwäbische Alb hindurch „entgegen dem Gefälle“.

Der Erfinder und Förster *Victor Schaubberger* hatte beobachtet, dass viele Gebirgsquellen so hoch am Berg entspringen, wie es aufgrund der Schwerkraftsverhältnisse, selbst der Kapillarwirkung, gar nicht möglich ist. Sind eventuell die Flüsse auf ähnliche Weise über ihre Hindernisse hinweggekommen? Es gibt der „unlogischen Durchbrüche“ so viele, dass diese auch nicht mit einem durch ein langsam sich hebendes Gebirge hindurchgrabenden Fluss erklärt werden können. Sind hier ätherische Kräfte (Leichtkräfte) eingesetzt worden?

Hilo: Dass die Quellen, die so hoch oben am Berg liegen, wie das Wassers aufgrund der Schwerkraftverhältnisse, selbst der Kapillarwirkung, gar nicht hinkommen könnte, und das Überwinden der Flüsse von Hindernissen wie dem Hunsrück-Taunus-Riegel – also „bergauf fließendes Wasser“ – zwei Erscheinungsformen des gleichen Phänomens darstellen, wird bestätigt. Die geistige Welt hat Möglichkeiten, das Konstrukt unserer physischen Kräftewirkungen aufzuheben oder zu umgehen.

Die Durchbrüche der Flüsse durch „unüberwindliche“ Gebirgs-Sperriegel wurden impulsiert durch **geistige** Kräfte; die **ätherischen** Kräfte führen das fort; sie bewirken, dass es äußerlich geschieht; sind die Umsetzer.

Auf diese Weise ist der Rhein über den Hunsrück-Taunus-Sperriegel herübergekommen, ist die Donau „entgegen dem Gefälle“ durch die Schwäbische Alb geflossen; den Rest, also das Graben ihres Bettes, bewirkten die Flüsse dann ganz physisch von selber durch Wasser-Erosion.

Die Weser ist auf diese Weise allerdings NICHT durch die Porta Westfalica hindurchgekommen; dort hat sich im Erdinneren etwas verändert, ist etwas **ingesogen** worden, und die Weser konnte dann da durchfließen. (23.12.2011)

AD: Ich hörte einmal gerüchteweise – keine Ahnung mehr, von wem; ist schon Jahrzehnte her –: „Hohe Eingeweihte „**ritzten**“ noch tief in der atlantischen Zeit in den sich erst hebenden **Alpen die Täler vor**, welche das Wasser dann zu den heutigen Tälern auswusch.“

Hilo: Auch hier: das waren Götter, Naturgeister und menschliche Eingeweihte **zusammen**, im absoluten Einklang. Die haben nichts äußerlich geritzt; du musst da eher an: „**der Glaube kann Berge versetzen**“ denken – im wörtlichen Sinne. Wir sind momentan dabei, **wieder** dahin zu kommen: sobald wir in unserer Kraft und Fülle stehen und erneut den Anschluss an die göttlichen Kräfte haben, welche damals den Planeten physisch gestalteten, dann können wir das auch. Konzentriere dich ganz auf deine Kraft und ungeheure Fülle und überwinde das Gefühl deiner „Ohnmacht angesichts all der äußeren und inneren Hemmnisse“ – dann kommst du dahin. (13.8.2012)

Trotz allem: Irgendwie waren die Hünen anscheinend dennoch *auch* irgendwie *äußere* Wasser-Bauer – Hilo: 2500 v. Chr. kommen Mischlinge aus nordamerikanischen **Hünen** (Tornit) und südamerikanischen Negritos von der Marquesas-Insel Hivaoa auf die **Osterinsel**. Sie bauen 2365 v. Chr. auf der Osterinsel den viel später so genannten „Verteidigungsgraben“ als **Wasserspeicher**. (7.11.2009)

Pascale: „Die Hünen haben Irrwitziges und „entgegen allen Regeln des Landschaftsverlaufs“ gebaut. (...) Manche Spuren ihres Schaffens sieht man noch heute, obwohl es den meisten nicht auffällt, wie seltsam es eigentlich ist.

Die Hünen arbeiteten aber zu mittel- und spätatlantischer Zeit nicht **bloß** mit „reinen Schwebekräften“ („Levitation durch Anwendung von Magie bzw. unbekannter Physik“), sondern das waren in einem großen Ausmaß ebenso **physische** Maßnahmen und Aktivitäten. (...)

Links und rechts im Tal, das (in den Alpen) gegenwärtig den Rhein nach Norden mitnimmt, gibt es heute noch Spuren eines ehemals vorhandenen Landriegels, der in der Mitte jedoch „wie durch Zauberhand“ durchbrochen da liegt.

Ich habe mit Freunden beobachtet, dass die Hünen und Mithelfer diesen Riegel nicht bloß „von oben nach unten abgetragen hatten“. Sondern sie durchbrachen ihn unten von der Mitte her. **Sie bohrten quasi von unten flach in den Riegel hinein und trugen nach links und rechts sukzessive den einstürzenden Schutt ab, der auf diese Weise von allen Seiten her herabfiel.** So sparten sie sich die Arbeit, alles „mehrfach von oben nach unten schaufeln“ zu müssen.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen“, Borchers 2013)

AD: Pascale schildert hier ganz konkret, wie die Hünen einen Sperriegel durch „Buddeln“ abgetragen hätten; ich kann mir kaum vorstellen, wie das die Naturgeister alleine vollbracht haben sollen.

Hilo: Haben sie auch nicht, das waren Hünen und Naturgeister zusammen. Die Hünen haben die Naturgeister in ihrer Arbeit unterstützt und die Naturgeister die Hünen, im Schulterschluss. Die waren damals noch nicht getrennt von diesen Kräften, so wie wir heute. Aber wir kommen jetzt WIEDER dahin, mit diesen Kräften umgehen zu können, weil wir dabei sind, uns aus diesem Getrennt-Sein langsam herauszuarbeiten. (9.8.2012)

AD: Wie haben die Hünen ihre *Tunnelsysteme* innen mit großen Steinblöcken fugenlos ausgekleidet, von denen manche gar nicht durch die engen Gänge passten? Haben sie auch die Blöcke da „reingebeamt“?

Hilo: Sie haben „alles an metaphysischen Kräften zusammengekommen“, was sie zur Verfügung hatten, es war ja auch eine gewaltige Schulung **äußerer Fähigkeiten**. Sie haben die Blöcke verdichtet, verkleinert, so dass sie durch die Gänge passten und sie dann an Ort und Stelle sich wieder vergrößern lassen – man kann es sich mit heutigen Begriffen nicht vorstellen. (6.2.2012)

Können wir uns vielleicht darauf einigen, dass *beides* gleichermaßen im Spiel war: sowohl „reine ätherische Schwebekräfte“, „Levitation durch Anwendung von Magie bzw. unbekannter Physik“, „Ent- und Re-Materialisationen“, „reines Naturkräfte-Walten“, *als auch* „äußerlich-physische Maßnahmen und Aktivitäten“ der Hünen?!

Bedenkt man zudem, dass die Hünen damals wirklich noch „im absoluten Einklang mit der Natur“, „im Einklang mit Göttern und Naturgeistern“ arbeiteten – sie hatten einfach noch die ganze Fülle des Nibelungenhortes zur Verfügung – dann bedeutet das doch, dass die Hünen damals genauso wie alle anderen Menschen unter Anleitung der Götter *absolut unfrei* gehandelt haben – das Herausfallen aus der Einheit, der Nibelungenfluch, Jean Gebsters Übergang vom „archaischen“ zum „magischen Bewusstsein“ waren erst die notwendige Vorbedingung zur Selbständigkeit. Das ist es doch, was die Formel: Götter, Naturgeister und Hünen „im Schulterschluss“ bedeutet, egal wie viel oder wenig sie auch äußerlich gebuddelt haben. Hilo/Verena und Pascale/Wroblowski schildern nur verschiedene Aspekte ein und derselben Sache; ihre „Widersprüche“ zueinander kommen lediglich dadurch zustande, dass sich „kleine Ungenauigkeiten im Schauen im nicht zu umgehenden Durchgang durch den Alltagsverstand manchmal zu wirklichen Fehlern auswachsen“.

Die folgende Aussage Rudolf Steiners brachte mich darauf, dass bei der weiter unten geschilderten „Umleitung des Rheines“ ganz stark Siegfried seine Finger im Spiel gehabt haben könnte:

Rudolf Steiner: „Aus Gründen, die tief liegen, bezeichnet man in der Geistesweisheit das den Raum durchflutende **Licht** als das **ätherische Gold**, und das Gold sieht man an als das dicht gewordene Sonnenlicht. Die alten Atlantier wussten von ihren atlantischen Lehrern, dass das Sonnenlicht und das Gold etwas miteinander zu tun haben, und dies war das Bild, das sie empfangen: Das Sonnenlicht, das Sonnengold kommt heraus! Es umkleidet euch mit dem **Ring**, der das Selbst herauslöst, der bewirkt, dass ihr euch nicht mehr selbstlos in der Natur fühlt. – Bei den Atlantiern war das Selbst noch in den **Nebelwolken** verstreut; jetzt legt es sich wie ein Ring um den Menschen herum. Die Nebel der Atlantis verlassen die Luft, werden heruntergedrückt und erscheinen als die **Flüsse im Westen**. Der **Rhein** selbst ist für den atlantischen Nachfahren nichts anderes als die Nebelmassen, die gesunken sind und nun herunterrinnen. In dem Rhein sieht er die Wassermassen, die noch durchdrungen waren vom Sonnenlicht; das Sonnengold ahnte er im Rhein, das Sonnengold, das in **selbstloser**, ursprünglicher Weise in der alten Atlantis gewirkt hat. Das war ihm der Nibelungenschatz im Rhein, und feindlich ist ihm der, welcher den Nibelungenschatz **für sich haben will**. Nicht klar sich bewusst, aber inspiriert von dieser mächtigen, umfassenden Tatsa-

che war **Richard Wagner**, der bis ins **Musikalische** hinein dieses darstellt.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 129f)

Die Nibelungen sind nicht – da ist Richard Wagner ungenau – die Zwerge oder das Gefolge Alberichs, sondern die, die das Rheingold, also die im Rhein niedergeschlagenen – oder auch noch nicht niedergeschlagenen – atlantischen Nebelmassen (die Nebel von Niflheim) bzw. die damit verbundenen ätherischen Kräfte handhaben können. Bevor Alberich – in *diesem* Zusammenhang kann man ihn mit *Ahriman* gleichsetzen, nicht mehr mit Sorat wie in der Lemuris; auch *diese* Sage bezieht sich auf ganz verschiedene Zeiten – das Rheingold geraubt hat, kann er noch kein Nibelunge sein; nachdem Odin es ihm wieder abgenommen hat, ist er kein Nibelunge *mehr*.

Pascale: „Was bezüglich des Rheins in diesem Kapitel beschrieben wird, basiert teilweise auf Erkenntnissen **Ekkehard Wroblowskis**, in weiten Teilen jedoch auf eigenen Landschaftsforschungen zusammen mit Freunden. Viele seiner Aussagen sind nochmals oder erstmals eigenständig überprüft, nachgeschaut und ergänzt worden. So ergab sich, dass meine Aussagen mit denen von E. Wroblowski übereinstimmen. Dennoch sind sie alle nochmals neu erfasst und durchgegangen worden, inwiefern sie tatsächlich so stattgefunden haben. (...)“

Die Landverbindung zwischen den Niederlanden und dem Norden/Skandinavien ließ sich bis vor ca. 9000 Jahren weitgehend zu Fuß durchqueren. Hellsichtige Wahrnehmungen meinerseits in der Gegend von **Wijk bij Durstede/NL** wurden Zeuge einer weiträumigen nomadischen Aktivität zwischen Norden und Süden (Nordniederlande und Skandinavien). Prähistorische Funde in dieser Gegend legen diese ebenfalls nahe. (s.: Bleijdenstein, Roland. „Cultuurhistorische Atlas van de Provincie Utrecht“. Publicatie van de Provincie Utrecht door PlanPlan, Amsterdam, 2005.) (...)

Vorher lag da Eis, welches sich durch die Erwärmung nun langsam nach Norden/Nordnordosten zurückzog. Zuerst füllten die Schmelzwasser die Flachmeere. Später wurden durch hünische Kulturarbeit Flüsse dorthin geleitet und sammelten sich da in ihnen. Im großen Stil sollten diese neu dahin geleiteten Flusssysteme „neues Land auffüllen“ (Landgewinnung durch Sedimentation/begleitete Deltabildung). Schließlich wurden viele Flusssysteme in Europa geschaffen und u.a. dorthin geleitet. Sie brachten den Schlitt Europas hierher.

Damit die Flachmeere sich nicht einfach durch diese fortwährende Sedimentation zufüllten, musste für einen ein regelmäßigen Abfluss der Flachmeere gegen Norden, und für einen Abfluss auch nach Westen gesorgt werden. Mit einer **neuen Ausrichtung des Rheins nach Norden und Westen**; (heutiger Rhein/Waal/Maas/Lek → Nordsee) statt wie bis dahin nach Westen und Süden (Rhein-Burgundische Pforte-Saône-Rhône → Mittelmeer) wurde dafür Vorsorge getroffen...

– Rudolf Steiner: „Die Zwerge des Nifelheim sind die Träger des Ich-Bewusstseins. Als Gegner stellt Richard Wagner einander gegenüber **Wotan**, den alten atlantischen Eingeweihten, und **Alberich**, den Träger des Egoismus aus dem Zwergengeschlechte der Nibelungen, den Initiierten des nachatlantischen Zeitalters. Das Gold ist tief bedeutsam, bedeutungsvoll in der Mystik. Das Gold ist das Licht; das Licht, das ausströmt, wird zur Weisheit. Das Gold, die verhärtete Weisheit, holt Alberich aus dem **Rheinstrom**. Die Wasser sind immer das Seelische, das Astrale. Aus dem Seelischen wird das Ego, das Gold, die Weisheit des Ich geboren. Der Rheinstrom ist die Seele des neuen Zeitalters, in dem der Verstand, das Ich-Bewusstsein aufgeht. Alberich bemächtigt sich des Goldes, er entreißt es den Rheintöchtern, dem weiblichen Element, die den ursprünglichen Bewusstseinszustand charakterisieren.“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 114) –

...(Pascale): Sowohl die Flusssysteme wie auch die Flachmeere wurden so gelenkt, dass sie einerseits weiterhin „Grund und Boden schufen“. So wurden Teile der Flachmeere so gesteuert, dass diese wo nötig fruchtbares Land schaffen sollten. (Man denke an die Nilüberschwemmungen, wo eine ähnliche Technik bis vor kurzem zur Fruchtbarkeit der Erde benutzt worden ist). Andererseits diente dieses Flusssystem auch der natürlichen Abfuhr aller anfallenden Materialien. Aber das geschah eben auf äußerst geniale Weise so, dass sie weiter im Zusammenklang mit und im Dienste aller Naturreiche stattfand. (...)

Es gab ein Zeitalter, da floss der Rhein zweimal nach Westen: einmal bei Sargans in den Walensee und von dort in den Zürchersee und von dort nach Westen; des Weiteren bei Basel, ohne

Rheinknie durch die Burgundische Pforte, in die **Sâone/Rhône** nach Süden. (...)

Bei Sargans/CH wurde durch die Hünen ein Durchbruch nach Norden in den Bodensee gestaltet. Wenn man dort an Ort und Stelle genau hinschaut, ist dies nicht ganz so unmöglich wie es klingt: Der alte Rhein kommt auf einen zu und will natürlicherweise weiter geradeaus, Richtung Walensee fließen. Er kann aber in seiner Flussrichtung von ihm aus gesehen nach rechts/Norden abgelenkt werden, wenn man da diesen Durchstich tätigt. Das haben die Hünen dann auch getan, so unwahrscheinlich es uns klingt. Dass das trotzdem möglich gewesen ist, hat mit den ungeheuren Fähigkeiten, Körperkräften, der ganz andern Körperstatur dieses Volkes zu tun - und mit der Geduld und Ausdauer der mithelfenden Völker. Links und rechts im Tal, das gegenwärtig den Rhein nach Norden mitnimmt, gibt es heute noch Spuren eines ehemals vorhandenen Landriegels, der in der Mitte jedoch „wie durch Zauberhand“ durchbrochen da liegt.

Ich habe mit Freunden beobachtet, dass die Hünen und Mithelfer diesen Riegel nicht bloß „von oben nach unten abgetragen hatten“. Sondern sie durchbrachen ihn unten von der Mitte her. Sie bohrten quasi von unten flach in den Riegel hinein und trugen nach links und rechts sukzessive den einstürzenden Schutt ab, der auf diese Weise von allen Seiten her herabfiel. So sparten sie sich die Arbeit, alles „mehrfach von oben nach unten schaufeln“ zu müssen. Den Bodensee gab es zur Zeit dieses Eingriffs bereits. Aber sein Wasserstand lag zu der Zeit tiefer und er war kleiner im Umfang. Durch verschiedene Schwellen wurde der Rhein nun also hierher geführt. Jede der Schwellen verfolgte eine bestimmte Aufgabe. (...)

Der Bodensee wurde so gestaltet, dass er auf seiner **östlichen** Seite zuerst einmal allen Zufluss durch den Rhein in Form eines (ursprünglich durch Hünenhand geschaffenen) riesigen **Kolks** [auch Strudelloch oder Strudeltopf genannt] aufnehmen konnte. Damit nahm das Wasser alles auf, was der Fluss mitbrachte.

Wird ein Kolk richtig gestaltet, lagern sich fein ordentlich alle verschiedenen Arten von Mitbringseln und Dichten von Geschiebe in säuberlichen Schichten an den Seitenwänden der Vertiefung ab. Das kann man an sorgfältigen gebauten kleinen Kolken nachverfolgen.

Die westliche Seite des Bodensees flacht ab und fächert sich auf, in flache Wasserzungen, die in besonntes Land hineinragen: Das Wasser des Rheins fließt im Bodensee dahin, wird durch sein flacheres Bett nochmals gestaut und zur Sedimentation = Reinigung angeregt. Das Wasser kann durch seine Flachheit dort mehr Licht und Wärme aufnehmen, welche sich im Winter wieder an die Landschaft abgeben. (...)

Dies alles ist natürlich nur eine sehr rudimentäre Zusammenfassung. Auch dazu gibt es Aussagen von Ekkehard Wroblowski. Was ich hier beschreibe, habe ich jedoch nicht von ihm, sondern selbst erarbeitet. Die Übereinstimmungen ergaben sich nachträglich. (...)

So wurde also der Bodensee viel höher aufgefüllt, als er damals zuerst war. Das dauerte eine ganze Weile. Dann fließt der Bodensee (heute noch) an relativ schmaler Stelle (→ nochmalige **Stauchung** → bremsen, → mit „kinetischer“ Kraft aufladen, beschleunigen, durch geschickt angelegte Weiterführung den „Abfluss des guten Wassers anregen“) in den Rhein ab. Dabei bedienten sich die Hünen auch dieses Prinzips: «Flache Gewässer erwärmen sich schneller als tiefe, durch Erwärmung dehnt sich der Wasserkörper aus und es kommt zu einem thermalen Anstieg des Wasserspiegels.», d.h. es kommt dadurch zu einem Überfließen der Wasser an flachen Stellen.

Bei Stein-am-Rhein, der Insel **Werd**, fließt noch heute **kristallklares Wasser** im Rhein: in einer Reinheit, wie es kaum möglich scheint bei solch einem großen Fluss. Auch dies ist im Grunde genommen auf die Kulturtätigkeit der Hünen zurückzuführen. Man stelle sich dies einmal vor: **14.000** Jahre ist es her und es funktioniert immer noch recht gut!...

– AD: Wann änderte der *Rhein* seinen Lauf nach Norden?

Hilo: **12.000** v. Chr. (19.9.2012) –

...(…) Beim Binger Loch lag eine große europäische Wasserscheide. Südlich davon flossen die Flüsse bis dahin nach Süden, wie z.B. die Nahe. Gerade nördlich der Wasserscheide gab es nur ein kleines Flüsschen, welches Richtung Norden abging. Nördlich der **Lorelei** erst - die schon lange vor den Hünenarbeiten ein zentraleuropäisches Landschaftsheiligtum war - flossen die Flüsse nach Norden.

Auch von wissenschaftlicher Seite wird dies vorausgesetzt (von Pascale eingefügtes Zitat):

«Das Quellgebiet des **Urrheins** wird im Kaiserstuhlmassiv vermutet. Der Urrhein hatte teilweise ein anderes Flussbett als heute. Er strömte ab dem Raum Worms quer durch Rheinhessen über Eppelsheim, Bermersheim, den Wissberg bei Gau-Weinheim und den Steinberg bei Sprendlingen (Rheinland-Pfalz) auf die Binger Pforte zu. Die Gegend von Oppenheim, Nierstein Nackenheim und Mainz hat der Urrhein nie berührt.» (<http://pressemitteilung.ws/node/129389>, 13.08.2011)

Durch die Hünenarbeiten wurde auch hier an der Binger Pforte eine großangelegte Veränderung der Landschaft ausgeführt: Der Durchstich des Rheins nach Norden wurde getätigt und der Rhein nach Norden hin verlängert. DANN ERST floss der Rhein so wie heute durchgehend als großer Fluss nach Norden.

Auch wurde der Abschnitt „Binger Loch bis Siebengebirge“ zum **großartigen Kulturzentrum der Rheinpflege** gestaltet. Jeder Abschnitt in der Landschaft war so angelegt, dass er für eine gesamt-harmonische Erneuerung, Reinigung und Belebung des mitgeführten Wassers/Erde/Geschlechte, aber auch der Landschaft ringsherum und der damit verbundenen Naturreiche optimal geschah.

Es wurde – wie bei den Flüssen in ganz Europa – stark mit den Prinzipien „Stauchung / Stauung / Beschleunigung / Belebung“, sowie „Ausbreitung / Verlangsamung / Ablagerung / Aufnahme“ inklusive Kräfte/feinstofflicher Aspekte gearbeitet. Dazu wurden jeweilige Landschaftsabschnitte in riesigem Ausmaß gestaltet.

Je nach Art der Gestaltung des Flusslaufs wurde eine bestimmte Art von physikalischer, energetischer und dadurch auch chemikalischer Qualität im Wasser gefördert. Zur Belebung der Wasserqualität und zur Förderung unterschiedlicher kinetischer Energien des Wassers wurde z.B. mit dem Prinzip verschiedener Arten von „Stauchungen“ (bewusst gelegte Verengungen des Wasserlaufs gearbeitet (Bsp. Binger Loch, Loreley, Koblenz.) Nach gerade erfolgten Stauchungen wurden auch wieder Flächen geschaffen, wo das Wasser wieder andere Qualitäten erhielt.

So wurde das **Neuwieder Becken** so angelegt, dass das Wasser sich wieder mit einem Mal breitflächig ausdehnen konnte. Durch mehrere breitgefächerte Flussläufe wurde hier eine Art „Binnendelta“ geschaffen. In diesem floss das Wasser nun wieder langsamer. Dadurch lagerte sich verschiedenes Geröll ab, so dass eine breite Flussaue entstand. In diesem Binnendelta konnte das Wasser sich ebenso verschiedentlich reinigen (sedimentieren) wie auch wieder Licht und liebe Sanftheit atmen. Es konnte sich darum mit unterschiedlichen Qualitäten wieder „aufladen“.

(...) Zur Zeit der hünischen Rheingestaltung gab es eine zeitlang den Plan, den Rhein ganz direkt gegen Norden („Ijsselmeer“ / Friesland) als Hauptflussrichtung zu führen – von wegen Flachmeer-Schlittzuführung zur Landgewinnung usw. Dieser Plan wurde jedoch nie recht ausgeführt. Zwar wurden einzelne Wasserstränge nach Norden gelegt, aber nicht der Hauptflussverlauf. Dabei blieb es, trotz anderer Absichten.

Bis vor ca. 11.000 Jahren hatten Teiluntergänge von Spät-Atlantis bereits stattgefunden. Teile von Atlantis hatten sich gesenkt, und infolgedessen änderte sich auch der Wasserstand im Norden Europas. Viele Landstriche wurden überflutet (Sintflut!) und gingen dadurch verloren. Damit wurde eine weitere Erschließung des Nordens durch Verlegung des Rheins usw. hinfällig.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen“, Borchers 2013)

AD: Wenn eine Sagengestalt mit dem Rhein und seinen Kräften verbunden ist, dann **Siegfried**. Ich kann mir gut vorstellen, dass Siegfried zentral – als „Projektleiter“? – mit der Umleitung des Rheins nach Norden zu tun hatte.

Verena: Ja du hast recht, **Siegfried** war der „Projektleiter“ der Rhein-Umleitung. Allerdings war er damals nicht inkarniert; in inkarniertem Zustand hätte er das nicht können; die Fähigkeiten dazu passten noch nicht in die damalige Leiblichkeit hinein. (4.9.2017)

3. Kapitel

Nachatlantische, aber noch vorchristliche Siegfried-Inkarnationen

Zweite Inkarnation als Fereydun

In ganz vielen Sagen sind zwei oder mehrere Inkarnationen einer Heldengestalt zusammengefasst, weil sich die gleichen Vorgänge sozusagen auf höherer Stufe „wiederholen“ – das betrifft auch die Siegfried-Indiv dualität in Gestalt des *Faridun* oder *Fereydun*. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegen wie gesagt zwischen den zwei in der Fereydun-Sage zusammengefassten Siegfried-Inkarnationen noch etliche weitere, die ich noch nicht ausfindig machen konnte. Die zweite Fereydun-Inkarnation spielt sich im Übergang von der atlantischen zur nachatlantischen Zeit in Ur-Persien, aber *vor* der eigentlichen urpersischen Epoche ab. Um aber Fereyduns persische Mission zu verstehen, muss ich zuvor auf seine Vorgänger Dschemschid und Zahak zu sprechen kommen; immerhin begegnen wir bei Dschemschid bereits dem *Nibelungenhort* und -*Ring*:

„Auf Tamurath folgte sein Sohn **Dschamsched** in der Herrschaft. Der war ein trefflicher Herr und die Erde nahm zu an Glanz unter seinem Walten. Kaftan, Ringpanzer und Harnisch machte der neue König bekannt, lehrte verschiedenerlei **Kleidung** bereiten für Feste und Kriege und verfertigte allerlei wunderbare Dinge.

50 Jahre verbrachte Dschamsched damit, die **Stände** des Volkes zu ordnen und zu gliedern. Er erwählte den Stand der Priester, der die Pflege und Verehrung des heiligen Feuers und das Gebet zur Aufgabe und die Berge zur Wohnstatt erhielt. Dann bestimmte er die Freien, die Krieger, die Löwen der Schlachten. Ein dritter Stand wurde geschart, der, fruchtbar, den Boden fruchtbar macht. Einem vierten Stande wurde die Ausübung von Handwerk und Künsten auferlegt. Den Deven gebot er, Erde mit Wasser zu mischen und mit Kalk und gehauenen Steinen große Bauten zu errichten. Dreihundert Jahre herrschte Dschamsched, und allerorts war Freude und Wohlstand. Viele Jahre strahlte der Glanz Gottes von ihm aus. Nur Gutes wirkte er, die ganze Erde war ihm untertan.“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“)

„Im Schāhnāme von Firdausi ist Dschamschid Enkel von Huschang und der vierte König der Welt aus dem Geschlecht der Pischdadier. Er gebot über alle Bestien, Dämonen und Engel der Welt. Er war König und gleichzeitig oberster Priester des Ormozd (mittelpersisch für Ahura Mazda). Als mächtiger König ersann er allerlei Erfindungen, die das Leben der Menschen vereinfachten. So erfand er das Weben und Färben von Stoff, Wolle und Seide. Er baute Rüstungen und Waffen. Er legte Minen an und baute Häuser aus Ziegeln. Er ersann das Parfüm, den Wein und die Navigation auf See. Seit den Tagen des ersten Königs Gayomarth, als die Menschen noch unzivilisiert waren, lebten die Menschen nicht besser als zur Zeit Dschamschids.

Dschamschid hielt sich selbst für göttlich:

«In mir ist», sprach er, «Gotteslicht,
Fürst bin ich, und Priester minder nicht.
Den Bösen kürz' ich des Bösen Hand,
Und jeder Geist sei zur Helle gewandt.»

Dschamschid gab als erster König der Gesellschaft eine Struktur, indem er eine Art Arbeitsteilung einführte und damit vier soziale Klassen schuf:

Priester (Arthurian)

Krieger (Nisarian)

Bauern (Nesudi)

Handwerker (Anuchoschi) (es fehlen hier anscheinend die Sklaven oder Parias!) (...)

Die Menschen kannten in dieser Zeit weder Tod noch Mühe und Arbeit. Die Dämonen erledigten alle Arbeiten, und die Menschen lebten in paradiesischen Verhältnissen.

Doch damit sollte es nach 700 Jahren vorbei sein. Mit der andauernden Herrschaft Dschamschids wuchs dessen Egomane ins Unermessliche. Er vergaß, dass all seine Macht, sein Wissen über die Welt, welches er aus einer **kristallinen Trinkschale** („**Pokal Dschamschids**“)...

– das ist doch die **Gralsschale**! –

...bezog, und sein Können ihm von Gott geschenkt war. Zum Ende seiner Herrschaft beanspruchte Dschamschid, dass ihn die Menschen als Schöpfergott anbeten sollten. Da erlosch Dschamschids göttlicher Glanz, und die Menschen verweigerten ihm die weitere Gefolgschaft. Dschamschid bereute seine Tat, doch es half nichts. Die Gottheit hatte sich von ihm abgewandt und der Grundstein für die nachfolgende Herrschaft des bösen Zahak war damit gelegt.

An dieser Stelle schlägt Ferdosi nun ein neues Kapitel in dem Epos auf: Er erzählt die Geschichte von Mirdas dem Araber, und dessen Sohn Zahak, einem Diener Ahrimans. Zahak oder Dhohhak, wie Rückert ihn nennt, forderte Dschamschid heraus, nachdem er zuvor seinen (eigenen) Vater ermordet und sich dessen Thrones bemächtigt hatte. Die iranischen Fürsten, die Dschamschid die Gefolgschaft verweigerten, unterstützten Zahak und riefen ihn zum neuen Schah aus. Dschamschid floh vor Zahak, wurde von ihm aber gestellt und getötet. Zahak, der durch einen Pakt mit Ahriman zu einem Monster wurde, aus dessen Schulter zwei Schlangen wuchsen, die sich von Menschenhirnen ernährten, wird als Drachenkönig geschildert, der nur Böses, Mord, Raub und Brandschatzung im Sinn hat. Die Menschheit fiel unter seiner Herrschaft wieder in eine dunkle Zeit ohne Zivilisation zurück.

Nach irischem Selbstverständnis symbolisiert **Persepolis**, griechisch für »Stadt der Perser«, die Hauptstadt Dschamschids. Die Stätte wird daher im Iran Tacht-e Dschamschid (Der Thron des Dschamschid) genannt.“ (Wikipedia: „Dschamschid“, 4.4.2017)

Rudolf Steiner: „In einer schönen Weise wird mythisch, legendenhaft angedeutet, wie der nach dieser Kulturseite vorgeschrittenste Teil der Menschen von Norden herunterzog bis in die Gegend, die wir als die iranische angesprochen haben. Und wenn uns in der Legende von **Dschemschid**, jenem Könige, **der seine Völker von Norden heruntergeführt hat nach Iran...**

– Von Norden sind nur die Arya in den Iran gekommen; offenbar hat Dschemschid die Arya nach Persien geführt – Rudolf Steiner: „Das ist etwas Bedeutsames, dass der König Dschemschid, der herunterzog aus **Turan** in die iranischen Gebiete, von Ahura Mazda diesen goldenen Dolch erhielt, der den Menschen die Kraft gibt, sich die äußere sinnliche Welt zu erarbeiten.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 27)

Verena: Ja, es war **Dschemschid, der die Arya nach Persien führte**. (17.8.2017) –

(Rudolf Steiner:) „...erzählt wird: Er bekam von jenem Gotte, der nach und nach anerkannt werden wird, den er **Ahura Mazda** nannte, einen **goldenen Dolch**, mit dem er seine Mission auf der Erde erfüllen sollte – dann müssen wir uns klar sein, dass mit dem goldenen Dolch des Königs Dschemschid (...) dasjenige gegeben war, was das an die äußeren Menschenkräfte gebundene Weisheitsstreben ist, jenes Weisheitsstreben, welches die vorher in Dekadenz gekommenen Kräfte wieder heraufentwickelt und sie durchdringt und durchwebt mit dem, was der Mensch auf dem physischen Plan an Geisteskraft erringen kann.

Dieser goldene Dolch hat als **Pflug** die Erde umgegraben, hat aus der Erde Ackerland gemacht, hat die ersten primitivsten Erfindungen der Menschheit gebracht. Er hat fortgewirkt und wirkt bis heute in alledem, auf das die Menschen als ihre Kulturerrungenschaften stolz sind. Das ist etwas Bedeutsames, dass der König Dschemschid (...) von Ahura Mazda diesen goldenen Dolch erhielt, der den Menschen die Kraft gibt, sich die äußere sinnliche Welt zu erarbeiten. Dieselbe Wesenheit, von der dieser goldene Dolch stammt, ist auch der große Inspirator jenes Führers der iranischen Bevölkerung, den wir als Zarathustra oder Zoroaster, Zerduscht kennen.“ (Rudolf Steiner: „Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 26f) – also der *Manu*! S.u.

Die Dschemschid-Sage spricht auch von einem **goldenen Ring**:

„Als Zarathustra seinen Gott Ahura Mazda fragt, mit wem er zuerst die Daena, also die religiösen Lehren, die religiöse Ordnung besprochen habe, teilte der ihm mit, das sei **Yima** (Dschemschid) gewesen. Da dieser aber die Bitte Ahura Mazdas abgelehnt habe, die Daena in Erinnerung zu bewahren und zu unterstützen, habe er ihn zum Aufseher und Beschützer **der Welt und des Viehs** gemacht...

– AD: Das passt insofern, als (zumindest der atlantische) Dschemschid nach Hilo die gleiche Individualität ist wie der biblische *Jabal*, „der die Tiere zähmt“. Es ist die gewaltige Gestalt des *Lemminkäinen/Sem/Manes/Parzival*. – Gilt dies auch für den urpersischen Dschemschid???

Verena: Normalerweise steckt, wenn in den Sagen verschiedene Inkarnationen zu einer einzigen Erzählung zusammengefasst sind, auch immer die gleiche Individualität dahinter – Dschemschid

macht da eine große Ausnahme: der früh-atlantische Dschemschid ist die Individualität des Lemminkäinen, der urpersische Dschemschid aber die Individualität des **Krishna** – auch eines Mondenlehrers. (17.8.2017) –

„...zum ersten **Herrscher** (*Vendidad* 2,1-5). Als Insignien erhielt Yima einen **goldenen Ring** und einen **Stab**.“ (Aus dem Avesta, nach Wikipedia: „Dschamschid“, 4.5.2012)

Der goldene Ring ist natürlich der **Ring des Nibelungen**, Tolkiens „**Ring der Macht**“. Er muss etwas mit dem **goldenen Dolch** zu tun haben – wir haben es hier ganz deutlich mit dem *Nibelungenhort* zu tun. Dass damit auch der *Nibelungenfluch* verbunden ist, zeigt sich gerade an Dschemschid/Yima mit seinem herben Schicksal.

Judith von Halle: „Aus den bislang noch unveröffentlichten originalen und unverfälschten Foliant-Aufzeichnungen von Clemens Brentano, die naturgemäß auch kein Imprimatur der katholischen Kirche tragen und im Frankfurter Goethe-Haus, im Freien Deutschen Hochstift lagern, geht hervor, dass (die hellsichtige und stigmatisierte) **Anna Katherina Emmerick** von „**Dschemschid** als von einem ältesten weisen Könige gesprochen“ hat, der hoch oben hinter Indien hervorgekommen sei und mit einem **goldenen Dolch**, den er von Gott erhalten, so viele Länder geteilt und bevölkert und überall Segen verbreitet habe“ (Clemens Brentano: Tagebuchaufzeichnung vom 8. November 1823). (Anmerkung J.v.Halles dazu: „Die frappierende Übereinstimmung mit Rudolf Steiners Aussagen müsste auch Kritikern zu denken geben, zumal Anna Katharina Emmerick solcherlei Mitteilungen von nirgendwo anders als aus ihrer geistigen Tätigkeit her haben konnte, denn sie verfügte über so gut wie keinerlei Bildung – wobei auch der Gebildetste gerade eine solche Information kaum hätte haben können, weil über diese Epoche der Menschheit viel zu wenig sinnlich-sichtbare Zeugnisse erhalten sind.“)

Anna Katherina Emmerick hat mit diesen Worten auf die eigentliche Mysterientat des Dschemschid hingedeutet (...). Zunächst ist festzuhalten, dass Dschemschid von seinem Reittier aus den goldenen Dolch, den Anna Katherina Emmerick übrigens in der Form eines verlängerten Ankreuzes beschrieb, in die Erde fahren ließ und lange Furchen ziehend das weite, wüste Land **parzellierte**, um künftiges Ackerbauterrain von Wildnis zu trennen. Doch er tat noch etwas anderes, und zwar Entscheidendes: Er **parzellierte** sozusagen auch die **Menschheit**! Nach seinen Vorgaben wurden nämlich Völker und Stämme aufgeteilt in **kleinere Gruppen**, die auf dem neu gewonnenen Land angesiedelt wurden; ja er stellte nach Gesichtspunkten, die eben nur der weit vorangeschrittene Eingeweihte haben konnte, einzelne Menschen auch unterschiedlicher Stämme zu Gruppen, neuen Familien und Paarungen zusammen und wies ihnen eine bestimmte Region zu, die er für sie ausersehen und markiert hatte, auf der sie die Erde fortan zu bearbeiten hatten und nach ihren Bedürfnissen gestalten konnten.

Was ist das für eine Tat, die zunächst vielleicht ungeheuer martialisch anmutet, dieses Trennen und Zusammenstellen bestimmter Menschen zu neuen kleineren Verbänden? (...) Es ist eine Mysterientat, die eine beispiellose Bedeutung für die Zukunft des einzelnen Menschen gehabt hat. **Denn Dschemschid beginnt die alten „Gruppenseelen“ der Menschheit auseinanderzureißen.** Das ist der Anfang der **Individualisierung der Menschen-Iche**, der Anfang von dem, was mit der Mysterientat Christi am Ostersonntag und durch das Pfingstgeheimnis vollendet werden konnte. – Durch das **Auseinanderreißen der großen Gesamt-Gruppenseele der Menschheit** und das bewusste Zusammenstellen zum Teil fremdstämmiger Menschen zu neuen **kleineren** Paarungen schuf Dschemschid die Grundlage für die Entwicklung einer „Selbst“-Findung, wie es die delphischen Tempelworte („Erkenne dich selbst“) Tausende Jahre später dem einzelnen Menschen zuriefen.

Und die Aufgabe, die diese kleineren Gruppen fortan hatten, war die gemeinschaftliche Bearbeitung des Ackerlandes, die wie gesagt nur auf diese Weise geleistet werden konnte, indem sich nämlich die einzelnen Mitglieder der Gruppe gegenseitig als Mitschaffende wahrnahmen, was mit dem atlantischen oder altindischen träumenden Gruppenseelenbewusstsein gar nicht hätte geleistet werden können – wohl aber durch die Schaffung kleinerer Gruppen mit einer überschaubaren Anzahl von Mitgliedern. Es wurde von Dschemschid ganz praktisch, auf dem physischen Plan, durch solche Parzellierungen und Verpflanzungen eingeleitet: die Individualisierung des Men-

schen, die durch die Christus-Tat in dem Erwachen des Ich und schließlich in der Benutzung des von Rudolf Steiner entdeckten Ich-Sinns des Bewusstseinsseelen-Menschen gipfeln konnte.

Durch das erstmalige Zusammenstellen kleinerer Gruppen von Menschen, die sich gegenseitig wahrnahmen und miteinander in eine gemeinsame Arbeit eintraten, bildete sich auch erstmalig etwas, das wir heute als „karmische Beziehungen“ bezeichnen. – Gewiss, es hat auch vorher schon das Karma und auch karmische Verbindungen gegeben. Aber Sie werden zugeben, dass eine Menschheit, die sich noch nicht vereinzelt hat, sondern in ihrem Bewusstsein sozusagen als „Seelen-Urmasse“ in sich homogen dahinschwimmt, ein solches Karma, wie es unter einzelnen Seelen sich ergeben muss, noch nicht erzeugt. Dschemschids Tat war impulsiert durch diejenige Wesenheit, die Ahura Mazdao, der Logos oder – später – der Christus genannt werden kann, aber auf **indirekte** Weise; denn zunächst kam es darauf an, den einzelnen Menschen erwachen zu lassen durch das tragisch anmutende Herausreißen aus dem einst paradiesischen, harmonischen Gruppen-seelenhaften.“ (Judith von Halle: „Die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“, Dornach 2016)

Dies erinnert sehr an das, was in Indien der *Manu* vollbrachte – Verena: Der **Manu** (Noah) hatte u.a. eine Inkarnation in Ur-Indien noch vor der Sintflut als **Kshatriya** (Kuschite), die in den indischen Überlieferungen beschrieben ist. Diese Inkarnation kann man mit Fug und Recht als die „Begründung der ur-indischen Kultur bzw. Epoche“ bezeichnen. Seine markanteste Tat war tatsächlich, das **Kastenwesen** einzuführen, natürlich nicht in der heutigen, völlig dekadenten Form. Es ging damals darum, die **Unterschiedlichkeit der Menschen** einzuleiten – vorher waren die Menschen alle „ein Brei“ –, um die **Individualisierung** vorzubereiten und damit auch das **individuelle Karma** (als Verena dies ausführte, war J.v.Halles obiges Buch noch gar nicht erschienen!) – in der atlantischen Zeit gab es nur Gruppen-Karma, kein individuelles Karma; die einzelnen Menschen waren noch nicht wirklich verantwortlich für das, was sie unter Anleitung der Götter taten. (22.2.2016)

Verena: Überleg mal, wer in der germanischen Mythologie für die Einführung des Stände-Wesens zuständig war: **Heimdall**! Heimdall war es, der Dschemschid und Noah zur Einführung der Kasten inspirierte. Dazu passt, dass Heimdall nicht zu den Asen, sondern zu den **Vanen** gehört, die von den Völkern vor der Sesshaftwerdung verehrt wurden, den **nomadisch herumziehenden** Völkern. Dazu gehörten auch die damals noch nicht sesshaften Arya. (17.8.2017)

Ist die Tat des Manu eventuell *gleichzeitig* mit der des Dschemschid (dem Bruder des Manu) geschehen, weil soetwas zu dieser Zeit einfach „dran“ war? Darauf deutet auch, dass die Arya als Sanskrit-Sprecher bereits zur ur-indischen Epoche in Indien waren und dass sie *vor* den indischen Rishis nach Persien gekommen sein müssen.

Tatsächlich ist Dschemschid anscheinend auch in der *indischen* Mythologie bekannt: „Der Name *Dschamschid* besteht aus zwei Teilen, *Dscham* und *Schid*. Diese stammen von den ursprünglichen *avestischen* Wörtern **Yima** und **Xšaēta** ab. Diese wiederum von den *protoiranischen* Wörtern *Yamah* *Xšaitah*.

Das Wort *Yima* und das verwandte Sanskritwort **Yama** kann als **Zwilling** übersetzt werden. Demnach könnte das Wort *Zwilling* auf einen ursprünglichen *indoiranischen* Glauben hindeuten, was aber in der *iranischen* Mythologie nicht belegt ist. (...)

Yima ist der Sohn des *Vivahat* und ebenso ist der *hinduistische* *Yama* der Sohn des *Vivasvat*. Der Name des Vaters lässt sich in beiden Fällen mit „Er, der ausstrahlt“ übersetzen.

Aber im Gegensatz zu *Yima* ist der *Yama* aus den *Veden* der erste Mann auf Erden und *Yami* seine Gefährtin. Dagegen heißt das erste Menschenpaar im *Avesta* *Maschya* und *Maschyana*.“ (Wikipedia: „Dschamschid“, 4.4.2017)

„**Yama**, Sohn von *Vivasvat*, gilt als der erste Sterbliche, der in die himmlische Welt gelangte. Er weist den Menschen den Weg zu den Göttern. (...) In den *Veden* ist er der Gott der Toten und der Zeit (*kala*), sowie Gott und Herrscher der Unterwelt, bei dem die Geister der Verstorbenen wohnen. Er selbst war der Sohn der Sonne (*Surya*), sowie **der Bruder des Manu** und der *Ashvins* und *Zwillingsbruder* der *Yami* oder *Yamuna*. Sie werden im *Rigveda* als das erste Menschenpaar beschrieben.“ (Wikipedia: „Yama (Todesgott)“, 4.4.2017)

Verena: Du wirst lachen, aber *Yima/Yama* (Dschemschid) war tatsächlich der leibliche **Zwillingsbruder** des *Manu* (Noah). Sie hatten die gleiche Mutter, aber – und jetzt wird's kompliziert – zwei

verschiedene Väter (Dschemschids Vater war Tamurath). Man meint immer, soetwas geht gar nicht, aber es geht in großen Ausnahmefällen eben doch, wenn die Mutter kurz nacheinander – man darf da nicht unsere heutigen Moralvorstellungen dranhalten; die Zeugung so gewaltiger Menschheitsführer war ein absolut **kultischer Vorgang!** – kurz hintereinander Geschlechtsverkehr mit zwei verschiedenen Männern hatte und ein und dieselbe Eizelle von zwei verschiedenen Spermien befruchtet wurde und sich später teilte. – (vom Manu ist in Indien überliefert, dass er als *Kshatriya* – also als Kuschite – inkarniert war; Dschemschid aber war eindeutig ein *Arya*.)

Verena: In der griechischen Mythologie sind Dschemschid und Noah als **Kastor** und **Pollux** beschrieben. Und die urpersische Epoche stand unter dem Sternbild der **Zwillinge**.

AD: Kamen Dschemschid und der Manu denn auch *gleichzeitig* mit ihren Arya nach Pakistan und trennten sie sich dort, wobei der eine ins Ganges-Gebiet, der andere über Afghanistan in den Iran weiterzog und beide dort ihre Tat der Kasten-Einteilung vornahmen?

Verena: Ja, sie führten die *Arya* gemeinsam nach Pakistan und trennten sich dann (s.u.). (17.8.2017)

Aber Dschemschid erlebt einen ganz tiefen Fall (Wdhlg.): „*Zu dieser Zeit lebte unter den Arabern ein König von reiner Gesinnung und großem Reichtum, der hatte einen Sohn namens **Dahak**. Dahak war beherzt, aber töricht und unrein. Da trat eines Morgens **Angra Mainju** (Ahriman) zu ihm, redete ihm schön und verführte ihn. Die beiden ermordeten Dahaks tugendhaften Vater und Dahak setzte sich an seine Stelle. Von Angra Mainju geküsst, wuchsen auf seinen Schultern zwei Schlangen, die mit Menschenhirnen gefüttert sein wollten, jeden Tag. So wurden die **Menschenopfer** eingeführt...*

– Verena: Weil Dschemschid in Persien die Stände bzw. Kasten eingeführt hatte, darunter auch die **Sklaven** (s.u.), konnte Dahak diese opfern – das wäre ohne die Einführung der Kasten nicht gegangen. (17.8.2017) –

...*Damals gab es in Iran Aufruhr und Streit, denn der Glanz Gottes war von **Dschemschid** gewichen, da der König übermütig und hoffärtig wurde vor Gott. Da lief sein Heer zu Dahak über und Dschemschid musste sich verstecken. Nach hundert Jahren wurde er aber in seinem Versteck gefunden und Dahak ließ ihn mitten entzweisägen.*“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953; Jockels Quelle ist insbesondere das *Avesta*)

Hilo: Dschemschid unterlag irgendwann den „Freiheits-Genüsslichkeiten“ und vergaß, wer er war – später aber kam er „wieder zu Gott“. Jeder Eingeweihte geht irgendwann einmal durchs Getrenntsein hindurch – in diesen Erfahrungswelten, in die man eintritt, wenn man sich vom Göttlichen trennt, erlebt man schmerzvoll Dinge, an die man in der Einheit nicht herankommt.

AD: Die persische Mythologie spricht davon, dass er schließlich von dem bösen Zahak oder Dahak bzw. seinen Leuten getötet wurde – wird das bestätigt?

Hilo: JA. (28.4.2011 / 4.1.2013)

Verena: All das wird genauso auch für die **urpersische** Dschemschid-Gestalt bestätigt. Das höhere Ich Dschemschids, das von Inkarnation zu Inkarnation geht, zog sich zurück, das niedere Ich, das im Physischen zurückblieb, kam daraufhin in die Hybris und verfiel dem Einfluss Luzifers. Ja, Dschemschid wurde von Zahak eigenhändig auf grausamste Weise gefoltert, getötet und zerstückelt. Zahak war zweifellos einer der ganz heftigen Schwarzmagier, ein Diener Ahrimans (der nach Steiner „das Karma Luzifers“ ist). Dennoch hatte er auch noch eine andere Funktion. Von allen Tieren stehen die **Insekten** (neben den Ratten) am meisten unter dem Einfluss Ahrimans – aber sie haben die Aufgabe, **Unrat abzubauen**, das können sie nur unter dem Einfluss Ahrimans. Entsprechend auch Zahak und seine Schergen. (17.8. / 4.9. 2017) –

AD (Wdhlg.): Kaveh der Schmied benutzt seine *Schmiedeschürze* als Flagge des Aufstandes gegen Zahak. Ist Kaveh Ilmarinen/Thubal-Kain/Kain?

Hilo: JA, korrekt. (22.8.2013)

Verena: Auch der **ur-persische** Kaveh ist die Individualität des **Kain**. (4.9.2017)

AD (Wdhlg.): Die persische Sage berichtet, Zahak sei von *Fereydun* oder *Faridun* überwunden worden – ist das historisch zu nehmen oder lebt Fereydun später und hätte nur Zahaks Nachfolger oder Nachwirkungen überwunden?

Hilo: Die beiden sind sich begegnet; Fereydun hat Zahak **leibhaftig** überwunden, jedoch lange nicht er allein, da haben sehr Viele mitgewirkt. Er war es aber, der den Impuls zur Überwindung Zahaks aus der geistigen Welt mitbrachte, ohne diesen Impuls hätten die Menschen das allein nicht schaffen können. (19.9.2013)

AD: *Zahak* wird von Fereydun *an den Felsen geschmiedet*. An die *Physische Welt*? Kommt nicht mehr hoch in die geistige Welt?

Hilo: Ja, das geht in die Richtung. Zahak unterlag seiner „**Beschwernis**“; er konnte auch das Licht nicht wirklich fesseln; dieses ging nur umso starker daraus hervor. (19.9.2013)

AD: Ist *Fereydun* einer der *kainitischen Mondenlehrer*?

Hilo: JA, und zwar die Individualität des **Siegfried** oder **kainitischen Lamech**.

Der **kainitische Lamech** (in der Kenan-Ära in „Kasachstan“ als Cromagnon inkarniert, Vater von Jabal und Thubal-Kain) hat sich später wieder-inkarniert in **Fereydun** (Überwindung des Zahak in der Jared-Ära auf Atlantis), in **Sigurd** 1970 v. Chr. in Norwegen (Brünhilde-Einweihung), dann in **Siegfried** zwischen 400 und 450 n. Chr. und noch einmal im 9. Jhdt. n. Chr., Süd-Schweden. (8.5. / 13.6. / 17.10. 2013)

Verena: Das wird alles genau so bestätigt. Es fehlt in dieser Inkarnationsreihe noch **Sigge**, Begründer der nordischen Drottenloge, den Rudolf Steiner selber mit Sigurd und Siegfried identifiziert. (7.9.2015)

AD: Ist auch der *ur-persische* Fereydun oder Faridun die Individualität des *Siegfried*?

Verena: Ja, in Urpersien ist nicht Garschasp, sondern Fereydun eine Inkarnation des **Siegfried**. (4.9.2017)

Zahak kam aus „Arabien“; hat das Folgende damit zu tun? – Pascale: „Danach kamen die „**Frank-Zappas**“ (scherzhafte Bezeichnung der „Mediterranen“) dorthin. Aber was die Endstrecke ihrer benutzten Route angeht, kamen sie über einen andern Weg als der Südstrom der Kuschiten. (...) Sie zogen aber nicht bloß ins Heilige Land, sondern auch mehr ins Innere des Kontinents, ins Landesinnere nach Osten, Richtung Mesopotamien, **Persien**, usw. Daher ihr Einfluss auf die Merkmale des persischen Urmenschentypus und seine Untertypen. (...) **Die Frank-Zappas sind mit Urbegründer der persischen Urvölker mit ihren resultierenden Unterarten und Vielfalten**. In den alt-persischen Völkern sind noch immer Merkmale der Zappa-Kultur zu erkennen, in ihrer Kunst und Kultur sowie in ihrem Aussehen.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen – Unkonventionelle Erkenntnisse aus hellstichtiger Forschung“, Borchers 2013)

Hilo: Es hatten sich zwei Reiche der „**Frank-Zappas**“ gebildet: Libyen (das Capsien) und Ägypten/Palästina – die aber miteinander verbündet waren. Von Jericho in Palästina aus kamen die Zappas um **10.000** nach **Mesopotamien**, von dort um **9600** v. Chr. nach **Persien**. (17.5.2011 / 21.2.2012)

Verena: Ja, es waren die „Frank-Zappas“ – ein Volk, das im Gegensatz zu den anderen damaligen Völkern schon ziemlich stark ins Physische gefallen war –, die unter **Zahak** nach Persien einfielen. Ich setze diesen Einfall etwas später an als Hilo: gegen **9350** v. Chr. (17.8.2017)

Fereydun hatte aber in Ur-Persien noch mit einem anderen Schwarzmagier zu kämpfen – Rudolf Steiner: „Sieglinde aber, das Seelisch-Weibliche, gebiert **Siegfried**, das menschliche Bewusstsein, das wieder hinauf soll zum Höheren. Er wächst auf in der Verborgtheit bei Mime. Er muss die niedrigere Natur, den Lindwurm überwinden, um sich die **Macht** zu erringen.

Er überwindet auch **Mime**. Wer ist Mime? Mime kann etwas verleihen, was unsichtbar macht, die Tarnkappe, etwas von einer **Macht**, die für die gewöhnlichen Menschen nicht sichtbar ist. Die Tarnkappe ist das Symbol des Magiers – und zwar sowohl des weißen wie des schwarzen Magiers –, der sichtbar unter uns wandelt, aber als solcher unsichtbar ist. Mime ist der Magier, der aus irdischen, schwarzen Kräften heraus die Tarnkappe geben kann. Er will Siegfried zum schwarzen Magier machen, aber Siegfried will nicht. Er hat den Lindwurm getötet, einen Tropfen des Blutes, des Symbols der Leidenschaften in sich aufgenommen und ist dadurch in den Stand gesetzt, die Sprache der Vögel, des Sinnlich-Irdischen, zu verstehen. Er kann den Weg des höheren Eingeweihten gehen; der Weg zu Brünhilde, dem Allbewusstsein, wird ihm gezeigt.“ („Die okkulten Wahrheiten

alter Mythen und Sagen“ GA 92, S. 120)

AD: Ist *Mime* = „*Balor mit dem bösen Auge*“ aus der irischen Mythologie?

Verena: Ja, du kannst *Mime* tatsächlich zwar nicht mit *Balor* (**Sorat!**) direkt, aber doch mit einem „aus seinem Gefolge“ gleichsetzen, auch mit dem bösen süd-italienischen Zauberer **Klinschor** (der kommt ursprünglich aus Persien), welcher den Amfortas verwundet hat. Mit Klingsor sowie mit der sizilianischen Schwarzmagierin **Iblis** kämpft nicht nur Parzival (die Individualität des Mani/Lemminkäinen), sondern eben auch **Siegfried** – als **GAWAN**, der hier bereits den Christus-Impuls aufgenommen hat. (17.2. / 12.5.2014)

Hilo: Die germanische Mythe deutet mit *Mime* auf eine Inkarnation des **Zahak/Tur/Klinschor** in der **urpersischen Zeit**. (8.5.2014)

Verena: Ich krieg *Mimes* Inkarnation nur sehr ungenau ins Visier. Ur-Persien scheint von der Zeit her zu stimmen, geographisch vielleicht eher ein bisschen nördlich, im **Kaukasus**. (12.5.2014)

Verena: *Mime* war ein **Turanier**; Fereyduns Kampf mit ihm (nachdem er Zahak überwunden hatte) war eine Episode des **Krieges zwischen Iran und Turan**. Ob *Mime* eine Reinkarnation des **Zahak** war, weiß ich nicht; *Mime* „hüllt sich in dichte Nebel“ (die *Tarnkappe!*). (4.9.2017) – Da *Mime* nicht, wie ich früher glaubte, mit Garschasp, sondern mit Fereydun gekämpft (also früher gelebt) hat, schließt es sich wegen des kurzen zeitlichen Abstandes fast aus, dass er eine Reinkarnation Zahaks war.

In Ur-Persien, wo erstmals in der Menschheitsgeschichte (mit magischen Mitteln) Tiere gezähmt und Pflanzen kultiviert wurden, spielt der *Nibelungenhort* eine gewaltige Rolle, wie wir bereits an Dschemschid sahen. Ich stieß in der *skythischen* Überlieferung auf zwei weitere persische Könige, die mit dem Nibelungenhort zu tun haben:

„Von Herodot (4.5-7) wissen wir ferner, dass sich die Skythen über ihren Ursprung folgende Sage erzählen: „Der erste Mensch in dem noch leeren Lande war ein Mann namens **Targitaos**. Die Eltern dieses **Targitaos** sollen, wie die Skythen sagen, (...) Zeus und eine Tochter des Flusses Borystehes (Dnepr) gewesen sein. Von ihnen soll also **Targitaos** abstammen, und er wiederum soll drei Söhne gehabt haben: **Lipoxais** und **Arpoxais**, und der jüngste hieß **Kolaxais**. Während ihrer Regierungszeit fielen **goldene Werkzeuge** vom Himmel herab auf das Land des Skythen: ein **Pflug**, ein **Joch**, eine **Streitaxt** und eine **Schale**.

Der Älteste sah es zuerst, ging heran und wollte die Geräte aufheben: aber als er heran kam, stand das Gold in Flammen. Er trat zurück, und der zweite wollte herangehen, aber das Gold wurde wieder feurig. Aber als der Jüngste herantrat, erlosch die Glut, und er trug die Geräte in sein Haus. Da verzichteten die älteren Brüder auf die Herrschaft und übergaben sie dem Jüngsten. (...) Jene heiligen Geräte aus Gold bewahren die Könige sorgfältig auf; jährlich bringen sie ihnen große Opfer, um sie gnädig zu erhalten. (...) Da das Land groß ist, teilte es **Kolaxais** in drei Königreiche und gab sie seinen drei Söhnen. Dasjenige, in dem die goldenen Geräte aufbewahrt werden, machte er am größten.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Wann und wo lebten *Targitaos* und *Kolaxais*?

Hilo: Beide in **Ur-Persien**:

Targitaos: kurz vor **7900 v. Chr.**,

Kolaxais: um **7890** herum. (20.3.2012)

Verena: *Kolaxais* wird bestätigt, *Targitaos* eher um **7950** herum. (4.9.2017)

AD: Wofür stehen der Goldene Pflug, das Goldene Joch, die Goldene Streitaxt und die Goldene Schale?

Hilo: **Goldener Pflug**: natürlich für den **Ackerbau**,

Goldenes Joch: für die Viehzucht, insbesondere **Rinderzucht**,

Goldene Streitaxt: für den „inneren Weg als Krieger“, den eigenen Entwicklungsweg, in Weisheit zu streiten (innere Überwindungen),

Goldene Schale: für die Erreichung des spirituellen Zieles. (20.3.2012)

Verena: Nun, mit der Goldenen Schale ist natürlich die **Gralsschale** gemeint – das, was die Urperser von der Gralsschale wahrnehmen konnten, das Empfangen von göttlichen Impulsen – kurz: das **Priestertum**. (4.9.2017)

AD: Von Dschemschid wird die Geschichte mit dem *goldenen Dolch* berichtet, der aber das Symbol für einen Pflug ist, und von Kolaxais die Geschichte direkt vom *goldenen Pflug*.

Hilo: Das ist natürlich die gleiche Geschichte. (Auch der spätere) Esfandiyar hat diesen Impuls nochmals erneuert. (27.3.2012)

Wir sind hier ein weiteres Mal auf den *Nibelungenhort* gestoßen – es ist auch die Zeit, da die Hünen überall auf der Welt das Gold ihrer Weisheit / ihres Könnens sprudeln lassen (von daher vermute ich, dass Kolaxais vor allem Hünen-Blut in seinen Adern hat, ebenso Garschasp). Es sind eben eine ganze Reihe persischer Herrscher und Eingeweihter, die den Hort/Ring errungen haben. Bei Kolaxais klingt sogar bereits das Motiv der *Waberlohe* an!

Und: „In der Avesta erscheint **Kərəsāspa** als **Drachentöter** der Drachen *Gandarəša* und *Aži Sruvara*. *Kərəsāspa* machte eines Tages Rast auf einem Berg. Als er ein Feuer anzündete, um sich ein warmes Essen zuzubereiten, musste er feststellen, dass der Berg der Rücken eines Drachens war, den er mit seinem Feuer aufgeweckt hatte. *Kərəsāspa* floh zunächst, kehrte dann aber wieder zurück und tötete den Drachen.

Auch das Seeungeheuer *Gandarəša* oder *Gandarw* wurde von *Kərəsāspa* getötet. *Gandarw* zog *Kərəsāspa* ins Meer. Sie kämpften neun Tage lang. Am Ende hatte er das Ungeheuer gefesselt und besiegt. Müde vom Kampf befahl er seinem Begleiter *Axrūrag* das Ungeheuer zu bewachen, damit er sich ein wenig ausruhen könne. Doch *Axrūrag* versagte, das Ungeheuer konnte sich befreien und *Axrūrag* und die Familie von *Kərəsāspa* ins Meer ziehen. Als *Kirsāsp* erwachte, tötete er das Ungeheuer und befreite *Axrūrag* und seine Familie. (...)

Ferdosi widmet in *Schahname* **Garschasp** (...) in Sage 10 nur wenige Verse. *Garschasp*, der Sohn von **Zau** übernimmt nach dessen Tod den Thron. Über seine Herrschaft erfährt man nur:

„Wie auf des Vaters Thron er saß,

Hielt er die Welt mit Würd' und Maß.“ (Wikipedia: „Garschasp“, 28.11.2011)

Hilo: *Garschasp* lebte **7200 v. Chr.** (Lebensmitte), wird 85 Jahre alt. Die Drachenkämpfe sind schwere INNERE Kämpfe, keine äußerlichen. *Garschasp* war kein inkarnierter Gott, kein Eingeweihter, dennoch ein hochspiritueller Mensch. (9.1.2012)

AD: Sag mal: kann es sein, dass wegen der Drachenkämpfe eine innere Verbindung zu *Siegfried* besteht?

Hilo: *Garschasp* IST eine frühere Inkarnation des **Siegfried** – ein **kainitischer Mondenlehrer**; *Siegfrieds* Drachenkampf ist eine Erinnerung an seine Inkarnation als *Garschasp*. (13.6.2013)

Verena: Ich muss hier ausnahmsweise mal Hilo widersprechen: *Garschasp* ist **nicht** *Siegfried*, aber sozusagen sein „Bruder“: die Individualität des **St. Georg** – da hast du sogar eine Namensähnlichkeit mit *Garschasp* –, ebenfalls ein michaelischer Drachenkämpfer wie *Siegfried*. In der *Georg-Sage* rettet *Georg* die Königstochter, also seine reine Seele, vor den Angriffen des Drachen. Aber er wird von keiner *Kriemhild* verführt und verrät nicht seine *Brünhild*, verrät nicht sein himmlisches Bewusstsein; dieses Motiv findet man bei *Georg* nicht und entsprechend auch nicht bei *Garschasp*. (4.9.2017)

AD: Wenn *Garschasp* einen Land- und einen See-Drachen tötet, so könnte das, ins Germanische übersetzt, durchaus bedeuten, dass er sowohl *Fasolt* wie auch *Fafnir* besiegt. Oder *Andwari* (bei Wagner: *Alberich*) und *Fafnir*?

Hilo: *Garschasp* hat **Fasolt** und **Fafnir** in sich getötet, beide. *Alberich* nicht. (10.9.2012)

Verena: Das ist richtig und auch nicht richtig. *Fasolt* und *Fafnir* sind ja Repräsentanten von **Ahriman** und **Luzifer** – nicht *Ahriman* und *Luzifer* selbst! – und von diesen Repräsentanten gibt's eine ganze Menge. Für die Kelten und Germanen sind *Fasolt* und *Fafnir* diese Repräsentanten; für die Urperser sind es andere Repräsentanten, die aber die gleiche Funktion haben. (4.9.2017)

Demnach müsste ja bereits *Garschasp* den *Nibelungenhort* gewonnen haben:

AD: War *Garschasp* als Töter von *Fasolt* und *Fafnir* eine *singuläre Gestalt* oder wurden diese Drachenkämpfe von mehreren Menschen ausgeführt?

Hilo: Von einer **Gruppe** von Menschen.

AD: Kann es sein, dass die Tötung von *Fasolt* und *Fafnir* die Vorbedingung für das *Ergreifen* der

Landwirtschaft war?

Hilo: *Genau.*

AD: Mehr für den Bereich der Kultivierung der Nahrungspflanzen oder der Zähmung der Tiere?

Hilo: Beides, aber unabhängig voneinander. Die innere Überwindung des **Fasolt** hat den Weg freigemacht für die Kultivierung der Pflanzen, die Überwindung des **Fafnir** ergab die Voraussetzung für die Zähmung der Tiere. (19.9.2012)

Verena: Das wird wiederum bestätigt, wenn man für Fasolt und Fafnir die entsprechenden anderen Repräsentanten einsetzt. (4.9.2017)

Mit der Tötung der Drachen gewinnt Garschasp den Nibelungenhort samt dem „Ring der Macht“ – das korrespondiert mit dem goldenen Dolch und Ring des Dschemschid und den goldenen Insignien des Kolaxais; auch Fereydun/Siegfried und Kaveh der Schmied haben natürlich über den Nibelungenhort verfügt, etwas später dann Zarathustra – „eine Gruppe von Menschen“. Die Landwirtschaft verleiht *Macht* über die Natur und die Menschen, die, wenn sie nicht weisheitsvoll eingesetzt wird, auch verheerende Folgen für Mensch, Tier, Pflanze und Erde haben kann (man denke nur an die heutige grauenhafte Massentierhaltung!).

AD: Wirkte zur Zeit Garschasps bereits der *Nibelungenfluch*?

Hilo: **JA.**

AD: Endete Garschasp tragisch? Wurde er ermordet?

Hilo: **Auch Garschasp wurde ermordet.** (10.9.2012)

Verena: Auch das wird alles bestätigt. (4.9.2017)

Sigge

An Siegfrieds Inkarnation als *Sigge* wird so richtig deutlich, mit welcher gewaltigen Individualität wir es hier zu tun haben – Rudolf Steiner: „Und fragen wir jetzt, wie wir gefragt haben beim indischen Volkstum, welches die hervorragendsten sittlichen Impulse waren, was da von den Völkern, deren Nachkommen die gegenwärtige europäische Bevölkerung namentlich des Nordens, Mitteleuropas und Englands ist, als moralisch Gutes, als moralisches Erbstück entgegengebracht worden ist dem Christentum. Wir brauchen nur eine einzige der Haupttugenden zu nennen, und sogleich wissen wir, dass wir etwas recht Charakteristisches für diese nordische Bevölkerung, für die mitteleuropäische Bevölkerung sagen. Wir brauchen nur das Wort **Tapferkeit, Starkmut** zu sagen, das Eintreten mit der ganzen persönlichen Menschenkraft, um in der physischen Welt zu verwirklichen, was der Mensch aus seinen innersten Impulsen heraus wollen kann, dann haben wir die allerhauptsächlichsten Tugenden genannt, die entgegengebracht wurden von den Europäern dem Christentum. Und die anderen Tugenden sind im Grunde genommen – wir finden dieses um so mehr, je weiter wir in die alten Zeiten zurückgehen – die Folgen dieser Tugenden.

Betrachten wir den eigentlichen Starkmut, die eigentliche Tapferkeit nach einigen ihrer Grundeigenschaften, so finden wir, dass sie besteht aus einer inneren Lebensfülle, die ausgeben kann. Das ist es, was uns in alten Zeiten, gerade bei den europäischen Völkern am meisten auffällt. Solch ein Mensch, wie er der alten europäischen Bevölkerung angehört, hat in sich mehr, als er für seinen persönlichen Gebrauch bedarf. Aber er gibt aus das Mehr, weil er den Impuls dazu hat, das auszugeben. Er folgt ganz instinktiv dem Impulse, das, was er zuviel hat, auszugeben. Man möchte sagen: Mit nichts mehr war der alte europäische Norden verschwenderischer als mit seinem moralischen Überfluss, mit seiner Tüchtigkeit, seiner Tauglichkeit, Lebensimpulse in den physischen Plan hinausströmen zu lassen...

– Verschenden kann man nur seinen *Reichtum*, Armut kann nicht verschwendet werden oder nur dann, wenn sie ein *innerer* Reichtum ist. Der Reichtum, den die Kelten und Germanen sowie ihre Vorgänger zu verschenden hatten, ist tatsächlich nichts anderes als der *Nibelungenhort*. –

...Es war wirklich so, wie wenn die Menschen der europäischen Urzeit, jeder einzelne, mitbekommen hätte eine ganz bestimmte Fülle von Kraft, die mehr bedeutete, als der Mensch für seinen persönlichen Gebrauch bedurfte, von der er ausströmen hat können, mit der er verschwenderisch sein können, die er hat verwenden können zu seinen kriegerischen Taten, zu den Taten jener uralten Tugend, welcher die neuere Zeit unter den Untugenden zu nennenden menschlichen

Eigenschaften einen Platz gegeben hat; die er verwendet hat zum Beispiel zu dem, was man bezeichnet hat als Großmut. Handeln aus Großmut, das ist wieder etwas, was so charakteristisch ist für die uralte europäische Bevölkerung, wie charakteristisch ist das Handeln aus Andacht für die uralte indische Bevölkerung.“ („Christus und die menschliche Seele...“, GA 155, S. 73f)

Fragt man sich, aus welchen Mysterien diese Kraft hervorsprudelt, so stößt man – wie bei den Kelten auf die Druiden-Mysterien – auf das, was Rudolf Steiner die „nordischen *Drotten-Mysterien*“ nennt (allein die Ähnlichkeit des Namens deutet auf einen gemeinsamen Ursprung beider). Er schildert in diesem Zusammenhang eine Gestalt, von der äußerlich kaum etwas bekannt ist:

Rudolf Steiner: „Die altskandinavische Priesterschaft hieß die **«Drotten»** und wurde von **Sigge** ins Leben gerufen, einem **skythischen** Prinzen, der nach der Legende später den Namen **Odin** angenommen haben soll.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 361)

Rudolf Steiner bezeichnet hier als *Skythen* nicht das, was im engen historischen Sinne heute darunter verstanden wird: das erst ca. 700/800 v. Chr. nachweisbare indoeuropäische Reitervolk – sondern etwas weit Umfassenderes. Die historischen Skythen lebten in der Ukraine und den Weiten Südrusslands – von dort stammt jedoch auch noch ein ganz anderes, nur archäologisch fassbares Volk: die sog. „*Schnurkeramiker*“ oder „*Streitaxt-Leute*“, welche gegen 3000 v. Chr. über Polen nach Nord- und Mitteleuropa einfallen, s.u. Falls Schnurkeramiker und historische Skythen aus dem gleichen Volk hervorgegangen wären, dann könnte man dieses getrost als Früh-Skythen bezeichnen – es sind letztlich überhaupt die *Indoeuropäer*; diese stammen ursprünglich von den Ur-Persern ab. Sie kommen auch nach Skandinavien:

„Auch in **Südsandinavien** entstand eine Form der **Schnurkeramik**. Dort wurde die Kultur z.B. **Bootaxtkultur** genannt. Dies deutet auf Kulturausgleich der nördlichen **Megalithleute** mit den Indogermanen hin. Dies endete in der Verschmelzung mit einem Teil der Indogermanen zum Volk der **Germanen**.“ ([http:// www.g-geschichte.de/forum/fruehzeit-menschen/2900-familientragoedie-4500-jahren.html](http://www.g-geschichte.de/forum/fruehzeit-menschen/2900-familientragoedie-4500-jahren.html))

Wenn die Germanen Indoeuropäer bzw. Indogermanen sind, die vor ihnen in Skandinavien ansässigen *Megalithiker* aber vermutlich keine, dann sollten wohl die nach Skandinavien eingewanderten *Schnurkeramiker* die Träger dieses Indoeuropäischen sein. Die (Früh-)Germanen lässt man allgemein mit der „nordischen Bronzekultur“ in Skandinavien um 1500 v. Chr. beginnen, insofern könnte obige Bemerkung tatsächlich zutreffend sein, auch wenn noch ca. 1500 Jahre in dieser Rechnung fehlen.

Damit, dass sich die Schnurkeramiker immer mehr als Indoeuropäer abzeichnen, wird auch der Blick dafür frei, dass die vorher dort ansässigen Megalithiker vermutlich eben *keine* Indoeuropäer darstellen. In Skandinavien waren sie mit den *Hünen* vermischt.

Hilo: Aus der Verbindung der Schnurkeramiker mit den skandinavischen **Hünen** und **Kuschiten** (Megalithiker) der **Trichterbecher-Kultur** entstehen letztlich die **Germanen**. (23.12.2011)

AD: Rudolf Steiner bezeichnet **Sigge** als in Skandinavien lebenden „skythischen Prinzen“, die hier gemeinten Skythen dürften meiner Rechnung nach mit den Schnurkeramikern identisch sein, die Schnurkeramiker sind als „Bootaxtkultur“ auch in Skandinavien nachweisbar: War Sigge vielleicht ein König der *Schnurkeramiker*? Hat er die Schnurkeramiker/Skythen nach Skandinavien geführt, wenn ja: war seine Invasion friedlich oder kriegerisch?

Hilo: Sigge war wirklich ein Schnurkeramiker; die Schnurkeramiker sind **Skythen**. Er kam **2100** v. Chr. nach Skandinavien, ganz friedlich und befruchtend. Die vorherige Eroberung Norddeutschlands durch die Schnurkeramiker/Skythen verlief jedoch sehr kriegerisch. (16.1.2012)

Rudolf Steiner: „Einige Jahrhunderte aber, bevor das Christentum in die nördlichen Gegenden gebracht worden ist, und auch in älteren Zeiten, bestanden die alten Druiden-Einweihungen. Diese hielten ungefähr so lange stand, bis man ganz genau wusste, dass jetzt die Abenddämmerung dieser vorbereitenden keltischen Kultur eingetreten war. Sie müssen sich vorstellen, dass alle die Einflüsse, die über andere Völker gezogen waren, nicht in diese nördlichen Gegenden gekommen sind. (...) Im Norden war noch etwas übriggeblieben von den Überresten der atlantischen Kultur, die durch Initiierte herübergetragen worden war. **Wotan** war der Initiierte der nordischen Völkerschaften,

der die Elemente der atlantischen Kultur in diese Gegenden herübergebracht hatte.

In diesen nordischen Gegenden war überall die Druiden-Einweihung in Geltung. Ich habe bereits erzählt, dass einer der Begründer, man kann sagen der hauptsächlichste Begründer dieser Einweihungsstätten, **Sig** oder **Sigge** hieß. Und hier in diesen nordischen Gegenden geschah etwas ähnliches, wie es später in Palästina zur Begründung des Christentums geschah: Sig gab seinen Leib ab und stellte ihn zur Verfügung einer höheren Individualität. Daher ist der verwandelte Sig später **Odin** genannt worden; dieser war der höchste Initiierte der nordischen Mysterien; Odin war der Träger der geistigen Kultur in dieser Zeit. Sig war also im Norden der Chela, der dem höheren, geistigeren Odin seinen Leib zur Verfügung gestellt hat. Er lebte selbst später als **initiiertes Meister** weiter. (...)

Sig muss ja diese nordische Kultur, die sich hier geltend gemacht hatte, zum Untergang führen. Er ist berufen, die nordischen Völker so lange zu führen, bis vom Süden her (...) das Christentum zu ihnen kam. Der alte Chela Sig ist derjenige, der die nordischen Völker in den tragischen Untergang hineinführen musste. **Daher heißt er auch Sigurd...**

– Das bedeutet doch, dass *Sigurd der wieder-inkarnierte Sigge wäre!* Es wird gleich noch deutlicher. –

...das heißt derjenige, der in die Vergangenheit führt. **Urd** ist die Norne der Vergangenheit. Fried bedeutet dasselbe, das, was zum Frieden führt, das heißt zum Tode, zum Untergang. Dies ist noch erhalten in dem Wort Friedhof: dasjenige, was zum Tode geführt worden ist. Derselbe Chela, der dem großen Initiierten den Weg gebahnt hat, soll die nordische Kultur zum Untergang führen. Ihr geistiger Inhalt geht unter und wird durch das herankommende Christentum ersetzt. Das, was ich jetzt gesagt habe, ist ein prophetischer Inhalt, der in den späteren Mysterien der nordischen Völker vielfach so beschrieben wurde: Wir müssen ein Stamm sein, der zum Frieden geführt wird – das ist der Klang, der aus den verschiedenen Mysterien in diesen nordischen Völkern herauspricht. Der ganze zukünftige Vorgang, der in den Schriften seit uralten Zeiten aufgezeichnet war, wurde als Vorhersagung in den nordischen Mysterien verkündigt, und aus diesen Vorhersagungen ist das entstanden, was später zum Inhalt des Nibelungenliedes und der **Siegfried-Sage** wurde.

(...) Eine Eigentümlichkeit muss ich erwähnen, die immer in einem solchen Fall in der Entwicklung der Menschheit eintritt: Bevor eine neue Phase Platz greift, muss die frühere Entwicklungsphase kurz wiederholt werden. Gerade hier im Norden stellt sich diese Wiederholung früherer Phasen deutlich dar. Es wird uns dargestellt, wie dasjenige, was hier im Norden durchgemacht worden ist seit der lemurischen und atlantischen Zeit, überwunden werden muss, bevor diese nordischen Völker reif werden, sich zur christianisierten fünften Unterrasse aufzubauen. Derjenige, in dem die ganze Summe der Geschichte der nordischen Kultur lebt, das ist der Initiierte **Siegfried**.“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 85ff)

Rudolf Steiner: „Mehr im Norden, in Skandinavien und im nördlichen Russland, finden wir die **Drottenmysterien**, gegründet von dem ursprünglichen Eingeweihten **Sieg, Siegfried** oder **Sigge**. **Alle Sagen über Siegfried gehen auf ihn zurück.**“ („Wo und wie findet man den Geist?“, GA 57, S.426)

AD: Ist *Sigge* dieselbe Individualität wie *Sigurd/Siegfried*?

Verena: Sigge ist Siegfried – ich setze ihn aber etwas früher an als Hilo, so gegen 2300, 2500 v. Chr. (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „**Sieg** bildete so einen Kreis von zwölf Menschen, von denen jeder auf eine ganz besondere Weise seine Seele entwickelte. Wenn dann diese alle zusammenwirkten, alles zusammenfloss bei ihren heiligen Versammlungen, dann waren sie sich klar, dass unter ihnen eine höhere geistige Wesenheit wohnte, wie die Seele im menschlichen Leibe, dass die Seelen die Glieder sind eines höheren Leibes. Der Dreizehnte wohnte so unter den Zwölf. Sie wussten: Wir sind zwölf, und unter uns wohnt der Dreizehnte. Oder man nahm einen Dreizehnten, der dann im Kreise der Zwölf das Anziehungsband bildete für das, was sich herunterensenken sollte. So war dieser Dreizehnte ein solcher, den man einen Stellvertreter der Gottheit in den Einweihungsstätten nannte. Und weil alles mit der heiligen Dreizahl zusammengebracht wurde, so nannte man den, der das auf die Dreizahl bezügliche Wesen in sich vereinigte, den Vertreter der heiligen Dreizahl, und um ihn

herum waren die Zwölf, die ganz bestimmte Funktionen hatten, wie die Glieder eines Organismus. So war man sich klar: wenn so zwölf Menschen vereinigt waren, die in sich die Kraft entwickelten, ein Höheres unter sich zu haben, dann erhob man sich aus der physischen in die geistige Welt; zu seinem Gott erhob man sich. Sie betrachteten sich als die zwölf Attribute, die zwölf Eigenschaften des Gottes. Das alles bildete sich ab als die zwölf germanischen Götter in den nordischen Göttersagen.“ („Wo und wie findet man den Geist?“, GA 57, S.427f)

Rudolf Steiner: „Das geistige Leben [Europas] ging aus von einer Zentralloge in Skandinavien, der **Drottenloge**, Druidenloge. Druide heißt Eiche. Deshalb spricht man äußerlich davon, dass die alten Deutschen unter Eichen ihre Weisungen empfangen. Drotten oder Druiden waren uralte germanische Eingeweihte. In England bestanden [die Druidenlogen] bis zu Zeiten der Königin Elisabeth. Alles, was wir in der Edda lesen und in der uralten germanischen Sagenwelt finden können, geht zurück bis in die Tempel der Drotten oder Druiden. Der Dichter [dieser Sagen] ist immer ein Druidenpriester.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S.53) – Allem Anschein nach waren in der Zeit, von welcher Rudolf Steiner hier spricht, die (mit der Eiche zusammenhängenden) keltischen Druiden- von den (mit der Esche zusammenhängenden) germanischen Drotten-Mysterien noch nicht getrennt. Die Zentralloge in Skandinavien – das kann nur die *Loge des Sigge* gewesen sein.

AD: Gehörte *Sigge* zu den (Ausläufern der) sog. „*Schwanen-Eingeweihten*“?

Hilo: Ja. (27.9.2012)

Rudolf Steiner: „Die Kelten hatten Priester, die wir Druidenpriester nennen. Diese waren zentriert in einer großen Loge, in der nordischen Loge. Dies hat sich erhalten in der Sage vom **König Artus und der Tafelrunde**. Tatsächlich hat diese Loge der nordischen Initiierten bestanden, die heilige Loge der **Ceridwen** - die **Weißer Loge des Nordens**. Später wurde sie der **Bardenorden** genannt. Diese Loge bestand noch lange bis in die späteren Zeiten hinein. Aufgelöst wurde sie erst im Zeitalter der Königin Elisabeth. Dann zog der Orden sich ganz von dem physischen Plan zurück. Davon geht alles aus, was wir an altgermanischen Sagen haben. Alle germanische Dichtung geht zurück auf die ursprüngliche Loge von Ceridwen, die auch der **Zauberkesel der Ceridwen** genannt worden ist.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 39f)

AD: Wer oder was war *Ceridwen* – ein Mensch? Eventuell die gewaltige Wölwa oder Wala, von der „Der Seherin Gesicht“ in der Edda stammt?

Verena: Genau diese Wölwa ist die Ceridwen.

AD: Nun schreibt Steiner ja die Begründung der *Drotten-Loge* dem *Sigge* (der Individualität des *Siegfried*) zu. Hat *Sigge* die *Drotten-Loge* und *Ceridwen* die *Druiden-Loge* begründet? Oder war 2300 v. Chr. beides noch Eins und *Sigge* wäre der männliche, *Ceridwen* aber der weibliche Inspirator?

Verena: Ein Mittelding dazwischen. Die beiden Logen, von denen die Drotten den männlichen Geist, die Druiden aber den weiblichen Geist repräsentieren, waren ursprünglich Eins, haben sich aber sofort voneinander getrennt. Der Skythe *Sigge* lebte in Skandinavien, die *Ceridwen* aus dem Volk der **Tuatha de Danaan** (rothaarige Cromagnon-Menschen) aber in **Irland**. Sie unternahmen beide eine Seereise nach **Island**, wo sie sich trafen - das war die Mysterienübergabe oder der Mysterienaustausch - und einen Sohn miteinander zeugten, der dann König von Island wurde (könnte sein, dass er **Knut** hieß) - damit begann in Island überhaupt erst die Kultur. Es ist kein Wunder, dass „Der Seherin Gesicht“ auf Island überliefert wurde. Danach gingen die beiden und damit auch die beiden Mysterienschulen oder Logen wieder getrennte Wege.

AD: Ist die Ceridwen denn mit *Brünhilde* gleichzusetzen?

Verena: Nein, *Brünhilde* ist „eine Nummer kleiner“. Aber sie kommt aus dem gleichen Strom. (12.10.2015) – was bedeuten würde, dass die Ceridwen zu den „Müttern“ gehört. Es spricht eigentlich alles dafür, dass sie identisch ist mit der *Brigid* bzw. der dreifaltigen Großen Göttin *Danu* (die weiße, die rote und die schwarze Göttin), einer Archä. Ich denke, ihre Begegnung auf Island spiegelt sich in der germanischen Mythe wieder in **Odins** Begegnung mit der „furchtbaren“ **Wölwa**: „Saß einsam draußen / als der Alte kam / der here Ase / und ins Aug mir sah: / was fragst du mich? / Was forschst du bei mir? / Ich weiß, Odin / wo dein Auge du bargst.“ (Aus „Der Seherin Gesicht“ in „Edda, 2. Band, Götterdichtung und Spruchdichtung“, übertragen von Felix Genzmer, Jena 1922)

Sigurd

Bezüglich der Gestalt des in der nordischen Sage überlieferten *Sigurd* war ich mit den Vorgängen um 400 n. Chr. herum am Rhein (von welcher das Nibelungenlied und andere mittelalterliche Siegfried-Sagen sprechen) noch nie wirklich zufrieden gewesen. Zwar erscheint die „Kriemhild-Hagen-Attila-Story“ innerhalb der Siegfried-Sage tatsächlich „frühmittelalterlich“ – Sigurds Ritt durch die Waberlohe sowie sein Drachenkampf tragen jedoch eindeutig solch „wilde“ germanische, wenn nicht gar vor-germanische Züge – mehr noch die Sage von *Sigmund*, seinem Vater, die beim besten Willen nicht ins Mittelalter passt, auch nicht in die Zeit von 400 n. Chr. So kam mir ein bestimmter Verdacht:

AD: Wann lebte der in der *nordischen* Sage beschriebene *Sigmund* (ich meine jetzt *nicht* Siegmund von Xanten, der in der mittelalterlichen Sage Siegfrieds Vater ist)?

Hilo: Der nordische Sigmund lebte ca. 2000 v. Chr.

AD: Hatte *Siegfried* auch eine Inkarnation als Sohn des viel früheren nordischen *Sigmund*?

Hilo: Ja, das war 1970 v. Chr. (Lebensmitte).

Damit kam ich der Sache schon deutlich näher. Ich bezeichne ab jetzt – ziemlich willkürlich – die 400-n.-Chr.-Inkarnation als „*Siegfried*“, die 1970-v.-Chr.-Inkarnation hingegen als „*Sigurd*“, um sie auseinanderzuhalten. –

AD: Hatte Sigurd in dieser Inkarnation als Sohn Sigmunds die Begegnung mit der Walküre *Brünhild*?

Hilo: Ja.

AD: Übersinnlich oder physisch? War Brünhild ein *Engel*?

Hilo: Das ist für Außenstehende ganz schwer zu unterscheiden. Brünhild konnte sich materialisieren und ent-materialisieren.

Mit wenigen Ausnahmen waren alle Walküren Engel, auch Brünhild. 1970 v. Chr. war sie nicht wirklich inkarniert; sie ist Sigurd sinnlich-übersinnlich erschienen. 400 n. Chr. hingegen hat sie sich in einer menschlichen Frau zwar nicht inkarniert, aber inkorporiert, auf eine inkarnierte menschliche Individualität zeitweise „draufgesetzt“. (16.1. / 20.3. 2012)

Rudolf Steiner: „Siegfried wird initiiert. Er muss Brünhilde, das höhere Bewusstsein wecken; indem er hindurchgeht durch die Flammen, das Feuer, muss er sich von der Leidenschaft reinigen. So macht er die Läuterung, die Katharsis durch.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 118)

„Als Siegfried mit dem Blut des Drachen seinen Mund berührt, versteht er plötzlich die Sprache des Waldvogels, der ihn auffordert, aus Fafners Höhle den Tarnhelm und den Ring zu holen. (...) Als sich Siegfried müde unter der Linde ausstreckt, spricht der Waldvogel wieder zu ihm und verheißt, ihn zu einem herrlichen Weib zu führen, das auf einem von Flammen umgebenen Felsen schlafe und nur von dem errungen werden könne, der das Fürchten nicht gelernt habe. Siegfried folgt dem Vogel. (...) Der Waldvogel zieht sich vor Wotan zurück. Mit seinem Speer versperrt Wotan Siegfried den Weg, doch dieser zerschlägt die Waffe mit (seinem Schwert) Nothung; Wotans Macht ist gebrochen. Furchtlos stürzt sich Siegfried in das Flammenmeer und erreicht den Gipfel. Das Feuer zieht sich zurück, und Siegfried erblickt die schlafende **Brünnhilde**, die er nach scheuem Zögern durch einen Kuss weckt. Langsam erwacht Brünnhilde und begrüßt den hellen Tag. Sie erkennt den Helden, der sie geweckt hat und vor dem sie nun ohne Schutz ist. Vergebens bittet sie ihn, von ihr zu lassen und an seine Sendung als Herr der Welt zu denken. Sie erliegt seiner stürmischen Werbung, in seligem Taumel sinken sie einander in die Arme.“ („Die Handlung der Oper Siegfried von Richard Wagner“, <http://wagnerportal.de/wissen/opern/der-ring-des-nibelungen/siegfried/handlung/>) – Siegfried überlässt aber Brünnhilde dabei den Nibelungenring als Liebespfand.

AD: Und Siegfried hat in der 400-n.-Chr.-Inkarnation den Ritt durch die Waberlohe und auch den Drachenkampf aus einer *noch* früheren Inkarnation (in Wirklichkeit schwere *innere* Kämpfe) als innere Erlebnisse wiederholt?

Hilo: Genau. (16.1.2012)

Rudolf Steiner: „Nun verstand man immer mit Recht unter der Einweihung, dass der Mensch schon während des Lebens erfahren kann, was er normalerweise erst nach dem Tode erfährt: die unmittelbar erlebte Gemeinschaft mit der geistigen Welt. Wie der Krieger die Begegnung mit der

Walküre erst auf dem Schlachtfelde erlebte, so war es klar, dass derjenige, der die Einweihung suchte, diese Begegnung schon im physischen Leben erleben musste. Und als der letzte der Einweihungshelden galt innerhalb eines Teiles von Europa **Siegfried**. (...). Daher erzählt die Sage, dass er sich mit der Walküre während des Lebens verbindet, wie der Krieger es auf dem Schlachtfelde tut.“ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 150)

Rudolf Steiner: **Brünhilde** ist in der Nibelungen-Sage eine ähnliche Gestalt, eine ähnliche weibliche Gottheit wie die **Pallas-Athene** der Griechen. Im Norden bedeutet sie die Verkörperung des wilden, tötenden Kampfelementes. Den alten germanischen Initiierten haben Sie in **Siegfried** gegeben.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 43)

Verena: Die **Walküren** haben mit den von Goethe im Faust II vorgestellten „**Müttern**“ zu tun, den Erden-Fruchtbarkeitswesen – allerdings sind die von Odin mit der Erda (Gaia) gezeugten Walküren im Verhältnis zu den Müttern „eine Nummer kleiner“. Ihre Aufgabe, Odin – dem „Antlitz Michaels“ – Streiter oder Helden für den apokalyptischen „End-Kampf“ gegen die Zerstörungsmächte zuzuführen (die „Regenbogen-Kämpfer“ der Cree-Indianer), findest du gegenwärtig in ihrer Impulsierung des Kampfes gegen die Umwelt-Zerstörung, Stichwort: „Greenpeace“. Auf der anderen Seite hat fast jede mitteleuropäische Frau etwas von einer Walküre, was in extremer Form natürlich bei den Emanzen zutage tritt, denk nur an die „Matriarchatsforscherin“ Heide Göttner-Abendroth und ihre tiefe Beziehung zur dreifaltigen Großen Göttin Danu. (26.6.2015)

AD: Richard Wagner fügt verschiedene Bruchstücke germanischer Sagen etwas eigenwillig zu seinem „Ring des Nibelungen“ zusammen und stellt einen großen Bogen her, der aus den überlieferten Bruchstücken allein nicht unbedingt ersichtlich ist. „Darf er das?“ Rudolf Steiner bezeichnet Wagner als den reinkarnierten großen Eingeweihten/Zauberer *Merlin*; dieser hätte somit vielleicht die „Vollmacht“, überlieferte Sagen fortzuschreiben und Zusammenhänge in die ansonsten etwas zerstückelten Sagen-Bruchstücke hineinzubringen?

Hilo: Ja, das ist so; Wagner ist wirklich *Merlin*. Wie er die Zusammenhänge im „Ring“ beschreibt, ist es „mythologisch richtig“. (5.6.2012)

AD: Wer ist *Sigmund*, Sigurds Vater? Hat er etwas mit *Sigges Drotten-Impuls* zu tun? Wie ist es zu verstehen, dass ihm am Ende Odin entgegentritt, ihm seinen Speer entgegenhält, an dem Sigmunds Schwert zerbricht und er daraufhin von Hunding oder dessen Sohn getötet wird?

Hilo: Sigmund war ein **Eingeweihter des Odin**. Ja, er hat bereits *Sigges Drotten-Impuls* aufgenommen, sein Vater Wölsung noch nicht. Es war Sigmunds eigene Wahl, wie er abtreten wollte; Odin hat ihn aufgenommen. (16.1.2012)

AD: Wer ist *Sigmund* – einer der kainitischen Mondenlehrer? Tolkien hat in seinem *Turin Turambar* die Gestalten von Sigmund und Siegfried miteinander verschmolzen – könnte mir vorstellen, dass er damit *nicht* richtig liegt; der ruhelos umhergescheuchte *Sigmund* kommt mir eher vor wie *Kain*???

Verena: In diesem Falle liegt Tolkien daneben – sonst sind seine Bilder meist erstaunlich stimmig. Sigmund ist nicht dieselbe Individualität wie Siegfried – aber mit **Kain** hast du wirklich ins Schwarze getroffen. (7.9.2015)

AD: Richard Wagner deutet an, dass in Wirklichkeit bereits *Sigmund* die Aufgabe gehabt hätte, *Fafnir* zu töten und den Nibelungenhort samt dem Ring zu gewinnen, aber durch tragische Umstände nicht dazu kam – ist das richtig beschrieben?

Hilo: JA – das wurde von **Frigga** (Hierarchie der Angeloi) – blockiert! (19./20. 9. 2012)

AD: War Sigmund ein Hüne? Ein Kuschite?

Hilo: Eine Mischung aus beiden, aber mehr **Kuschite**. (21.2.2012)

AD: Wann lebte *Wölsung*, Vater des Sigmund?

Hilo: **2100** v. Chr. War kein leiblicher, sondern nur ein Adoptivsohn **Rerirs**. Hat *Sigges Drotten-Impuls* noch nicht aufgenommen.

AD: Und *Rerir*, Sohn des Sigi und Ziehvater von Wölsung?

Hilo: *Rerir*, Sigis Sohn, lebte **2200** v. Chr. (16.1.2012)

AD: Und wann lebte *Sigi*, der frühest-genannte Ahnherr Sigurds? Ist er eventuell identisch mit *Sigge*?

Hilo: Sigge ist NICHT identisch mit **Sigi**. Letzterer lebte **2300** v. Chr. Eine ganz unbedeutende

Figur. (16.1.2012)

– Aber vielleicht kommen wir auf eine andere Weise zu Sigge?

AD: War Sigurds Mutter *Hjördis* vielleicht aus Sigges Geschlecht?

Hilo: Ja, in der 3. Generation nach Sigge. Sie lebte **1700 v. Chr.** in Skandinavien – ist eine Reinkarnation des in der finnischen Kalevala beschriebenen gewaltigen kainitischen Mondenlehrers **Väinämöinen**, auch des **Japhet**. (21.2.2012 / 22.8.2013)

Verena: Dass *Hjördis* die selbe Individualität darstellt wie *Väinämöinen*, wird bestätigt – die *Hjördis*, das ist eine ganz wichtige Inkarnation von ihm! (4.9.2013)

Mit alledem wird die große innere Nähe des Sigurd/Siegfried zu *Väinämöinen*, *Ilmarinen* und *Lemminkäinen* (Jubal, Thubal-Kain und Jabal oder Skythianos, Christian Rosenkreutz und Manes/Parzival) wieder ganz deutlich.

– Als nächstes kommen wir bereits zu Siegfrieds erster nachchristlicher Inkarnation gegen 400 n. Chr., in welcher er uns am meisten gegenwärtig ist. Durch das Mysterium von Golgatha finden jedoch extreme Umwälzungen der Menschennatur statt, die auch Siegfried zentral betreffen:

4. Kapitel

Siegfried zu Worms

Die Siegfried-Einweihung

In seinem wunderbaren Buch „Arminius und die Externsteine“ identifiziert *Theodor Fuchs* Siegfried mit *Arminius dem Cherusker* (und ebenfalls mit der Gestalt des *Helgi* aus der dänischen Sagenwelt). Nun, im Äußeren ist das nicht möglich, ist doch der bis in viele Einzelheiten hinein bekannte historische Rahmen in beiden Fällen ein völlig anderer; nach Hilo ist Siegfried auch keine Reinkarnation des Arminius:

AD: Haben *Siegfried* und *Arminius der Cherusker* etwas miteinander zu tun?

Hilo: Es sind verschiedene Individualitäten. Sie kommen aber beide aus derselben *Mysterienströmung*. (5.6.2012)

Die Parallelen in der Biographie von Siegfried, Arminius und Helgi sind dennoch derart frappierend, dass ich Theodor Fuchs verstehen kann; er deutet damit in Wirklichkeit auf gewisse Charakteristika der *Siegfried-Einweihung*:

„*Arminius stand in seinem 33. Lebensjahr, als er Germanien endgültig befreit hatte. Er stand auf der Höhe seines Ansehens, auch seiner irdischen Macht. Was mit ihm weiterhin geschah, lässt sich von nun an vor allem aus der (Siegfried!-)Sage erschließen.*

*Als er etwa im Jahr 10 n. Chr. die Ehe mit **Thusnelda** schloss, hatte er durch Brautraub seinen ersten „Sündenfall“ begangen. Die Sage des hohen Nordens berichtet von jenem Zauberspruch, den Siegfried einnahm und daraufhin Brunhilde vergaß. Er tauschte das übersinnliche Bewusstsein, das er am **Hirschfelsen** der Externsteine errungen hatte (die Cherusker sind die „Hirsch-Leute“), gegen das sinnliche, die Wotanstochter gegen die irdische Jungfrau. (...) Siegfried-Arminius hatte durch seine Wotan-Einweihung und das Erringen der Wotanstochter jene „bessere Hälfte“ des Menschen gewonnen. Dadurch war er für seine Aufgabe als Hüter des germanischen Zentralheiligtums reif geworden. Der Hochzeitstrunk hat ihn dieses Wissen vergessen lassen. (...)*

*Dieses Vergessen, der „zweite Sündenfall“ des Arminius, führte ihn dazu, auch nach **irdischer Macht** zu streben. Im Jahr 17 n. Chr. kam es zum Kampf der Cherusker und anderer Stämme unter Arminius gegen das Markomannenreich des **Marbod** und seiner Verbündeten. Noch glaubte die Mehrheit der hinter Arminius stehenden Stämme, er handele noch immer als eingeweihter Gode und Fürst, dessen Hut die Externsteine anvertraut sind. Darum gingen selbst zwei erminonische Stämme, die Semnonen und Langobarden, die sonst zu den Verbündeten des Marbod zählten, zu Arminius über. (...) Erst nach der Schlacht erkannten sie, welche Wandlung sich in Arminius auf tragische Weise vollzogen hatte.*

*Ganz anders dagegen handelte **Inguiomer**, der Führer der Ing/Freyr-Sippen und Oheim des Arminius. Er hatte den Cherusker nach alter Sitte aufgezogen und ihn in die ersten Geheimnisse eingeweiht. In ihm kann man den **Hagen-Högni** der Sagen um Siegfried erkennen. Als solcher war er, wie Rudolf Steiner berichtet, in die keltischen Druidengeheimnisse eingeweiht. Sein Name, welcher „der durch Ing/Freyr Berühmte“ bedeutet, weist darauf hin, dass er den Gott der Gedanken- und Vorstellungskraft vertritt, denn Namen zu jener Zeit noch Realitäten an. Ing/Freyr war aber auch der Gott des echten, geistigen Denkens, der seinen Eingeweihten erkennen ließ, was wirklich vorging. Er ebnete den Menschen den Weg zu Selbständigkeit und persönlicher Freiheit. Arminius hätte dessen Wirksamkeit erschwert oder gar verhindert, wenn er aus irdischem Machtstreben König eines geeinten germanischen Volkes geworden wäre. Auch die Mission des späteren deutschen Königs- und Kaisertums, wie sie uns das Mittelalter zeigt, wäre in Frage gestellt worden.*

*(...) Arminius aber strebte Tacitus entsprechend weiter nach der Königswürde. Die Cherusker jedoch wehrten sich gegen dieses Machtstreben. Inguiomer führte jene an, die mit wechselndem Glück gegen ihn kämpften. Schließlich aber „fiel Arminius ... der Heimtücke seiner Verwandten zum Opfer“ (Tacitus, Annales II, 88). Was aber war wirklich geschehen? (...) Wieder muss die Sage helfen. Alle Aussagen lauten so, dass Siegfried-Sigurd entweder mit dem Speer, nach dem Nibelungenlied, oder mit dem Schwert, entsprechend der Wälsungensage, von Hagen-Högni getötet wurde. Es ist die Waffe Wotans oder Zius, die ihn fällt. Aber es kommt noch ein anderer Umstand hinzu: Siegfried, der mit Hagen zum Wettlauf antritt, läuft wie ein **Hirsch** zur Quelle und wird wie ein **Hirsch** getötet, schon die Verfasser der Arminiusbiographie haben dar-*

auf hingewiesen. (...) In alles Geschehen aber spielt geheimnisvoll die Hirschsymbolki hinein.

Es gibt für all das nur eine Erklärung, die auch in der altnordischen Helgakvida Hundingsbana II ausgesprochen wird. Schon früh wurde diese Erzählung mit dem Sagenkreis um Siegfried-Sigurd zusammengebracht. (...) Ein Mann, der den Namen **Helgi** trägt, ist durch diese Namensgebung also der Gottheit geweiht. Und genau das geschah mit Arminius, nachdem er seinen „zweiten Sündenfall“ begangen hatte. Er wurde von Inguiomer dem Wotan zum Opfer geweiht und getötet. Ganz klar deutet die Helgakvida auf Arminius hin, wenn sie ihn beschreibt: „So ragte Helgi aus den Kriegern wie die stolze Esche aus dem Gedörn oder wie das **Hirschkalb**, vom Tau umfassen, das höher dahinzieht als das Wild, und sein Geweih erglänzt bis zum Himmel selbst empor!“ (...)

Noch deutlicher aber ist die Einleitung: Dort heißt es: „**Sigrun**, Högnis Tochter, hat sich, um einer unerwünschten Ehe zu entkommen, zu Helgi, Sigmunds Sohn geflüchtet (wie in gewissem Sinn Thusnelda zu Arminius); im Kampf mit ihren Verfolgern hat Helgi ihr den Vater, den Verlobten und alle Verwandten gefällt (auch das stimmt ja wenigstens zum Teil): nur ihrem jüngsten Bruder **Dag** hat er das Leben geschenkt und ihn Treueid schwören lassen (so die Eingangssituation) – Helgi nahm Sigrun zum Weibe, und sie hatten Söhne. Helgi wurde nicht alt. Dag, Högnis Sohn, opferte dem Odin um Vatersrache. Odin lieh dem Dag seinen Speer. Dag traf seinen Schwager Helgi (...) „beim Fesselhain“ (...). Er durchbohrte Helgi mit seinem Speer. Helgi fiel dort. Dag aber ritt nach Sweafjöll und brachte Sigrun die Nachricht. (...)

Sigrun selbst nennt Helgi „Sigmunds Sohn aus Odins Hause“. Sigmund war nach der deutschen Sage der Vater Siegfrieds! Die Abstammung „aus Odins Hause“ kann doch nur bedeuten, dass Helgi-Siegfried ein Eingeweihter und Geweihter Odins gewesen ist. (...) Nicht durch Heimtücke fiel der große Germane, sondern als Opfer für den Volksgeist.“ (Theodor Fuchs: „Arminius und die Externsteine“, Stuttgart 1981)

Soweit einige Charakteristika der Siegfried-Einweihung. Diese geht geschichtlich sogar noch über Siegfried hinaus und betrifft z.B. auch noch die Artus-Ritter, wie wir noch sehen werden, bevor sie durch die Grals-Einweihung abgelöst wird. Bevor ich aber zu Siegfried Inkarnation gegen 400 n. Chr. kommen kann, muss ich noch

Die Überkreuzung der Strömungen

beleuchten – Rudolf Steiner: „Zweierlei Arten von Menschen, die natürlich doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Welten-Weihnachtsfeste: den ungebildeten, armen **Hirten des Feldes**, die nichts in sich aufgenommen haben als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengemüt, und verkündigt wird er den **Weisen aus dem Morgenlande**, das heißt aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen (die Sternen-Weisheit wird von Steiner vor allem den *Babyloniern* zugeschrieben). Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus Jesus an, und in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung des Christus Jesus auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der anderen Seite an die Weisesten der Welt.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen, armen Hirten auf dem Felde an? Sie schauen **mit dem Seelenaugen** den lichten Engel. Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören die tiefen Worte, die für sie in der Zukunft der Sinn des Erdenlebens werden sollen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, und es wird werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können. – Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihenacht die armen, einfältigen Hirten ohne irgendwelche Weisheit empfindend erleben, was sich der Welt offenbart. Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen des Morgenlandes, für die magischen Weisen, dieselbe Offenbarung! Die einen lesen sie im **Menschenherzen**, die armen, einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens. Da werden sie hellsichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilandes der Menschheit.

Die anderen schauen zum ganzen weiten **Himmelszelt** auf. Sie kennen die Geheimnisse der **Raumesweiten** und der **Zeitenentwicklung**, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie diese Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung erfüllen und enträtseln können. Da offenbart sich ihnen das Weihnachtsmysterium.

Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell dasjenige fließt, was in des Menschen Inneren lebt und das, was in den Raumesweiten lebt. Und beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen herauskam, das bei den Hirten, auf die hingewiesen wird als auf jene, für welche die Verkündigung in Betracht kommt, noch stark genug war, um die Stimmen zu vernehmen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, - man möchte sagen, die letzten Reste dieses durch innere Frommheit Hellsehendwerdens waren noch vorhanden bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hatte an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist.

Und aus jener uralten heiligen Weisheit, die in der nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Ur-Indern, dann namentlich bei den **Persern**, dann wiederum bei den **Chaldäern** (nicht den Ägyptern!), die sich hereinverpflanzt hat und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen **die drei Magier aus dem Morgenlande** - aus dieser uralten heiligen Weisheit, die die Welt im Raum und in der Zeit durchmaß, aus dieser Weisheit heraus, indem ihre Vertreter sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtsmysterium. Beides aber ist uns in der fünften nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. (...)

Alle Kräfte entwickeln sich weiter. Was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen **Mathematik** und **Geometrie** geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten: das ist der letzte Rest dessen, was in lebendigem Glanze im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, welche die drei Magier aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das **äußere** Schauen ist **inneres** Raumes- und Zeitendenken geworden. Während die Magier des Ostens fähig waren, aus ihrer Enträtselung der Raumesgeheimnisse schauend zu berechnen, in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondenfinsternis oder ähnliches.

Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das **Anschauen der äußeren sinnlichen Natur** geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur stellt ebenso die Nachfolgeschafft der Hirteneinfalt dar, wie darstellt die Nachfolgeschafft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie in ihrer Hellsichtigkeit zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums kamen. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit den Rechnungsansätzen für Sonnen- und Mondenfinsternisse machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. (...) Wir haben im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren.“ („Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 219ff)

Und: „Für uns (...) ist das, was für die Alten als Sternenwelt, als mineralische Welt, als pflanz-

liche Welt eine lebendige Geistwelt war, für uns ist es Mathematik, Mechanik geworden. Das, was früher Innenerkenntnis war, das ist an die Oberfläche gezogen. Wenn wir uns den Menschen gegenwärtigen und uns seine Innenerkenntnis, wie sie besonders bei den Hirten aufgetreten ist, als **Inneres** vorstellen, und das, was bei den Magiern aufgetreten ist, als das **Äußere** vorstellen, so ist diese äußere Erkenntnis bei den Magiern das, was in Raumesweiten hinausreicht, um den Geist wahrzunehmen; das, was als Inneres lebt, führt zu den Schauungen, welche die Erdentiefen wahrnehmen, aber auch geistig. Und was da Innenerkenntnis ist, was bei den Hirten hervorgetreten ist, das wächst sich in der weiteren Entwicklung der Menschheit immer mehr und mehr nach außen und wird zu der heutigen Außenwahrnehmung. Das wird das, was wir heute die **Erfahrungswahrnehmung** nennen.

Was dagegen bei den Magiern die Erkenntnis der belebten Sternenwelt vermittelt hat, das zieht sich nach dem **Inneren**, ich möchte sagen, mehr nach dem Gehirn zurück, und das wird unsere mathematische, unsere mechanische Welt. Es hat also eine **Kreuzung** stattgefunden. Was früher, in der vorchristlichen Zeit, Innenerkenntnis war, bildhafte, naive, instinktive Imagination, das wird unsere Außenerkenntnis, wird sinnliche Wahrnehmung; was Außenerkenntnis war, womit man die Sternenwelt umfasste, das zieht sich nach dem Inneren und wird die trockene geometrisch-mathematisch-mechanische Welt, die wir nunmehr aus dem Inneren heraus haben.“ (ebenda, S. 252f)

Dieselbe Überkreuzung noch von einem anderen Aspekt aus beschrieben: „So sehen wir, dass der **Christus**, der von einem Gott, der (vor seiner Inkarnation in Palästina) in der **Außenwelt** gelebt hat, (nach dem Mysterium von Golgatha) zum **mystischen Christus** geworden ist, durch seine Veredlung der menschlichen Seele diese wieder hineingebracht hat in jenes Gebiet, das für eine Weile verschlossen bleiben musste, das man genannt hat das **dionysische** in alten Zeiten, und welches wieder erobert wird in den Zeiten, denen die Menschheit in der Zukunft entgegenggeht. Die Erklärung des Christus durch die an **Luzifer** gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss.

Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**. Was also geschieht eigentlich in unserer Menschheitsentwicklung? Da geschah und geschieht dieses, dass Christus und **Luzifer**...

– Rudolf Steiner spricht hier, das betont er selber, von Luzifer in einem anderen Sinne als überall sonst –

„...der eine als kosmischer, der andere als innermenschlicher Gott, nebeneinander gingen in alten Zeiten, dass man den einen sozusagen in den oberen Regionen, den anderen in den unteren Regionen fand, dass dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den **Dionysos**, den Luzifer wusste (auch diese fast-Gleichsetzung von Dionysos und Luzifer ist ganz ungewöhnlich); dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird. Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus **kreuzt**; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht.

Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der **mystische Christus** in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin.

Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein kosmischer Gott. Immer mehr wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt. Umgekehrt wird das Anschauen der Menschen. Hat man Luzi-

fer gesehen hinter dem Schleier der inneren Seelenwelt, hat man den Christus gesehen, wie der Zarathustra, hinter der äußeren sinnlichen Welt, so wird man in der Zukunft den Christus immer mehr und mehr durch Versenkung und Verinnerlichung in das eigene Wesen erkennen können. Den Luzifer wird man finden, wenn man den Blick nach außen richtet in die kosmische Region.

So haben wir eine völlige Umkehr der menschlichen Erkenntnisverhältnisse im Laufe der menschlichen Entwicklung zu verzeichnen: der Christus ist geworden von einem kosmischen Gotte zu einem irdischen Gott, der die Seele der Erde ist in der Zukunft. Der Luzifer ist geworden von einem irdischen Gotte zu einem kosmischen Gott. (...) Immer stärker und stärker für das Begreifen und Erkennen der Welt wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen. (...) Die Erklärung des Christus durch die an Luzifer gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 126ff)

Was sich in den Königen und Hirten, im nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis darlebt, ist *nicht* oder jedenfalls nicht nur die Polarität der *Kainiten* und *Abeliten*. Man muss dazu auf das von Rudolf Steiner in GA 114 („Das Lukas-Evangelium“) beschriebenen *Geburtsgeschehen der beiden Jesusknaben* schauen. Da sich im *salomonischen* Jesusknaben eine der *allerältesten* Seelen der Menschheit inkarniert hatte, nämlich *Zarathustra*, der spätere „Meister Jesus“, im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, wird deutlich, dass wir es bei den *Königen und Hirten* mit den Strömungen der *Alten Seelen* (die schon viele Inkarnationen hinter sich haben) und den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben – Rudolf Steiner: „Nun gehen die Voraussetzungen zu dieser Gruppierung in alte Zeiten zurück. Sie wissen ja aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» dass in einer bestimmten Zeit der Erdenentwicklung Seelen gewissermaßen ihren Abschied genommen haben von der fortlaufenden Erdenentwicklung, dass sie zum Bewohnen anderer Planeten gekommen sind, und dass sie während einer bestimmten Zeit, der lemurischen und der atlantischen Zeit, wiederum auf die Erde heruntergekommen sind. Und wir wissen ja auch, dass unter dem Einflusse der Tatsache, dass von den verschiedenen Planeten, vom Jupiter, Saturn, Mars und so weiter, aber auch von der Sonne die Seelen heruntergekommen sind, um irdische Gestalt anzunehmen, die ursprünglichen Mysterien, die ich in meiner «Geheimwissenschaft» auch Orakel genannt habe, entstanden sind.

Nun sind diese Seelen so, dass unter ihnen natürlich viele waren, welche durch ein sehr altes Karma dazu neigten, eben in diejenige Strömung sich hineinzubegeben, die dann die **christliche** wurde. Wir müssen ja ins Auge fassen, dass immerhin kaum ein Drittel der Erdenbevölkerung sich zum Christentum bekennt, und dass also nur gesagt werden kann, dass ein gewisser Teil der Menschenseelen, die da herunterkamen, die Tendenz entwickelte, den Impuls entwickelte, nach der christlichen Strömung hin sich zu entfalten.

Nun kamen eben die Seelen **zu verschiedenen Zeiten** herunter, und es gibt solche, welche verhältnismäßig **früh** heruntergekommen sind in den ersten Zeiten der atlantischen Entwicklung. Es gibt aber auch solche, welche verhältnismäßig **spät** heruntergekommen sind, die sozusagen einen langen vorirdischen planetarischen Aufenthalt gehabt haben. Es sind dies solche Seelen, bei denen, wenn man zurückgeht von ihrer jetzigen Inkarnation, man vielleicht kommt zu einer Inkarnation in der ersten Hälfte des Mittelalters, zu einer christlichen Inkarnation, vielleicht noch zu einer christlichen Inkarnation, dann, wenn man weiter zurückgeht, zu den vorchristlichen und so weiter, und dass man verhältnismäßig bald von der frühesten Inkarnation, auf die man auf trifft, sagen muss: Jetzt geht es nach rückwärts hinauf ins Planetarische. Vorher waren diese Seelen noch nicht in Erdeninkarnationen da. Bei anderen Seelen, die auch ins Christentum eingelaufen sind, steht die Sache so, dass man weit zurückgehen kann, viele Inkarnationen findet, und dann sind, nach vielen vorchristlichen, auch schon atlantischen Inkarnationen, diese Seelen in die christliche Strömung untergetaucht.

Nun ist ja natürlich für alles intellektualistische Betrachten eine solche Sache, wie ich sie jetzt eben erwähnt habe, so irreführend als möglich; denn leicht könnte man auf den Glauben

kommen, dass bei solchen Persönlichkeiten, die gegenüber dem heutigen Urteile der Zivilisation als besonders fähige Köpfe zu gelten haben, gerade viele Inkarnationen nach rückwärts hin vorliegen. Das muss aber nicht der Fall sein, sondern es können durchaus solche Persönlichkeiten, welche im heutigen Sinne gute Fähigkeiten haben, in das Leben eingreifende Fähigkeiten haben, solche sein, bei denen man nicht auf so viele Inkarnationen zurückkommt.

Ich darf dabei vielleicht an das erinnern, was ich – inaugurierend die anthroposophische Strömung, die wir jetzt eben in der anthroposophischen Bewegung haben – bei der Weihnachtstagung vorgebracht habe, wo ich von denjenigen Individualitäten gesprochen habe, an die dann das Gilgamesch-Epos anknüpft. Ich habe ja dazumal einiges über solche Individualitäten ausgeführt. Bei einer dieser Individualitäten (Eabani/Enkidu) haben wir es gerade mit verhältnismäßig wenigen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun. Dagegen ist es eben bei der anderen (Gilgamesch) so, dass wir es mit vielen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun haben.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 61f)

Die Alten Seelen oder „Könige“, welche bis dato immer in die Welt geschaut hatten und kräftig dieses „Außen“ bearbeiteten – am auffälligsten die von *Zarathustra* (den Steiner auch als „Geist-König der Erde“ bezeichnet) angeleiteten *Urperser* (s. voriges Kapitel) –, schauen im Nachchristlichen, sobald die Umstülpung erst voll durchgeschlagen hat, auf einmal als *Mystiker*, *Mathematiker* (die Mathematik ist *keine* Naturwissenschaft, sondern eine nach innen schauende, rein mit dem Denken beschäftigte Wissenschaft) sowie als um das *reine Denken* ringende *Philosophen* nach *innen*. Die eine ganz starke *Innerlichkeit* darlebenden *Hirten* oder Jungen Seelen hingegen beginnen immer stärker die „Außenwelt“ zu erobern. Sie werden im Nach-Christlichen nicht nur zu ganz nach *außen* schauenden modernen Naturwissenschaftlern, sondern auch zu ebenso nach außen schauenden, aus Mitleid und Liebe handelnden „Lebenspraktikern“ – z.B zu den Kranke und Notleidende pflegenden Urchristen oder den iroschottischen Christen. Die Könige, Weisen oder Magier schauten im Vorchristlichen nach außen, auf die Sternenwelt: hier wird insbesondere auf die sumerisch/babylonische/chaldäische Sternenweisheit gedeutet. Im Nach-Christlichen finden sie sich eben als Mystiker, Mathematiker und Philosophen wieder – für all das ist *Zarathustra* zuständig, während den Hirten bei der Geburt des nathanischen Jesusknaben der durch das Christus-Ereignis verwandelte *Gautama Buddha* in seinem Nirmanakaya (s. GA 114) erschienen war – mit *dieser* Überkreuzung haben *Kain und Abel* nichts zu tun. Und doch: wie ungeheuer *ähnlich* stellt sich die Überkreuzung der Königs- und Hirten-Strömung zu der der Kainiten und Abeliten dar!

Alte und Junge Seelen gibt es sowohl unter den Kainiten wie unter den Abeliten; sie bilden sozusagen ein „Kreuz“ miteinander. Zwischen den Alten und Jungen Seelen gibt es fließende Übergänge („mittelalte Seelen“), zwischen Kainiten und Abeliten jedoch genausowenig wie zwischen Männlein und Weiblein. Inhaltlich geht es bei den Alten und Jungen Seelen mehr um die Polarität von „*innen und außen*“, bei den Abeliten und Kainiten mehr um die von „*Himmel und Erde*“ – diese Polaritäten sind aber kaum voneinander zu unterscheiden. Ich glaube beim Blick auf die Gesamtsituation sogar, dass, obgleich Rudolf Steiner beim „nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis“ ja die Begriffe „innen und außen“ gebraucht, er hier letztlich doch mehr die Kainiten (die mehr mit dem Norden zu tun haben) und Abeliten (entsprechend mit dem Süden) meint, während natürlich in den Königen und Hirten mehr die Alten und Jungen Seelen zu finden sind – Betonung aber in beiden Fällen auf „mehr“. Diese vier Gruppen haben karmisch einerseits einen ganz verschiedenen Ursprung, andererseits aber ergibt sich dadurch, dass die „irdischen“ Kainiten viel derber und öfter inkarniert waren, die „himmlischen“ Abeliten entsprechend umgekehrt, ein starkes *Ineinanderfließen* dieser beiden Polaritäten, was mir Verena auch bestätigte. Es finden sich also unter den Kainiten mehr Alte, unter den Abeliten entsprechend mehr Junge Seelen. Trotzdem gibt es auch (relativ wenige) kainitische Junge Seelen (Rudolf Steiner!) und abelitische Alte Seelen (Goethe!); diese Unterscheidung kann im Einzelfall sehr wichtig zum Verständnis sein.

Beide Polaritäten stülpen sich durch das Mysterium von Golgatha um, was sich im einen Falle an Zarathustra und Gautama Buddha, in dem anderen an Lazarus und Johannes dem Täufer festmacht, die

sich bei der Auferweckung des Lazarus zum „Jünger, den der Herr lieb hat“ vereinen – und in den nachchristlichen Inkarnationen wieder trennen; Lazarus inkarniert sich in Christian Rosenkreutz wieder, Johannes der Täufer in Raphael und Novalis.

AD: Kann man sagen, dass sich in *Goethe* und *Schiller* die nun verwandelten *Kain*- und *Abel*-Strömungen wie urbildlich gegenüberstehen? Falls ja, wie herum wäre das zu sehen?

Hilo: Es ist so; *Goethe* ist der „*Abel-Mensch*“, *Schiller* der „*Kain-Mensch*“.

AD: Dann gilt das vermutlich insgesamt für die „im Leben stehenden Morgenmenschen“ bzw. „Tagmenschen“, die mehr nach außen gewandt sind, und die „Abend- oder Nachtmenschen“, die Grübler, die mehr nach innen gerichtet sind?

Hilo: Genau: die „*Abendmenschen*“ tragen das Kainszeichen; die „*Morgenmenschen*“ sind die Abels. (13.12.2011)

Ich denke, man kann die ungeheuerliche Verwandlung der *Abeliten* gerade am Beispiel von *Johannes dem Täufer* am einfachsten studieren. Rudolf Steiner beschreibt an verschiedenen Stellen seine Inkarnationsreihe wie folgt: *Elias – Johannes der Täufer – Lazarus-Johannes – Raffael – Novalis*. Tatsächlich erscheint er in Elias und Johannes dem Täufer als Träger einer urgewaltigen, „typisch abelitischen“ Weisheit, aber, wie Judith von Halle so schön beschreibt, „an das Untere“ – also die physische Welt – „nicht ganz herankommend“.

Nun kann auffallen, dass aus Elias und Johannes der „göttliche Zorn“ sprach („Ihr Ottern- und Schlangengezücht!“) – etwas, das Rudolf Steiner z.B. zwar in ganz anderer Weise, aber dennoch auch dem *Attila* zuschreibt (s.u.). Nun war Attila jedoch ein Träger des mit den Abeliten verbundenen *Turanischen Fluches* (dem abelitischen Gegenstück zu dem an den Kainiten haftenden Nibelungenfluch) – *in nachchristlicher Zeit hat aber das Ausgießen des göttlichen Zornes in der alten Art keine Berechtigung mehr*. Elias/Johannes erscheint nun jedoch nach seiner Inkorporation im Lazarus-Johannes als *Raffael* und *Novalis* von „göttlicher Sanftmut“ – nichts mehr von dem ehemaligen „Eiferer“. Ich denke, diese Art Verwandlung ist ganz typisch für die in der Überkreuzung stattgefundene Wesens-Umstülpung der Abeliten. Noch etwas anderes fällt auf: der Künstler Raffael, früher als Elias und Johannes ans Irdische nicht wirklich herangekommen, erscheint auf einmal als virtuoser Beherrscher eines äußeren Handwerks: der Malerei. Noch deutlicher wird es bei Novalis, der in Freiberg Bergbau studiert und sich mit der Gesteinswelt verbindet, in direktester Weise mit der Erde. – Viel schwieriger ist diese Umwandlung bei Christian Rosenkreutz zu verfolgen.

Damit, dass die Abeliten nach dem Mysterium von Golgatha – es kommt anfangs noch nicht deutlich heraus, klärt sich erst im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte – auf die Außenwelt gerichtet sind wie früher die Kainiten, geht jetzt eben auch, und das ist unendlich wichtig – *die Verfügung über den Nibelungenhort von den Kainiten auf die Abeliten über*, was man am deutlichsten an dem ganz in die Lebenskräfte des Ätherischen eingetauchten *Goethe* sehen kann. Umgekehrt übernehmen die Kainiten die ursprünglich abelitische Tao-Weisheit, jetzt allerdings „kainitisch durchfeuert“ – das markanteste Beispiel dafür ist *Friedrich Schiller*.

– Noch ein weiterer Aspekt der gleichen Umstülpung:

Germanen und Römer

Rudolf Steiner: „Da konnte man entstehen sehen in uralten Zeiten einen intensiven Strom von **Uroffenbarung**, der den Menschen gegeben werden konnte aus dem Grunde, weil diese Menschen noch die letzten Reste des alten Hellsehens hatten, das zu dem alten Verständnisse der Menschen sprach, und das dann allmählich verströhte, das heißt vertrocknete in der Philosophie. So war also eine Philosophie eben da, eine Weltanschauung war da in vielen, vielen Schattierungen und Nuancen, und diese Schattierungen und Nuancen versuchten in ihrer Art, das Mysterium von Golgatha zu verstehen. Wenn wir die letzten Ausläufer ins Auge fassen wollen, sehen wollen, was dazumal also zu einer Weltanschauung sich verdünnte, die mehr philosophisch war, wenn wir die letzten Ausläufer davon betrachten wollen, so kommen wir etwa auf dasjenige, was im alten **Römertum**, in der römischen Zeit gelebt hat. (...)“

Was ist denn das, was sich da so bemüht, was da so ringt, was in dem Römertum, in dem Latei-

nertum die ganze gebildete Welt überflutet, was im Lateinertum verzweifelt ringt, in die Begriffe, die in der lateinischen Sprache pulsieren, hineinzubringen das Mysterium von Golgatha? Was ist denn das? Das ist auch ein Teil desjenigen, was gegessen haben die Menschen im Paradiese. Das ist ein Teil des **Baumes der Erkenntnis** des Guten und Bösen. Und ich möchte sagen, wir können sehen, wie ursprünglich in den Uroffenbarungen, als noch zu den Menschen alte, hellseherische menschliche Wahrnehmungen sprechen konnten, lebendig in dieser alten Zeit die Begriffe leben, die noch Imaginationen sind, und wie sie immer mehr und mehr vertrocknen und ersterben, dünner werden. Sie sind so dünn, dass um die Mitte des Mittelalters, als die Scholastik blühte, die größte Seelenanstrengung dazu gehörte, um die Begriffe, die schon so dünn geworden waren, so weit noch in sich zuzuspitzen, dass man in diese Begriffe dasjenige hereinbekam, was als lebendiges Leben im Mysterium von Golgatha vorhanden ist. Diesen Begriffen war geblieben die destillierteste Form der alten römischen Sprache mit ihrer so außerordentlich schön in sich gefügten Logik, aber mit ihrem fast ganz verlorenen Leben. Diese lateinische Sprache wird erhalten mit ihrer strammgeschürzten Logik, aber mit ihrem innerlich fast ganz erstorbenen Leben, wie eine Erfüllung des Urgötterspruches: **Die Menschen sollen nicht essen vom Baume des Lebens.** (...) «Ihr sollt nicht essen vom Baume des Lebens», das ist auch ein Ausspruch, der durch alle Äonen der Erdenentwicklung gilt mit Bezug auf gewisse Erscheinungen, und eine Erfüllung dieses Ausspruches war auch die, dass mit ihm gesagt war: Es wird herantreten der Baum des Lebens in seiner anderen Form als das auf Golgatha errichtete Kreuz, und es wird ausströmen von ihm das Leben. Aber diese alte Erkenntnis soll nicht essen von dem Baume des Lebens. (...)

In Europa gibt es ja eine ganz andere Sage (...) von der Entstehung des Menschen als die in der Bibel enthaltene. Nun ist nicht das das Charakteristische, dass es diese Sage gibt, sondern dass diese Sage sich in Europa länger erhalten hat als in anderen Gegenden der Erde. Aber das Bedeutsame ist, dass auch als im Orient drüben sich das Mysterium von Golgatha vollzogen hatte, in den Gemütern der Europäer noch lebendig war diese andersartige Sage. Da werden wir auch an einen Baum geführt, oder wenigstens an Bäume geführt, die von den Göttern **Wotan, Wili, We** gefunden werden am Strande des Meeres. Und aus zwei Bäumen werden die Menschen geschaffen: aus der Esche und aus der Ulme. Es werden also von der Dreiheit der Götter - wenn das auch später verchristianisiert worden ist, so deutet es doch auf die europäische Uroffenbarung hin -, es werden von der Dreiheit der Götter die Menschen geschaffen, indem die beiden Bäume umgestaltet werden zu Menschen: Wotan gibt den Menschen Geist und Leben, Wili gibt den Menschen Bewegung und Verstand, und We gibt den Menschen die äußere Gestalt, die Sprache, die Kraft des Sehens, die Kraft des Hörens. Man beachtet gewöhnlich nicht den ganz großen Unterschied, der zwischen dieser Schöpfungssage des Menschen vorhanden ist und der biblischen. Aber Sie brauchen ja nur die Bibel zu lesen - und das ist immer nützlich, die Bibel zu lesen -, schon wenn Sie die ersten Kapitel lesen, merken Sie den ganz grandiosen Unterschied, der zwischen der Schöpfungssage des Menschen hier und dort besteht. Ich möchte nur auf das eine hinweisen, und das ist: dass in die Menschen, nach der Sage, einfließt ein dreigliedriges Göttliches. Das muss ein Seelenhaftes sein, das sich in seiner äußeren Gestalt ausdrückt und das im Grunde genommen von den Göttern herrührt, das die Götter in ihn gelegt haben. Man ist sich also in Europa dessen bewusst, dass indem man auf der Erde herumgeht, man ein Göttliches in sich trägt. Man ist sich dagegen im Orient bewusst, dass man ein Luziferisches in sich trägt. Mit dem Essen vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen ist etwas verbunden, das den Menschen sogar den Tod gebracht hat, etwas, das alle von den Göttern abgebracht hat, und wofür man eine göttliche Strafe verdient hat. In Europa ist man sich bewusst, dass in der Menschenseele ein Dreifaches lebt, dass die Götter eine Kraft hineingesenkt haben in die Menschenseele. Das ist sehr bedeutsam. (...)

Es sieht ja so aus, als ob in diesem alten Europa eine Anzahl von Menschen aufbewahrt worden wären, die nicht so abgebracht worden sind von der Teilnahme am Baume des Lebens, in denen fortlebte sozusagen der **Baum oder die Bäume des Lebens: Esche und Ulme**. Und damit steht in innigem Einklang: dass diese europäische Menschheit - und würde man zurückgehen zur europäischen Urbevölkerung, so würde sich das mit einer großen Klarheit in allen Einzelheiten zeigen - eigentlich nichts gehabt hat von der höheren, weitgehenderen Erkenntnis, die man im Oriente und

in der griechisch-lateinischen Welt hatte. Man sollte sich nur einmal den ungeheuer einschneidenden Gegensatz vorstellen zwischen den naiven Vorstellungen der europäischen Menschheit, die noch zur Zeit des Mysteriums von Golgatha alles in Bildern hatte, und den hochentwickelten, feinen philosophischen Begriffen der griechisch-lateinischen Welt. In Europa war alles «Leben», dort war alles «Erkenntnis des Guten und Bösen». (...) Und so sehen wir in der Geschichte der Menschheitsentwicklung sich begegnen ein **lebenloses, immer mehr und mehr ersterbendes Wissen** und ein noch **wissenloses Leben**, ein wissenloses Leben, das aber innerlich, ich möchte sagen, das Fortwirken des die Welt belebenden Göttlichen erfüllt.“ („Kunst- und Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft“, GA 162, S. 157ff)

Dazu Ernst Uehli, der sich ganz deutlich auf diese Passage von Rudolf Steiner bezieht: „Bei den germanischen Völkern war alles noch **unmittelbares Leben**, keine Wissenschaft mit hochentwickelten abstrakten Begriffen, sondern reine Ursprünglichkeit, naturhaft sich gebendes Leben bis in die sozialen Ordnungen hinein (Blutsippen, Naturrecht, Naturkulte u.a.). Bei den Römern...

– die man hier getrost als Vertreter des *südlichen Stromes* auffassen darf, auch wenn sie blutsmäßig sehr durchwachsen waren. Als Nachfahren der Italiker und Etrusker sind die Römer eine Mischung ursprünglich nordischer Völker mit in Italien vorher ansässigen Mediterranen, eine Mischung, die im Laufe der Zeit selber immer mehr „südliche“ Züge annimmt – pauschal: die der Ägypter in dekadenter Form –, insbesondere in ihrer Spätzeit, von der Uehli hier spricht –

...bestand eine **hochentwickelte Wissensströmung** als Ergebnis des Essens vom Baume der Erkenntnis, aber eine bereits abhorrende Frucht desselben; bei den germanischen Völkern ein Überschuss an Leben als Frucht des Essens vom Baume des Lebens, eine Lebensströmung ohne Wissenschaft, wissenloses Leben...

– Uehli hätte auch „*Nibelungenhort*“ dazu sagen können. Seine Schilderung ist übrigens nur ein scheinbarer Widerspruch zu dem, dass die Kainiten mit dem Baum der Erkenntnis zu tun haben, was sich auch in den Weisen aus dem Morgenlande ausdrückt, und die Abeliten mit dem Baum des Lebens. „Von außen gesehen“, erscheint es gerade andersherum! –

...(…) Die germanische wissenlose Lebensströmung ist geschichtlich in ihrer Art erstmals geschildert worden in der „Germania“ des **Tacitus**. Alles, was der römische Schriftsteller (55 – 120 n. Chr.) darin als Lebensart, Sitte, Recht, soziale Ordnung, Kult, die Art der Kriegsführung usw. beschreibt, stellt sich als naturwüchsig, von strotzender Lebenskraft erfüllt dar. Das Verhalten zur Blutsippe, zu den Frauen, Krieg und Frieden, ja Leben und Tod ist durchströmt von dem starkmütigen Bewusstsein überquellender Lebenskraft. Im Kriege wirkten diese Eigenschaften in furchterregender Weise auf die Römer: Den römischen Legionären zitterten die Knie, wenn die Germanen über den Schildrand hinweg den Schlachtgesang anstimmten, wie zum Beispiel „Ziu zwingt Zwist“. (Ernst Uehli: „Die drei großen Stauer“, Wiesbaden 2010)

Die „hochentwickelte Wissensströmung“ der Römer „als Ergebnis des Essens vom Baume der Erkenntnis, aber eine bereits abhorrende Frucht desselben“ wird anschließend weitergeführt von den gelehrten Priestern und Mönchen der *katholischen Kirche*, die trotz des bereits bemerkbaren Umschwungs immer noch deutlich als Fortsetzer des südlichen Stromes (Eiferer!) erkennbar sind; aus ihrer Durchdringung mit den ebenfalls trotz des Umschwungs noch fortrollenden Nibelungen-Kräften der Germanen entwickelt sich dann nach und nach die abendländische Kultur.

Um den Prozess der sich erst nach und nach herauschälenden Überkreuzung der Strömungen deutlicher fassen zu können, mag es sinnvoll sein, nach bereits *eindeutig umgestülpten* Verhältnissen zu suchen und sich von da aus vorsichtig zurückzutasten. Eine solche bereits erkennbar umgewandelte Situation liegt vor am *Beginn der Neuzeit*, des 5. nachatlantischen Zeitraums. Es ist die Zeit der „Erfindungen und Entdeckungen“, der Renaissance, der aufkommenden Naturwissenschaft und aufkommenden Reformation, der Entdeckung Amerikas und damit des Aufeinanderprallens von Europäern und nicht-europäischen Völkern.

Die Hirten-Strömung kommt wie gesagt in der Neuzeit einerseits in vielen nach außen gerichteten *Naturwissenschaftlern*, andererseits aber genauso in vielen „mitleidsvoll zupackenden Lebensprakti-

kern“ wieder heraus. Tasten wir uns von diesem Punkt aus einmal vorsichtig zurück:

Als Vorläufer dieser Naturwissenschaftler kommen vielleicht die die „Göttin Natura“ erlebenden „Platoniker“ der *Schule von Chartres* bis etwa zum 12. Jahrhundert infrage – dies mag insofern bedeutsam sein, als Rudolf Steiner auf den Gegensatz von Platonikern und Aristotelikern innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft aufmerksam macht, in denen man hauptsächlich Abeliten und Kainiten errahnen kann (wenngleich sicherlich „durchwachsen“). *Deren* Vorläufer: gehörten da eventuell die *iroschottischen Mönche* dazu, die an die so stark mit den *Naturgeistern* verbundenen keltischen Druiden anknüpfen (in ihnen glaube ich allerdings mehr „Junge Seelen“ wahrzunehmen – aber wie gesagt: das verfließt mit den Abeliten)? – Wir befinden uns hier bereits im „ambivalente Zwischenfeld“, wo der Umbruch noch nicht eindeutig vollzogen ist.

Vor diesem Zwischenfeld haben wir dann wieder eine eindeutige, weil *noch nicht* umgebrochene Hirtenströmung, einen *noch nicht* umgebrochenen südlichen Strom. Und zwar nicht nur vor dem Mysterium von Golgatha, sondern eben auch noch zwei, drei Jahrhunderte danach: die *Urchristen* – wenn man von diesen die *Gnostiker*, *Manichäer* usw. abzieht, die wiederum ganz deutlich den Königen angehören. – Die gebildeten Römer repräsentieren in ihrer Spätzeit den *südlichen* Strom, ihre Fortsetzer sind die christlichen Priester und Mönche: „weide meine Schafe“, sagt Christus zu dem eindeutig der Hirtenströmung angehörenden *Petrus*. Das ganze *Urchristentum* über führen die Nachfolger Petri – nicht nur die Bischöfe von Rom, sondern *alle* urchristlichen Priester – die südliche Hirtenströmung noch „nicht-umgebrochen“ fort: „Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden“, s.o. Mit der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion kommt dieses in Dekadenz: es beginnt endgültig die „ambivalente Umbruchszeit“.

Umgekehrt: Die nach außen gerichteten „Nordischen“, Apollinischen kommen in der Neuzeit heraus in den mit dem Denken selber beschäftigten, also nach innen gewendeten *Mystikern*, *Mathematikern* und *Philosophen* (das ist natürlich, genau wie auf der Gegenseite die Naturwissenschaftler, nur die Spitze des Eisbergs!). Als deren Vorläufer kann man vielleicht die „aristotelischen“ Scholastiker der realistischen Strömung um Albertus Magnus und Thomas von Aquin im Dominikanerorden ab dem 13. Jahrhundert ansehen: „Mit Thomas von Aquino erhebt sich der menschliche Gedanke. Er ist nicht weniger Mystiker als Scholastiker. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der Mystiker und ein Denker so hell wie ein Diamant und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 72)

Die Zeit der Scholastiker ist auch etwa die Zeit der beginnenden „Verstädterung“, der Entstehung des bürgerlichen Standes neben Adel, Klerus und Bauern. Gerade die aus diesem Bürgerstand hervorgegangenen mittelalterlichen Mystiker sind nach Steiner ehemals „Nordische“, sind doch die jetzt den Christus mystisch Erlebenden diejenigen, die ihn im Vorchristlichen kosmisch erfuhren.

Eine erstmals eindeutig umgebrochene Vorgängerströmung VOR den Mystikern und Scholastikern ahne ich in *Parzival*, *Gawan*, *Feirefiz*, *Lohengrin* und dem *Priesterkönig Johannes* – die *Gralsströmung* (das esoterische Christentum) gehört, zumal nach Rudolf Steiner der erste Gralskönig Titurel die Individualität des Zarathustra selber ist, eindeutig der *Königs-* und nicht der sich damals im *irischen Christentum* darlebenden Hirtenströmung an! Noch davor stoße ich auch auf dieser kainitischen Spur auf das ambivalente Zwischen- oder Übergangsfeld.

In der Zeit des Urchristentums aber denke ich in den („kosmisch orientierten“) *Gnostikern* und *Manichäern* (das geht ineinander über) die *noch nicht umgebrochenen* Nachfolger der sternenkundigen Könige aus dem Morgenland gefunden zu haben.

Das Gralsblut

Judith von Halle beschreibt in ihrem Buch „Joseph von Arimathia und der Weg des heiligen Gral“ (Dornach 2011), wie dieser Joseph auf seinem Weg von Südfrankreich über Nordspanien, Zentral-Frankreich, England, Wales bis an die Atlantikküste Irlands überall an besonderen „Kraftorten“ einige

Tropfen des im Gralsgefäß aufgefangene Blutes Christi in den Boden sickern lässt, die Erde damit „impft“. Das bewirkt, dass nicht nur die Erde, von den „Impf-Punkten“ aus sich mehr und mehr ausbreitend, sondern auch die darauf lebenden *Menschen* sich vollständig umwandeln:

„Etwa **vier Jahrhunderte** dauerte es, bis die Verwandlung des Erdenäthers Europas durch das Gralsblut auch in den Menschen, die sich in dieser neuen Äthersphäre inkarnierten, ihre Wirkung zeigte. Die zur Inkarnation aus der geistigen Welt herabsteigenden Seelen nahmen eine ätherische und physische Leiblichkeit an, die dem veränderten Erdenäther und der mit dem Gralsblut getränkten Erde entsprach. Sie wurden geboren mit einem neuen Blut, das durch ihre Adern floss. Sie wurden als Menschen geboren, die anders in ihre Volkszusammenhänge verwoben waren als in den Jahrhunderten zuvor. Die Blutsbande wurden lockerer. Der „Alte Bund“ löste sich allmählich auf, und was geschah, zeigte deutlich an, dass die Zukunft dem Neuen Bund, dem Bruderbund der Seelen geweiht war. Die engen, früher scharf voneinander abgegrenzten Volksbande wichen einer Entwicklung, deren Hintergründe gewiss vielgestaltig sind, doch die im Hinblick auf den hier verfolgten Blickwinkel durchaus auch mit dem Mysterium des Heiligen Gral in Verbindung steht: die **Völkerwanderung**.

Ohne hier auf Einzelheiten der Völkerwanderung einzugehen, kann man sagen, dass in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gewaltige Bewegungen auf dem europäischen Kontinent einsetzten, die in dieser Art vorher undenkbar gewesen wären. Zwar war es auch schon in vorchristlicher Zeit zu Zügen und Wanderungen bestimmter Stämme gekommen, doch die nun einsetzende **Durchmischung** der sich bewegendenden Völker hatte es zuvor noch nie gegeben, weil die Blutszusammenhänge vor dem Mysterium von Golgatha – vor dem Gralsblutmysterium – dies niemals zugelassen hätten. Nun aber mengten sich Germanen mit Römern; Hunnen, Wandalen und Goten zogen nach Süden und Westen, Alemannen und Franken passierten Donau und Rhein, die Franken wurden in Gallien sesshaft; Ostgoten zogen über Ungarn nach Italien, die Westgoten gelangten gar bis nach Südfrankreich und Spanien; Angeln und Sachsen übersiedelten nach Britannien, wo die Kelten verwurzelt waren – um nur einige der ungeheuren ethnischen Verschiebungen zu nennen, die letztlich unser heutiges Europa veranlagten.“ („Joseph von Arimathia und der Weg des heiligen Gral“, Dornach 2011)

Sie sagt es nicht dezidiert, aber es ist deutlich, dass die Wirkung des in die Erde gegebenen Gralsblutes eine ganz wichtige Rolle bei der sukzessiven Umstülpung der Abeliten und Kainiten, des südlichen und nördlichen Völkerstromes spielen.

Siegfried

An dem Punkt nun, da das Gralsblut vier Jahrhunderte lang eingewirkt hat, tritt *Siegfried* auf (ca. 400 n. Chr.) – wie die allermeisten seiner Zeitgenossen hat aber auch er die Umstülpung zu diesem Zeitpunkt nur „halb“ vollzogen. – Rudolf Steiner: „Bevor eine neue Phase Platz greift, muss die frühere Entwicklungsphase kurz wiederholt werden. Gerade hier im Norden stellt sich diese Wiederholung früherer Phasen deutlich dar. Es wird uns dargestellt, wie dasjenige, was hier im Norden durchgemacht worden ist **seit der lemurischen und atlantischen Zeit**, überwunden werden muss, bevor diese nordischen Völker reif werden, sich zur christianisierten fünften „Unterrasse“ aufzubauen. Derjenige, in dem **die ganze Summe der Geschichte der nordischen Kultur** lebt, das ist der Initiierte **Siegfried**. (...) Weil es mit den alten Kräften zu Ende geht, sehen wir den tragischen Tod Baldurs und den tragischen Tod Siegfrieds.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 87ff)

Siegfried tritt noch auf wie die Hünen in vorchristlicher Zeit mit den überschäumenden Kräften des Nibelungenhortes – auch des Fluches –, ebenso, nur viel finsterer, sein Mörder *Hagen*. Und entsprechend (nur anders herum) sein Rächer *Attila*, ein Träger sowohl der atlantischen Tao-Weisheit wie auch des „Turanischen Fluches“ (s.u.). Sowohl Siegfried wie auch Attila werden von Rudolf Steiner als „Atlantier“ bezeichnet.

„*Vorspiel* (zur „Götterdämmerung“ von Richard Wagner): *Auf dem Walkürenfelsen sitzen in tiefer Nacht die drei Nornen, am Seil des Schicksals spinnend. Sie erzählen einander, dass Wotan den Untergang der Götter beschlossen hat. Die Welt-Esche, das Symbol seiner Herrschaft, hat er fällen und die*

Scheite um Walhall schichten lassen. Sobald der fluchbelastete Ring den Rheintöchtern zurückgegeben sei, wolle er den Brand in die Burg werfen; die Götterdämmerung werde sich erfüllen. Das goldene Seil der Nornen reißt. Sie versinken in der Tiefe. In der Morgendämmerung treten Siegfried und Brünnhilde ins Freie. Er nimmt von ihr Abschied, es zieht ihn zu neuen Fahrten. Brünnhilde gibt ihm ihr Ross Grane. Er lässt ihr als Pfand seiner Treue den Ring zurück (...). Das Orchester schildert »Siegfrieds Rheinfahrt«.

Erster Akt: In der Halle der Gibichungen am Ufer des Rheins herrscht **Gunther**. Mit ihm wohnen dort **Gutrune** (im Nibelungenlied: **Kriemhild**), seine Schwester, und **Hagen**, sein Halbbruder, der Sohn, den **Alberich** liebelos gezeugt hat. Hagen erzählt Gunther von Brünnhilde, die auf dem flammenumgebenen Felsen ruhe. Nur der Stärkste, Siegfried der Drachentöter, könne sie für ihn gewinnen. Durch einen Vergessenstrank müsste Siegfried an Gutrune gefesselt werden und Brünnhilde für Gunther freien.

Schon hört man Siegfrieds Horn auf dem Fluss. Er wird von Gunther willkommen geheißen. Durch Hagen erfährt Siegfried, welche Bewandnis es mit dem Tarnhelm hat. Der zauberische **Vergessensstrank**, von Hagen gereicht, tut alsbald seine Wirkung, Siegfried vergisst Brünnhilde und entbrennt in Liebe zu Gutrune (Kriemhild). Er bittet Gunther um ihre Hand, auch ist er bereit, Brünnhilde mithilfe des Tarnhelms für Gunther zu gewinnen. Mit feierlicher Blutsbrüderschaft wird der Pakt besiegelt. Nun ist auch Siegfried dem Fluch des Rings verfallen. Sogleich brechen Gunther und Siegfried zum Brünnhildenstein auf. Hagen bleibt sinnend zurück (...). Er hofft auf den Ring und die Herrschaft über die Welt.

Auf dem Walkürenfelsen erwartet **Brünnhilde** Siegfrieds Rückkehr. (...) Siegfrieds Hornruf erschallt. Freudig will Brünnhilde ihm entgegenzueilen, doch zu ihrem Entsetzen sieht sie einen Fremden durch die Flammen schreiten, nicht ahnend, dass Siegfried selbst es ist, der durch den Tarnhelm Gunthers Gestalt angenommen hat. Nach kurzem Ringen entreißt er ihr den Ring und befiehlt ihr, in das Felsengemach zu gehen, wo er (sein Schwert) Nothung zwischen sie und sich legt, um zu bekunden, dass er dem Blutsbruder die Treue gewahrt hat.

Zweiter Akt : Vor der Gibichungenhalle wacht Hagen, als ihm sein Vater Alberich erscheint, um seinen Hass gegen Siegfried und die Götter anzuschüren und ihn zum Gewinn des Rings aufzufordern. Im Schlaf gelobt Hagen, dem Vater treu zu sein, wie dieser es fordert. Siegfried hat sich durch den Tarnhelm zur Halle zurückversetzen lassen, um vor den anderen wieder bei Gutrune zu sein. Er berichtet Hagen und Gutrune von der gelungenen Werbung, worauf Hagen mit gewaltigem Ruf alle Männer versammelt und sie auffordert, zur Hochzeit zu rüsten (...).

Gunther trifft ein und stellt die bleiche Brünnhilde, die kaum den Blick zu heben wagt, seinem Gefolge vor. Als er sie Siegfried und Gutrune entgegenführt, weicht Brünnhilde entsetzt zurück. Siegfried scheint sie nicht zu kennen. Fassungslos erfährt sie, dass er mit Gutrune verlobt ist. An seiner Hand erblickt sie den Ring.

Nun durchschaut sie den Betrug und klagt Siegfried offen an, dass er es war, der sie in Gunthers Maske bezwungen habe. Siegfried aber, durch den Zaubertrank der Erinnerung beraubt, weiß nur, dass er den Ring einst dem Drachen abgewonnen und dem Blutsbruder Gunther die Treue gehalten hat. Bei des Speeres Spitze schwört er einen heiligen Eid auf die Wahrheit seines Worts, doch Brünnhilde entreißt ihm den Speer und bekräftigt, dass sie es ist, deren Worte der Wahrheit entsprechen. (...).

Brünnhilde bleibt mit Hagen und Gunther allein zurück. Sie sinnt auf Rache für Siegfrieds Treubruch, den sie nicht begreifen kann. Hagen versteht es, ihr zu entlocken, dass Siegfried am Rücken verwundbar sei. Morgen auf der Jagd will er ihn hinterrücks überfallen. Auch Gunther, der bisher unentschlossen und schwankend war, stimmt dem Plan zu, bedauert jedoch Gutrune, der man sagen wird, ein wilder Eber habe Siegfried getötet. Hagen scheint dem Ziel seiner finsternen Pläne nahe. (...)

Dritter Akt: Siegfried hat sich auf der Jagd in ein wildes Waldtal am Ufer des Rheins verirrt, wo er mit den spielenden Rheintöchtern zusammentrifft. Sie bitten ihn um den Ring. Er ist fast dazu bereit; doch als sie ihm Weissagen, dass er noch heute sterben müsse, wenn er ihn behielte, weigert er sich, den Ring wegzugeben.

Die Jagdgesellschaft mit Gunther und Hagen findet sich ein. Hagen reicht Siegfried einen **Erinnerungstrank**. Der Aufforderung, von seinen Heldentaten zu erzählen, kommt Siegfried gern nach (...).

Die Erinnerung kommt ihm wieder, und nach der Erzählung vom Kampf mit dem Drachen berichtet Siegfried auch von der Gewinnung Brünnhildes. Nun erscheint sein Meineid erwiesen. Hagen heißt ihn, zwei Raben nachzublicken, die gerade über ihm fliegen. Als Siegfried ihm dabei den Rücken zuwendet, durchbohrt er ihn mit seinem Speer. Sterbend grüßt Siegfried klaren Blickes noch einmal Brünnhilde (»Brünnhilde, heilige Braut«).

In feierlichem Trauerzug wird der Tote auf die Schilde gehoben und zur Gibichungenhalle getragen (...). Dort erwartet Guttrune voll düsterer Ahnungen die Rückkehr Siegfrieds. Hagen trifft als Erster ein und verkündet Guttrune den Tod ihres Gatten. Offen bekennt er, dass er selbst ihn erschlug, dann fordert er von Gunther den Ring. Als sich dieser weigert, erschlägt Hagen auch ihn. Dann will er selbst Siegfried den Ring vom Finger ziehen. Als aber der Tote drohend die Hand erhebt, weicht er schaudernd zurück.

Brünnhilde erhebt die Totenklage um Siegfried, da sie nun alle Zusammenhänge kennt (...). Sie lässt einen gewaltigen Scheiterhaufen für Siegfried errichten. Dann nimmt sie den Ring an sich, entzündet den Holzstoß mit einer Fackel und reitet mit ihrem Ross in die Flammen (...). Der Rhein tritt über die Ufer und lässt die Halle einstürzen, die Rheintöchter ziehen Hagen, der bis zuletzt versucht, den Ring an sich zu bringen, mit sich in die Tiefe. Freudig halten sie den wiedergewonnenen Ring in die Höhe. In einem Feuerschein am Himmel sieht man das von Flammen eingehüllte Walhall; das Ende der Götter ist gekommen. Wotans Schicksal hat sich erfüllt.“ (Harenberg Kulturführer Oper, 5. völlig neu bearbeitete Auflage, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, Mannheim 2007)

Das Nibelungenlied erzählt das Ende der Siegfried-Sage anders als Wagner. Hier und auch in den nordischen Sigurd-Sagen erhält nach Siegfrieds Tod Kriemhild (im Nordischen: Gudrun, wie bei Wagner) den Hort samt dem Ring, der ihr aber von Hagen geraubt wird. Kriemhild wird vom Hunnenkönig *Etzel* (*Attila*; im Nordischen *Atli*) umworben und wird seine Frau im Hunnenland. Daraufhin lädt sie, um Rache für Siegfried zu nehmen, die Burgunder an den Hunnen-Königshof. Auf dem Weg dorthin versenkt Hagen, der sein Schicksal ahnt, den Nibelungenhort im Rhein, damit ihn niemand anders bekommt. Am hunnischen Königshof schließlich werden sämtliche Burgunder in dramatischen Kämpfen getötet, wobei als „Vollstrecker“ noch Dietrich von Bern (der Ostgotenkönig Theoderich der Große) erscheint und als Letzten Hagen erschlägt – aber auch Kriemhild. Attila überlebt.

AD: Ich habe die unbestimmte Ahnung, es könnte *Siegfried* als historische Gestalt gegeben haben.

Hilo: Die Siegfried-Legende gibt die damaligen historischen Vorgänge nur sehr symbolisch wieder. Es hat eine Inkarnation von Siegfried gegeben, gegen 400 n. Chr. – allerdings auch eine im 9. Jahrhundert n. Chr. in **Südschweden**, Schonen. Diese beiden Inkarnationen hängen eng miteinander zusammen. (5.10.2010 / 29.5.2012)

AD: Die Historiker meinen, *Gunther* habe in der Wormser Gegend gelebt.

Hilo: Richtig, in der Wormser Gegend. Später wurden die Burgunder durch die Römer nach Nordostfrankreich umgesiedelt. (13.8.2012)

Die Historiker verlegen die Nibelungen-Sage mit gutem Grund in die Hunnen-Zeit, weil damals zwei große Schlachten zwischen Hunnen und Burgundern stattfanden: „Von 406 bis 413 eroberte der Burgundenkönig **Gundahar**(ius) nach Überquerung des Rheins linksrheinische Gebiete. Sitz des Königs war wahrscheinlich Worms oder Mainz. Möglicherweise waren die Burgunder Förderaten Roms. Die Burgunden versuchten, ihr Gebiet in nordwestlicher Richtung gegen die römische Provinz Belgica auszudehnen. 435/436 wurden sie vom weströmischen Heermeister Aëtius geschlagen. 436/437 wurden die Burgunden dann von den **Hunnen**, die wohl Hilfstruppen Aëtius' waren, vernichtend besiegt. Gundahar, die ganze Familie und ein großer Teil des burgundischen Volkes wurden getötet. Später schreibt der spanische Bischof Hydatius von 20.000 Toten...

– AD: Wurde *Kriemhild* hier vielleicht als Kriegsbeute der Hunnen verschleppt und mit *Attila* verheiratet (der damals noch gar nicht Hunnen-Herrscher war; er wurde es erst 4 Jahre später)? Oder war sie schon vorher mit Attila verheiratet?

Verena: Vorher nicht. Kriemhild wurde tatsächlich 437 n. Chr. als „willige Kriegsbeute“ von Attila verschleppt. (7.9.2015)

AD: Hat *Attila* in der Schlacht 436/437 *Gunther* (Gundahar), *Gernot* und *Giselher* persönlich erschlagen?

Verena: Richtig. **Hagen** damals aber noch nicht. (12.10. 2015) –

...Im Jahr 443 überlässt Aëtius den restlichen Burgundern ein neues Gebiet in der Sapaudia, dem heutigen Savoyen, an der oberen Rhône und der Saône gelegen...

– Verena: Zu diesen jetzt „sapaudischen Burgundern“ gehört **Hagen**. (12.10.2015) –

...(…) Im burgundischen Recht, *Lex Gundobada* oder *Lex Burgundionum* genannt, das vor König Gundobads Tod 516 aufgezeichnet wurde, werden unter anderem auch die Könige **Gibica**, **Gundomar**, **Gislahar** und **Gundahar** erwähnt. Gibica entspräche dem altnordischen Gjúki und dem mhd. Gibiche und so dem Vater der burgundischen Brüder in fast allen Nibelungengeschichten – nur im Nibelungenlied heißt der Vater Dankrat. Gundahar ist wohl zweifelsfrei König **Gunther**, Gundomar wahrscheinlich Gutthorm bzw. Gernot und Gislahar entspräche Giselher. (...)

Bei der Schlacht 436/437 wurden die Hunnen nicht von **Attila** d.h. **Etzel** angeführt. Erst 441 wird Attila Alleinherrscher der Hunnen, nachdem sein Bruder Bleda, im Nibelungenlied Blödel genannt, ermordet wurde.

Die Schlacht von 436/437 wird im Nibelungenlied wohl mit der **Schlacht auf den katalaunischen Feldern** im Jahr 451 vermischt. Dort kämpften die Hunnen unter Attila zusammen mit den rechtsrheinischen Burgunden gegen Aëtius, die sapaudischen Burgunden und den westgotischen König Theoderich I. (nicht zu verwechseln mit dem Ostgotenkönig Theoderich dem Großen) und seine Truppen...

– AD: Wieso kämpfen in dieser Schlacht Burgunder gegen Burgunder?

Verena: Kriemhild hat von Attilas Hof in Ungarn aus die Burgunder zu sich eingeladen – von dieser Einladung wird im Nibelungenlied erzählt. Es kamen aber, anders als dort berichtet, nur die „rechtsrheinischen“, Siegfried-treuen Burgunder – die wurden natürlich in Ungarn nicht niedergemetzelt, sondern zogen mit Attila zusammen in die Schlacht auf den katalaunischen Feldern, um in Kriemhilds Auftrag Siegfried an Hagen und den Hagen-treuen, in die Sapaudia umgesiedelten Burgundern zu rächen. **In dieser Schlacht erschlägt Attila Hagen persönlich** und rächt auf diese Weise Siegfried. Die Überlieferungen, auf denen das Nibelungenlied und alle anderen Siegfried-Sagen basieren, stammen von den Hagen-treuen sapaudischen Burgundern und sind sehr einseitig. (12.10.2015) –

...Attila wird besiegt...

– das ist schief dargestellt; in Wirklichkeit trennen sich die Heere nach fürchterlichem Blutvergießen „unentschieden“; Attilas „Unbesiegbarkeits-Nimbus“ ist allerdings dadurch angeschlagen –

...überfällt dann noch die Poebene...

– wo er sich nur durch eine vom damaligen Papst *Leo dem Großen* angeführte demutvolle Prozession zum Rückzug bewegen lässt, s.u. –

...und zieht dann wieder zurück zur Theiß. 453 stirbt Attila in der Hochzeitsnacht mit der Germanin Hildico an einem Blutsturz. (...)

In der Chronik wird von Machtkämpfen am hunnischen Hof nach Attilas Tod berichtet. Im Mittelpunkt stehen zwei Söhne Attilas, einer von einer Griechin, einer von der Germanin **Crimildis**. 15 Tage dauern die Kämpfe, in denen die Halbbrüder starben und die Hunnen untergingen. Erst drei Jahre nach Attilas Tod wird der Ostgotenkönig **Theoderich der Große**, der im Nibelungenlied als **Dietrich von Bern** auftaucht, geboren. Den Namen „von Bern“ erhielt Theoderich nach der Stadt Verona.“ (Stephanie Junkers: „Mittelalterliche deutsche Geschichtsdichtung: Vom Heldenlied zur Reimchronistik“ in <http://www.worms-city.de/index.htm?/lied.htm>)

AD: Welchen Stämmen gehörten denn zwischen 400 und 450 n. Chr. die Helden der Nibelungensage an?

Hilo: Siegfried war ein **Franke**, der aus Norddeutschland (aber nicht aus Xanten) in die Wormser Gegend kam,

Kriemhild, **Gunther** und **Hagen** sind **Burgunder**,

Brünhild kommt aus irgendeinem anderen germanischen Stamm,

Etzel ist natürlich der Hunnenkönig **Attila**...

AD: Die nordische Thidreksaga spricht aber von *Attala* dem *HÜNEN*könig!

Hilo: Die Thidreksaga liegt damit ganz daneben; das Nibelungenlied und andere Siegfried-Sa-

gen beschreiben Attila viel sachgemäßer.

...und **Dietrich von Bern** ist der Ostgotenkönig **Theoderich der Große**.

AD: Wie alt war Siegfried, als er bei Gunther und Kriemhild auftauchte?

Hilo: Erst **21 Jahre**. Aber er war bereits „in der Fülle seiner Kraft“.

AD: Hat Siegfried Gunther (Gundahar) bei seinen Eroberungen in Richtung Belgien geholfen?

Hilo: Er hat ihm sozusagen im Denken geholfen, ihm den Blick geweitet, weniger äußerlich im Kampf. Er war – trotz seiner Jugend – mehr ein Berater, ein Weiser. Siegfried hatte „den vollen Zugang zur Quell-Energie“, lebte „in der Verbindung“, nicht, wie damals bereits fast alle seine Zeitgenossen „in der Trennung“ – DESHALB war er unverwundbar. Es fängt in der Gegenwart aber an, dass wir beginnen, wieder in die „Verbindung“ zu kommen.

AD: Und wie alt war er, als er von Hagen ermordet wurde?

Hilo: **26 Jahre**. (29.5. / 13.8. / 9.9. 2012)

AD: Ist *Hagen* eine Inkarnation oder Inkorporation des *Loki*? Oder des blinden *Hödur*, der den Baldr mit dem ihm von Loki gereichten Mistel-Zweig tötete?

Verena: Des Loki nicht, wohl aber des Hödur, das kann man schon an der Namensähnlichkeit erraten; im Nordischen heißt Hagen immerhin Högni. (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „Wir haben also im Norden Wotan, Wili und We und daneben **Loki**. Loki ist das Begehrliche, der Wunsch, und das macht die nordische Welt zu einer Kampfnatur, die in sich hat das Element der Walküren. Diese begeistern zum Kampf. Sie sind etwas, was das nordische Element immer hatte. Loki war der Sohn der Begierde; **Hagen** ist die spätere Form für den ursprünglichen Loki.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 41)

Verena: Es gibt eine Stelle bei Rudolf Steiner (frag mich nicht mehr, wo das steht!) da ist Siegfried der Böse – ein **Verräter von Mysteriengeheimnissen** – und Hagen der Gute. (22.2.2016)

Kriemhild und Attila

Um zunächst auf Siegfrieds Rächer *Attila* zu kommen: es ist deutlich, dass die mittelalterlichen Sagen dieser Gestalt und seiner Mission nicht im Entferntesten gerecht werden – Rudolf Steiner: „Auf der anderen Seite sehen wir (...) sich erheben einen initiierten **Schamanen** in seinem **TAO-Bewusstsein**, der sich zum Rächer macht gegenüber denjenigen, die abgefallen sind von der alten monotheistischen Gottesidee. **Attila** wurde «Gottesgeißel» genannt. Wir sehen ringsum in seinem Reich die von ihm abgesetzten Fürsten in Pracht und Prunk leben, er aber, der Schamane, lebt in größter Einfachheit. Von ihm wird gesagt, dass seine Augen glühten und der Erdball erzitterte, wenn er sein Schwert erhob. Dieser große Initiierte hätte seine volle Berechtigung gehabt in der atlantischen Zeit; in unserer heutigen Zeit würde er sich ausnehmen wie ein Verbrecher (und dazwischen, in der Zeit, in der er lebte, als ein „Ambivalenter“, genau wie Siegfried!). Dieselbe Kraft, die zu ihrer Zeit Ausdruck des göttlichen Feuers ist, erscheint in einer anderen Zeitperiode als **göttlicher Zorn**.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 19)

AD: Es ist doch auffällig, dass Kriemhild mitten zwischen Siegfried und seinem Rächer Attila steht, also zwischen Nibelungen- und Turanischem Fluch!

Verena: Auch **Kriemhild** (in den skandinavischen Sagen und bei Wagner Gudrun genannt) ist eigentlich eine **Walküre**, aber sie ist sozusagen „desertiert“. Erst durch ihre – historisch tatsächlich stattgefundene – Verbindung mit **Attila**, der nicht wie Siegfried mit dem Nibelungenfluch, sondern mit dem dazu polaren **Turanischen Fluch** belastet ist und **den Tod Siegfrieds rächt**, besinnt sie sich wieder auf ihr Walküren-Sein. (26.6.2015)

Rudolf Steiner: „Es spricht uns die Sage davon, dass, nachdem die atlantische Bevölkerung nach Osten gezogen war, sie sich zerspaltete und zersplitterte. Etwas von der alten Atlantis haben sich nur jene Völkerschaften bewahrt, die von der mongolischen Rasse abstammen, und die unter Etzel oder Attila – **Atli, dem Atlantier** – herübergekommen sind. Sie haben sich einzig und allein das Lebenselement der Atlantier bewahrt, während die anderen Völkerschaften, die zurückgeblieben waren in Europa, sich durch Spaltung aus der alten Blutsgemeinschaft herausentwickelt haben und in Kriege der einzelnen Stämme untereinander zerfallen sind. So also leben diese Völker im Westen immer in Spaltungen, in Kriegen. Sie können dem Anprall des mongolischen Elementes, das

die alten atlantischen Lebensgrundlagen noch bewahrt hat, wenig widerstehen. Der Zug Attilas oder Etzels wird nicht aufgehalten durch die germanischen Stämme, denn die einzelnen Stämme sind etwas, was Attila nicht imponieren kann, der sich seinen alten großen Geist bewahrt hat – eine Art **Monotheismus**. Das, was sich ihm als einzelne Stämme entgegentrat, das konnte ihn nicht aufhalten.

Ein merkwürdiger Zug in der Sage ist nun, dass Attila sofort zur Umkehr bewogen wird, als ihm dasjenige entgegentrat, was über die Blutsverwandtschaft hinausgeht, als ihm das Christentum entgegentrat, personifiziert in dem damaligen Papste...

– Diese Begegnung zwischen Attila und Papst Leo dem Großen in der Poebene hat historisch stattgefunden. Ob allerdings die persönliche Ausstrahlung des Papstes die Ursache war, dass Attila sich zurückzog, wird von manchen Historikern angezweifelt. Dafür spricht jedoch, dass es Leo drei Jahre später gelang, den wahrlich nicht zimperlichen Vandalenkönig Geisarich zwar nicht von der Plünderung Roms abzuhalten, diese aber doch sehr zu mildern – nur aufgrund seiner persönlichen Ausstrahlung. Obwohl es offenbar auch problematische Seiten von ihm gibt, vermute ich in Papst Leo einen ganz bedeutenden „Nachzügler des Urchristentums“. –

...Da sah Attila die geistigen Gewalten, welche die Menschen wiederum einigen werden, und das ist das, wovor sich der atlantische Eingeweihte beugt. Das Christentum soll vorbereitend sein für jenen Zustand der Menschheit, wo Surtur wieder erscheint und, unabhängig von den Differenzierungen der Menschen in einzelne Stämme, der Welt den Frieden bringen wird. So kam den Menschen der damaligen Zeit das Christentum vor wie eine erste Ankündigung der Götterdämmerung und der Wiederkehr der alten Zeiten, wo die Menschen noch nicht uneinig, nicht durch Kriege gespalten und zerklüftet waren.“ („Mythen und Sagen. Okkulte Zeichen und Symbole“, GA 101, S. 75f)

Attila ist ein Träger des „Turanischen Fluches“: *„Dort, wo heute der Atlantische Ozean flutet und ebbt, breitete sich in urfernen Zeiten eine glückliche Insel von der Größe eines Kontinentes aus. Es befanden sich sieben ausgedehnte Länder auf ihr, so auch das der **Turanier** (= Turkvölker). Durch diese geschah es, dass das Glück der sieben Länder in Unglück verwandelt wurde. Denn die Turanier wendeten die heiligen Weisheiten, die sie in ihren Tempeln empfangen hatten, nicht zum Wohle aller an, sondern nützten sie für egoistische Machtbegierde aus. Damit zogen sie einen Fluch auf sich: den **Turanischen Fluch**, der bald nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Nachkommen und die mit diesen Verbundenen treffen sollte, denn immer mehr Bewohner der sieben Länder verwickelten sich in die Folgen der verräterischen Handlungen der Turanier.*

*So kam denn die **Große Flut** als Strafe über die ganze damalige Menschheit – bis auf wenige Einzelne. Es durfte aus jedem der sieben Länder nur je eine Familie vor dem Ausbruch der Katastrophe durch das jetzige Europa nach Asien flüchten, um dort für das Weiterleben ihrer Rasse zu sorgen.*

*Der Fluch, der für die Turanier mit der Flut nicht erloschen war, trägt Zwist und Zank überall hin. Er lässt in Gemeinschaften Streit einschleichen. Mit besonderer Macht greift er dann ein, wenn die Eintracht unter bestimmten Menschen eine besonders wichtige Mission hat. **Die von dem Fluch Ergriffenen meinen, sie setzen sich für etwas Erhabenes in rechter Weise ein. In Wirklichkeit dienen sie dem Zersetzen der guten Kräfte.** (...)*

Vor dem Ersten Weltkrieg war in Budapest eine „Turanische Gesellschaft“ tätig, die öffentliche Vorträge, Sitzungen und Gesprächsnachmittage veranstaltete, zu welchen zuweilen auch Schülerinnen eingeladen wurden. Auch ich durfte an manchen Nachmittagen anwesend sein und hörte dort erstmalig die „Sage von dem Turanischen Fluch“. Mir scheint, dass eine Quellenbezeichnung nicht stattgefunden hat, sondern von einer verbalen Tradition gesprochen wurde, aber es ist auch leicht möglich, dass die Quellenangaben mir entgangen sind. Seither hatte ich immer wieder Begegnungen mit dieser Sage, aber jeweils ohne Benennung der Autoren oder des Ursprungs.“ (Maria von Nagy: „Rudolf Steiner. Über seine Letzte Ansprache, über Ungarn und über die Schweiz; Memoiren I“, Brugg/CH 1974)

AD: Es gibt in *Ungarn* – die Ungarn haben von den Hunnen und Magyaren her einen Spritzer Mongolenblut; in Ungarn lag auch Attilas Hauptquartier – die Sage vom „*Turanischen Fluch*“: dass aufgrund der Schwarzen Magie der „Turanier“ auf Atlantis deren Nachkommen, die Mongolen, verflucht

wurden, dass alles, was sie als „Gutes“ planen und freudig in Angriff nehmen, zum Bösen ausschlägt. Ist diese Sage vom turanischen Fluch original-ungarisch oder liegt da eine *englische* Beeinflussung vor?

Hilo: Das ist original-ungarisch. Diesen „Fluch“ gibt es – er wirkt, solange das Volk sich unbeeusst von ihm niederdrücken lässt. Die Ungarn haben die Aufgabe, als Volk, als Kollektiv diesen Fluch durch Bewusstseins-Kräfte zu überwinden – für die gesamte Menschheit, nicht nur für sie selber. Ähnlich wie die Deutschen die Aufgabe haben, ihre durch das Dritte Reich aufgehäufte Schuld kollektiv zu erlösen. – Die mit den Ungarn blutsverwandten Finnen und Esten, deren Verfahren im großen Krieg zwischen Iran und Turan sich nicht gegen die Perser verschlossen, sondern ihre Impulse aufgenommen hatten, haben mit ihrer Friedens-stiftenden, ausgleichenden Fähigkeit den Turanischen Fluch teilweise bereits überwunden; viele von ihnen haben den Fluch bereits abgelegt. (2.5.2012 / 8.2.2013)

AD: Wenn ich die Beschreibung: „*Die von dem Fluch Ergriffenen meinen, sie setzen sich für etwas Erhabenes in rechter Weise ein. In Wirklichkeit dienen sie dem Zersetzen der guten Kräfte*“ einmal vorsichtig umformulieren darf: Die vom Turanischen Fluch Ergriffenen leben eine fanatische oder dogmatische bzw. doktrinaire „idealistische“ Heilslehre dar, die mit den rabiatesten Mitteln anderen Menschen aufgedrückt wird – nach Möglichkeit der gesamten Menschheit. „Zwingt sie zu ihrem Glück!“ Ein gutes Beispiel dafür scheint mir Dostojewskis „Großinquisitor“ zu sein.

Ich denke, dieser „turanische Fluch“ ist das südliche Gegenstück zum nordischen *Nibelungen-Fluch*; im Nibelungen-Fluch scheint es mir um *Bluts-Kräfte* und an diese gebundene *Begabungen* zu gehen mit einem daraus folgendem *Anspruch auf Weltherrschaft* – z.B. in Hitlers Arier-Wahn.

Hilo: Nibelungen-Fluch: auf der Grundlage von Bluts-Kräften angestrebte Weltherrschaft, also rassistische Überheblichkeit, Turanischer Fluch: „Eine fanatische, dogmatisch/doktrinaire „idealistische“ Heilslehre, die mit den rabiatesten Mitteln anderen Menschen aufgedrückt wird“ (z.B. katholische Inquisition, islamistischer Terrorismus, Maoismus) – das ist richtig charakterisiert.

Beide Flüche begannen seit Anfang der „mongolischen Atlantis-Epoche“ zu wirken.

Aber stell dir beides bitte nicht als einen Fluch vor, den irgendwer über dich verhängt hat und du armes Hascherl bist dem hilflos ausgeliefert und kannst nichts dagegen tun. Nein, es ist eine Karma-Belastung, die du – von deinem höheren Ich aus gesehen – dir selbst ausgesucht hast, um an der Überwindung dieser Widerstände zu erstarken, etwas durchzumachen und zu lernen, das du ohne sie nie lernen könntest. (27.2. / 2.5. 2013)

AD: Ich glaube, im Nachchristlichen wirkt der Nibelungenfluch immer dann, wenn die Überkreuzung der kainitisch-abelitischen Strömung durch das Mysterium von Golgatha, wie Steiner sie am deutlichsten im „Orient im Lichte des Okzidents“ (GA 113) schildert, nicht akzeptiert wird. Wenn Kainiten versuchen, den Nibelungenhort bzw. -Ring (Ring der Macht) auf *alte* Art darzuleben (Hitler! Rassistische Überheblichkeit und Anspruch auf Weltherrschaft). Entsprechend der Turanische Fluch, wenn Abeliten versuchen, mit salomonischer oder Henochscher Weisheit auf alte Art die Menschheit zu ihrem Glück zu *zwingen* (katholische Inquisition, Maos Ameisen-Kommunismus, terroristischer Islamismus)?

Verena: Das ist richtig erfasst. (18.5.2015)

Rudolf Steiner: „Nun wird uns in der späteren Nibelungen-Sage weiter erzählt, dass **Kriemhild** den Plan fasste, Rache zu nehmen an denjenigen, die Siegfried getötet hatten. Sie nimmt Rache in der Weise, dass sie sich gerade mit den atlantischen Elementen verbindet. Sie leistet der Werbung **Attilas** Folge; sie wird die Gattin des Hunnenkönigs Attila. Zuvor lebte sie nach dem Tode Siegfrieds eine Zeitlang am burgundischen Hofe. Sie war in den Besitz des Nibelungenhortes gekommen und hat ihn verwendet als große Wohltäterin. Aber ihre Feinde, die aus früheren Epochen stammten und die in **Hagen** repräsentiert sind, versenkten den Nibelungenhort in den Rhein. Kriemhild hält an ihrem Plan fest, mit Hilfe Attilas die alten nordischen Feinde zu vernichten. Durch Kriemhilds Racheplan werden die Nibelungen hinuntergelockt nach dem Hofe Attilas, und da tritt ihnen am Wege gerade diejenige Geistesmacht entgegen, von der sie abgelöst werden sollen. An der Donau tritt ihnen in **Rüdiger von Bechlar** und seiner Gemahlin Gotelinde das Chris-

tentum entgegen. Das ist die Morgenröte des Christentums, dasjenige, was an die Stelle der nordeuropäischen Völkernaturen treten soll. Die Nibelungen gehen dem Untergang entgegen; sie werden am Hunnenhofe ermordet. Kriemhild nimmt zwar Rache, muss aber selbst untergehen. Und wodurch geht sie unter? Sie, die ja die umgewandelte **Gudrun** ist, die **Volksseele der nordischen Kultur**, verbindet sich mit Atli-Attila- Etzel, dem Atlantier, und rächt sich an dem Vertreter ihrer eigenen Kultur, der den Initiierten getötet hatte. Sie selbst geht zugrunde.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 90f)

AD: Siegfried, Träger des Nibelungenhortes und Nibelungenfluches, verbindet sich mit der (ins Irdische) gefallenen Walküre *Kriemhild*. Er wird erschlagen, weil er seine wahre Braut, die Walküre *Brünhild* (sein höheres Bewusstsein), verrät. Erschlagen von *Hagen*, ebenfalls einem Träger des Nibelungenhortes und Nibelungenfluches, aber in viel finsterner Art – von ihm kommt die Metamorphose des Nibelungenhortes/Fluches in die moderne Wissenschaft und Technik (s.u.). Die gefallene Walküre Kriemhild verbindet sich mit *Attila* (dem „Atlantier“), Träger des Turanischen Fluches, aber auch der Turanischen Tao-Weisheit. Attila rächt Siegfried, indem er Hagen und Gunther *persönlich erschlägt*. Später kommt es zur Begegnung mit *Papst Leo* in der Poebene, in welchem Attila die zukünftige Kraft des Christentums wahrnimmt, die seine eigene Mission überflüssig macht. Dies ist seine Erlösung vom Turanischen Fluch; ab da geht es mit den Hunnen militärisch bergab. Mit dieser Erlösung Attilas dürfte aber auch die Erlösung Siegfrieds verbunden sein. Und die Erlösung Kriemhilds von ihrem Gefallen-Sein.

Verena: Das hast du gut zusammengefasst, ich kann das alles nur bestätigen. Danke dafür. (22.7.2015)

Siegfried und der Nibelungenring

Rudolf Steiner: „Die Druidenpriester nährten das Bewusstsein, dass einmal fern im **Westen** eine hohe Kultur da war. Diese Kultur war in einem Lande, das man als **Nifelheim** oder **Nibelungenheim** bezeichnete. Dieses Nifelheim war die alte **Atlantis**. Sie war früher ein Nebelheim wegen ihrer eigentümlichen atmosphärischen Verhältnisse, die ganz anders waren als die unsrigen. Die germanische Stammsage gibt damit wirklich die Wahrheit wieder. Sie weist hin auf ein uraltes Land, das es einst gab zwischen Europa und Amerika, da, wo jetzt der atlantische Ozean ist. Dieses uralte Land Atlantis ist untergegangen und mit ihm Schätze der Macht und Weisheit. Diese Schätze bezeichnete man als **Gold**, und ihr Untergehen wird in der Sage erzählt als das **Versenken des Goldes des Nibelungenhortes**. Der Schatz der Nibelungen soll in neuer Weise gehoben, auferweckt werden, mehr im Osten, in Europa. Erst **Wotan**, dann **Siegfried** sind die Eingeweihten, denen die Aufgabe zukam, dem **heutigen Europa** den alten Schatz **wiederzubringen**, den Nibelungenhort in gewisser Weise **für die neuere Kultur wieder fruchtbar zu machen**.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 148)

Rudolf Steiner: „Und nun noch einige Worte darüber, wie ein Initiierte beschaffen war in jener Zeit. Wenn er initiiert wurde und dadurch mit geistigen Mächten bekanntgemacht wurde, dann drückte man das so aus, dass man sagte: Er hat den Zug unternommen in das Reich der guten Toten, ins Alfen-Reich, nach Alfagard, damit er sich dort hole das **Gold des Niflheim** – das Gold ist das Symbol für die Weisheit. **Siegfried** war der Initiierte des alten germanischen Elementes in der Zeit, als sich das Christentum verbreitete. Er war eigentlich unverwundbar, hatte aber noch eine verwundbare Stelle, weil in dieser nordischen Initiation noch **Loki** anwesend war, der Begierden-gott in der Gestalt von **Hagen**. Hagen ist derjenige, welcher den Initiierten an der schwachen Stelle tötet. (...) Die Siegfried-Initiation war noch die alte Initiation. Dabei spielte noch die weltliche Ritterschaft eine Rolle und die Gefahr, durch das Element der **Begierde** und der **Eigenliebe** verraten zu werden.“ (ebenda, S. 41ff)

AD: War *Siegfried* „unbesiegt“?

Hilo: In gewisser Weise ja. Er war eine absolut strahlende Gestalt, seiner gewaltigen Ausstrahlung konnte keiner widerstehen, auch nicht im Kampf. Das war aber seine **innere Größe**.

AD: Und das bedeutet auch, dass er den Nibelungenhort *in sich trug*? Denn er wird kaum irgendwelche äußeren Goldbarren oder -Münzen mit sich herumgeschleppt haben.

Hilo: Ja. Er verfügte noch bzw. wieder – denn er hatte ja **innerlich** den Drachen Fafnir besiegt – über die ganze Fülle von ätherischen und anderen Kräften, wie sie Jahrtausende früher die Hünen zur Verfügung gehabt hatten. (13.8.2012)

Nun, vielleicht hat Siegfried ja doch etwas äußerlich-Goldenes mit sich herumgeschleppt, wie ich lange nach obiger Befragung bei Rudolf Steiner fand:

„Ich möchte da nur gleichsam wie in Parenthese auf eines aufmerksam machen (...) bei der Betrachtung der **Kriemhilde**. Es wird ja erzählt, sie habe, nachdem Siegfried tot war, den Nibelungenhort für sich gehabt und hätte Gutes damit getan, und dann hätte ihn Hagen ihr genommen und in den Rhein versenkt, und als sie ihn später wieder forderte von Hagen, unten bei dem König Etzel, da verriet er ihr den Ort nicht, wo er lag. Ja, sehen Sie, diese Stelle steht ausführlich in der Nibelungensage, um Licht zu verbreiten über gewisse Dinge. Ich habe bei symbolischen Erklärern der Nibelungensage wahrhaft geistvolle, übergeistvolle Auseinandersetzungen gefunden, die erzählen sollten, was alles das zu bedeuten hat. Bei dem einen sollte der Nibelungenschatz dieses, bei dem anderen jenes bedeuten. Ich gestehe, es wirkt manchmal überwältigend geistvoll, was aufgebracht wird zu solchen Erklärungen. Meistens wird der Nibelungenschatz als Symbol für dieses oder jenes Geistige erklärt. Erstens ist es aber überhaupt schwer, mit bloßen Symbolen Kranke zu heilen, zweitens kann man Symbole nicht dadurch vor jemand verstecken, also auch vor der Kriemhilde nicht, dass man sie etwa in den Rhein wirft. Wenigstens kann ich mir nicht recht vorstellen, dass man ein Symbolum von der Art, wie es manche Erklärer anführen, in den Rhein versenkt. Überhaupt kann ich mir schwer vorstellen, dass jemandem etwas äußerlich weggenommen werden könnte, was nur symbolisch erklärt werden kann. Derjenige freilich, der die Dinge kennt, weiß, dass es sich um etwas ganz Besonderes handelte, um etwas, was wir jetzt nennen würden einen Talisman, einen ganz physischen Talisman, der nur in der Weise hergestellt worden ist, dass seine ganze Substanz zusammengestellt war aus Gold. Aber dieses Gold war gewonnen nur aus Schwemmland, nur aus dem, was das Wasser angeschwemmt hatte im Flusssand (heute noch wird im Rhein Gold gewaschen), und all die Kraft, welche gerade dieses Schwemmgold hat, war noch dazu zusammengefasst – jetzt tritt das Symbolum ein – in der Form des Talismans, und die Wirkung dieses Talismans auf Kriemhilde erzeugte in ihr die Kräfte, durch die sie Kranke heilen konnte und dergleichen. Diesen Talisman konnte Hagen tatsächlich vor ihr verstecken und ihr den Ort später verheimlichen. Da hat man es tatsächlich mit einem physischen Ding, mit einem ganz realen Ding zu tun, da ihm nur durch die besondere Art seiner Herstellung okkulte Kräfte eigen waren.“ („Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“, GA 136, S. 148f)

AD: War der Mord Hagens an Siegfried für diesen die Erlösung von dem am Nibelungenhort haften- den Fluch?

Hilo: Kann man so sagen. Hagens Mord an Siegfried muss man sich so vorstellen, dass Siegfried in Wirklichkeit – von seinem höheren Ich aus gesehen – die Nähe Hagens gesucht hat, um so die Gelegenheit zu bekommen, auf die ihn erlösende Art abtreten zu können. (5.6.2012)

Rudolf Steiner: „Zunächst wird uns das Leben der drei Helden Gunther, Hagen und Giselher am Hofe in Worms dargestellt. Wir hören weiter, wie der Held Siegfried für Gunther wirbt um Brünhilde. Wir hören, dass in Siegfried am Hofe in Worms eine außerordentliche Persönlichkeit erkannt wird. Das ist er auch, denn er ist unverwundbar, er hat den Besitzer des Nibelungenhortes getötet, er hat im Kampfe mit dem Drachen seinen Körper ganz hörnern gemacht, und er hat sich die Tarnkappe erobert. Er besitzt also zweierlei Eigenschaften, die die Initiierten der **vorchristlichen** Zeit immer zeigen: Sie sind unverwundbar, und sie sind unerkennbar. Sie sind unverwundbar durch ihre Einweihung. (...) Diese unverwundbaren Initiierten sind aber immer an einer Stelle verwundbar.

Achilles stellt uns einen Initiierten der vorhergehenden Zeit dar. Er ist in den Styx getaucht worden und war an der Ferse verwundbar. Siegfried ist in das Blut des Drachen getaucht worden und ist zwischen den Schulterblättern verwundbar. Seinen eigentlichen Menschen kann der Eingeweichte dadurch unkenntlich machen, dass er die Tarnkappe besitzt; sie macht den Besitzer dieser höheren okkulten Fähigkeiten für die Außenwelt unbemerkbar. Diese okkulten Fähigkeiten haben

die Besitzer des **Nibelungenhortes** gehabt. Sie stammten von der atlantischen „Rasse“ ab, und insbesondere die Eingeweihten der atlantischen Wurzelrasse besaßen diese Fähigkeiten; sie waren aber auch bei den Eingeweihten der fünften Wurzelrasse und daher auch bei Siegfried vorhanden. Als Siegfried den Drachen erschlug, gelangte er in den Besitz des Nibelungenhortes. (...)

Im Nibelungenhort haben wir nichts anderes zu sehen als eine sprachliche Umbildung des alten Wortes Niflheim, Nebelheim. Es ist also dasjenige, was man im Norden kannte als die physische Erde, die Erde im Augenblicke des Physischwerdens. Ein fester Besitz, das ist es, was diese vorbereitende Rasse um sich ausbreitet und dem Christentum entgegengestellt hat. Das Gold des Nibelungenhortes ist der irdische Besitz, der **Repräsentant des irdischen Besitzes** (deshalb die „Erfindungen und Entdeckungen“, s.u.). Das ist etwas, was der Initiierte besitzt und was er auch besitzen darf, weil er in entsprechender Weise darüber wachen kann.

Nun wissen Sie alle, wie die Siegfried-Sage weitergeht in dieser alten Gestalt. (...) Bekanntlich wirbt dann Gunther um Brünhilde von Isenland. Siegfried besiegt Brünhilde zweimal. Gunther wirbt um sie, aber Siegfried kämpft unsichtbar, mit der Tarnkappe gewappnet, an der Seite Gunthers, und Brünhilde glaubt, dass ihr Freier Gunther sie besiegt hätte. Siegfried ist glücklich, dass sie Gunthers Gemahlin wird. Nun verrät Siegfrieds Gemahlin Kriemhilde in einem schwachen Augenblick der Brünhilde, dass in Wirklichkeit nicht Gunther, sondern Siegfried unsichtbar sie besiegt habe. Darüber entrüstet sich Brünhilde und fasst den Plan, Siegfried zu töten. Nun muss ihr aber erst noch verraten werden, wie er getötet werden kann. Sie gewinnt Hagen von Tronje, der am Hofe lebt, dafür.

Hagen ist eine Gestalt, die man aus den alten Druiden-Mysterien kennt. Hagen ist ein wichtiger Name von alten Druiden-Eingeweihten. Er ist ein Eingeweihter, der die zurückliegenden höchsten Strömungen des geistigen Lebens vertritt, die dadurch zum Ausdruck kommen, dass das Vorhergehende immer dem Nachfolgenden entgegensteht und mit ihm in Kampf kommt. Siegfried gehört der folgenden Strömung an, die unmittelbar dem Christentum vorangeht. Hagen gehört der vorhergehenden Druidenströmung an. Hagen wird also herbeigeholt, um Siegfried zu verderben. Dazu muss Kriemhilde verraten, dass Siegfried an einer Stelle verwundbar ist. Hier enthüllt sich, was diese Stelle zu bedeuten hat.

Kriemhilde verrät, dass Siegfried zwischen den Schultern verwundbar ist, und zwar gerade an der Stelle, wo das Kreuz getragen werden muss. Er hat noch nicht das Kreuz. Das Christentum fehlt noch diesen vorzeitlichen Völkern. An dieser Stelle, wo das Kreuz ruhen soll, um durch die Welt getragen zu werden, da ist Siegfried verwundbar – so sagt die Siegfried-Sage –, weil das Christentum noch fehlt. Siegfried, der die **Sig-Initiierten** zum Frieden, zur Ruhe bringt, ist verwundbar an der Stelle, wo das Christentum später unverwundbar macht. Er wird überwunden von den Mächten, die von den früheren Kulturen übriggeblieben sind. Hagen, der Vertreter vorhergehender Strömungen, tötet ihn. Das ist ein Bild für die Ablösung der vorhergehenden nordischen Kultur durch die fünfte Unterrasse...

– Die „fünfte Unterrasse“, in Steiners späterer Terminologie „fünfte nachatlantische Kulturepoche“, welche identisch mit der *Neuzeit* ist, ist zur Zeit Siegfrieds und Hagens noch gar nicht erreicht. Die atlantische Vergangenheit wird also durch eine damals noch gar nicht erreichte Zukunft abgelöst, was den „ambivalenten“ Charakter Siegfrieds unterstreicht. Zugleich liegt hierin eine Andeutung, dass Hagens Anteil am Nibelungenhort eben nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit der 5. nachatlantischen Epoche, also der Neuzeit mit ihren „Erfindungen und Entdeckungen“ (s.u.) zu tun hat. –

...Der Sinn dieser Ablösung wird in der Siegfried-Sage dargestellt. Wogegen kämpfen denn eigentlich diese nordischen Rassen? Indem sie Wegbereiter sind für das Christentum, kämpfen sie gegen all das Alte, das geblieben ist von der atlantischen Zeit. Gegen das müssen sie sich fortwährend wehren. Die Seele der nordischen Völker muss sich wehren gegen dasjenige, was noch heranstürmt von früher, von den Überbleibseln der atlantischen Kultur. Es ist eine frühere Kulturschicht, die hier in die fünfte Kulturepoche hineinragt. Diejenigen aber, die stehengeblieben sind in der atlantischen Kultur, sind ein Hemmschuh der Weiterentwicklung, sie müssen bekämpft werden.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 87ff)

Rudolf Steiner: „Siegfried ist noch verwundbar an einer einzigen Stelle, an derselben, wo Christus das Kreuz getragen hat. **Siegfried konnte das Kreuz noch nicht auf sich nehmen.** Es ist dies ein tiefer Ausdruck dafür, was dem nordischen Volke noch fehlte: dass ihm dieses Christentum noch eine Notwendigkeit war. Siegfried kann sich nicht mit Brünhilde vereinigen; er ist die menschliche Seele, aus dem Erdenweib gezeugt, aus der Vereinigung Siegmunds und Sieglindes. Brünhilde ist die jungfräulich Gebliebene, das höhere Bewusstsein. (...)“

Siegfried vergisst Brünhilde, er verbindet sich mit Gudrun (Kriemhild), dem niederen Bewusstsein. Er will sogar für den Nicht-Würdigen, den anderen, für Gunther, um Brünhilde werben. Das heißt, in der letzten Phase, vor Eintritt des Christentums, verfällt der Mensch noch einmal dem nicht reinen Pfad, den dunklen Mächten. Die unrechtmäßige Verbindung Brünhildes mit Gunther ist die Ursache zu Siegfrieds Verderben. Er muss den Tod finden durch die niederen Mächte, in deren Gewalt er sich verstrickt hat.“ (ebenda, S. 128)

Verena: Siegfried gehört zu den **kainitischen Mondenlehrern**. Er kämpft mit dem Drachen in ganz vielen Inkarnationen hintereinander. Im Nachchristlichen ist Siegfried einerseits der strahlende Held, andererseits ist er noch am „Christus-Punkt“ auf dem Rücken verwundbar, weil er den Christus-Impuls noch nicht richtig aufnehmen, sein Kreuz noch nicht tragen konnte – Hagen, Repräsentant der alten Odin-Kräfte, muss ihn deswegen aus dem Leben herausnehmen. Da kämpft dann Odin gegen sich selbst – denn natürlich ist Siegfried ein Odin-Eingeweihter bzw. -Mondenlehrer. **Aber Siegfried konnte mittlerweile den Christus-Impuls aufnehmen.** (17.2.2014)

Offenbar sollte im 5. Jahrhundert der Nibelungenhort – und damit *die Hünen-Wurzeln des Germanischen* – noch einmal kurz und strahlend aufleuchten und dann „den Rheintöchtern zurückgegeben werden“. Die Germanen, auch noch die christlichen mittelalterlichen Ritter, bezogen sich bis hin zu *Friedrich Barbarossa* in gewisser Weise *alle innerlich auf Siegfried*, die strahlendste Gestalt des Germanentums überhaupt; die Nibelungensage hatte in all ihren Varianten genau wie die nordische Sigurd-Sage diese zentrale Bedeutung.

Rudolf Steiner: „Den alten germanischen Initiierten haben Sie in **Siegfried** gegeben. Das Kampfelement ist ausgedrückt durch das alte germanische Rittersystem. Da es vorzugsweise ein weltliches Element war, so musste das weltliche Rittersystem bis ins 8., 9., 10., 11. Jahrhundert hinein **seinen Ursprung zurückführen auf Siegfried** als einen Initiierten.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 43)

Erst mit dem Untergang der Staufer hört das auf, wenngleich auf der anderen Seite ein immer dekadenter werdendes Nibelungentum noch bis zu *Hitler* weiter fortwirkt.

Barbarossa aber – der ja in der Sage immerhin auch mit dem *Gral* in Verbindung gebracht wird und auf dem eine geheime Hoffnung des deutschen Volkes ruht, dass er, „wenn der Adler die Raben vertreibt“, in den schlimmsten Zeiten aus dem Kyffhäuser wieder als Retter herauskommen und eingreifen wird – markiert insofern einen Endpunkt oder Übergang, als er nicht zurechtkommt mit den in seiner Zeit immer mehr aufstrebenden Reichsstädten, also dem aufkommenden Bürgertum, innerhalb dessen u.a. auch die Mystiker auftreten. Barbarossa wäre insofern, obgleich bereits zutiefst christlich, tatsächlich „der letzte Siegfried“.

Nun macht aber Rudolf Steiner darauf aufmerksam, dass im Nibelungenlied am Ende *Dietrich von Bern*, also Theoderich der Große – der äußerlich-historisch mit dem Nibelungengeschehen gar nichts zu tun hat – als, wie er sagt, hoher, bereits christlicher Eingeweihter „mit den Gaben edelster Menschlichkeit“ auftritt und das untergegangene alte Nibelungentum ablöst (wobei hier noch zu beachten wäre, dass Theoderich ein *arianisches* Christentum vertrat, gegenüber Rom also eine Ketzerbewegung).

Rudolf Steiner: „Wenn Sie die Sage nur ästhetisch betrachten, so werden Sie sich natürlich fragen: Wie kommt es, dass nun am Schlüsse noch am Hunnenhofe Dietrich von Bern, Hildebrand und alle die anderen Helden eingeführt werden, die einer Schicht angehören, die bereits zum Christentum übergegangen ist? Das sind ja bereits christliche Helden. – Das Christentum bringt der alten Volksseele den Tod, es überwindet die alte Volksseele (Gudrun!). Das ist nicht etwas, was nachträglich der Sage angehängt worden ist, sondern etwas, was lange vor dem Auftreten des

Christentums innerhalb der Mysterien als Prophezeiung gelebt hat. (...) Die Siegfried-Sage ist lange Zeit die Apokalypse des nordischen Volkes gewesen.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 91)

Fortgesetzt wird der Impuls Theoderichs dann in *Parzival* und *Gawan* (Gralsströmung); sie sühnen sozusagen Siegfrieds „Sündenfall“: „Parzival ist der neue christliche Eingeweihte, das große Sinnbild, das **die Siegfried-Einweihung ablöst**. Siegfried hat die niedere Natur überwunden, den Lindwurm, die Schlange. Parzival wird der Eingeweihte des heiligen Gral (...), der unverwundbar ist da, wo Siegfried noch verwundbar war.“ (ebenda, S. 153)

Das „Zurückgeben des Ringes“ ist nach Richard Wagner die Götterdämmerung: der Untergang der germanischen Götterwelt, auch der Reste des alten Hellsehens, und der Aufgang des Christentums. Ein ganz anderer Strang des Nibelungenhortes ist aber der *Gral*, das Christus-Blut, mit dem sich auch Siegfried in seiner nächsten Inkarnation verbindet. Der Gral ist der durch das Christus-Ereignis erneuerte Nibelungenhort – während der unverwandte Hort nach Siegfrieds Tod in die Hände *Hagens* fällt und, wie Steiner ausführt, die – nicht unbedingt nur segensreichen – „Erfindungen und Entdeckungen“ der Neuzeit hervorbringt. Auch der Fluch wirkt also nach – und zwar, wie Ernst Uehli in seinem Buch „Die drei großen Staufer“ (Wiesbaden 2010) in genialer Weise aufzeigt, eben bis zu *Hitler* (und darüber hinaus).

Der Fluch

Denn während der Nibelungenhort bereits in die Grals-Strömung einmündet (der Ring wird den Rheintöchtern zurückgegeben), rollt er gleichzeitig auch im alten Sinne noch fort, in eine immer unheilvollere Dekadenz hinein: in die deutsche Reichsfürstenherrlichkeit, ins Preußentum, in die Reichseinigung durch Bismarck und als schaurigen Höhepunkt eben in den Nationalsozialismus, wobei jetzt tatsächlich *nur* noch der Fluch, kein bisschen mehr der Segen des Nibelungenhortes bzw. Hünen-Erbes wirksam ist:

*„Die Gründung des Dritten Reiches wird durch das „Wie“ schon ins rechte Licht gerückt, denn sie erfolgte durch eine Art Zeremonie am Grabe des **Erznibelungen** Friedrich des Großen. Dort wurde das Dritte Reich aus der Taufe gehoben, und es begann sich unter dem Namen „Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei“ unter einem halb oder ganz vergotteten Führertum das furchtbarste Zerrbild von Sozialismus, Militarismus, gottgesandtem Herrschertum und Anspruch auf Weltherrschaft im Felde der deutschen Geschichte zu entfalten. Eine verwegene Illusion maßte sich an, ein tausendjähriges Reich aufzurichten. Was bisher als **nibelungisches** Fürstentum entwicklungshemmend, den Freiheitstrieb unterdrückend gewaltet hatte, das artete nun aus in eine maßlose **Nibelungentyrannei**, deren Parole „Blut und Boden“ hieß, wodurch es sich selber in seiner abgründigen, vernichtenden Gewalt gekennzeichnet hat.*

Reichsdämmerung hatte der Erste Weltkrieg dem deutschen Volke gebracht. Reichsuntergang brachte ihm der Zweite Weltkrieg.“ (Ernst Uehli: „Die drei großen Staufer“, Wiesbaden 2010)

5. Kapitel

Gawan

Das „Zurückgeben des Ringes“ – der Verlust der hellseherisch / magischen Fähigkeiten der Atlantis – ist nach Richard Wagner die *Götterdämmerung*: der Untergang der germanischen Götterwelt und der Aufgang des Christentums bei den Germanen. Die alten Götter müssen sterben, um dem Christentum Platz zu machen – genau diesen Wendepunkt markiert im Germanischen der Tod Siegfrieds. Dies hat jedoch einen doppelten Effekt: den äußeren „Siegeszug des Christentums über das Heidentum“ und im Esoterischen das Münden der keltisch/germanischen Mysterien der Druiden und Drotten in die *Grals-Strömung*.

Auch Siegfried verbindet sich in seiner nächsten Inkarnation mit dem Gral, wird zum „Bruder“ Parzivals, s.u. Tatsächlich ist der Gral der durch das Christus-Ereignis erneuerte Nibelungenhort – während der unwandelte Hort nach Siegfrieds Tod in die Hände *Hagens* fällt und, wie Steiner ausführt, die „Erfindungen und Entdeckungen“ der Neuzeit hervorbringt. Auch der Fluch wirkt also nach – und zwar, wie Ernst Uehli in seinem Staufer-Buch in grandioser Weise aufzeigt, tatsächlich bis zu *Hitler*. – Ca. 100 Jahre nach Siegfried tritt allerdings noch eine weitere Erscheinung der „ambivalenten Zwischenzeit“ auf:

König Artus und seine Tafelrunde

Es ist nicht sicher, ob es Artus wirklich gegeben hat: „*Sollte Artus auf eine historische Person zurückgehen, müsste diese im 5. oder 6. Jahrhundert, also in der Spätantike, gelebt haben. Allerdings kennt weder die Historia ecclesiastica gentis Anglorum (Kirchengeschichte des Volkes der Angeln) von Beda Venerabilis, die um 731 entstand, noch die Anglo-Saxon Chronicle aus dem späten 9. Jahrhundert einen König Artus, obwohl beide ausführlich über Vorgänge des 5. und 6. Jahrhunderts berichten. Auch das Werk De Excidio Conquestu Britanniae (Über den Ruin und Fall von Britannien), das um die Mitte des 6. Jahrhunderts vom britischen Mönch Gildas geschrieben wurde, erwähnt ihn nicht, noch sonst andere Texte aus so früher Zeit. Allerdings erwähnt Gildas die Schlacht von Badon, die auch in späteren Quellen im Zusammenhang mit Artus auftaucht.*

Die früheste Quelle zu Artus ist die *Historia Brittonum* („Geschichte der Briten“), die traditionell dem walisischen Mönch Nennius zugeschrieben wurde und jedenfalls um das Jahr 840 entstanden ist. Darin wird Artus als „Anführer in Schlachten“ bezeichnet, also als Heerführer, nicht als König. Er soll in 12 Schlachten gekämpft haben, unter anderem in der Schlacht von Badon. Auch die um 950 abgeschlossenen *Annales Cambriae* erwähnen Artus als Sieger der Schlacht von Badon. Nach dieser Quelle soll er **im Jahr 539** in der Schlacht von Camlann gefallen sein. Sowohl die *Historia Brittonum* als auch die *Annales Cambriae* sind allerdings lediglich in Abschriften des 12. Jahrhunderts erhalten.

Kurz vor Geoffrey von Monmouth, der im 12. Jahrhundert in Oxford die *Historia Regum Britanniae* verfasste, in der Artus erstmals ausführlich behandelt wird, erzählt William of Malmesbury, der im Gegensatz zu Geoffrey als relativ zuverlässiger Historiker gilt, in seiner *Gesta Regum Anglorum*, dass Artus den Kriegsherrn Ambrosius Aurelianus im Kampf gegen die Angeln unterstützt habe.

Nach Caradoc von Llancarfan's *Vita Gildae* („Das Leben des Gildas“) wird Gwenhwyfar/Guinevere von Melwas (Meleagant), dem König von Somerset, als Siegespreis im Zweikampf gegen Cei fab Cynyr (Sir Keie) erobert, entführt, vergewaltigt und auf seiner Festung Glastonbury gefangen gehalten. Arthur belagert ein Jahr lang mit einer Armee Melwas' Festung, bis der Heilige Gildas eine friedliche Lösung vermittelt und Melwas Guinevere an Artus zurückgibt.

Artus wird mehrfach in früher walisischer Literatur erwähnt, die oft als ursprünglichste Überlieferung des Stoffes interpretiert wird. Allerdings ist keine der überlieferten Ausgaben dieser Werke älter als die mittelalterlichen Artusromane des 12. Jahrhunderts. Im ältesten überlieferten walisischen Gedicht, dem *Y Gododdin*, schreibt der Dichter Aneirin (um 600) über eine seiner Personen, dass sie „schwarze Raben über Wälle führte, obwohl sie nicht Artus war“. Aber dieses Gedicht, wie es heute existiert, besteht aus vielen Interpolationen, und es ist nicht möglich, zu entscheiden, ob diese Passage wirklich ursprünglich ist oder ein Einschub aus einer späteren Periode. Das älteste noch erhaltene walisische Manuskript, das Artus erwähnt, ist das *Schwarze Buch von Carmarthen* (*Llyfr Du Caerfyrddin*), das um 1250 entstand (siehe *Pa ŵr yw'r*

porthor? – „Wer ist der Torwächter?“). Weitere frühe Manuskripte sind das Buch von Taliesin (Llyfr Taliesin) aus der Zeit um 1300 (mit der Erzählung Preiddeu Annwfn, „Die Beraubung von Annwfn“) und das Rote Buch von Hergest (Llyfr Coch Hergest) um 1400. Letzteres enthält unter anderem die Geschichte von Culhwch und Olwen (Culhwch ac Olwen), das linguistischen Analysen zufolge im 10. Jahrhundert entstanden ist. Artus erscheint auch im Mabinogion und in Teilen der Trioedd Ynys Prydein (Walisische Triaden). Ein spätes Prosa-Fragment aus dem 14./15. Jahrhundert ist Von Arthurs Geburt und wie er König ward.“ (Wikipedia: „König Artus“, 30.3.2016)

„König Artus ist ohne Zweifel eine der großen Sagengestalten der Weltliteratur. Wie so oft gibt es auch bei den Sagen, die sich um ihn ranken, einen historischen Kern, wobei wir nicht genau sagen können, ob Artus wirklich ein König war, wo genau er geherrscht und was er getan hat. Die historische Person kann man wohl um das Jahr **500** einordnen. Das war die Zeit, nachdem sich die Römer (im Jahr 410) aus Britannien zurückgezogen hatten, in der aber die Erinnerung an das relativ friedliche Leben unter römischer Herrschaft noch lebendig war. Es war die Zeit, als die schon länger christlichen keltischen Briten zum Schutz vor den Pikten und Skoten, die sich im Norden vom römischen Hadrianswall nicht mehr aufhalten ließen, die heidnischen germanischen Angeln und Sachsen vom Kontinent als Verbündete zu gewinnen suchten. Es war die Zeit, als diese „Verbündeten“ dann ihrerseits England eroberten. Die Briten konnten sich nur in Wales und Cornwall halten, zum Teil flohen sie über den Kanal und siedelten sich in der später nach ihnen benannten Bretagne an. In diesen unruhigen Zeiten könnte der historische Artus eine gewisse Zeit lang für eine Periode der Sicherheit und des Friedens gesorgt haben, nach der man sich in den darauffolgenden kriegerischen Jahrhunderten zurücksehnte und von der man in einer Weise erzählte, dass Artus als Inbegriff eines guten Königs in Erinnerung blieb. (...) ...einer Zeit, in welcher die Briten schon das Christentum angenommen hatten, in der aber im Bewusstsein der Menschen auch noch die Andere Welt, noch **Fay Morgane** oder die Dame vom See sowie die geheimnisvolle Insel **Avalon** existierten, in die Artus angeblich im Jahr **542 n. Chr.** verschwand.“ (Auguste Lechner: „König Artus“, Innsbruck 1995)

Sollte es Artus wirklich gegeben haben, dann vermutlich mehr als Heerführer bzw. als mehr aus dem Hintergrund wirkender „spiritueller König“ oder großer Eingeweihter. Andererseits ist der historische Kontext, in welchen die Sagen das Artus-Geschehen stellen, nämlich der Kampf gegen die einfalenden Angeln, Sachsen und Jüten, auch gegen Pikten, Skoten und Iren, nicht von der Hand zu weisen. Dieser Sachsen-Kampf und viele äußere Umstände darin sind wiederum so historisch stimmig geschildert, dass man sich fragen sollte, ob es Artus und die Tafelrunde nicht doch in irgendeiner Form gegeben hat. Zumindest Rudolf Steiner scheint von einer äußerlichen Existenz dieser Gestalt auszugehen:

Walter Johannes Stein: „Die schönsten Freuden für uns Lehrer sowohl als auch für die Kinder waren die Tage, an denen Dr. Steiner unsere Schule besuchte. (...) Und am 16. Januar 1923 kam er so auch in die 11. Klasse. Wir lasen gerade die Parzivaldichtung von Wolfram von Eschenbach. (...) Er stand auf und griff ein in den Unterricht. Er war bei solcher Gelegenheit immer sehr lebhaft. Er fragte, blickte herum, wer sich zur Antwort meldete. (...) Dann fragte er: „Sagt einmal, in welcher Zeit war denn das eigentlich alles, wovon Dr. Stein euch eben erzählt hat?“ Da sagten die Kinder: „Das war im Mittelalter.“ „Nun ja“, sagte Dr. Steiner, „man kann das noch genauer sagen. Seht ihr, an der Schilderung der Erlebnisse des Parzival kann man sehr gut erkennen, dass es die Zustände des **8./9. Jahrhunderts** sind, die da geschildert werden...

– Ein ganz anderer Zeitpunkt als „gegen 500 n. Chr.“. Das ist kein Widerspruch, sondern ein Fingerzeig, der uns auf eine ganz wichtige Spur führen wird... –

...Das waren blutige Zeiten. Die Menschen waren gewohnt, im Blute zu leben. Überall war damals noch wilder Wald. Da kämpfte man darinnen. Blutige Opfer wurden allenthalben noch dargebracht. Durch diesen Wald zogen von Zeit zu Zeit **helle, lichte Gestalten** mit blitzender Rüstung. Wenn die herankamen an die Orte, wo die Leute im Walde lebten, dann steckten diese die Köpfe zusammen und besprachen sich untereinander, zogen auch nicht mehr zu Kampf und Raub aus. Diese herumziehenden Ritter, die da in ihren blitzenden Rüstungen von Zeit zu Zeit erschienen, waren es, die in dieser blutigen Zeit für eine blutige Ordnung sorgten. Das Zentrum dieser überall verstreuten Ritterschaft waren die **Artusritter** oder, wie man sie auch nennen kann, die „**Ritter vom**

Schwert". In Nordfrankreich, in England hatten sie ihr Zentrum." (Walter Johannes Stein: „Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral – das neunte Jahrhundert“, Erstausgabe 1928)

Rudolf Steiner knüpft die Artus-Strömung direkt an *Siegfried* an: „Alle Okkultisten wissen, dass diese Weisheit ausgeht von einer zentralen Orakelstätte von **zwölf Eingeweihten**, von der sogenannten «Weissen Loge». Von dort wird die Weisheit hinausgetragen in die Welt. Nirgends ist das anders, als dass der einzelne sich in Zusammenhang weiß mit den anderen. Überall waren zwölf Beisitzer der Loge. Solche sind auch die zwölf Apostel. Das Bewusstsein der Ahnenden und die Weisheit der Wissenden führt zurück auf die **Tafelrunde des Königs Artus**. Diese ist nichts anderes als die große Weiße Loge, die in der **Siegfried-Initiation** den Völkern klarmachte, was sie der Welt zu sagen hatte. Große Eingeweihte waren Mitglieder der Tafelrunde, die bis in die Zeit der Königin Elisabeth von England in Wales vorhanden war.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 148)

Und Steiner bringt diese Artus-Mysterienschule in Zusammenhang mit der Ausbildung der Empfindungsseele – noch nicht der Verstandesseele, mit der die Gralsströmung oder gar der Bewusstseinsseele, mit welcher dann Parzival zu tun hat. Dadurch wird auch Artus als eine typische Übergangs-Gestalt charakterisiert:

„So hing die ägyptische Einweihung zusammen mit der **Empfindungsseele**, die griechisch-lateinische Einweihung hing zusammen mit der **Verstandes- oder Gemütsseele**, und so muss die Initiation der fünften nachatlantischen Kulturepoche mit der **Bewusstseinsseele** des Menschen zusammenhängen. Aber **wiederholt** muss werden, was einstmals der Initiierte durchgemacht hatte aus den Kräften der Empfindungsseele heraus, auch in dieser fünften Epoche, da sie in ihrer Morgenröte aufgeht, und ebenfalls muss wiederholt werden, was in der vierten nachatlantischen Kulturperiode durchgemacht worden ist. (...)

So dass es Menschen gab in der Morgenröte der fünften Kulturepoche, die nicht gerade durch ihre Schulung, aber durch gewisse geheimnisvolle Wirkungen, die zunächst einmal geschahen, die Werkzeuge, die Träger wurden von kosmischen Wirkungen, wie sie von Sonne und Mond ausgingen bei deren Durchgang durch die Zeichen des Tierkreises. Und was dann für die Menschenseele errungen werden konnte an Geheimnissen durch diese Menschen, das war die Wiederholung dessen, was einst durch die **Empfindungsseele** erlebt worden war. Und die Menschen, welche den Wandel von kosmischen Kräften durch die Tierkreiszeichen ausdrückten, das waren die, welche man nannte die **«Ritter von König Artus' Tafelrunde»**.

Zwölf waren es, die umgeben waren von einer Schar anderer Menschen, sie waren aber die Hauptritter. Die anderen Menschen stellten gleichsam das Sternenheer dar, in sie flossen die Inspirationen ein, die mehr zerstreut im Weltenraume waren; in die zwölf Ritter aber die Inspirationen, die von den zwölf Richtungen des Tierkreises herkamen. Und die Inspirationen, welche von den **spirituellen Kräften von Sonne und Mond** herkamen, waren dargestellt durch König Artus und seine Gemahlin Ginevra. So hatte man den vermenschlichten Kosmos in «König Artus' Tafelrunde». Das, was man nennen kann die hohe pädagogische Schule für die Empfindungsseele des Westens, das ging aus von König Artus' Tafelrunde. Daher wird uns erzählt – und die Legende berichtet hier in Bildern äußerer Tatsachen von inneren Geheimnissen, die in der Morgenröte jenes Zeitraumes mit der Menschenseele geschahen –, wie die Ritter von König Artus' Tafelrunde die Erde durchwanderten und Ungeheuer und Riesen töteten. Was hier in äußeren Bildern dargestellt wird, deutet hin auf jene Bemühungen, die mit den Menschenseelen gemacht worden sind, welche vorwärtsgelangen sollten in Bezug auf die Läuterung und Reinigung derjenigen Kräfte des astralischen Leibes, die sich eben in jenen Bildern für den Seher ausdrückten, in den Bildern von Ungeheuern und Riesen und dergleichen. Alles, was also die Empfindungsseele durchleben sollte durch das neuere Mysterienwesen, das ist gebunden an die Vorstellungen von König Artus' Tafelrunde.

Was die Verstandesseele oder Gemütsseele in dieser neueren Zeit für den Westen durchleben sollte, das hat wiederum legendarische Darstellung gefunden, und es ist ausgedrückt in der Sage von dem **Heiligen Gral** selber.“ (Rudolf Steiner: „Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums“, GA 144, S. 64ff)

Damit, dass die Artus-Strömung der „Wiederholung der Empfindungsseele“ zugeordnet wird, ist schon ihr Übergangscharakter gegeben. Noch deutlicher wird diese „Zwischenstufe“ durch Folgendes – Rudolf Steiner: „Ein Beispiel davon, wie die **kosmische Intelligenz** gesucht werden kann, wie sie heute nicht mehr gesucht wird, wie sie aber einmal gesucht wurde, bekommt man, wenn man (...) in **Tintagel** an der Stelle steht, wo einstmal das **Artus-Schloss** gestanden hat, wo Artus seine Herrschaft geführt hat, diese sonderbare, für die europäische Welt bedeutungsvolle Herrschaft geführt hat mit seinen zwölf Genossen. (...)“

Es ist ja durchaus so, als ob heute noch das Spiel, das da über den sich kräuselnden, den schäumenden Meereswellen in der Luftregion, von der Sonne durchleuchtet und durchglänzt, sich fortsetzt, als ob heute noch die Natur über diesem Meer, an diesen Bergen überall geisterte. Aber um das festzuhalten, was da in den Naturwirkungen geisterte, dazu gehörte, dass nicht nur ein Mensch dies aufnahm. Dazu gehörte eine Gruppe von Menschen, eine Gruppe von Menschen, von der sich einer als Sonne im Mittelpunkt fühlte und dessen zwölf Genossen stets so erzogen wurden, dass sie in ihrem Temperament, in ihrem Gemüt, in ihrer ganzen Wesensäußerung zusammen eine Zwölfheit ergaben, die man ebenso gruppieren konnte als einzelne zwölf sich gruppierende Menschen, wie die Bilder des Tierkreises um die Sonne herum sind.

So dass eben auch die Tafelrunde darin bestand, dass der König Artus den Mittelsitz hatte und ringsherum zwölf angeordnet waren, die da, wo sie rechts sozusagen in ihrem Consilium zusammen waren, über sich die Tierkreisbilder als ihr Emblem, als ihr Signum hatten, um zu zeigen, unter welchem kosmischen Einfluss sie standen. **Von diesem Ort ging sozusagen die Zivilisation Europas aus** (eine ungeheuerliche Behauptung, bedenkt man, dass äußerlich-historisch von der Artusritterschaft *nichts* zu finden ist!). Da nahmen der König Artus und seine Zwölf die Kräfte auf, die sie sich von der Sonne holten, um ihre mächtigen Züge durch das übrige Europa (von denen ebenfalls die Geschichte nichts weiß!) zu machen und dafür zu kämpfen, **dass die alten wilden dämonischen Gewalten, die zum großen Teil damals noch in der europäischen Bevölkerung waren, aus den Menschen herauskamen.** Für die äußere Zivilisation kämpften diese zwölf Genossen des Königs Artus, der sie dirigierte.

Wenn wir uns nun fragen: Wie fühlten sich denn die Zwölf? Als was fühlten sie sich? Ja, wir verstehen nur, was da war, wenn wir auf das zurückgehen, was ich eben ausgeführt habe. Intelligenz fühlten die Menschen nicht in sich. Sie sagten nicht: Ich serarbeite mir meine Gedanken, meine intelligenten Gedanken -, sondern sie empfanden die Intelligenz als das Geoffenbarte, und sie suchten die Offenbarungen durch eine solche Gruppe, wie ich sie geschildert habe, zu zwölf oder dreizehn. Da sogen sie die Intelligenz herein, jene Intelligenz, die sie brauchten, um die zivilisatorischen Impulse zu formen. Und sie fühlten sich wiederum unter der Macht, die man mit dem christlich-hebräischen Namen **Michael** bezeichnen kann. Im eminentesten Sinn ist sogar - die ganze Konfiguration des Artusschlosses zeigt es - die Schar der Zwölf unter der Direktion des Königs Artus eine Michael-Schar, eine Michael-Schar aus jener Zeit, **da Michael noch die kosmische Intelligenz verwaltete.** Ja, diese Schar ist es sogar, die **am längsten daran festgehalten hat, Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz zu sichern...**

– eine typische Erscheinung der „ambivalenten Übergangszeit“, genau wie Siegfried! –

...Und man möchte sagen: Wenn man heute hinschaut auf die Trümmer des Artusschlosses, so fühlt man heute noch aus der Akasha-Chronik die Steine herunterfallen von dem, was einstmal mächtige Schlosspforten waren, und mit dem Herunterfallen dieser Steine fühlt man etwas wie ein irdisches Bild des Heruntersinkens der Intelligenz, der kosmischen Intelligenz aus den Händen des Michael in die Gemüter der Menschen hinein. Und es entsteht neben der Artus-Michael-Strömung eine polarische Gegenströmung, diejenige Strömung an einem anderen Ort, an einem Ort, wohin sich mehr das **innerliche** Christentum dann geflüchtet hat, es entsteht die **Grals-**Strömung. (...) Es steht gewaltig vor uns, dieses Problem, hingeschrieben durch die beiden Gegensätze, durch jene Burg, deren Trümmerhaufen in Tintagel zu sehen sind, und in jener Burg, die ja von den Menschen nicht so leicht gesehen wird, weil sie überall umrankt ist von dem Geisterwalde, der sechzig Meilen im Umkreis sich erstreckt (die Gralsburg). Zwischen diesen beiden Burgen aber steht die mächtige Frage: Wie wird Michael der neue Impulsgeber für die Erfassung der Wahr-

heit des Christentums?

Man kann nun nicht sagen, dass die Ritter des Königs Artus nicht gekämpft hätten für den Christus und im Sinn des Christus-Impulses. Nur lag in ihnen das, dass sie den Christus noch in der Sonne suchten und nicht aufhören wollten, das Christus-Wesen in der Sonne zu suchen. Darin gerade lag das, wodurch sie fühlten, dass sie den Himmel auf die Erde heruntertrugen, dass sie für den aus den Sonnenstrahlen wirkenden Christus ihre Michael-Kämpfe führten. Nun, in einem anderen Sinn wirkte dann innerhalb der **Gralsströmung** der Christus-Impuls mit vollem Bewusstsein, dass er heruntergekommen ist auf die Erde, dass er durch die Herzen der Menschen getragen werden muss, dass er gewissermaßen das Geistigste der Sonne mit der Erdenevolution der Menschen vereinigt.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, 6. Band“, GA 240, S. 241ff)

Aus alldem scheint immerhin hervorzugehen, dass Rudolf Steiner das Geschehen von Artus und den Rittern der Tafelrunde als ein äußerlich-historisches sieht, zentriert in Tintagel in Cornwall („*Von diesem Ort ging sozusagen die Zivilisation Europas aus*“), das er 1924 besuchte – während die Sagen als seinen Herrschaftssitz *Camelot* betonen (man weiß bis heute nicht, wo Camelot lag), Tintagel aber immerhin als seine Geburtsstätte.

Versucht man dies Geschehen historisch einzukreisen, so kommt man allein dadurch in Schwierigkeiten, dass die Sage außer den Sachsen-Kriegen (etwa zwischen 500 und 600 n. Chr.) noch einen zweiten historischen Bezug herstellt, und zwar zum Parzival-Geschehen, das zumindest von Rudolf Steiner ca. drei Jahrhunderte später angesetzt wird:

Walter Johannes Stein: „(Rudolf Steiner): Seht ihr, an der Schilderung der Erlebnisse des Parzival kann man sehr gut erkennen, dass es die Zustände des **8./9. Jahrhunderts** sind, die da geschildert werden. (...) Aber es gab dazumal noch andere Ritter. Denkt einmal: Die Artusritter waren Ritter vom Schwert, was werden wohl die anderen Ritter für Ritter gewesen sein? “ *Nun ließ Dr. Steiner die Kinder raten. Er half ihnen, bis schließlich ein Schüler sagte: „Die anderen waren ‚Ritter vom Wort‘.“ „Ja wahrhaftig,“, sagte Dr. Steiner, „das ist ganz richtig. Die anderen waren wirklich ‚Ritter vom Wort‘. Das Wort ist auch ein Schwert, aber kein gewöhnliches. Das Wort, das ist ein Schwert, das aus dem Munde des Menschen kommt (gemeint ist das Gralsschwert)“.* („Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral“)

Hat Artus von den Sachsenkriegen bis zum 9. Jahrhundert gelebt? Das ist nicht nur aus biologischen Gründen unwahrscheinlich, sondern auch, weil die Artus-Sage wiederum seinen Tod eindeutig in die Zeit der Sachsen-Kriege verlegt.

AD: In den Parzival-Sagen, für welchen Rudolf Steiner das 9. Jahrhundert angibt, wird sowohl Gawan wie auch Parzival selber und ebenfalls Artus von seinen Schicksalen her völlig anders dargestellt als in den „eentlichen“ Artus-Sagen, die etwa zwischen 500 und 550 spielten. Gab es vielleicht ZWEI Artus-Gestalten?

Verena: Du hat recht, es gab zwei Artus-Individualitäten. Der um 500 - 550 - die Zeit stimmt ungefähr - war aber mehr ein Vorläufer; der „eentliche“ Artus lebte im 9. Jahrhundert. Er war der „Schlusspunkt“; der Letzte, welcher für Michaels Kosmische Intelligenz noch im alten Sinne kämpfte, nach ihm hörte das auf. **Merlin**, der die Tafelrunde „gestiftet“ hat, lebte übrigens die ganze Zeit über, mehr als 500 Jahre lang. Bei solch hohen Eingeweihten ist das durchaus möglich.

AD: War Merlin eventuell die Individualität des in der römischen Zeit inkarnierten Eingeweihten *Apollonius von Cyanea*?

Verena: Ja, Merlin war Apollonius - eigentlich ist Merlin für den nordischen Bereich zuständig, mit Apollonius hat er sich mal in den Süden begeben. Ich kann übrigens nicht sehen, dass **Richard Wagner** die Individualität des Merlin war, wie Steiner angibt - Wagner hat den **Astralleib** des Merlin „angezogen“, aber er selbst war es nicht. (13.4. / 12.10. 2015)

Nun sollte man bei alledem den Roman „*Die Nebel von Avalon*“ von *Marion Zimmer-Bradley* (Frankfurt/M. 1987; amerikanische Originalausgabe New York 1982) nicht außer acht lassen, in dem die Autorin das Artus-Geschehen in den Zusammenhang der matriarchalen Mysterienstätte von *Avalon* stellt, in welcher die Große Göttin *Ceridwen* verehrt wurde – von dieser Mysterienstätte spricht auch

Rudolf Steiner, ebenfalls im Zusammenhang mit Artus: „Wir haben uns vorzustellen, dass zuerst die **keltische** Bevölkerung da war, die dann eine Kolonie gebildet hat. Diese ursprüngliche keltische Bevölkerung stand ganz unter dem Einfluss ihrer Initiierten. Diese haben fortgepflanzt die ursprüngliche Lehre von **Wotan, Wili und We** und ihrer Priesterschaft (das würde ja bedeuten, dass auch die Kelten die *Asen* verehrt hätten!). Die Kelten hatten Priester, die wir Druidenpriester nennen. Diese waren zentriert in einer großen Loge, in der nordischen Loge. Dies hat sich erhalten in der Sage vom **König Artus und der Tafelrunde**. Tatsächlich hat diese Loge der nordischen Initiierten bestanden, die heilige Loge der **Ceridwen** – die **Weißer Loge des Nordens**. Später wurde sie der **Bardenorden** genannt. Diese Loge bestand noch lange bis in die späteren Zeiten hinein. Aufgelöst wurde sie erst im Zeitalter der Königin Elisabeth. Dann zog der Orden sich ganz von dem physischen Plan zurück. Davon geht alles aus, was wir an altgermanischen Sagen haben. Alle germanische Dichtung geht zurück auf die ursprüngliche Loge von Ceridwen, die auch der **Zauberkessel der Ceridwen** genannt worden ist. Derjenige, welcher am meisten gewirkt hat noch bis herein in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, das war der große Initiierte **Meredin**, der uns erhalten ist unter dem Namen des Zauberers **Merlin**. Er war genannt «der Zauberer der nordischen Loge».“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 39f)

In ihrem außerordentlich einfühlsam geschriebenen Roman schildert Zimmer-Bradley, wie Artus, ebenso wie bereits sein Vater Uther Pendragon, von der nur von Druiden-Priesterinnen geführten Avalon-Loge als König eingesetzt wird, und sie schildert ebenfalls den Übergang zum Grals-Geschehen, wobei sie – nichts deutet darauf hin, dass sie die obige Aussage Rudolf Steiners kennt – den Gral gleichsetzt mit dem in Avalon gehüteten Zauberkessel der Ceridwen, der von einem Verräter aus Avalon geraubt und den christlichen Priestern gebracht wird (gerade denen, die bestrebt sind, das Heidentum und vor allem die Mysterien von Avalon in England auszurotten), dann aber – und das ist der ergreifende Höhepunkt des Romans – von der „Fee“ *Morgaine*, Hohepriesterin von Avalon, inmitten der bereits christianisierten Tafelrunde des Artus bei einem Pfingstfest, bei welchem ganz viele Menschen auch des einfachen Volkes anwesend sind, wieder ergriffen wird, bevor die katholischen Priester ihn entweihen können – sie ruft die Große Göttin, die Ceridwen kommt über sie und so kann sie die Gralsschale ergreifen, ohne daran zu sterben –, woraufhin der Gral zu *leuchten* anfängt und Morgaine von den Menschen als Engels-Erscheinung wahrgenommen wird; sie gibt allen anwesenden Menschen – auch den Artusrittern, sogar den christlichen Priestern – aus der Gralsschale zu trinken, entrückt den Kessel der Ceridwen dann aber wieder nach Avalon. (Normalerweise wird in den Artus-Sagen die Fee Morgaine oder Morgane – auf sie bezieht sich der Ausdruck: „Fata Morgana“ – als „böse Zauberin“ dargestellt; ich vermute aber, dass Zimmer-Bradley bei ihr auf der richtigen Spur ist.)

Überwältigt von der Grals-Erscheinung und bestürzt über dessen plötzliches Verschwinden, begeben sich – Zimmer-Bradley schildert all dies im Wesentlichen wie die bekannte Artus-Sage, setzt nur andere Akzente; überall ist auch beschrieben, dass die Grals-Erscheinung der Anfang vom Ende der Tafelrunde ist – die Artus-Ritter daraufhin allesamt auf die jahrelange Suche bzw. Irrfahrt nach dem heiligen Gral. Viele kommen dabei um und nur dem jungen *Galahad* gelingt es, ihn im Brunnen von Glastonbury zu finden und daraus zu trinken, wodurch er ebenfalls stirbt und nach Avalon entrückt wird – Avalon ist aber nur die „verborgene Seite“ von Glastonbury (auch hier geht Zimmer-Bradley mit den Artus-Sagen konform), befindet sich räumlich am gleichen Ort, entzieht sich nach ihr allerdings im Laufe des Geschehens immer mehr dem äußerlichen Zugang und „verschwindet in den Nebeln“.

In einer tiefen Intuition hat Marion Zimmer-Bradley hier offensichtlich etwas ganz Zentrales erfasst, beschreibt sie doch in ihren Avalon-Romanen andererseits (auch hier die Artus-Sagen nachzeichnend), dass bereits kurz nach der Zeitenwende *Josef von Arimathia* mit der Gralsschale nach Avalon/Glastonbury kommt und in der Obhut der Avalon-Priesterinnen eine christliche Kapelle errichtet, zu der sich auch später immer wieder Ur-Christen flüchten, welche von den Eiferern der katholischen Kirche genauso verfolgt werden wie die Heiden. Sie erfasst nicht, dass sich auf diese Weise (auch schon bereits durch *Joseph von Arimathias Begegnung mit irischen Druiden*, die übersinnlich das Mysterium von Golgatha erlebt hatten) die weiblichen Druiden-Mysterien von Avalon und Hybernien mit dem Urchristentum *vereinen* und auf diese Weise das *esoterische Christentum* geboren wird, welches sich sowohl in den Artus- wie in den Grals-Mysterien äußert. Rudolf Steiner schildert im „Volksseelenzyklus“ (GA

121), dass der keltische Volksgeist sich zum Geist des esoterischen Christentums wandelt – nun, Götter sind jenseits von männlich und weiblich: wer soll denn dieser ursprünglich keltische Volksgeist sein, wenn nicht die Danu/Ceridwen?! (Auch die Mysterien von Hybernia und in Folge die gewaltige Zukunftsbedeutung des irischen Christentums liegen leider ganz außerhalb des Blickfeldes von Zimmer-Bradley; Irland kommt bei ihr nur als Piraten-Insel vor.)

Verena: Die **Loge der Ceridwen**: das ist die nur von Druiden-Priesterinnen, also **matriarchal** geführte **Mysterienschule von Avalon**. Artus war der erste Mann in dieser Strömung; in ihm vereinigen sich **Matriarchat** und **Patriarchat**.

AD: Wer ist **König Artus**? Ein **Mondenlehrer**?

Verena: Ein **Mondenlehrer** ist Artus nicht, aber ein hoher menschlicher Eingeweihter – „fast“ ein **Mondenlehrer**. Seine Mutter ist die **Fee Morgane** – ob das die gleiche ist, von der die Artus-Sagen sprechen, sei noch dahingestellt, aber sie kam jedenfalls aus dem gleichen Strom: das sind alles **Mondenpriesterinnen** bzw. -Eingeweihte von **Avalon**; „Morgane“ ist im Übrigen mehr ein Titel als ein Eigenname. Artus' Vater Uter-Pendragon ist hingegen mit dem Erd-Element verbunden. Morgane, die Hohepriesterin, Eingeweihte oder „Königin“ von Avalon, vereinigte sich mit Uterpendragon...

– In allen Artus-Sagen (und auch bei Zimmer-Bradley) gilt hingegen *Igraine* als Mutter des Artus, als Mutter auch der Morgane, die als Artus' Halbschwester geschildert wird. Zimmer-Bradley deutet allerdings an, dass auch *Igraine* eine „Morgaine“ ist; wenn Morgane wirklich mehr ein Titel ist, bestünde hier kein Widerspruch. –

...dabei sollte eigentlich ein Mädchen gezeugt werden, denn auf diese Weise ging die Hohepriesterschaft von Avalon immer von der Mutter auf die Tochter über. Nun wurde aber stattdessen ein Junge, nämlich Artus geboren – das ist die Vereinigung von **Matriarchat** und **Patriarchat** zu etwas Neuem, Höherem: Artus ist auch der erste aus dem Avalon-Strom, der sich dem Christentum öffnet (bereits der erste Artus um 500 – 550). Insofern ist Artus trotzdem der Erbe der **Druiden-Loge der Ceridwen**. Nach seinem Tod bestand diese Loge noch weiter – bis in die Zeit **Königin Elisabeths I**, wie Steiner angibt –, zog sich aber ganz ins Verborgene zurück. Frauen aus der Avalon-Loge der Ceridwen waren auch die einzigen, die die **Gralschale** tragen konnten – z.B. **Repanse de Schoye**; die **Gralsjungfrauen** wurden von der Ceridwen selber geführt.

Von Artus' Gemahlin **Ginevra** wird ja berichtet, dass sie „fremdgegangen“ ist, mit Lancelot, wohl auch mit Gawan. Auch Ginevra ist eine Avalon-Eingeweihte, die ist nicht „fremdgegangen“ – das gab es damals in dieser matriarchalen Tradition gar nicht; die Frauen hatten das Recht dazu, wie in vielen keltischen und irischen Sagen überliefert – so wie sich im Patriarchat die Männer immer herausgenommen haben, Nebenfrauen zu haben.

AD: Ist die Mysterienschule von Avalon ein englischer bzw. walischer Ableger der Großen Mysterien von Hybernia?

Verena: JEIN. Nur sehr bedingt. (12.10.2015) – was insofern nicht weiter verwundern mag, als Artus und seine *hellen, lichten Ritter mit blitzender Rüstung* nach Rudolf Steiner ja den „patriarchalen“ **Siegfried-Strom** weiterführen, während das eigentlich-matriarchale Element von Avalon nur aus Irland kommen kann, zumal die Ceridwen identisch mit der Danu bzw. Brigid ist.

AD: Was hältst du von Marion Zimmer-Bradleys Roman „Die Nebel von Avalon“?

Verena: „Die Nebel von Avalon“, das ist ein ganz toller und spannender Roman – aber die historischen Einzelheiten darin sind mit großer Vorsicht zu genießen, sie wird z.B. der Gestalt des Merlin nicht im Entferntesten gerecht, ebensowenig wie Artus als großem Eingeweihten oder Ginevra; ich habe alle Einzelheiten, die ich dir von Avalon erzählte, nicht aus diesem Roman. In die Avalon-Mysterien selber aber hat sich Zimmer-Bradley so intensiv eingearbeitet, dass sie – abgesehen von allem übrigen – von der Stimmung her wirklich ganz viel davon einfangen konnte. (22.2.2016)

Erinnern wir uns: Joseph von Arimathia stieg in Südfrankreich an Land und „impfte“ schon vorher vorhandene Kraftorte oder Mysterienstätten mit dem Gralsblut – offenbar auch in den Pyrenäen –, wanderte durch ganz Frankreich nach England und endlich nach Irland, wo er an der Atlantikküste den letzten „Tropfen“ des Gralsblutes in die Erde gab. Anscheinend impfte er auch Avalon/Glastonbury,

was dortige lokale Legenden und auch Judith von Halle andeuten.

Dass Zimmer-Bradley den Zauberkessel der Ceridwen – den Kessel der Fülle der irischen Mythologie, den Sampo, den Nibelungenhort – mit der Gralsschale identifiziert, mag zunächst befremden. Es wird jedoch plausibel, wenn man an Judith von Halles (und Hilos) Angabe denkt, dass das Gralsgefäß sich im Laufe des Tränkens der westeuropäischen Erde mit dem Gralsblut selber immer mehr ent-materialisierte, aufstieg in die Geisteswelt und in der Obhut des *Titurel* auf der Erde immer wieder die Grals-Gemeinschaft speiste. Auch Rudolf Steiner vollzieht diese Gleichsetzung:

„Als die uralte Blutsverwandtschaft durchbrochen wurde, ging in den Mysterien etwas Besonderes vor sich. Was ehemals durch die Blutsverwandtschaft erreicht worden war, wurde nun ersetzt durch zwei bestimmte **geistige Präparate** in den hohen Mysterien. In den niederen Mysterien waren die äußeren Symbole dafür vorhanden. Diese äußeren Symbole waren **Brot und Wein**. Was als jene zwei Präparate vorlag, es waren Stoffe, die geistig etwas Ähnliches bewirkten wie physisch das Blut in den Adern. Als das alte Hellsehen verloren ging, wurde dies also ersetzt durch den Genuss dieser Präparate. Wenn man die ganze theosophische Weisheit gelernt hatte, bekam man damals diese Symbole aus der **Schale der Ceridwen**. Das war es, was als **geläutertes Blut** aus dem von oben herab sich öffnenden Kelch den Menschen gegeben werden konnte. Es ist dies, was als das eigentliche Mysterium besteht, dann auf eine sehr kleine Körperschaft übergegangen.“ (Rudolf Steiner: „Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 264)

Offensichtlich war das Gralsgefäß (als „Herz“ der Bundeslade) tatsächlich einmal als quasi-physischer (aus „Eiweiß“ bestehender) Gegenstand vorhanden genau wie alle anderen *Großen Kristalle der Atlantis* auch – wenngleich „nie wirklich physisch“. Jeder physische – und auch quasi-physische – Gegenstand aber hat sein *Urbild* im Devachan, in der Geistwelt. Der Kessel der Ceridwen ist die Geistgestalt oder das geistige Urbild *aller* Großen Kristalle und auch des Gralsgefäßes, es ist gleichzeitig der irische Kessel der Fülle, der Sampo der Kalevala und eben der Nibelungenhort – welcher natürlich nicht nur in Avalon gehütet wurde, sondern an vielen Stellen der Erde von ganz verschiedenen Mysteriensschulen. Beim Ent-Materialisieren des Gralsgefäßes blieb die Geistgestalt übrig – und diese Geistgestalt der Gralsschale erschien, gehütet von einer Grals-Jungfrau aus der Loge der Ceridwen, also einer „Morgane“, auch Artus und der Tafelrunde und markierte damit die Ablösung der Artus- durch die Grals-Mysterien.

Titurel und die Gralsströmung

Rudolf Steiner: „Das heilige Gefäß mit dem geläuterten Blut wurde nach Europa zu den Tempelen auf dem Berge Montsalvatsch gebracht. **Titurel**, der Ahnherr, hat den Gral empfangen, vorher war er ersehnt worden. Jetzt war die Überwindung des Blutes (der Blutsbande) vor sich gegangen. Es war das rein Physische des Blutes durch das Geistige überwunden worden.“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 265)

Die von Titurel errichtete Gralsburg Montsalvatsch ist aber keine physische, sondern, wie aus allen Beschreibungen ersichtlich wird, eine „geistige Burg“, die nur „betreten“ werden kann von Menschen, welche die Grals-Einweihung durchgemacht haben oder im Begriff dazu stehen (wie Parzival). Anfangs kann Montsalvatsch wohl vor allem an den Stellen „betreten“ bzw. erlebt werden, an welchen Joseph von Arimathia die Erde mit dem Gralsblut „geimpft“ hatte (alles alte Mysterien-Orte, in welchen der Nibelungenhort / Kessel der Ceridwen unter welchem Namen auch immer gehütet wurde) – auch in Glastonbury/Avalon oder in der Artusburg Tintagel, insofern hat Zimmer-Bradley auch hier etwas Zentrales erfasst. Sie schildert ganz sachgemäß, wie die Artus-Tafelrunde in die Gralsgemeinschaft einmündet – in Wirklichkeit ist dies allerdings ein Prozess von drei Jahrhunderten.

Im Gegensatz zu ihr lässt Verena jedoch die Avalon-Loge nicht im Nebel verschwinden, sondern sich metamorphisieren in die von der Großen Göttin Ceridwen/Danu/Wölwa selbst geleitete Loge der Grals-Jungfrauen – im *alten Sinne* verschwindet Avalon allerdings wirklich in den Nebeln.

Die eigentliche Gralsströmung bedeutet gegenüber der Artusritterschaft einen neuen Schritt – Rudolf Steiner: „Und es erstet neben der Artus-Michael-Strömung eine polarische Gegenströmung, diejenige Strömung an einem anderen Ort, an einem Ort, wohin sich mehr das innerliche Christentum

dann geflüchtet hat, es entsteht die **Gral**s-Strömung. Jene Kommunikation besteht, die Sie angedeutet finden in der Parzival-Sage. (...) Auch in dieser Gralsströmung finden wir die zwölf um den einen, aber so, dass nun durchaus gerechnet wird damit, dass vom Himmel zur Erde herunterfließend sich nicht mehr offenbart die Intelligenz, Gedanken intelligenter Art, sondern dass jetzt dasjenige, was herunterfließt, sich wie der reine Tor - Parzival - ausnimmt gegenüber den Erdengedanken. Das fließt also nun vom Himmel herunter, und es wird **auf die Intelligenz nur noch innerhalb des Irdischen** gerechnet...

– Die kosmische Intelligenz auf der Erde angekommen: heißt das nicht, dass die Übergangszeit vorüber, die Umstülpung jedenfalls anfänglich vollzogen ist?! –

...Da ist im Norden hier herüber die Artusbürg, wo man noch denkt an die kosmische Intelligenz, wo man die Intelligenz des Weltenalls zur Zivilisation der Erde einführen will. Da ist die Gegenbürg, die Gralsbürg, wo vom Himmel herunter nicht mehr die Intelligenz geholt wird, wo voll gerechnet wird damit, dass, was weise ist vor den Menschen, töricht ist vor Gott, und was weise ist vor Gott, töricht ist vor den Menschen. Da fließt aus von dem Schloss mehr im Süden dasjenige, was sich mit Ausschluss der Intelligenz in die Intelligenz erst hineinergießen will.

Und so haben wir in älteren Zeiten, die aber noch durchaus hinaufgehen bis in jene Zeiten, wo da drüben in Asien das Mysterium von Golgatha stattfindet, da haben wir in jenen alten Zeiten, wenn wir uns so recht hineinstellen in das, was geschieht, auf der einen Seite die vehemente Bestrebung, Michaels kosmische Herrschaft über die Intelligenz zu sichern durch das Artusprinzip, auf der anderen Seite von Spanien aus in dem Gralsprinzip das Bestreben, damit zu rechnen, dass die Intelligenz in der Zukunft auf der Erde gefunden werden müsse, dass sie nicht mehr vom Himmel herunterströmt. Die ganze Gralsage atmet den Sinn dessen, was ich eben ausgesprochen habe.

So finden wir, indem wir diese zwei Strömungen gewissermaßen nebeneinanderstellen, das große Problem, das dazumal gestellt worden ist, ich möchte sagen, durch dasjenige, was historisch vor den Menschen stand: die Nachwirkungen des Artusprinzips und die Nachwirkungen des Gralsprinzips. Das Problem war gestellt: Wie findet nicht nur ein Mensch wie Parzival, sondern wie findet auch Michael selber den Weg von seinen Artusprotektoren, die seine kosmische Herrschaft sichern wollen, zu seinen Gralsprotektoren, die ihm den Weg hinein in die Herzen bahnen wollen, in die Gemüter der Menschen, damit er die Intelligenz dort ergreifen kann?

Und es schließt sich uns zusammen, was wie das große Problem unseres Zeitalters vor uns steht: dass durch die Michael-Herrschaft das Christentum in einem tieferen Sinn erfasst werden soll. Es steht gewaltig vor uns, dieses Problem, hingeschrieben durch die beiden Gegensätze, durch jene Bürg, deren Trümmerhaufen in Tintagel zu sehen sind, und in jener Bürg, die ja von den Menschen nicht so leicht gesehen wird, weil sie überall umrankt ist von dem Geisterwalde, der sechzig Meilen im Umkreis sich erstreckt. Zwischen diesen beiden Bürgen aber steht die mächtige Frage: Wie wird Michael der neue Impulsgeber für die Erfassung der Wahrheit des Christentums?“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, 6. Band“, GA 240, S. 241ff)

Rudolf Steiner: „Was die **Verstandesseele** oder **Gemütsseele** in dieser neueren Zeit für den Westen durchleben sollte, das hat wiederum legendarische Darstellung gefunden, und es ist ausgedrückt in der Sage von dem **Heiligen Gral** selber. Dasjenige also, was von der Zeitepoche her wiederholt werden musste, in der das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat, das konzentrierte sich in alledem, was ausströmte von den Geheimnissen des Heiligen Gral. Und von da gingen aus auf diejenigen, welche das Verständnis gewannen vom Heiligen Gral, jene Wirkungen, die sich abspielen konnten in der Verstandes- oder Gemütsseele, wenn man nun verstehen wollte seine Zeit. Und auch noch in der Gegenwart müssen diese Wirkungen auf die Menschenseele ausgeübt werden, wenn diese Menschenseele initiiert werden soll, Verständnis haben soll für das, was eigentlich das spirituelle Wesen unserer Zeit ist. Von vielen, vielen Geheimnissen ist dieser Heilige Gral umgeben. (...)

Und der sogenannte Heilige Gral war nichts anderes und ist nichts anderes als das, was pflegen kann den lebendigen Teil der Seele so, dass er Herr werden kann des **Totgewordenen**. Und **Montsalvatsch**, die Pflegestätte des Heiligen Gral, ist die Schule, in der man zu lernen hat für den le-

bendigen Teil der Menschenseele das, was man natürlich in den morgenländischen und in ägyptischen Mysterien nicht zu lernen brauchte: wo man zu lernen hat, was man hineingießen muss in den lebendig gebliebenen Teil der Seele, damit man Herr werden kann des Totgewordenen des physischen Leibes und des Unbewusstgewordenen der Seele. Daher sah die mittelalterliche Anschauung in diesen Gralsgeheimnissen das, was sich bezog auf die Wiederholung der griechisch-lateinischen Zeit, auf die Wiederholung der Erlebnisse in der Verstandes- oder Gemütsseele; denn in ihr wurzelt eigentlich am meisten das, was vergessen und tot geworden ist. Daher bezogen sich die Gralsgeheimnisse auf die Durchdringung dieser Verstandes- oder Gemütsseele mit neuer Weisheit. (...) Alle Leiden und alle Überwindungen der Verstandes- oder Gemütsseele fühlen wir nachklingen in den Erzählungen, die mit dem Heiligen Gral zusammenhängen. (...) So ist uns dargestellt in den «Rittern von König Artus' Tafelrunde» die Wiederholung alles dessen, was der neu Einzuweihende in gewissem Sinne zu erleben hat in der Empfindungsseele. In dem, was sich um den Heiligen Gral herumgruppiert, ist dargestellt, was in der neueren Zeit die Verstandes- oder Gemütsseele erleben kann.“ (Rudolf Steiner: „Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums“, GA 144, S. 66ff)

Rudolf Steiner: „Verfolgen wir die Erdenentwicklung, wie nun dieses schöpferische Wort für den spirituellen Blick so fortschreitet, wie etwa ein Fluss, der an der Oberfläche gewesen ist und dann unter der Erdoberfläche für eine gewisse Zeit verschwindet, um später an anderer Stelle wieder hervorzutreten. Und es trat wieder hervor, was die in tragischer Stimmung sich befindenden, in den späteren ägyptischen Mysterien zu initiierenden Seelen hinabsinken gesehen haben.

(...) Wie stieg herauf, was im alten Ägypten untergetaucht war? – So stieg es herauf, dass es sichtbar wurde in jener heiligen Schale, die da bezeichnet wird als der «**Heilige Gral**», die da gehütet wird von den Rittern des Heiligen Gral. Und im **Aufstieg** des Heiligen Gral kann empfunden werden, was im alten Ägypten **hinuntergetaucht** ist. In diesem Aufsteigen des Heiligen Gral steht vor uns alles das, was **nachchristliches Wiedererneuern des alten Mysterienwesens** ist. Im Grunde genommen schließt das Wort «Heiliger Gral» und alles, was mit ihm zusammenhängt, das Wiederauftauchen des morgenländischen Mysterienwesens in sich ein.“ (ebenda, S. 63)

Wir kommen nun zum ersten Gralskönig *Titurel*:

Rudolf Steiner: „Eine große geistige Individualität wirkte besonders während dieser Zeit der Vorbereitung aus den geistigen Welten heraus auf Europa und dessen Mysterienstätten. **Titurel** wird sie genannt. Zu seinen Werkzeugen bediente sich Titurel der geistigen oder weltlichen Führer der Menschheit, und man versteht deren Wirken nur von diesem Lichte aus. Angedeutet werden in Sagen und Mythen diese Tatsachen.

Die Sage vom heiligen Gral besagt, dass die Schale mit dem gesammelten Blut von Golgatha von Engeln nach Europa gebracht wird. **Titurel nimmt diese Schale in Empfang**. Er erhält sie **schwebend** über den europäischen Landen, und erst **nach Jahrhunderten** ließ sich Titurel mit ihr aus geistigen Höhen auf die Erde herab und gründete auf dem Berg des Heils (Montsalvatsch) die Mysterienstätte des heiligen Gral. Das konnte er erst, nachdem einige Menschen reif waren dafür, das Geheimnis des Grals zu empfangen. Ein jeder, der zu dieser Einweihung reif war, wurde genannt ein **Parzival**. **Karl der Große**, der aus dem Orient herkam – er war die Wiederverkörperung eines hohen indischen Adepten –, war ein Werkzeug der geistigen Individualität, die durch den Namen Titurel symbolisiert wird. **Flore** und **Blanscheflur**, Rose und Lilie genannt, werden in geistiger Beziehung Eltern Karls des Großen genannt (Flore ist nach Rudolf Steiner die Individualität des Lazarus bzw. des späteren Christian Rosenkreutz). Sie standen wirkend über diesem Mysterium.

Ein «Parzival» hatte durch lange Meditationen und Konzentrationen seine Seele von allen irdischen Wünschen und Selbstsuchten gereinigt. Er war ein **Katharer** und kam als solcher zu König Titurel. Indem er alle Kräfte, die er durch die langen Übungen erlangt hatte, anstrebte, gelang es ihm, sein höheres Ich herauszuheben. Er stand sich selbst gegenüber.“ („Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. Band I“ GA 266a, S. 506f)

Rudolf Steiner: „Was bedeutet der heilige Gral? Die Ursache, die wir auftauchen sehen um die

Mitte des Mittelalters, erzählt uns, dass der heilige Gral die Schale ist, deren sich Christus beim Abendmahl bediente und in der **Joseph von Arimathia** dann das Blut auffing, welches aus der Wunde des Christus Jesus floss...

– AD (Wdhlg.): Hat Joseph von Arimathia den letzten „Tropfen“ des Gralsblutes, wie Judith von Halle schreibt, an der Westküste Irlands in die Erde gegeben?

Verena: Ja. Er war durch den ständigen Umgang mit dem Gral halb oder auch ganz ent-materiellisiert bzw. vergeistigt. Als physisch-materieller Mensch hätte er das Gralsgefäß gar nicht anfassen können, da wäre er tot umgefallen. Als er das Gralsgefäß aus dem veräußerlichten Tempelschatz erwarb, waren – frag mich jetzt nicht, wie die drangekommen sind – noch Griffe an dem Gefäß, an denen er es anfassen konnte, auch noch, als er damit das Christus-Blut auffing. Aber später hat das Gefäß diese Griffe abgestoßen. Das Gralsgefäß und Joseph von Arimathia wurden miteinander immer durchsichtiger. (12.10.2015) –

...Diese Schale und die Lanze, die diese Wunde geschlagen hatte, wurden von Engeln emporgetragen und in der Luft schwebend erhalten, bis sich **Titurel** fand, der auf dem Berge Montsalvat – das ist der Berg des Heils – eine Burg erbaute, in der diese Schale aufbewahrt wurde als ein Heiligtum der geistlichen Ritterschaft. **Zwölf Ritter** sind versammelt, dem heiligen Grale zu dienen. Er hat die Kraft, den Tod abzuwenden von diesen Rittern und ihnen das zu geben, was sie brauchen, um ihre Seelen hinaufzulenken nach dem Spirituellen. Sein Anblick gibt ihnen immer aufs neue spirituelle Kraft.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 140f)

„...stieß ich auf ein Zitat aus demselben Vortrag aus *Rudolf Steiners Esoterischer Schule* (...) es stammt aus dem Archiv Elisabeth Vreedes: «**Karl der Große** war für **Titurel** ein Werkzeug auf dem äußeren Plan. Die Schüler Titurels hießen Perceval. Titurel ist derjenige, der fortgegangen ist, als Christus zur Erde kam: die **Zarathustra-Individualität** (d.h. „Meister Jesus“). Im Gral ist aufbewahrt das Ich des Zarathustra, das dem Christus seine drei Hüllen überließ. Er war außerhalb [des Leibes] erst recht von dem Christus durchdrungen. Die Abbilder dieses Ich werden im Heiligen Gral aufbewahrt und kommen von unserer Zeit an zur Verleihung. Titurel konnte erst wieder auf der Erde erscheinen, als einige Menschen sich so weit entwickelt hatten, um das Mysterium von Golgatha zu verstehen. **Parzival** konnte das neue Wissen aufnehmen.»

Dieser bis dahin unbekannte Absatz des esoterischen Vortrags vom 27. August 1909 war nicht in die anderen Fassungen einbezogen, die im Band «Inhalte aus der Esoterischen Schule 1904 – 1909» (GA 266/1) mitgeteilt werden.“ (Frans Lutters: „eine karmische Untersuchung zum Schicksal der Freien Waldorfschule“, Freiburg/Br. 2019). – Ich war zunächst sehr misstrauisch dieser Aussage gegenüber, weil ich das Buch von Frans Lutters als ausgesprochen *unseriös* erlebe; auf der anderen Seite ist *Elisabeth Vreede* jedoch über jeden Verdacht der Unseriosität erhaben, außerdem ergibt sich derselbe Tatbestand auch aus der „offiziellen“ Wiedergabe derselben esoterischen Stunde:

„Nun ist ein okkultes Gesetz, dass gewisse hohe Eingeweihte, wenn ein besonders hoher seine Tätigkeit auf dem physischen Plan entfaltet, sich in der Zeit in die geistigen Welten zurückziehen und nicht bis auf den physischen Plan hinunterwirken. So geschah es, dass, während das Christus-Licht im Orient leuchtete, **ein anderer hoher Eingeweihter sich zurückzog**, dem für einen späteren Wirkungskreis die nordeuropäischen Völker vorbereitet worden waren. Er inkarnierte sich zu einem gewissen Zeitpunkt, um die Wahrheit des Christus-Ereignisses in seiner ganzen Bedeutung in die Menschheit einfließen zu lassen. Und diese Inkarnation des hohen Eingeweihten erzählt uns die Legende vom heiligen Gral, der aus dem Orient von Engeln nach dem Okzident getragen und da schwebend über der Erde erhalten wurde. Und der Hüter des Grals, König **Titurel**, war die Wiederverkörperung des hohen Eingeweihten, der eine bestimmte Periode in der Geschichte vorbereiten sollte. (Rudolf Steiner: „Aus den Inhalten der esoterischen Stunden – Gedächtnisaufzeichnungen von Teilnehmern – Band I: 1904 - 1909“, GA 266a, S.502).

Dieser Vorgang wird auch noch durch Folgendes beleuchtet:

Rudolf Steiner: „Solche Menschen, die in sich trugen **Abbilder des Astralleibes des Jesus von Nazareth**, waren zum Beispiel Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen und andere mehr. Ohne

diese Kenntnis ist für uns zum Beispiel das Leben des Franz von Assisi und der Elisabeth von Thüringen unverstündlich. Alles, was uns heute so sonderbar erscheint im Leben des Franz von Assisi, rührt daher, dass das Ich des Franz von Assisi das menschliche Ich dieser menschlichen Individualität war; aber all die Demut, Hingabe, Inbrunst, die wir so bewundern an Franz von Assisi, sie rührt davon her, dass ihm einverwoben war in seinem Astralleib ein Abbild des Astralleibes des Jesus von Nazareth. Manchen andern Persönlichkeiten dieser Zeit war einverwoben ein solches Abbild. Sie werden uns zu Vorbildern, denen wir nachstreben, wenn wir dies wissen. Derjenige, der der Sache auf den Grund geht, wie sollte der verstehen das Leben der Elisabeth von Thüringen, wenn er nicht wüsste, dass ihr einverwoben war ein Abbild des Astralleibes des Jesus von Nazareth? Viele, viele waren durch diese fortwirkende Christus-Kraft dazu berufen, diesen mächtigen Impuls in die Nachwelt zu tragen.

Aber noch etwas anderes war erhalten geblieben für noch spätere Zeiten: unzählige **Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth** sind erhalten geblieben. Sein Ich war zwar aus den drei Hüllen verschwunden, als der Christus darin einzog, aber ein Abbild, ein durch das Christus-Ereignis noch erhöhtes Abbild ist vorhanden geblieben, und dieses Abbild des Ich, das ist unendlich vielfältigt. In diesem Abbilde des Ich des Jesus von Nazareth haben wir etwas, was heute noch vorhanden geblieben ist in der geistigen Welt. Ja, es kann gefunden werden dieses Abbild des Ich des Jesus von Nazareth von Menschen, die sich dazu reif gemacht haben: dieses Abbild und damit zugleich der Glanz der Christus-Kraft und des Christus-Impulses, den es in sich trägt. Der äußere physische Ausdruck für das Ich ist das Blut. Das ist ein großes Geheimnis. Es hat aber immer Menschen gegeben, die das wussten und denen bekannt war die Tatsache, dass Abbilder des Ichs des Jesus von Nazareth in der geistigen Welt vorhanden sind. Und es hat immer Menschen gegeben, die durch die Jahrhunderte hindurch, seit dem Ereignis von Golgatha, im geheimen dafür zu sorgen hatten, dass die Menschheit langsam heranreift, damit es Menschen gebe, die aufnehmen können die Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth-Christus, wie es auch Menschen gegeben hat, die aufgenommen haben Abbilder seines Ätherleibes und Astralleibes. Dazu musste das Geheimnis gefunden werden, wie ganz in der Stille, im tiefen Mysterium, dieses Ich aufbewahrt werden könne bis zum geeigneten Momente der Menschheits- und Erdenentwicklung. Es bildete sich dazu eine Bruderschaft von Eingeweihten, die dieses Geheimnis bewahrten: die **Bruderschaft des Heiligen Gral**. Sie hütete dieses Geheimnis. Diese Gesellschaft hat es immer gegeben. Und gesagt wird, dass ihr Ahnherr die Schale genommen hat, die der Christus Jesus beim Heiligen Abendmahl benutzt hatte, und in dieser Schale hat er aufgefangen das Blut des Erlösers, das vom Kreuze aus seinen Wunden floss. Gesammelt hat er das Blut, den Ausdruck des Ich, in dieser Schale, im Heiligen Gral. Er hat die Schale mit dem Blute des Erlösers, mit dem Geheimnis des Abbildes des Ich des Christus Jesus aufbewahrt am heiligen Ort, in der Bruderschaft, die durch ihre Einrichtungen und ihre Einweihung die Brüder vom Heiligen Gral sind.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 114f)

Die Wunde des Amfortas

AD: Wer ist *Amfortas*?

Verena: Wir kommen jetzt zu mehreren Persönlichkeiten, die wie Merlin ganz lange gelebt haben - Amfortas lebte mindestens von 666 bis 999. 666 - dem Jahr von **Gondishapur** - wurde er von **Klingsor** verwundet. (12.10.2015)

Richard Wagner: „Darob die Wut nun **Klingsorn** unterwies, wie seines schmähl'chen Opfers Tat ihm gäb zu bösem Zauber Rat: den fand er nun. Die Wüste schuf er sich zum Wonnegarten; drin wachsen teuflisch holde Frauen, dort will **des Grales Ritter** er erwarten zu böser Lust und Höllengrauen: wen er verlockt, hat er erworben, schon Viele hat er uns verdorben. (...)

O wundervoller, heiliger Speer! Dich sah ich schwingen von unheiligster Hand! Mit ihm bewehrt, **Amfortas**, Allzukühner, wer mochte dir es wehren, den Zaub'rer zu beheeren? Schon nah dem Schloss – wird uns der Held entrückt: ein furchtbar schönes Weib hat ihn entzückt; in seinen Armen liegt er trunken, der Speer – ist ihm entsunken.

Ein Todesschrei! – Ich stürm herbei: von dannen Klingsor lachend schwand: den heil'gen Speer hat

er entwandt. Des Königs Flucht gab kämpfend ich Geleite, doch – eine Wunde brannt ihm in der Seite: die Wunde ist's, die nie sich schließen will.“ („Parsifal“, 1877)

Rudolf Steiner: „Alles, was niedrig ist am Menschen, wird von ihm abfallen. Es bereitet sich im Menschen schon dasjenige vor, was er später sein wird. Nicht in der Art wird er schöpferisch sein wie heute. Nicht aus seinen niederen Leidenschaften heraus wird er schaffen. Wie er heute das **Wort** hervorbringt, das Wort, welches das Höchste verkörpern kann, so wird er durch das Wort immer schöpferischer werden. Wie er durch die **Sexualität** egoistischer geworden ist, so wird er durch den Wegfall der Sexualität wieder selbstlos werden. Was man heute nur durch den Luftstrom aus dem Kehlkopf hervorbringt, das Wort, das wird in der Zukunft der Menschheit schaffend werden. (...) Wer unbefangen die Weltgeschehnisse betrachtet, der sieht, wie **die Sexualität im Menschen imstande ist, ihn als Geist zu verraten, ihn zu töten**. Es wird aber der Mensch, so wie er heute sich sein Höheres, das Wort erzeugt, durch das Wort einst schöpferisch wirken dann, wenn das Herz sein Geistorgan sein wird.“ („Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft“, GA 96, S. 293f)

Rudolf Steiner: „Früher war Männliches und Weibliches in einem Individuum. Und als diese beiden sich trennten, entstand ein Herauswinden des heutigen Individuums. Es entstand der obere Teil. Das was [heute] oberer Teil ist, war damals mit den Sexualorganen vereinigt. Das was heute Sexualorgan ist, ist die Hälfte der damaligen [Hervorbringungs-]Kraft. Daher ist auch die Kraft, die im **Kehlkopf** sitzt, die andere Hälfte. Die Sprache bringt heute noch nichts hervor. Sie muss erst durchdrungen werden von der Kainsweisheit und muss dann so hervorbringen. Wenn der Mensch die Kraft erlangt haben wird, dass sein Kehlkopf so weit sein wird, dass sein Wort schaffend wird, so dass er **durch das Wort seinesgleichen hervorbringen wird**, dann wird die ganze produktive Kraft übergehen auf das männliche (gemeint ist vermutlich: das neue, wieder männlich-weiblich gewordene) Geschlecht. Es wird dann auf die Menschen übergehen, was einstmals durch die Götter geschaffen wurde.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 223)

Der Angriff des Klingsor oder Klinschor bestand also offenbar darin, dass er es vermochte, die Gralsritterschaft – Rudolf Steiner nennt sie die „*Ritter vom Wort*“ –, welche dazu berufen war, die allerersten Keime dessen auszubilden, dass die geschlechtliche Fortpflanzung in ferner Zukunft durch die Hervorbringung des Menschen durch das Wort ersetzt wird, auf die Sexualität festzunageln und damit die Weiterentwicklung der Menschheit zu blockieren.

Rudolf Steiner: „Während man nun an den Westen von Europa die Burg des Gral verweist, ist die **Burg der Gegnerschaft des Gral** lokal zu verweisen an einen anderen Ort, wo der Mensch, wenn er hinkommt, durch gewisse spirituelle Kräfte, die dort sind, sowohl einen großen, gewaltigen guten Eindruck haben kann, wie auf der anderen Seite auch den gegenteiligen durch andere Kräfte, die bis in die heutigen Zeiten dort geblieben sind, wie eine Akasha-Nachwirkung von jenen Gralsgegnern, von denen hier gesprochen wurde. Denn an jenem Orte kann man von den schlimmsten Kräften sprechen, die noch in ihren Nachwirkungen bemerkbar sind. Einst haben sich an diesem Orte abgespielt, man möchte sagen, **ganz im physischen Leben** vor sich gehende böse Künste, von denen ausgestrahlt haben die Angriffe auf den **unbewusst gewordenen Teil der Menschenseele** und den **tot gewordenen Teil der menschlichen Organisation**. Und das alles gliedert sich um eine Gestalt herum, die sagenhaft aus dem Mittelalter herüberschimmert, die aber der mit dem Mysterienwesen Bekannte ganz gut kennt, um eine Persönlichkeit, die eine reale war um die Mitte des Mittelalters, um **Klinschor**, den Herzog von Terra de labur, eine Gegend, die wir zu suchen haben örtlich in dem heutigen südlichen Kalabrien. Von dort aus erstreckten sich die Streifzüge des Feindes des Gral besonders hinüber nach Sizilien. Ebenso wie wir, wenn wir heute den Boden Siziliens betreten und den okkulten Blick haben, auf uns einwirken sehen – was schon öfter erwähnt worden ist – die Akasha-Nachwirkungen des großen Empedokles, wie diese in der Atmosphäre Siziliens vorhanden sind, so sind auch in ihr heute noch wahrzunehmen die bösen Nachwirkungen Klinschors, der einstmals sich verbunden hat von seinem Herzogtum Terra de labur aus über die Meerenge hinüber mit jenen Feinden des Gral, die dort sesshaft waren in jener Feste, die man im Okkultismus und in der Legende nennt **Kalot bobot**.

Kalot bobot auf Sizilien war in der Mitte des Mittelalters der Sitz jener Göttin, die man nennt

Iblis, die Tochter des Eblis. Und unter allen schlimmen Verbindungen, die innerhalb der Erdentwickelungen sich zwischen Wesenheiten, in deren Seelen okkulte Kräfte waren, zugetragen haben, ist den Okkultisten als die schlimmste dieser Verbindungen diejenige des Klinschor mit der Iblis, der Tochter des Eblis, bekannt. «Iblis» ist schon dem Namen nach charakterisiert als verwandt mit «Eblis»: so heißt in der mohammedanischen Tradition die Gestalt, die wir mit «Luzifer» bezeichnen. Eine Art weiblicher Aspekt von «Eblis», dem mohammedanischen Luzifer, ist «Iblis», mit der sich zu seinen bösen Künsten, durch die er im Mittelalter gegen den Gral wirkte, derjenige verband, den man den bösen Zauberer Klinschor nennt.

Diese Dinge müssen in Bildern, die aber den Realitäten entsprechen, zum Ausdruck kommen, sie können nicht in abstrakten Ideen ausgesprochen werden. Und die ganze Feindschaft zum Gral spielte sich ab auf jener Feste der Iblis «Kalot bobot», auf die sich auch jene merkwürdige Königin Sibylle mit ihrem Sohne Wilhelm 1194 unter der Herrschaft Heinrichs VI. geflüchtet hat. Alles, was man unternommen hat als eine feindliche Herrschaft gegen den Gral, und **wodurch auch verwundet worden ist Amfortas**, das ist zuletzt zurückzuführen auf den Bund, den Klinschor geschlossen hat auf der Festung der Iblis, Kalot bobot. Und alles, was hereinleuchtet an Elend und Not in das Gralstum durch Amfortas, drückt sich aus in diesem Bund. Das macht es, dass die Seele auch heute noch stark gewappnet sein muss, wenn sie in die Nähe jener Gegenden kommt, von denen alle feindlichen Einflüsse ausgehen können, die sich für die Geheimnisse des Gral auf die fortschreitende Menschheitsentwicklung beziehen. Wenn wir die Sache so ansehen, haben wir auf der einen Seite das Reich des Gral, auf der anderen Seite das böse Reich **Chastelmarveille**, in das hereinspielt, was der Bund von Klinschor mit Iblis gestiftet hat. (...)

Die Verstandes- oder Gemütsseele war im vierten nachatlantischen Kulturzeitraum noch nicht so innerlich, wie sie werden musste im fünften. Sie zog sich von jenem Leben mehr mit der Außenwelt, wie es im Griechen- und Römertum vorhanden war, zurück in das Innere des Menschen, wurde selbständiger, auch freier. Dafür aber war sie von all den Mächten, aus den Gründen, die angeführt worden sind, viel angreifbarer als in der griechisch-lateinischen Zeit. Die ganze Veränderung, die mit der Verstandes- oder Gemütsseele vorgegangen war, drückt sich aus in dem, was stammelnd, sagenhaft und doch so dramatisch vor uns steht in dem Gegensatz von «Montsalvatsch» und «Chastelmarveille». Alle Leiden und alle Überwindungen der Verstandes- oder Gemütsseele fühlen wir nachklingen in den Erzählungen, die mit dem Heiligen Gral zusammenhängen. Alles, was anders werden musste mit der Menschenseele in der neueren Zeit, zeigt sich dem, der mit dem Mysterienwesen bekannt wurde...

– und Rudolf Steiner schildert nun, welche verheerende Auswirkungen die Attacken des Klinschor und der Iblis bis in die Gegenwart und Zukunft hinein haben: –

...Da brauchen wir nur auf einen konkreten Fall hinzuweisen. Gar oft wird von Menschen, die sich noch nicht genügend Begriffe in dieser Sache angeeignet haben, etwa auf folgendes hingewiesen: Wie kann zum Beispiel ein Mensch wie **Goethe** auf der einen Seite in seiner Seele gewisse Geheimnisse dieser Menschenseele tragen, und auf der anderen Seite oftmals so von Leidenschaft durchwühlt sein, wie es die Menschen nun eben finden, die in einer etwas äußerlichen Weise die Goethe-Biographie verfolgen. Und in der Tat: Wir haben ja in Goethe, wenn wir ihn so zunächst betrachten, etwas vor uns, was im krassen Sinne eine «**Doppelnatur**» ist. Für einen oberflächlichen Blick lassen sich auch kaum die beiden Seiten bei ihm in Einklang bringen: Auf der einen Seite steht die hochsinnige große Seele, welche gewisse Partien des zweiten Teiles des «Faust» aushauchen durfte, die manche tiefe Geheimnisse des Menschenwesens zum Ausdruck gebracht hat in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», und man möchte alles vergessen, was man vielleicht aus der Biographie Goethes weiß, und sich ganz nur hingeben der Seele, die so etwas vermochte, wenn man eingeht auf eben diese Seele. Und dann wiederum tritt auf bei Goethe, ihn selbst quälend, ihn in vieler Beziehung mit Gewissensbissen durchdringend, die andere Natur, «menschlich allzu menschlich» in vieler Beziehung.

So auseinandergefaltet sind die beiden Naturen des Menschen in den alten Zeiten nicht gewesen; sie konnten nicht so auseinanderfallen. Es konnte nicht ein Mensch, dessen Biographie in einer solchen Weise darzustellen ist wie die Goethes, zu solchen Höhen hinaufkommen, wie sie sich

ausleben in gewissen Partien des zweiten Teiles des «Faust» oder in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie», und in seiner Seele so auseinanderfallen. Das war in älteren Zeiten unmöglich. Erst in den neueren Zeiten ist es möglich geworden, weil in der menschlichen Natur sich der angedeutete unbewusst gewordene Teil der Seele und der tote Teil des Organismus findet. Was lebendig geblieben ist, kann sich so weit hinauf läutern und reinigen, dass in ihm Platz haben kann, was zum «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» führt, und das andere kann den Attacken der äußeren Welt eben ausgesetzt sein. Und weil sich da die charakterisierten Kräfte einnisten können, deshalb kann unter Umständen eine recht geringe Übereinstimmung mit dem höheren Ich des Menschen vorhanden sein. (...) Wenn wir uns dies vor die Seele halten, dann können wir sehen, wie eine solche Seele, die in den alten Inkarnationen den ganzen Menschen beherrschen konnte, hinuntergeführt wird, dann aber von der gesamten Menschennatur zunächst etwas übrig lassen muss, worauf die schlimmen Kräfte Einfluss haben können. Das ist das Geheimnisvolle und so schwierig zu Verstehende in Naturen wie Goethe. Das ist es aber auch, was so viele Geheimnisse in der Menschenseele der modernen Zeit zum Ausdruck bringt. Alles, was sich da an Zweiheiten der Menschennatur abspielt, greift zunächst an die Verstandes- oder Gemütsseele, und diese spaltet sich eigentlich in jene «zwei Seelen», wovon die eine ziemlich stark untertauchen kann in die Materie, die andere hinaufgehen kann in das Spirituelle. (...)

Und weil die äußeren Verhältnisse eben so sind, dass erst im Laufe der Zeit die toten Einschlüsse der Menschennatur überwunden werden, die den Initiierten heute so beunruhigen können, deshalb muss man sagen: Es wird in unserer Zeit und in die weitere Zukunft hinein durchaus noch viele ähnliche Naturen geben, wie Goethe eine war, die mit dem einen Teil ihres Wesens hoch hinaufsteigen, mit dem anderen Teile dagegen mit dem «Menschlichen, Allzumenschlichen» zusammenhängen. Naturen, die in den früheren Inkarnationen durchaus nicht diese Eigentümlichkeiten zeigten, die im Gegenteil damals eine gewisse Harmonie des Äußeren und des Inneren zeigten, sie können hineingeworfen werden in neuere Inkarnationen, in denen sich eine tiefe Disharmonie zwischen der äußeren und der inneren Organisation zeigen kann.

Und die, welche die Geheimnisse der menschlichen Inkarnationen kennen, werden sich nicht beirrt fühlen, wenn eine solche Disharmonie da sein kann; denn **es wächst ja in demselben Maße, als diese Dinge zunehmen, auch die Urteilsfähigkeit der Menschen**, und damit hört das alte Autoritätsprinzip auf. Daher muss immer mehr und mehr appelliert werden an die **Prüfung** dessen, was aus den Mysterien kommt. Es wäre bequemer, nur auf die Außenseiten derer, die zu lehren haben (also selbst der Eingeweihten!), zu achten, weil man sich da nicht darauf einzulassen hat, ob die Tatsachen, was sie zu lehren und zu sagen und geistig zu tun haben, mit dem Menschenverstande und mit der vorurteilsfreien Logik zusammenhängen.

Obzwar nicht im allermindesten die Zweiheit der Menschennatur in Schutz genommen werden sollte, sondern im strengsten Sinne die Herrschaft der Seele über das Äußere gefordert werden muss, so muss doch gesagt werden, dass die angedeuteten Tatsachen für die neuere Entwicklung durchaus stimmen. Denn im Grunde genommen sind sie noch immer vorhanden, wenn auch in anderer Gestalt, die Nachwirkungen Klinschors und der Iblis.“ („Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums“, GA 144, S. 70ff)

Wie tief die von Kalot Bobot aus erfolgten schwarzmagischen Angriffe in die Menschennatur eingedrungen sind, wird auch aus Folgendem deutlich:

Rudolf Steiner: „Das verstärkte **Erkenntnisstreben** vertieft das Seelenleben nach der Region hin, wo **Hochmut, Selbstüberschätzung, Teilnahmslosigkeit mit anderen Menschen** und noch **viele andere** lauern. Ein minderes Erkenntnisstreben greift auch nur schwach in diese Region ein. Es lässt sie in den Tiefen der Seele schlafen. Ein regsames Erkenntnisleben stört sie aus ihrem Schläfe auf. Gewohnheiten, die sie niedergehalten haben, verlieren ihre Kraft. Das Ideal, das auf Geistiges sich richtet, kann Seeleneigenschaften erwecken, die ohne dieses Ideal nicht offenbar geworden wären.

Die anthroposophische Gesellschaft sollte dazu da sein, durch die Pflege edlen Gefühls- und

Empfindungslebens Gefahren entgegenzuwirken, die da lauern. Es gibt Instinkte in der Menschen-natur, die zur Furcht vor der Erkenntnis treiben, weil sie solche Zusammenhänge wittern. Wer aber sein Erkenntnisstreben deshalb schlummern lässt, weil durch dessen Pflege seine hässlichen Gefühle aufgerührt werden, der verzichtet auch darauf, den vollen Umfang des wahren Menschen in sich zu entwickeln. Es ist menschenunwürdig, die Einsicht zu lähmen, weil man sich vor der Charakterschwäche fürchtet. Es kann allein menschenwürdig sein, mit dem Erkenntnisstreben auch das nach dem Willen zur Selbstzucht zu verbinden.“ („Briefe an die Mitglieder 1924“, Dornach 1963, S. 36f) – Setze ich hier statt Erkenntnis einmal „Anthroposophie“ ein, so kann ahnbar werden, was hier gemeint ist: „gerade durch Anthroposophie werde ich zum EKELE für die Menschheit“. Goethe meinte von sich, er sei im Grunde zu den schlimmsten Verbrechen fähig – sage keiner, er sei so edel, dass ihm das nicht passieren kann! Offensichtlich ist das Aufrühren von Hochmut, Selbstüberschätzung, Teilnahmslosigkeit mit anderen Menschen und noch ganz anderem wohl *notwendig*, denn ohne das dadurch immer schmerzhafter werdende (äußere und innere) *An-Ecken* könnten wir all das Un-Erlöste in uns, unsere Betonköpfigkeit, unsere Gewalttätigkeit, unsere *Angst*, kurz: unseren „inneren Schweinehund“ oder *Doppelgänger* – nicht *anschauen*, ohne Anschauen aber könnten wir ihn auch nicht *überwinden*. Es ist wie eine chronische Krankheit, die erst offen ausbrechen muss, um abheilen zu können. Erst durch die damit verbundenen Selbstüberwindungen – „*Von der Gewalt, die ALLE Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der SICH überwindet!*“ (Goethe) – ist es möglich, wirklich zu Sich Selbst zu finden – *vorher hat man auch nicht die Fähigkeit, zu heilen*.

– Den Kampf gegen Klinschor und Iblis hat damals nicht nur Parzival aufgenommen, sondern vor allem auch

Gawan

, von dessen Abenteuern die Parzival-Dichtung des Wolfram von Eschenbach spricht – Gawan ist es, welcher auf Chastelmarveille Klinschor überwindet, indem er die dortigen Prüfungen besteht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch Richard Wagners „Parsifal“, in welchem eine völlig andere Erlösungstat beschrieben ist als bei Chrestien, Wolfram und anderen. Während es bei den Letzteren auf die alles-erlösende *Frage* des Parzival ankommt, überhaupt auf das *Fragen-Lernen* im Durchgang durch den furchtbarsten *Zweifel*, ist bei Wagner davon gar nicht die Rede; bei ihm geht es um das *Standhalten-Können der Verführung durch Kundry* – wobei in Wagners Kundry-Gestalt ganz offensichtlich die *Wolfram'sche Kundry* (die W.J. Stein vielleicht nicht ganz unpassend als die Erscheinung des *Doppelgängers* interpretiert), *Orgeluse* – welche bei Wolfram den Amfortas verführte und in deren verführerischen Bann auch Gawan gerät – und die Schwarzmagierin *Iblis* zu einer Person zusammengefasst sind. Bei Chrestiens und Wagners Parzival spielt aber wiederum dieses Standhalten-Können gar keine Rolle – Parzival ist hier von Anfang an keusch und tugendhaft und bleibt es die ganze Handlung über; es begegnet ihm diesbezüglich keinerlei Verführung!

Nach Wagner ist es Kundry, nach Wolfram Orgeluse, die wie gesagt bereits Amfortas verführte, woraufhin Klinschor sich des Grals-Speeres (mit dem die Seitenwunde Christi geschlagen wurde) bemächtigen und Amfortas die nicht-heilende Wunde an seinen Geschlechtsorganen beibringen konnte – es ist klar, dass nur derjenige Amfortas erlösen kann, welcher der gleichen Versuchung standhalten kann. Dieses Standhalten wird bei Wagner ganz *direkt* geschildert, bei Wolfram mehr symbolisch als die Prüfungen, welche Gawan im Schloss Chastelmarveille bestehen muss – das Bett Litmarveille, das mit ihm treppauf und treppab rast als Bild der mit ihm durchgehenden Leidenschaften usw. –; es ist aber deutlich, dass es das Gleiche ist. Nach Wolfram kann erst, nachdem Gawan auf diese Weise Klinschor überwunden hat, Parzival durch seine Frage Amfortas erlösen; ganz offensichtlich ist das eine die Voraussetzung des anderen!

Wagners Parsifal (= Wagners Gawan!) kann jedoch nur standhalten, weil er auf dem Höhepunkt der Verführung plötzlich erkennt, dass eben diese gleiche Verführung durch Kundry es war, durch die Amfortas verwundet wurde – und nicht etwa aus Angst vor dem gleichen Schicksal wie dieser, sondern aufgrund des Erwachens des *Mitleides* mit Amfortas („Der reine Tor, durch Mitleid wissend“) in ihm die Kraft erwächst, der Versuchung zu widerstehen und sich damit selbst zu überwinden:

„Kundry: ...die Liebe lerne kennen, die Gamuret umschloss, als Herzeleids Entbrennen ihn sengend

überfloss! Die Leid und Leben einst dir gegeben, der Tod und Torheit weichen muss. Sie beut dir heut als Muttersegens letzten Gruß, der Liebe ersten Kuss. (Sie hat ihr Haupt völlig über das seine geneigt und heftet nun ihre Lippen zu einem langen Kusse auf seinen Mund)

*Parsifal (fährt plötzlich mit einer Gebärde des höchsten Schreckens auf: seine Haltung drückt eine furchtbare Veränderung aus; er stemmt seine Hände gewaltsam gegen das Herz, wie um einen zerreißenden Schmerz zu bewältigen): **Amfortas!**... Die Wunde! – Die Wunde! – Sie brennt in meinem Herzen! – Oh –! Klage! Klage! Furchtbare Klage! Aus tiefstem Herzen schreit sie mir auf. Oh –! Oh –! Elender! Jammervollster! Die Wunde sah ich bluten, nun blutet sie in mir! (...) Des Heilands Klage da vernehm ich, die Klage, ach, die Klage um das entweihte Heiligtum: „Erlöse, rette mich aus schuldbefleckten Händen!“ Und ich ... der Tor ... der Feige ... zu wilden Knabentaten floh ich hin! Erlöser! Heiland! Herr der Hulden! Wie büß ich Sünder solche Schuld?“ (Wagner: „Parsifal“)*

Kann es also sein, dass Wagner eventuell gar nicht Parzival meint, sondern in Wirklichkeit Gawan? Ist Gawans Selbstüberwindung durch das Mitleid nicht *Siegfrieds* Drachenkampf in „christlicher“ Gestalt?! Hatte Siegfrieds „Sündenfall“ nicht darin bestanden, dass er seinerzeit der Verführung durch *Kriemhild* noch nicht hatte widerstehen können und er darüber seine wahre Braut Brünhild verriet? Jetzt kann er widerstehen.

Was ebenfalls dafür sprechen kann, dass, wie von Verena angedeutet, Gawan die Individualität des Siegfried ist, ist die Tatsache, dass er eben seine ihm über ganz viele Inkarnationen hinweg zugefallene Aufgabe wieder aufgreift, den Schwarzmagier *Mime* (Zahak, Tur) in *Klinschor* zu bekämpfen, der gerade in dieser Zeit eine seiner unheilvollsten Wirkungen entfaltet – mit heftigsten Auswirkungen bis heute.

Verena: Mit dem bösen süd-italienischen Zauberer **Klinschor** (der kommt aber ursprünglich aus Persien!), welcher den **Amfortas** mit dem Speer verwundet hat; sowie mit der sizilianischen Schwarzmagierin **Iblis** kämpft nicht nur Parzival (die Individualität des Mani/Lemminkäinen), sondern auch **Siegfried** – als **Gawan**, der hier bereits den Christus-Impuls aufgenommen hat, sonst hätte er kein Grals-Ritter werden können. Gawan (der ebenfalls nicht alt wurde) wird in **Süd-Schweden** geboren; dies ist die Inkarnation im 9. Jahrhundert, von der Hilo spricht – immerhin ist Gawan der Sohn des **Lôt**, in manchen Versionen der Artus-Sage als König von **Norwegen** dargestellt (in anderen Versionen als ein englischer Stammesfürst).

Hierzu folgendes Bild: als Siegfried ist seine eigene Haut seine Rüstung – bis auf die verwundbare Stelle. Als Gawan aber tritt er auf in **äußerer** Rüstung, die er nicht mitgebracht, sondern sich durch sein eigenes Tun erworben hat. (4.9.2013 / 11.6. 2014)

AD: In den Parzival-Sagen werden die Schicksale und auch der Charakter Gawans *völlig anders* dargestellt als in den Artus-Sagen. Gab es vielleicht *zwei* Gawan-Gestalten (den „Artus-Gawan“ zwischen 500 und 550 n. Chr. und den „Grals-Gawan“ im 9. Jahrhundert), die eventuell *nicht* die gleiche Individualität darstellen?

Verena: Du hat recht, es gab zwei Gawans. Ich hatte mich immer schon gewundert, warum der „Artus-Gawan“ und der „Grals-Gawan“ so ganz verschieden geschildert werden, hatte da aber bisher noch nie nachgeforscht – das sind wirklich zwei grundverschiedene Individualitäten und nur der spätere ist Siegfried, der inzwischen den Christus-Impuls aufgenommen hat. (13.4.2015)

Siegfried, Träger des Nibelungenhortes und Nibelungenfluches, kann – weil er den Christus-Impuls noch nicht hat aufnehmen können – die Verbindung mit seinem höheren Bewusstsein, also mit Brünhilde, nicht aufrechterhalten. Er verrät Brünhild und verbindet sich mit der ins Irdische gefallenem Walküre Kriemhild, dafür trifft ihn der Nibelungenfluch in voller Härte in Form seiner Ermordung. Dies ist aber gleichzeitig der Beginn seiner Läuterung, wobei ihm die Läuterung seines Rächers Attila und die damit verbundene Läuterung Kriemhilds hilft, sich an den Christus anzuschließen – es ist sozusagen eine gemeinsame Erlösung Siegfrieds, Kriemhilds und Attilas und vermutlich nur in dieser Dreieinigkeit möglich: der „Ring der Macht“ – die atlantischen Kräfte – wird den Rheintöchtern zurückgegeben. Insofern ist es das letzte Mal, dass Siegfried der Nibelungenfluch getroffen hat – Hagen hat jedoch weiterhin ganz heftig an ihm zu tragen.

Als Gawan – zunächst ein Artusritter – schließt Siegfried sich an die Gralsströmung an: an das vom

Fluch gereinigte Rheingold. Rudolf Steiner setzt bereits Methusaels Tau-Magie mit dem Gral gleich; tatsächlich ist die Tau-Magie nichts anderes als der Nibelungenhort, der Sampo der Kalevala, der Kessel der Fülle der irischen Mythologie und der Zauberkessel der Ceridwen.

Durch das Mysterium von Golgatha kommt allerdings etwas Neues hinzu: das ätherisierte Blut Christi. *Daran* kann Siegfried sich im Moment seines Todes anschließen – just in dem Augenblick, von dem Judith von Halle schreibt: „Etwa vier Jahrhunderte dauerte es, bis die Verwandlung des Erdenäthers Europas durch das Gralsblut auch in den Menschen, die sich in dieser neuen Äthersphäre inkarnierten, ihre Wirkungen zeigte.“ („Joseph von Arimathia“) – man mache sich einmal klar, was das bedeutet!

Indem Siegfried als Gawan sich an den Gral anschließt, erfüllt er, was Rudolf Steiner von ihm sagt: „Erst Wotan, dann **Siegfried** sind die Eingeweihten, denen die Aufgabe zukam, dem **heutigen Europa** den alten Schatz **wiederzubringen**, den Nibelungenhort in gewisser Weise **für die neuere Kultur wieder fruchtbar zu machen**.“ (s.o.)

– Ich behauptete bereits in der Vorbemerkung, dass Siegfried in J.R.R. Tolkiens „Herrn der Ringe“ dargestellt und damit ganz stark im 20. und 21. Jahrhundert präsent ist. Davon handelt das nächste Kapitel:

6. Kapitel

Siegfried im „Herrn der Ringe“*Siegfried, die Wandervogel-Bewegung und Adolf Hitler*

1924 sprach Rudolf Steiner zu Vertretern der damaligen *Jugendbewegung* (der „Wandervogel“-Bewegung): „Wenn man so das Wort **«Wandervogel»** hört, so kommt einem aus diesem Wort das Gefühl: weiß denn heute überhaupt ein gereister Mensch, was in alten Zeiten das Wandern war, was der Wanderer war? Zu bildhaftem Seelenerleben müssen wir wieder zurück. Weiß denn heute ein Mensch noch, wenn er der Vogelwelt gegenübersteht, **dass man erst das durchmachen muss, was Siegfried durchmachen musste, um die Sprache der Vögel zu verstehen?** Wandervögel - Wotan, Siegfried: das ist dasjenige, was man erst wieder empfinden, verstehen muss. Man muss erst den Weg finden von der abstrakten Auffassung des Wandervogels **zu dem in Wind und Wolken und Wellen des Erdorganismus webenden Wotan** und zu der verborgenen Sprache der Vögel, die man kennenlernen muss, indem man zuerst das Siegfried-Erinnern und das **Siegfried-Schwert in sich rege macht, das nur die prophetische Vorausnahme des Michael-Schwertes war.** Man muss den Weg finden vom Wanderer zu Wotan, den Weg finden, wie man leichten Herzens sich öffnend wieder glauben kann an die verborgene Sprache der Vögel. Sie alle empfinden den Weg vom Wandervogel zum Wotan, zum Siegfried. Und kann man das in seiner Seele tief empfinden, so wird man auch die Möglichkeit finden, die Natur zu empfinden, und wissen um diese Dinge. Und gewinnt man dann die Möglichkeit, auch noch ein wenig träumen zu können, so wird man mit den himmlischen Träumen in der Natur leben können.“ („Die Erkenntnis-Aufgabe der Jugend“, GA 217a, S. 175f)

Dazu schreibt *Rudolf Meyer*, der bei dieser Ansprache als junger Mensch dabei war, Folgendes: „Bei solchen Unterweisungen Rudolf Steiners vermochte man intime Eindrücke zu haben, von denen zu sprechen gewagt erscheint. Es ging eine Wirkung davon aus, als ob er sich ganz in das verwandele, von dem er sprach. Wie uralte, wie aus grauen Jahrhunderten herkommend, mit verwitterten Zügen und vom Hauch der Vorwelt umweht, so stand er in diesem Augenblicke selber als der Ur-Wanderer vor uns. Es ging Wotan weisenhaft durch ihn hindurch. Kurz darauf erschien er ein völlig anderer, als er von Siegfried, dem Drachentöter sprach: ein Jüngling, bei dessen Anblick man ahnte, wie jung der Geist, der heilige Geist zu machen imstande ist – der **Zeuge einer anbrechenden Menschheitsjugend.**“ (Aus „Koberwitz 1924 – Die Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft“, neu hrsg. von Adalbert Graf von Keyserlingk, Norderstedt 2018)

AD: Kann man das so sagen wie Rudolf Meyer?

Verena: Im Prinzip JA. Aber Siegfried ist eine schwierige Gestalt. Ich erzählte Dir einmal, dass Steiner darauf hindeutet, er (Siegfried) hätte einen gravierenden Mysterienverrat begangen und **musste** deshalb von Hagen aus dem Leben genommen werden – das war ein großes Opfer von Hagen! Zwar hat Siegfried das in seiner nächsten Inkarnation als Gawan weitgehend wieder ausgegült – aber nur weitgehend, es blieb ein Rest – nicht umsonst hat Rudolf Steiner auf den damaligen Mysterienverrat hingewiesen. Damit hängt aber zusammen, dass Siegfried von den **Nazis** so missbraucht werden konnte und bis in die Gegenwart hinein von den heutigen Rechtsradikalen immer noch missbraucht wird. Dieser Rest **muss noch erlöst werden**, da müssen alle helfen, die sich mit Siegfried verbunden fühlen. (21.1.2019)

Verena: „Genauso haben höhere schwarze Wesen den Entschluss gefasst, gegen das große weiße Wesen, welches Rudolf Steiner mit seiner Anthroposophie verankert hat, aktiv zu werden und ein großes schwarzes Wesen der Anthroposophie entgegensustellen. (...)“

Der gesamte deutsche Sprachraum ist von seinen geistigen Wurzeln radikal abgeschnitten worden. (...) Bei den Deutschen hat dieses Abschneiden von den alten mythologischen Wurzeln derart stark die Zukunft verändert, dass die Auswirkungen bis in die Ausprägung der hellseherischen Fähigkeiten der heute lebenden Menschen gegangen ist.

Hintergrund war die Wesenheit eines **schwarzen Engels**, der sich nach der Gasvergiftung **Hitlers** in ihm inkorporiert und nach und nach die anderen Menschen um sich gesammelt hat, die sein Wirken mit-

gelebt haben. Sie entwickelten eine Ideologie, rissen alle nordischen Götternamen in ihren Schmutz und in ihre Ideologie hinein und schnitten damit die Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln ab. Deswegen konnte sich das, was Rudolf Steiner für die Zukunft voraussagte, nicht richtig und nicht in Ruhe entwickeln.“ (Flensburger Hefte Nr. 107: „Neues Hellsehen“, Flensburg 2010)

Hier stellt sich allerdings die Frage: war denn das „Abschneiden der Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln“ etwa keine eherne Notwendigkeit?! Muss man nicht, falls es so wie hier von Verena dargestellt gewesen sein sollte, diesem schwarzen Engel dafür sogar „dankbar“ sein!? (Nur damit keine Missverständnisse entstehen: ich verbinde mich liebend gerne wieder mit Thor, Odin, Baldur, Heimdall, Freya und insbesondere Widar. Aber bitte ganz neu, aus eigener Entscheidung, nicht aus irgendeiner Tradition oder gar Bluts-Wirkung heraus!) – Oder war Rudolf Steiner ein *Stümper*, der die Gegenwirkungen nicht berechnet hatte? Man könnte es fast meinen, liest man, was im gleichen Interview noch weiter dargestellt wird:

Verena: „Die Menschen damals haben das, was Rudolf Steiner darstellte, mit ihrem intellektuellen Kalkül aufgenommen. Hätte eine Wesenheit wie Rudolf Steiner in das intellektuelle Kalkül der Anthroposophen einen Ausblick hineingestellt, dass ein Schattengegner zurückschlägt, wäre das möglicherweise gar nicht verstanden worden, weil diese Zusammenhänge bewusstgemacht werden müssen, nicht nur verstanden werden können. Das ist das eine.

Das Zweite ist, dass Steiner die Dinge, die sich dann abspielten, nicht wusste. Er wusste es nicht! Denn das wichtigste Prinzip der dunklen Seite ist, dass sie sich nicht vorher zeigt. Und vor etwas warnen, was man vielleicht nur ahnt, konnte er nicht, weil er nur auf die humanistisch gebildeten Menschen zurückgreifen konnte und keine anderen da waren, zu denen er hätte sprechen können. Diese Menschen klebten am Verstand; mit Ahnungen konnten sie nichts anfangen.“ (ebenda)

Also nehmen wir einmal an: er wusste es nicht. Eigentlich ist klar, dass er es gar nicht vorher wissen durfte (ebensowenig wie den Goetheanum-Brand), weil er sonst die Menschen nicht hätte freilassen können – und Steiner ist jemand, der die Menschen „erbarmungslos freilässt“ – ebenso jegliche „Schattengegner“. Dass er jedoch die *Möglichkeit* des Nationalsozialismus durchaus in aller Schärfe gesehen hat, geht aus unendlich vielen Äußerungen hervor, z.B.: „Lassen Sie es zu, dass an unseren Universitäten weiter so unterrichtet wird wie bisher, und Deutschland wird zur Jahrhundertmitte ein Trümmerhaufen sein!“ Oder man denke daran, dass er bezüglich des „Neuen Hellsehens“ und der „Erscheinung des Christus im Ätherischen“ die Jahreszahl 1933 so betont und dazu meint, es könne die Bosheit der Menschen zu dieser Zeit so groß sein, dass das „Neue Hellsehen“ bzw. die „Erscheinung des Christus im Ätherischen“ vollständig unterdrückt würden. Den 2. Weltkrieg (und weitere) hat er klar vorausgesagt: „Die großen Konflikte, welche die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahre (den 1. Weltkrieg) hervorgerufen haben, sie haben einen großen Teil der Erde schon in ein Kulturtrümmerfeld verwandelt. Weitere Konflikte werden folgen. **Die Menschen bereiten sich vor zu dem nächsten großen Weltkriege.** In weiterer Weise wird die Kultur zertrümmert werden.“ („Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 256) – hat er es wirklich nicht gewusst?

Nimmt man alles zusammen, so kann sich durchaus die Frage stellen, ob er all dies nicht vielleicht sogar „bewusst provoziert“ hat, weil ohne das „Abschneiden der Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln“ schlichtweg nichts Neues kommen kann?!:

Der „Herr der Ringe“

1954 erscheint J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe“, einer der ersten „Fantasy-Romane“ des 20. Jahrhunderts, und schlägt insbesondere in der etwas späteren 68er-Bewegung „wie eine Bombe“ ein – die 68er sind aber nach den „Wandervögeln“ *die zweite große Jugendbewegung im 20. Jahrhundert*, diesen Zusammenhang sollte man unbedingt bedenken. Kurz nach der Jahrtausendwende wiederholt sich dieser heftige Einschlag noch einmal durch die von Peter Jackson gedrehte Film-Trilogie über diesen Roman.

In diesem „Herrn der Ringe“ geschieht es, dass Aragorn, Isildurs Erbe und Anwärter auf den Königsthron von Gondor und Arnor, in einen „Palantir“ schaut, einen kugelförmigen „Seh-Stein“, und da-

mit *Sauron* herausfordert, das Böse schlechthin, eine Gestalt, die zwischen Ahriman und Sorat, dem Sonnendämonium, changiert. Eine solch ungeheure Willensstärke ist Aragorn zu eigen, dass er erstens den Palantir dem Zugriff Saurons entringen und sich ihm zweitens als Isildurs Erbe zu erkennen geben kann – er zeigt ihm auch das inzwischen neugeschmiedete zerborstene Schwert, mit dem Isildur Sauron einst den Finger mit dem Ring der Macht abgeschlagen hatte und versetzt ihn dadurch in Angst und Schrecken. Seine Absicht ist, Sauron zu unüberlegten, hastigen Schritten zu provozieren, was ihm auch gelingt – „aber der hastige Schlag geht oft fehl“, heißt es im „Herrn der Ringe“. Saurons tatsächlich daraufhin erfolgten hastigen Schläge machen es schlussendlich möglich, ihn zu überwinden und das Ende der Welt abzuwenden.

Als ich dies im „Herrn der Ringe“ las, ging mir etwas auf, wovon Tolkien nichts wissen konnte, was er aber nichtsdestotrotz traumwandlerisch ins Bild gebracht hat. Denn *Rudolf Steiner* hat Ahriman herausgefordert, indem er ihn zwang, ihm „Modell zu sitzen“, so dass er ihn in seiner plastischen Gruppe äußerlich abbilden konnte. Den Menschen sichtbar zu werden, ist das Schlimmste für Ahriman, denn nur dadurch, dass er *erkannt* wird, kann er überwunden werden. Rudolf Steiner hat aber auch *Sorat*, das Sonnendämonium, herausgefordert, allein indem er dessen Namen mehrfach in verschiedenen Zusammenhängen aussprach und ihn dadurch „herholte“. Beide, Ahriman wie auch Sorat, hat er dadurch „in Panik versetzt“ und zu hastigen Schlägen provoziert: die interne Zerfleischung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, die Machtergreifung Hitlers, der Holocaust und der zweite Weltkrieg, die vorschnelle Entwicklung der Atom- und Wasserstoffbombe sowie der Atomreaktoren, die Gen-Manipulation und vor allem die nie dagewesene *gnadenlose Attacke der Medien auf die Seelen der Kinder*, kurz: die Kulmination des Horror-Szenarios, in welchem wir mitten darinnen stehen. Äußerlich gesehen, ist sowohl die anthroposophische wie auch die Menschheits-Entwicklung insgesamt seit dem 20. Jahrhundert so schief gelaufen wie nur irgend möglich, direkt in den Abgrund hinein. *Aber Rudolf Steiner wusste, was er tat*. Durch Tolkiens Intuition können wir ahnen, was Rudolf Steiner da auf sich genommen hat und warum dies notwendig war: „der hastige Schlag geht oft fehl“ oder, wie es in der Apokalypse heißt: „und er wütet in heftigem Zorn, denn er weiß, dass seine Zeit kurz ist“.

Der „Herr der Ringe“ und auch seine Vorgeschichte, das „Silmarillion“, ist von „mythologischer Wucht“ – ich meine das sagen zu dürfen, gehe ich doch ständig mit den Sagen und Mythen der verschiedensten Völker um; Tolkiens Mythologie reiht sich da nahtlos ein, nur bei Michael Ende habe ich noch einmal Ähnliches erlebt.

Verena Staël v. Holstein: J.R.R. Tolkien – seine Familie kommt ursprünglich aus dem Deutschen und hieß „Tollkühn“ – ist ein wieder-inkarnierter ehemaliger Eingeweihter. Er hat den Ätherleib des **Merlin** „angezogen“, so wie Richard Wagner den Astralleib des Merlin angezogen hat – Rudolf Steiner hat das etwas ungenau ausgedrückt, wenn er sagt, dass Wagner der reinkarnierte Merlin sei. (12.1.2015)

Auch wenn man nicht weiß, dass Rudolf Steiners erstes Mysteriendrama „Die Pforte der Einweihung“ bei aller konkreten Andersartigkeit des Inhalts eine Metamorphose von Goethes „Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie“ darstellt, so kann man dies doch unschwer im Vergleich beider Werke feststellen. In genau derselben Art ist mir aufgefallen, dass bei aller konkreten Andersartigkeit des Inhalts in J.R.R. Tolkiens „Herrn der Ringe“ eine Metamorphose der Siegfriedsage, speziell auch von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ vorliegt, wodurch Siegfried ganz stark im 20. und 21. Jahrhundert präsent ist.

Tolkien selber hat sich, wenn ihn andere auf diese leicht zu bemerkende Ähnlichkeit aufmerksam machten, stets mit Händen und Füßen dagegen gewehrt – das ist auch gut so; gerade deswegen ist es umso authentischer: man merkt keinerlei Absicht und ist nicht verstimmt. Denn ich glaube Tolkien, wenn er schreibt: „*Das Hauptmotiv war das Motiv eines Märchenerzählers, es einmal mit einer wirklich langen Darstellung zu versuchen, die die Aufmerksamkeit der Leser fesselt, sie unterhält, erfreut und manchmal vielleicht erregt oder tief bewegt. (...) Was irgendwelche tiefere Bedeutung oder „Botschaft“ betrifft, so gibt es nach Absicht des Verfassers keine. Das Buch ist weder allegorisch noch aktuell.*“ („Der Herr der Ringe“, Stuttgart 1987; englische Erstausgabe 1954) Die Ähnlichkeit des „Herrn der Ringe“ mit der Siegfried-Sage ist also „rein zufällig“ und vollkommen unbewusst. Dennoch ist bei

aller Freiheit die Übereinstimmung erstaunlich exakt, wobei diese Exaktheit noch viel schlagender wird, wenn man um Siegfrieds Inkarnation als *Gawan* weiß.

Siegfried ist im „Herrn der Ringe“ auf mehrere Gestalten verteilt; ich werde die Kongruenzen in der unten folgenden Inhaltsangabe gleich mit herausarbeiten. Diese Kongruenzen bitte ich zunächst einmal auf sich wirken zu lassen, ohne ihnen zuzustimmen oder sie abzulehnen; ihre Richtigkeit oder Falschheit kann nur ein langes Umgehen damit ergeben – so, wie Verena Staël v. Holstein und ich (wir sind ganz unabhängig voneinander etwa gleichzeitig darauf gekommen und haben unsere Übereinstimmung erst sehr viel später völlig verblüfft bemerkt) auch lange gebraucht haben, bis wir uns darüber ganz sicher waren.

Allerdings wird beim Vergleich so mancher bemerken, dass der „Herr der Ringe“ bei aller Dramatik nicht tragisch endet wie Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ oder das Nibelungenlied. Dafür erleiden allerdings ausnahmslos alle Protagonisten einen „Todesdurchgang im Leben“, jeder auf völlig andere Weise, manche sogar mehrere davon. Nur durch diese Todesdurchgänge wenden sich im „Herrn der Ringe“ die Dinge zum Guten – Alberich/Sauron kann überwunden werden, Frodo und Aragorn können ihr Kreuz auf sich nehmen, was Siegfried um 400 n. Chr. noch nicht vermochte, deshalb brauchen sie nicht zu sterben – weil sie im Leben schon gestorben sind. Vor allem: während Siegfried der Verführung durch Kriemhild (seinem irdischen Bewusstsein) erliegt und (sein himmlisches Bewusstsein) Brünhilde verrät, hält Aragorn der „Verführung“ durch *Eowyn* stand und bleibt seiner *Arwen* treu. Es ist damit nicht nur auf Siegfrieds nächste Inkarnation als *Gawan* gedeutet, sondern letztlich auf die Zukunft, in welcher Siegfried erst durch seine Todesdurchgänge und seine Selbst-Aufopferung den furchtbaren Rest des Nibelungenfluches, der noch an ihm klebt, überwinden und dadurch Sauron, sprich den von Rudolf Steiner prophezeiten *inkarnierten Ahriman* (s. nächstes Kapitel) überwinden kann. Der *äußere* Handlungsrahmen des „Herrn der Ringe“ ist also in freier Form derjenige der Siegfried-Sage samt Wolframs *Gawan*-Erzählung, die auch Richard Wagner in seinem „Parsifal“ beschreibt, in Wirklichkeit geht es aber um die Überwindung der in naher Zukunft bevorstehenden *Inkarnation Ahrimans*.

Ich muss hier allerdings – trotz der nun folgenden Inhaltsangabe – die Kenntnis dieses Romans vor-aussetzen (der Film genügt nicht, denn zentrale Dinge sind darin ausgelassen oder schief dargestellt!):

Vorgeschichte

Die Handlung beginnt damit, dass Sauron...

– man kann ihn getrost mit Richard Wagners **Alberich** gleichsetzen –

...sich noch im „zweiten Zeitalter von Mittelerde“ im Innern des Schicksalsberges Orodruin, einem Vulkan, im Lande Mordor den „Ring der Macht“ oder „Einen Ring“ schmiedet...

– Laut Verena ist der Orodruin bzw. das ganze Land Mordor gleichzusetzen mit der von Rudolf Steiner beschriebenen Erdschicht der „Feuererde“, in der sich der Kältegeist Ahriman verankern muss, um überhaupt Kältegeist sein zu können. Dieser Ort entspricht dem Erdinnern, in welchem *Alberich* sich aus dem Rheingold den Nibelungenring schmiedete –

..., mit dem er andere von ihm geschmiedete kleinere Ringe der Macht beherrscht – insbesondere neun Ringe, welche er Menschenkönigen gibt, die ihm dadurch einer nach dem anderen verfallen, nicht sterben können und im Laufe der Zeit zu den „untoten“ Nazgul – Ringgeistern – werden, Saurons furchtbarsten Dienern.

Gegen Ende des zweiten Zeitalters wird Sauron aber von König Al-Pharazon der Insel Numenor...

– eindeutig die Insel **Atlantis**, zudem Numenor auch „Atalante“ genannt wird –

...besiegt, gefangengenommen und nach Numenor gebracht. Es gelingt Sauron jedoch – er hat noch seine schöne, gleißende Gestalt, die an Luzifer erinnert –, sich bei Al-Pharazon einzuschmeicheln, er wird Hohepriester von Numenor und verführt den König und die Numenorer zur Schwarzen Magie so wie dazu, mit einer großen Flotte Valinor, die Heimat der Götter anzugreifen. Diese Flotte wird aber vernichtet, die erzürnten Götter lassen Numenor untergehen und mit der Insel auch Sauron, der dort geblieben war...

– hier ist ganz deutlich der Atlantis-Untergang aufgrund der schwarzen Magie seiner Bewohner beschrieben. –

...Es hatte jedoch auf Numenor eine Gruppe von Menschen gegeben, die Tolkien die „Getreuen“

*nennt, welche die bösen Machenschaften des Gros der Numenorer auch bereits vor Saurons Eingreifen nicht mitmachten, den Göttern (Valar) treu blieben und dafür immer mehr geächtet und verfolgt wurden. Bei der allgemeinen Mobilmachung gegen Valinor gelingt es den Getreuen, sich dieser zu entziehen und noch vor Abfahrt der Kriegsflotte auf drei Schiffen von der Insel zu entkommen. Auf hoher See trifft der durch Numenors Untergang ausgelöste Riesen-Tsunami diese Schiffe und schleudert sie auf den Strand von „Mittelerde“, wo die geretteten Getreuen zwei Reiche gründen: **Gondor** im Süden und **Arnor** im Norden.*

*Fürst – und jetzt König – der Getreuen ist **Elendil**, ein Spross des numenorischen Königsgeschlechts, mit ihm landen auf Mittelerde seine beiden Söhne **Isildur** und Anarion...*

– Hier nun sind wir bereits mitten im Nibelungen-Sagenstoff, denn Elendil kann (auch wenn diese Gestalt bei Tolkien etwas blass bleibt) gleichgesetzt werden mit Siegfried Vater *Sigmund*, Isildur aber mit *Sigurd* bzw. *Siegfried* – wenngleich Isildur nur eine der Manifestationen Siegfrieds darstellt, denn Tolkien hat wie gesagt Siegfried (völlig unbewusst) auf mehrere Gestalten aufgeteilt, was auch sehr stimmig ist. –

...Sauron aber hatte sich sofort auf Mittelerde wieder-inkarniert, nun allerdings nicht mehr in seiner lichten (luziferischen) Gestalt – das war ihm nicht mehr möglich – sondern in seiner finsternen Schreckensgestalt...

– ahrimanisch bis soratisch. –

*...Den Einen Ring, den er bei seiner Gefangennahme auf Mittelerde gelassen hatte, nimmt er nun wieder an sich und gewinnt dadurch ungeheure Macht. Er schart seine üblen Geschöpfe – Orks, Trolle, die Nazgul und viele von ihm verführte Menschen – zu einem Riesen-Heer um sich und überfällt damit Gondor und Arnor – Elendil, Isildur und Anarion schließen sich dagegen mit den **Elben** unter Gil-Galad (mit denen sie auch schon auf Numenor heimlich Kontakt hatten) zu einem „letzten Bündnis“ zusammen...*

– Die Elben, welche auch bereits in Tolkiens „Silmarillion“-Mythologie – der Vorgeschichte des „Herrn der Ringe“ – eine zentrale Rolle spielen, kann man zwar nicht mit Elfen (Naturgeistern) gleichsetzen, woher Tolkien offensichtlich den Namen genommen hat, wohl aber mit *Engeln* (Angeloi), ihre Könige und Fürsten sogar mit *Erzengeln* (Archangeloi). Die Elben sterben auf Mittelerde nicht (von selbst), sie können zwar getötet werden, leben aber dann auf Valinor, der Insel der Götter (Valar) weiter. Über den Elben stehen die „*Maiar*“, welche den *Archai* oder *Geistern der Persönlichkeit* entsprechen – zu ihnen gehören Gandalf, Saruman und auf der „schwarzen“ Seite Sauron und auch der Balrog. Über den Maiar wiederum stehen die *Valar* – Geister der Form, Exusiai bzw. Elohim – und über diesen der Schöpfergott *Eru* oder *Iluvatar*. –

...Es gelingt dem „letzten Bündnis“ zwischen Elben und Numenorern (Getreuen), dem Angriff von Saurons üblem Heer standzuhalten und es sogar zurückzudrängen – bis Sauron selber in den Kampf eingreift. Im Zweikampf tötet er sowohl Gil-Galad wie auch Elendil, dem dabei sein Schwert Narsil zerbricht...

– eine Parallele zu Sigmunds Tod, dem im Kampf allerdings Odin (unter dessen Schutz er eigentlich steht und der ihm sein Schwert gegeben hatte) mit seinem Speer entgegentritt, an dem sein Schwert zerschellt, woraufhin sein Gegner Hunding (von Rudolf Steiner mit dem irdischen Verstand gleichgesetzt; da dieser aber sozusagen Ahriman ist, stimmt auch hier die Parallele zu Sauron) den jetzt Waffenlosen erschlagen kann. –

...Im letzten Moment ergreift allerdings der schon am Boden liegende Isildur – Elendils Sohn – das bereits geborstene Schwert seines Vaters und schlägt dem über ihm stehenden Sauron damit den Finger ab, an welchem der Eine Ring steckt – das ist Saurons Ende; er kann sich daraufhin viele Jahrhunderte lang nicht mehr inkarnieren...

– Ich denke, hier ist letztlich Siegfrieds Sieg über den Drachen Fafnir geschildert, auch wenn dieser Drachenkampf später auf noch ganz andere Weise beschrieben wird. Siegfried wird in seiner Inkarnation gegen 400 n. Chr. von Steiner noch als „Atlantier“ geschildert, dem entspricht, dass Isildur einer von denen ist, die noch aus Numenor stammen. Aber genau wie Siegfried –

*...nimmt auch Isildur den Ring der Macht an sich, verfällt dem an ihm haftenden Fluch und wird kurz darauf von einer Bande herumstreifender **Orks** – menschenähnliche Monster aus Saurons Gefolge*

– erschlagen; der Ring fällt in den Strom Anduin...

– im Nibelungenlied wirft Hagen den Hort in den Rhein. Dies ist allerdings nur ein „provisorisches“ Versenken des Ringes; Hagen kann (und will) ihn gar nicht den Rheintöchtern zurückgeben, dazu muss ihn viel später erst Frodo ins Feuer des Orodruin zurückwerfen, wo er einst geschmiedet wurde. –

Gollum

...Etliche Jahrhunderte später fischt ihn der Hobbit **Deagol** aus dem Strom, wird aber sofort – Wirkung des Fluches – von seinem besten Freund **Smeagol** ermordet...

– Kain erschlägt seinen Bruder Abel, Fafnir seinen Bruder Fasolt –

...der den Ring an sich nimmt und ihm verfällt, woraufhin auch sein Leben – wie das der Nazgul – unnatürlich um Jahrhunderte verlängert, dadurch aber auch vollkommen „ausgemergelt“ wird. Durch die Wirkung des Ringes „lichtscheu“ geworden, zieht Smeagol sich, einer Höhle folgend, ins Innere der Erde zurück, lebt dort von augenlosen Fischen und von Orks, die sich dort herumtreiben – dadurch, dass der Ring ihn unsichtbar macht, wenn er ihn aufsetzt, kann er seiner Beute gefahrlos auf-lauern. Er spricht in seiner Einsamkeit ständig zischend mit sich selber und gewöhnt sich ein würgen-des Glucks an, das wie „**Gollum**“ klingt – so wird er später auch genannt werden.

Hobbits sind „kleine Menschen“, auch „Halblinge“ genannt – keine Zwerge, die es bei Tolkien auch gibt und die eher an die entsprechenden Elementarwesen erinnern – wir werden gleich noch weiteren Hobbits begegnen...

– In Gollum jedoch meine ich – auch wenn ich ihn oben mit Fafnir verglich; die Bezüge schwimmen zweifellos ineinander – den Schwarzmagier und Zwerg *Mime* zu erkennen, der im Innern der Erde unter der Knute des Alberich lebt und den Tarnhelm schmiedet, der unsichtbar machen kann. –

...Als jedoch Sauron nach vielen Jahrhunderten in Mittelerde wieder Gestalt anzunehmen beginnt – zu einer wirklichen Inkarnation reicht es noch nicht, die wird erst möglich sein, wenn er den Ring wieder erlangt – und sich im „Düsterwald“ mithilfe ihm dienstbarer Geister, darunter den Nazgul, eine Art Festung oder schwarzmagisches Zentrum namens Dol Guldur zu bauen beginnt, beginnt auch der Ring, von seinem Herrn „gerufen“, zu erwachen – er gleitet von Gollums Finger, um sich von anderen Geschöpfen finden zu lassen, die ihn dann unter seiner Wirkung zu seinem Herrn tragen sollen, denn Gollum ist ihm jetzt nicht mehr nützlich.

Bilbo

Hier aber greift eine ganz andere Macht ein, die, obgleich sie nicht beim Namen genannt wird, als die weise Schicksalsführung der Valar zu erkennen ist. Denn der Ring wird nicht von einem Geschöpf Saurons – etwa einem Ork – gefunden, sondern von einem weiteren Hobbit: **Bilbo Beutlin** aus dem **Auenland**...

– Tolkiens zweiter Siegfried-Gestalt, dem „kleinen Siegfried in jedem von uns“. –

...Wir kommen damit zu den Geschehnissen, die Tolkien in seinem „Hobbit“ schildert:

In den Höhlen des „Einsamen Berges“ hatten Zwerge unendliche Schätze angehäuft. Der **Drache Smaug** überfällt den Einsamen Berg, tötet und frisst alle Zwerge und gleich auch die Menschen der nahegelegenen Stadt Thal oder Dal – nur wenige Menschen und Zwerge können ihm entkommen – und setzt sich in der großen Höhle des Einsamen Berges auf den Schatz, viele Jahrzehnte lang.

Als Sauron sich wieder im Düsterwald regt, wird der Zauberer „**Gandalf**, der graue Pilger“...

– wir werden im Verlaufe der Handlung noch sehen, dass Tolkien in ihm in ganz präziser Weise Odin beschreibt –

...sehr besorgt, dass Sauron sich mit dem Drachen Smaug zusammentun und schnell unüberwindlich werden könnte. Er sinnt nach einem Mittel, den Drachen zu töten – da begegnet ihm eine Schar überlebender Zwerge unter ihrem König Thorin Eichenschild. Schnell werden sie sich einig, einen tollkühnen Versuch zu wagen, Smaug den Schatz wieder abzunehmen. Gandalf besteht darauf, den Hobbit Bilbo Beutlin als „Meisterdieb“ bei dem Unternehmen mitzunehmen.

Als auf ihrer Fahrt Gandalf, die Zwerge und Bilbo das Nebelgebirge überqueren und in einer Grotte übernachten, werden sie im Schlaf von Orks überfallen und ins Innere des Berges verschleppt. Mit

Gandalfs Hilfe gelingt es ihnen, sich zu befreien, dabei wird Bilbo aber von der Gruppe getrennt und irrt im Bergesinneren umher. Er findet dort per Zufall im Dunkeln den Einen Ring und trifft kurz darauf auf Gollum, der diesen gerade verloren hat. Es gelingt ihm, mit Hilfe des unsichtbar machenden Ringes Gollum sowie den Orks zu entkommen und seine Gefährten wieder zu treffen. Unvorsichtigerweise hat er aber Gollum seinen Namen und seine Herkunft aus dem Auenland verraten.

Als die Zwerge und Bilbo nach mancherlei Abenteuern zum Einsamen Berg gelangen, wagt Bilbo sich als einziger unsichtbar in die Höhle und bekommt durch eine List heraus, dass Smaug, dem Drachen, auf der Unterseite eine Schuppe fehlt, etwa an der Stelle des Herzens. Dadurch kann dieser, als er die nahegelegenen Stadt Esgaroth im See überfällt und in Brand steckt, von Bard, dem Bogenschützen mit einem eisernen Pfeil getötet werden...

– Bilbo ist insofern der „eigentliche Drachentöter“; hier wird seine Siegfried-Natur offenbar, wenn gleich als „kleiner Mann“. –

*...Während dies am Einsamen Berg geschieht, wird gleichzeitig Sauron von den Elbenfürsten Elrond, Galadriel und Celeborn sowie den Zauberern Gandalf dem Grauen und Saruman dem Weißen aus Dol Guldur im Düsterwald vertrieben – er kann sich aber in seine eigentliche Heimat **Mordor** zurückziehen, wo er von da ab seine Macht aufbaut und den „Dunklen Turm“ Barad-Dur wieder errichtet, den er seinerzeit im „zweiten Zeitalter“ mit Hilfe des Ringes erbaut hatte, ebenso wie das „Schwarze Tor“ von Mordor.*

Frodo – die Verfolgung

*Der Ring verleiht auch Bilbo ein unnatürlich langes Leben; Gandalf kann ihn aber – und damit beginnt die Handlung des „Herrn der Ringe“ – überreden, ihn an seinem 111. Geburtstag seinem Neffen **Frodo Beutlin** zu übergeben...*

– Ich sehe Bilbo und Frodo als „ein und dieselbe Person“, meinethalben in zwei Inkarnationen nacheinander; Entsprechendes kommt mehrfach im „Herrn der Ringe“ vor. Jetzt ist Frodo die Siegfried-Gestalt als „kleiner Mann“; er wird den Ring im Feuer des Schicksalsberges, wo er von Sauron geschmiedet wurde, wieder einschmelzen (und damit den Rheintöchtern zurückgeben). –

...Mittlerweile war Gollum jedoch, nicht mehr vom Ring an die Dunkelheit gefesselt, aus seiner tiefen Höhle wieder ans Tageslicht gekommen, um nach dem Ring zu suchen – wer ihn einmal getragen hat, giert sein ganzes weiteres Leben nach ihm (selbst Bilbo ist von diesem Drang nicht ganz frei). Auf seiner Suche wird Gollum aber von den Häschern Saurons ergriffen, nach Mordor geschleppt und gefoltert – unter der Folter gibt er den Namen Bilbo Beutlins preis und das Auenland als dessen Heimat. So kommt es, dass Sauron seine Nazgul aussendet, ihm den Ring und „Beutlin“ zu bringen. Gandalf warnt Frodo vor der Gefahr, Frodo zögert aber mit seiner Flucht, bis ein Nazgul buchstäblich vor seiner Tür steht – ihn aber gerade nicht mehr antrifft.

*Frodo will den Ring zu **Elrond**, dem Elbenfürsten nach Bruchthal bringen. Er nimmt seine Freunde **Samweis** (Sam) Gamdschie, **Peregrin** (Pippin) Tuk und **Meriadoc** (Merry) Brandybock mit – die Nazgul sind den vier Hobbits aber hart auf den Fersen. Entscheidend wird für sie die Hilfe von **Aragorn** dem Waldläufer, der zunächst „Streicher“ (Landstreicher) genannt wird. Trotz seiner Hilfe gelingt es den Nazgul, Frodo mit einer vergifteten Klinge zu verwunden; er bekommt Fieber, siecht dahin und kann nur in letzter Minute und durch unerwartete weitere Hilfe den Ringgeistern entkommen und zu Elrond gelangen, der ihn gesundpflegt. Die Nazgul werden vorläufig außer Gefecht gesetzt und ziehen sich nach Mordor zurück.*

*Gandalf der Graue ist zwischenzeitlich vom Obersten der Zauberer, **Saruman dem Weißen**, in eine Falle gelockt und in seiner Festung Isengart im Turm Orthanc gefangengesetzt worden, deshalb hatte er den Hobbits bei ihrer Flucht nicht beistehen können. Saruman hatte schon seit längerem heimlich die Seiten gewechselt und arbeitet mit Sauron zusammen. Er giert aber selber nach dem Einen Ring – mit diesem könnte er sogar Sauron besiegen und sich zum (schwarzen) Weltherrscher aufschwingen – und setzt Gandalf, da er mitbekommen hat, dass diesem der Aufenthalt des Ringes bekannt war, gefangen. Gandalf wird jedoch vom Adlerkönig Gwaihir wieder befreit, so dass er am Ende in den Kampf mit den neun Nazgul eingreifen kann...*

– Ist in Gandalf in wunderbar exakter Weise Odin geschildert, so denke ich, dass Saruman Loki dar-

stellt – nach Rudolf Steiner der „Repräsentant Luzifers“, d.h. einer der luziferischen Götter –, der in den germanischen Sagen lange Zeit mit Odin zusammenarbeitet, ihn am Ende aber verrät, indem er indirekt Baldur umbringt und sich in der Götterdämmerung den Gegnern der Asen anschließt. Odin, im Germanischen gleichzeitig der Wind- oder Sturmgott (der wilde Jäger), der, als er am Anfang der Atlantis seine eigene Einweihung („hing am windigen Baum“, nämlich der Lunge) durchmachte und damit den Menschen die Sprache brachte, unterstreicht im „Herrn der Ringe“ seine Beziehung zum Sturm-Element dadurch, dass er sich insgesamt drei Mal vom Adlerkönig Gwaihir tragen lässt, was auch bereits in Tolkiens Erzählung „Der Hobbit“ geschehen war. –

Die Gefährten

...Elrond ruft eine Versammlung zu geheimer Beratung zusammen, an der außer Gandalf Vertreter aller Völker – Menschen, Elben, Zwerge und Hobbits – teilnehmen, die Sauron noch Widerstand leisten wollen. Es wird beschlossen, den Ring in den Schicksalsklüften des Vulkans Orodruin, wo er seinerzeit von Sauron geschmiedet wurde...

– so wie Alberich sich den Ring im Erdinnern, in der Schicht der von Steiner so genannten „**Feuer-Erde**“ geschmiedet hatte –

...in die Lava zu werfen, die einzige Möglichkeit, ihn zu vernichten. Damit würde die Macht Saurons gebrochen. Selber benutzen kann kein Mensch, Hobbit, Elb oder Zauberer den „durch und durch bösen“ Ring, ohne ihm (wie Gollum) zu verfallen und dem Bösen zu dienen.

Das Problem ist nur, dass der Schicksalsberg Orodruin mitten in Mordor liegt, dem entsetzlichen Reich Saurons – es ist allen klar, dass die Vernichtung des Ringes einem „Himmelfahrtskommando“ gleicht. Schließlich ernennt Frodo sich und erklärt sich bereit, die Aufgabe zu übernehmen. Gandalf glaubt beobachtet zu haben, dass Hobbits – die Kleinen – am meisten Kraft und Zähigkeit mitbringen, der Macht des Ringes zu widerstehen, länger als alle anderen Lebewesen, Elben und Zauberer eingeschlossen.

*Acht Gefährten begleiten Frodo auf der gefährvollen Fahrt: **Gandalf**...*

– Odin hält seine schützende Hand über Siegfried! –

*...dann **Aragorn**, der sich als **Isildurs Erbe** entpuppt, mit dem Anspruch auf den Thron von Gondor und dem längst verlorenen Reich Arnor...*

– ich sehe Aragorn als Reinkarnation von Isildur (Siegfried) selbst, aber geläutert, was der Stufe des Gawan entspricht; dies ist der große, der Mondenlehrer Siegfried, der König, während Bilbo und Frodo den „Siegfried in jedem kleinen Menschen“ verkörpern – der letztlich aber sogar fast die wichtigere Aufgabe hat. –

*...Weiter gehört zu Frodos Gefährten **Boromir**, Sohn des regierenden Truchsesses **Denethor** von Gondor (die Königslinie ist dort seit längerem ausgestorben), der Aragorns Anspruch auf den Thron nicht anerkennt, dann **Legolas**, der Elb, **Gimli** der Zwerg und die drei Hobbits, die Frodo bereits nach Bruchthal begleiteten: **Sam**, **Merry** und **Pippin**.*

Gandalfs Tod und Auferstehung

*Die erste Schwierigkeit der neun Gefährten liegt in der Überquerung des Nebelgebirges auf ihrem Weg in den Süden. Sie müssen nach einem fehlgeschlagenen Versuch über den Rothornpass den Weg durch die Minen von Moria nehmen, einer alten Zwerge-Stätte, die aber schon seit längerem von Orks erobert ist. Außerdem begegnen sie dort einem **Balrog**, einem Dämon aus dem ersten Zeitalter von Mitteleuropa, der wie Gandalf und Saruman zu den Maiar gehört – jedoch zur schwarzen Seite. Auf der Brücke von Khazad-Dum kommt es zum Kampf zwischen Gandalf und dem Balrog, die Brücke zerbricht und beide stürzen in den Abgrund (die übrigen Gefährten konnten zuvor über die Brücke zum Ausgang der Minen von Moria fliehen). Beide stürzen nach unendlich langem Fall im Innern der Erde ins Wasser, dort geht der Kampf weiter, Gandalf gewinnt langsam die Oberhand, der Balrog flieht über eine unendliche Wendeltreppe wieder nach oben, von Gandalf verfolgt, springt auf der Spitze des Berges ins Freie, sie kämpfen erneut und hier kann Gandalf seinen Gegner niederwerfen – er stirbt aber selber dabei vor Anstrengung. Nach kurzem Aufenthalt in der geistigen Welt wird er mit neuen Kräften wieder*

zurückgeschickt, um seine Aufgabe zu vollenden – jetzt aber nicht mehr als Gandalf der Graue, sondern als Gandalf der Weiße; er steht jetzt über Saruman...

– Dies ist der erste (und heftigste) der *Todesdurchgänge*, die jeder der Gefährten durchmachen muss – man kann sich ja fragen: wo gibt es einen solchen Todesdurchgang bei Odin? In der Götterdämmerung, wo Odin vom Fenriswolf verschlungen wird – aber Odins Sohn *Widar* tritt dem Fenriswolf mit einem besonderen Schuh in den Rachen und reißt diesen auseinander. Widar ist der durch den Tod gegangene und auf neuer Stufe wieder auferstandene Odin – auch hier hält sich Tolkien zwar unbewusst, aber exakt an die germanische Mythologie. Der Balrog ist natürlich der Fenriswolf. Vielleicht kann man hier – da Widar nach Rudolf Steiner seine entscheidende Rolle in der Gegenwart und Zukunft zu spielen hat; er ist u.a. für das „*Neue Hellsehen*“ verantwortlich – die aktuelle Brisanz des „Herrn der Ringe“ bereits erahnen. Dieser Roman spielt nicht in der Vergangenheit! –

Galadriel

*...Die übriggebliebenen Gefährten müssen jedoch zunächst ohne Widar bzw. Gandalf den Weißen zu-rechtkommen. Sie fliehen ins Land „Lothlorien“, nach Bruchthal die zweite und weit ältere Hochburg der Elben, wo sie von dem Herrscherpaar **Celeborn** und **Galadriel** (Letztere ist von wunderbarer Schönheit und Erhabenheit und die eigentliche Königin und Weise von Lothlorien) empfangen werden. Wie Elrond, Gandalf und vor seinem Verrat auch Saruman gehören Celeborn und Galadriel zum „Weißen Rat“, der seinerzeit Sauron aus dem Düsterwald vertrieben hatte.*

Galadriel hat die Kraft, den Ring zurückzuweisen (wie es vordem auch Gandalf getan hatte), als Frodo diesen ihr anbieten will – in gewisser Weise ist dies Galadriels Todesdurchgang, denn sie be-kennt, dass sie sehr nach dem Ring verlangt hat („Du willst mir den Ring freiwillig geben! Anstelle des Dunklen Herrschers willst du eine Königin einsetzen. Und ich werde nicht dunkel sein, sondern schön und entsetzlich wie der Morgen – Luzifer! – und die Nacht! Schön wie das Meer und die Sonne und der Schnee auf dem Gebirge! Grausam wie der Sturm und der Blitz! Stärker als die Grundfesten der Erde. Alle werden mich lieben und verzweifeln. (...) Ich bestehe die Prüfung. Ich werde schwächer werden, in den Westen gehen und Galadriel bleiben“).

*Galadriel ist die Großmutter von **Arwen**, Tochter ihrer Tochter und Elronds, Arwen, mit der Aragorn heimlich verlobt ist...*

– und die der *Brünhilde* entspricht, obgleich sie viel lieblicher gezeichnet ist als diese (der große Unterschied zum Nibelungenlied besteht darin, dass hier Siegfried – Aragorn – seiner Brünhilde treu bleibt, obgleich „Kriemhild“ auch ihn zu gewinnen sucht, s.u. Spätestens hier zeigt sich, dass wir auf der „Gawan-Stufe“ angekommen sind). Galadriel aber entspricht der Göttin *Ceridwen* bzw. der (dreifachen) *Danu* (die weiße, die rote und die schwarze Göttin), Ceridwen, die in nachchristlicher Zeit den heiligen *Gral* verwaltet, der im „Herrn der Ringe“ als „*Galadriels Spiegel*“ (allerdings nur schwach) angedeutet ist, in welchen Frodo in Lothlorien schaut.

AD: Ist die Göttin *Ceridwen* denn mit *Brünhilde* gleichzusetzen?

Verena: Nein, Brünhilde ist „eine Nummer kleiner“. Aber sie kommt aus dem gleichen Strom. Mit der Gestalt der **Galadriel** deutet J.R.R. Tolkien auf die Ceridwen, mit Arwen auf Brünhild und mit Eowyn auf Kriemhild. (12.10.2015) –

Der Zerfall des Bundes

...Von Celeborn und Galadriel mit allem Notwendigen ausgerüstet und in Lothlorien wieder zu Kräften gekommen, fahren die nur noch acht Gefährten auf drei Elben-Booten den Strom Anduin (welchem der Ring jahrhundertlang gelegen hatte, bevor Gollum ihn bekam; der Anduin ist also der Rhein!) hinunter in Richtung Gondor und gleichzeitig in Richtung Mordor. Als sie sich kurz vor den Rauros-Fällen entscheiden müssen, ob sie direkt nach Mordor oder erst nach Gondor gehen, kommt es zu der Situation, dass Boromir, Sohn des Truchsesses Denethor von Gondor, Frodo den Ring wegzunehmen sucht. In letzter Minute kann Frodo ihm entkommen, indem er den Ring aufsetzt, was ihn aber in die große Gefahr bringt, von Sauron entdeckt zu werden (was der bereits „auferstandene“ Gandalf aus der Ferne verhindern kann). Kurz darauf wird die Gemeinschaft von einer großen Bande Orks überfallen, Boro-

mir verteidigt die Hobbits, auf die es die Orks abgesehen haben, heldenhaft und fällt im Kampf. (Ich komme später noch einmal darauf zurück.)

Nach Boromirs Tod nehmen die Orks Merry und Pippin gefangen und fliehen. Aragorn, Legolas und Gimli kommen zu spät zum Kampfplatz, Boromir erzählt Aragorn noch, dass er versucht hatte, den Ring zu nehmen, und stirbt. Die drei bringen ihn zu einem ihrer Boote und übergeben ihn dem Strom. Dann suchen sie nach Frodo und Sam.

Frodo ist nach dem Angriff von Boromir klargeworden, dass er allein nach Mordor gehen muss, um seinen Auftrag erfüllen zu können – den Überfall der Orks bekommt er gar nicht mit. Er begibt sich unsichtbar zu den Booten und stößt mit einem davon gerade ab, um vom anderen Ufer des Anduin aus alleine weiterzuwandern, als Sam angestürzt kommt, seine Flucht bemerkt und hinterherschpringt – aber im Wasser versinkt, da er nicht schwimmen kann. Frodo zieht ihn am Haarschopf heraus und kommt nicht umhin, ihn mitzunehmen, worüber er letztlich sehr froh ist. – Wir verlassen jetzt genau wie Tolkien an dieser Stelle zunächst Frodo und Sam und schauen, wie es mit den anderen weitergeht.

Die Verfolgung

*Aragorn, Legolas und Gimli verfolgen die Orks ins Land westlich des Anduin – Rohan –, um wenn möglich Merry und Pippin wieder zu befreien. Die Orks waren von Saruman ausgeschickt worden, um die Hobbits gefangenzunehmen, weil er hofft, auf diese Weise des Ringes habhaft zu werden. Sie streben mit großer Geschwindigkeit nach Isengard – Aragorn, Legolas und Gimli auf ihren Fersen, die sie aber nicht einholen können – und durchqueren dabei das Land Rohan. Eingeholt werden sie aber von einer Schar Rohirrim – einem Reitervolk –, das die Orks bis auf den letzten Mann niedermacht. Deren Anführer ist **Eomer**, ein Neffe des Königs von Rohan. Auf diese treffen die drei Verfolger und fragen sich, ob Merry und Pippin ebenfalls bei der Schlacht umgekommen sind oder nicht. Auf dem Scheiterhaufen, auf dem die Rohirrim die Ork-Leichen verbrannt haben, finden sie sie nicht.*

*Merry und Pippin sind tatsächlich entkommen, weil ein Ork aus Mordor mitten in der Schlacht mit ihnen fliehen will, um selber an den Ring zu kommen, den er bei ihnen vermutet. Er wird aber von einem der Rohirrim erschlagen und die beiden Hobbits, durch ihre Elben-Mäntel getarnt, können sich unbemerkt aus dem Staube machen – in den Wald **Fangorn**, weil sie sich da am sichersten fühlen.*

*In diesem uralten Wald leben jedoch **Ents** – Baumhirten –...*

– die es als große Elementarwesen heute noch überall in den Wäldern gibt! –

*...**Baumbart** ist der älteste der Ents – das älteste Lebewesen Mittelirdes überhaupt –, ihm laufen die Hobbits in die Arme und er fragt sie streng aus nach ihrem Woher und Wohin. Auf diese Weise erfährt er von dem Verrat Sarumans, und weil Saruman in letzter Zeit ungeheuer viele Bäume des Waldes Fangorn fällen ließ, um seine unterirdischen Schmelzöfen zu betreiben, hat sich in ihm ohnehin ein großer Zorn auf Saruman angestaut. Er beruft die Ents zu einem Thing zusammen und sie beschließen, Saruman anzugreifen...*

– die misshandelte Natur schlägt zurück, ein Vorgang, den wir momentan überall in immer heftigerer Form miterleben. –

*...Aragorn der Waldläufer – die Waldläufer sind die letzten Überlebenden des untergegangenen Nord-Reiches von Arnor, also Numenorer; ihre Aufgabe bestand schon seit langem darin, die Hobbits des Auenlandes und die Menschen von Bree vor Orks, Trollen und Wölfen zu schützen, sie sind von daher den Indianern vergleichbare Fährtensucher und Jäger bzw. Krieger – findet tatsächlich die Spuren von Merry und Pippin, die in den Wald Fangorn hineinführen. In Fangorn begegnen Aragorn, Legolas und Gimli aber nicht den Hobbits, auch nicht den Ents, sondern **Gandalf dem Weißen**, der sie dort erwartet hat, sie über den Verbleib der Hobbits aufklärt und mit ihnen auf schnellstem Wege nach Edoras, Sitz des **Königs Theoden von Rohan**, reitet, wohin zu kommen Aragorn Eomer ohnehin versprochen hatte. Denn Theoden braucht dringend Hilfe, da Saruman dabei ist, mit einem Riesen-Heer von Orks und Dunland-Menschen Rohan anzugreifen. Als Verbündeter Gondors soll Rohan ausgeschaltet werden, bevor es Gondor zu Hilfe kommen kann, wenn Sauron dieses angreift.*

Auseinandersetzung mit Saruman

*In aller Eile reiten Gandalf, Aragorn, Legolas und Gimli nach Edoras – Gandalf auf **Schattenfall**, dem schnellsten und stärksten aller Rösser...*

– in welchem unschwer Odins Hengst **Sleipnir** zu erkennen ist – „...die anderen auf Rohan-Pferden, die ihnen Eomer geliehen hatte. In Edoras aber finden sie Theoden umgarnt von **Grima Schlangenzunge**, einst treuer Ratgeber des Königs, seit langem aber schon unter dem Einfluss Sarumans stehend. Grima hat es geschafft, durch seine „Heilkunst“ Theoden zu einem schwachen und senilen Tattergreis werden zu lassen. Gandalf gelingt es jedoch ganz leicht, Schlangenzunge vor aller Augen zu entlarven und Theoden zu heilen. Alle verfügbaren Krieger Rohans werden zusammengerufen, um Sarumans anrückender Streitmacht entgegenzureiten.

Man zieht sich auf die als uneinnehmbar geltende Hornburg in Helms Klamm zurück. Dort kann man der erdrückenden Übermacht von Sarumans Orks und Dunland-Menschen eine Nacht lang in verzweifelter Anstrengung standhalten, obgleich äußerst knapp – und dann steht auf einmal ein vorher nicht dort gewesener Wald hinter Sarumans Belagerungsheer, außerdem fällt Gandalf mit eilig zusammengerufenen versprengten Rohirrim aus der ersten Schlacht gegen das Belagerungsheer diesem in den Rücken. Der „Wald“ besteht aus „Huorns“, einem Mittelding zwischen Ents und Bäumen, die Baumbart aus Fangorn zur Unterstützung der Rohirrim geschickt hat – alle Orks werden vernichtet, die Dunland-Menschen gefangen genommen.

Theoden, Eomer, die vier Gefährten und eine kleine Delegation von Rohirrim reiten nach Isengart, um mit Saruman zu verhandeln – sie finden Isengart von den Ents völlig zerstört und unter Wasser gesetzt vor und werden von Merry und Pippin begrüßt. Saruman will, obgleich er auch Sauron verraten hat und dessen Rache fürchten muss, von einer Versöhnung mit Gandalf nichts wissen – Gandalf zerbricht seinen Zauberstab und stößt ihn aus dem Orden der Zauberer. Bei ihm im Turm Orthanc ist aber Grima Schlangenzunge; dieser wirft plötzlich aus dem Turm eine Steinkugel auf Gandalf, verfehlt ihn jedoch. Pippin hebt die seltsam dunkel leuchtende Kugel auf, muss sie jedoch an Gandalf abgeben.

Der Palantir

Es ist ein „Palantir“, ein „Seh-Stein“. Man kann mit ihm in große Fernen schauen, insbesondere aber auch Kontakt zu anderen Palantiren aufnehmen. Diese wurden ursprünglich von den Elben hergestellt, waren in Numenor in Gebrauch und wurden von Elendil nach Gondor und Arnor mitgebracht – die Nazgul haben aber einen davon für Sauron erobert. Dadurch konnten Saruman und Sauron Kontakt miteinander aufnehmen und Sauron Gewalt über Saruman gewinnen. – Pippin, der kurz das Glimmen in dem Palantir wahrgenommen hat, lässt dieses Geheimnis nicht los. Auf einer Übernachtung auf dem Weg zurück nach Edoras gelingt es ihm, Gandalf im Schlaf den Palantir zu entwenden und hineinzuschauen. Er blickt in das furchtbare Auge Saurons, ins Auge des Bösen schlechthin und kann den Blick nicht mehr losreißen. Dies ist sein Todesdurchgang (bereits sein zweiter: der erste war seine und Merrys grauenhafte Gefangenschaft bei den Orks gewesen); Gandalfs und Boromirs Todesdurchgänge wurden bereits geschildert. Gottseidank gibt Sauron Pippin nach kurzer Zeit frei, weil er ihn als Gefangenen Sarumans wähnt, der ihm ohnehin nicht entgehen kann – so entkommt Pippin einem Verhör, in welchem er alles verraten hätte, was der Untergang für alle gewesen wäre. Gandalf, erzürnt über Pippins Torheit, aber auch erleichtert über den glimpflichen Ausgang, nimmt Pippin auf sein Pferd Schattenfell (Sleipnir!) und reitet mit ihm schneller als der Wind nach Minas Tirith, der Hauptstadt von Gondor, wohin der nächste Schlag Saurons fallen wird, weil Gandalf erstens ohnehin dorthin muss, zweitens aber, um Pippin, auf den Sauron einmal aufmerksam geworden ist, aus seiner Beobachtung zu nehmen.

Die übrigen Gefährten, Theoden, Eomer und ihr Gefolge werden auf einmal von einer Schar „Dunedain“ oder Waldläufnern eingeholt, Aragorns Weggefährten aus dem Norden – gewaltigen Recken gleich ihm. Begleitet werden sie von zwei Elben: den Söhnen Elronds. Zusammen machen sie Rast auf der Hornburg in Helms Klamm, wo die Huorns inzwischen die unzähligen Ork-Leichen begraben haben und abgezogen sind.

In der Nacht schaut nun Aragorn, dem als Isildurs Erbe der Palantir rechtmäßig gehört, in diesen und fordert Sauron heraus. Eine solch ungeheure Willensstärke ist Aragorn (Siegfried!) zu eigen, dass er erstens den Palantir dem Zugriff Saurons entringen und sich ihm zweitens als Isildurs Erbe zu er-

kennen geben kann – er zeigt ihm auch das inzwischen von Elronds Elben neugeschmiedete zerborstene Schwert, mit dem Aragorns Ahnherr Isildur Sauron einst den Finger mit dem Ring abgeschlagen hatte und versetzt ihn dadurch in Angst und Schrecken. Seine Absicht ist, Sauron zu unüberlegten, hastigen Schritten zu provozieren – was ihm auch gelingt („aber der hastige Schlag geht oft fehl“). Gleichzeitig ist dies aber auch Aragorns (erster) Todesdurchgang; er sieht danach „um viele Jahre gealtert“ aus...

– Dass hiermit Rudolf Steiners Herausforderung Ahrimans und Sorats gemeint ist, wurde schon beschrieben. Ich ahne, dass bei dieser Herausforderung Siegfried Rudolf Steiner von der geistigen Welt aus zur Seite stand, ja dass er (sei es in inkarniertem oder in nicht-inkarniertem Zustand), wenn es zur Inkarnation Ahrimans kommt, eventuell diese Herausforderung noch einmal zu wiederholen hat, wobei ihm dann Rudolf Steiner zur Seite stehen wird. –

Die Pfade der Toten

...Die Söhne Elronds bringen Aragorn von ihrem Vater den Rat mit, zusammen mit ihnen und den Waldläufnern die „Pfade der Toten“ zu beschreiten. Im Kriege gegen Sauron hatte einst ein Bergvolk Isildur geschworen, ihm im Kampf beizustehen, sich dann aber doch auf Saurons Seite geschlagen. Zur Strafe verfluchte Isildur die Eidbrecher, nicht eher Ruhe zu finden, bis sie ihren Eid erfüllt hätten. Dieses Volk, das auf dem Grenzgebirge zwischen Gondor und Rohan lebte, starb daraufhin aus, versetzte aber seither als Gespenster die Lebenden in Angst und Schrecken. Insbesondere konnte keiner die Höhle am Dimholt passieren, welche die kürzeste Verbindungsstrecke zwischen Rohan und Gondor darstellt.

Aragorn aber reitet mit seiner Schar durch die Höhle der Toten – ein Schreckens-Ritt durch die Unterwelt – und ruft dabei diese auf, ihm zu folgen, gegen Sauron zu kämpfen, ihren Eid dadurch zu erfüllen und endlich Ruhe zu finden...

– Dies ist Aragorns zweiter Todesdurchgang / seine zweite Einweihung, denn der Gang durch die Unterwelt ist in allen Sagen immer eine Beschreibung der Initiation. Es ist gleichzeitig auch der Todesdurchgang / die Einweihung der Dunedain und Gimlis, des Zwergen – nur Legolas den Elben können die Toten nicht schrecken. –

...Mit dem Heer der Toten kommt er gerade zur rechten Zeit, um im Süden Gondors eine angreifende, mit Sauron verbündete Flotte von Korsaren und Südländern (Haradrim) zu schlagen – er erobert deren Schiffe, besetzt sie mit seinen Dunedain und mit vielen Kriegern Gondors, die in den Kampf mit den Südländern verwickelt waren, und segelt den Anduin hinauf nach Minas Titith, das er aus der Ferne bereits brennen sieht. – Die Toten haben ihren Eid erfüllt und finden endlich Ruhe. Legolas der Elb sieht an der Mündung des Anduin von ferne das Meer und wird von unstillbarer Sehnsucht ergriffen, wie fast alle Elben Mittelerde zu verlassen...

– Man kann dies eventuell als seinen Todesdurchgang auffassen. – Eine ganz andere Frage aber ist: wer sind diese Toten, die so unerwartet in den de facto bereits ganz aussichtslosen Kampf eingreifen? Als Gimli später von diesen Ereignissen berichtet, sagt er: „Durch diese Schreckgespenster haben wir Sauron mit seinen eigenen Waffen geschlagen!“

Der Amerikaner Dannion Brinkley, den beim Telefonieren ein (physischer) Blitzschlag traf (ein „Anruf Gottes“, wie er sagt), kam dadurch zu einer äußerst heftigen Nahtod-Erfahrung, denen als Spätfolge seiner Organ-Zerstörungen noch zwei weitere folgten – jedes Mal hatte er eine intensive Christus-Begegnung. Beim dritten Mal aber (s. Dannion Brinkley: „Das Geheimnis des Lichts“, München 2010) zeigte ihm der Christus ein, wie er es nennt, „blaugraues Zwischenreich“ (Blaugrau ist die Farbe Ahrimans!) zwischen physischer und geistiger Welt – von diesem Zwischenreich spricht in anderer Terminologie auch die hochgradig hellseherische Iris Paxino in ihrem großartigen Buch: „Brücken zwischen Leben und Tod“ (Stuttgart 2018) als der Ätherwelt, auch Rudolf Steiner berichtet davon, wenngleich relativ flüchtig –, in welchem Massen verstorbener Menschen (und es werden nach Brinkley und Paxino in erschreckendem Ausmaß immer mehr) sich selber festnageln, weil sie die ihnen permanent angebotene Hilfe durch den Christus, durch ihren Schutzengel und andere Engelwesenheiten sowie durch andere Verstorbene, die den Schritt in die Geistige Welt bzw. ins Kamaloka schon getan haben, „jahrhundertlang“ zurückweisen, aus keinem anderen Grunde, als weil sie sich abgrundtief vor sich selber und der Geistigen Welt schämen. Wer sich aber selbst nicht verzeihen kann, kann auch anderen Men-

schen nicht verzeihen, und weil die sich selbst in diesem Zwischenreich Festnagelnden sich in ihrer Verzweiflung an die Lebenden klammern und diese massiv beeinflussen, produzieren gerade sie laut Brinkley die sich momentan immer mehr steigernde weltweite Hass- und Selbsthass-Lawine.

Ich habe keinen Grund, die Authentizität von Brinkleys und Paxinos Schilderungen anzuzweifeln, welche u.a. besagen, dass es keinen furchtbareren Richter über mich gibt als *Mich Selber*. Aber natürlich fragte ich mich beim Lesen sofort: hatten denn all diese „im blaugrauen Zwischenreich feststeckenden“ Verstorbenen (zumindest die seit etwa 1933 Verstorbenen) in ihrem Todesaugenblick etwa *keine* Begegnung mit dem *ätherischen Christus* gehabt?! Das wäre äußerst unwahrscheinlich; sprechen doch die Berichte von Raymond Moody und anderen davon, dass diese Begegnung *fast allen* Menschen im Todesaugenblick zuteil wird. Nein – offensichtlich haben sie in ihrer Verbitterung und ihrem unbewussten Selbsthass den Christus *zurückgewiesen*! Wer nach dem Tode die mit nichts zu vergleichende Liebe und Bejahung des Lichtwesens nicht annehmen kann, wird offenbar wegen des nun ungeschminkten Blickes auf seine Lebens-Taten von einer ungeheuren *Scham* ergriffen, die ihn das Lichtwesen und den Aufstieg in die eigentliche geistige Welt fliehen lässt; er verurteilt *Sich selber* dazu, als eine Art Gespenst in unmittelbarer Nachbarschaft der physischen Welt herumzuspukn, schafft *Sich Selbst* eine *Hölle*, die für einen „Lebenden“ unvorstellbar ist.

Nur diese sich selbst im „blaugrauen Zwischenreich“ Festnagelnden können mit den Toten gemeint sein, welche Aragorn, die Reinkarnation Isildurs/Siegfrieds, zum Kampf gegen Sauron aufrufen und damit erlösen kann. Der Eid, den sie gebrochen haben, ist der, zu *Sich Selber* – ihrem höheren Ich, dem Christus – zu stehen; Siegfried kann sie durch seinen eigenen Todesdurchgang dazu bringen, diesen Eid doch noch einzulösen: *das* bringt die Wende im Kampf gegen Sauron, der niemand anderes ist als *Ahriman*, welcher sich nach Rudolf Steiner in nicht allzuferner Zukunft inkarnieren wird, s.u. Sie sind mit Siegfried karmisch verbunden, weil sie ihm einst darin gefolgt waren, ihr himmlisches Bewusstsein (ihre Brünhild) zugunsten ihres irdischen Bewusstseins (ihrer Kriemhild) zu verraten – deshalb kann auch nur ihr Vorbild Siegfried sie erlösen. Insofern ist es folgerichtig, dass Aragorn, direkt bevor er die „Pfade der Toten“ einschlägt, noch einmal der „Kriemhild-Prüfung“ ausgesetzt wird: –

Aragorn und Eowyn

...Auf dem Weg zu den Pfaden der Toten machten Aragorn, Legolas, Gimli, die Söhne Elronds und die Dunedain in der Bergfestung Dunharg Rast, wo sie von der schönen Eowyn, Eomers Schwester und Theodens Nichte, bewirtet werden. Eowyn, Schildmaid (Kriegerin) von Rohan, hatte sich schon vorher in Aragorn verliebt – Aragorn aber ist mit Arwen, der Tochter Elronds und Enkelin Galadriels, verlobt.

– Siegfried mit Brünhild –

Als Eowyn erfährt, dass Aragorn die Pfade der Toten, also die Höhle am Dimholt, durchschreiten will, wird sie schreckensbleich und versucht ihn davon abzuhalten, weil sie denkt, dies sei sein Tod. Aragorn aber bleibt hart – da bittet sie ihn, sie wenigstens auf den Pfaden der Toten mitzunehmen. Aragorn muss ihr auch dies abschlagen, nicht nur, weil sie ihrer Aufgabe, der Verwaltung Dunhargs, treu bleiben muss, sondern vor allem, weil sein Platz an der Seite Arwens ist und nicht Eowyns – Tolkien schildert hier herzerreißende Szenen...

– Im Gegensatz zum Nibelungenlied und Wagners „Ring“ verfällt Siegfried hier also nicht der Verführung durch Kriemhild (Eowyn), sondern bleibt seiner Brünhild (Arwen) treu – es ist die Situation *Gawans*, welcher der Versuchung durch *Kundry* standhalten kann. Im Gewande der Siegfried-Sage erzählt Tolkien also dessen nächste Inkarnation als Gawan, in welcher er sich durch seine Selbstüberwindung vom Nibelungenfluch freimacht. –

Die Schlacht um Minas Tirith

...Theoden und Eomer sammeln mittlerweile in Dunharg das Reiterheer der Rohirrim, um Gondor bei dem bevorstehenden Schlag Saurons gegen Minas Tirith zu Hilfe zu kommen. Sowohl Merry wie auch Eowyn sollen jedoch in Rohan bleiben und nicht mitreiten. Eowyns Herz ist, seitdem Aragorn sich von ihr losreißen musste, gebrochen; sie sucht den Tod in der Schlacht und auch Merry will unbedingt mit-

kämpfen. Es gelingt beiden, heimlich mit dem Heer mitzureiten, Eowyn nimmt als „Dernhelm“ Merry vor sich auf ihr Pferd. Unterwegs wird das Heer der Rohirrim von einem Ork-Heer Saurons aufgehalten, aber wilde Waldmenschen zeigen ihnen einen Waldweg an den Orks vorbei (und von diesen un bemerkt) nach Minas Tirith, das auch sie bereits brennend vorfinden, umschlossen von einem Riesen-Heer von Orks, Trollen, Südländern und Kriegern aus dem Osten, die Sauron alle für sich gewinnen konnte.

Gandalf hat Pippin mittlerweile auf Schattenfell nach Minas Tirith gebracht, der Hauptstadt von Gondor. Der Truchsess **Denethor** empfängt sie mit gemischten Gefühlen. Denn auch in Minas Tirith gibt es einen Palantir, durch welchen Denethor gesehen hat, dass Aragorn, der Anspruch auf den Königsthron Gondors hat, der Stadt naht – Denethor will aber selber herrschen. Auch Denethor giert nach dem Einen Ring; er ist ihm ähnlich wie Saruman bereits verfallen, ohne ihn je getragen zu haben. Seinen Sohn Boromir hatte er seinerzeit ausgeschickt, um den Ring zu holen...

– ich sehe Denethor und Boromir in gewisser Weise als eine einzige Gestalt, und zwar als die Gestalt des von Alberich beherrschten Hagen. Er kann Siegfried zwar nicht töten – Siegfried hat sich weiterentwickelt, ist zu Gawain geworden –, aber er trachtet immer noch nach dem Ring. –

...Auch Denethor hat öfter durch den Palantir mit Sauron gerungen, ihm zwar standhalten können, aber Sauron zeigte ihm seine unermessliche Übermacht und Denethor ist dadurch zermürbt, resigniert und gebrochen.

Mittlerweile hat aus dem Gondor gegenüberliegenden Mordor ein riesiges Heer von Orks, Trollen, Südländern (Haradrim) und Kriegern aus dem Osten (Ostlingen) unter dem Befehl des „Hexerkönigs von Angmar“, des Obersten der neun Nazgul, über den Strom Anduin gesetzt und Minas Tirith eingeschlossen. Wurfmaschinen und Belagerungstürme werden aufgeföhren und Minas Tirith in Brand geschossen. Die Nazgul, jetzt auf einer Art riesiger Flugsaurier reitend, versetzen die Verteidiger Gondors allein durch ihre Anwesenheit und ihre durch Mark und Bein gehenden grauenhaften Schreie in Angst und Schrecken. Die Verteidigung erscheint aussichtslos. Der schwarze Heerführer lässt einen in der Unterwelt geschmiedeten Rammbock „Grond“ (= der Höllenhund) aufföhren, spricht Worte der Macht und sprengt damit das Stadttor Minas Tiriths. Die letzten übriggebliebenen Verteidiger fliehen – bis auf Gandalf, der ihm auf Schattenfell standhält. Die beiden sind sich ebenbürtig. Aber bevor es zur Kraftprobe kommt, ertönen im Rücken des schwarzen Heeres die Hörner Rohans und der schwarze Heerführer wendet sein Ross, um dieser neuen Gefahr zu begegnen.

Wie ein Ungewitter fahren die Rohirrim mit Theoden an der Spitze durch das Heer der Belagerer, als auf einmal der schwarze Heerführer auf seinem „Flugsaurier“ in der Luft erscheint, die Rösser der Rohirrim geraten in Panik und fliehen kopflos, König Theoden wird von seinem Pferd Schneemähne abgeworfen und unter ihm begraben. Auch Dernhelm (Eowyn) und Merry werden abgeworfen, Eowyn kann dem Nazgul jedoch standhalten; sie schlägt dem Flugsaurier den Kopf ab, wird aber von der Keule des schwarzen Heerführers getroffen; ihr Schild-Arm bricht. Als Merry, der zunächst schreckensgelähmt war, sieht, dass der Nazgul dabei ist, Eowyn, die er liebgewonnen hat, zu töten, erwacht in ihm „der schwerentflammbare Mut der Hobbits“, er stößt dem Heerführer sein kleines, einst von Numenorern geschmiedetes Schwert von hinten in die Kniekehle – eines der wenigen Schwerter, die einen Nazgul überhaupt verwunden können – und Eowyn kann ihm, bevor sie zusammenbricht, ihr eigenes Schwert ins Gesicht stoßen...

– dies ist aber Eowyns (erster) und Merrys (zweiter) Todesdurchgang; beide verfallen dem „Schwarzen Atem“ des Nazgul-Königs –

...Der schwarze Heerführer fällt mit einem markerschütternden Schrei, der alle Krieger von Gondor und Rohan wieder mit Hoffnung erfüllt. – Theoden ernennt noch im letzten Moment, bevor er, von seinem Ross zermalmt, stirbt, seinen Neffen Eomer zu seinem Nachfolger...

– Ich bin mir noch nicht sicher, könnte mir aber denken, dass Theoden die Gestalt des Burgunder-Königs Gunther darstellt, der im Nibelungenlied (und bei Wagner) ja eine ganz jämmerliche Rolle spielt. Diese jämmerliche Rolle mag angedeutet sein in seinem Umgarnnt-Sein von Grima Schlangenzunge, wodurch er zum schwachsinnigen und auch körperlich verfallenen Greis wurde, bevor Gandalf, d.h. Odin, ihn heilen kann – Tod und Auferstehung auch bei ihm! Seinen zweiten Tod – den Heldentod – macht er ganz physisch in der Begegnung mit dem Nazgul durch und ersteht neu und strahlend in

Eomer. –

*Zuvor war in Minas Tirith Folgendes geschehen: Als Denethor erfährt, dass sein zweiter Sohn, der Heerführer **Faramir**, der sich innerlich schon lange Gandalf angeschlossen hat, noch vor der Belagerung Minas Tiriths auf einer Streife Frodo und Samweis begegnet war und ihnen nicht den Ring abgenommen und zu Denethor gebracht hat, gerät er in maßlosen Zorn und schickt Faramir in eine aussichtslose Mission gegen den Feind. Faramir wird durch einen Pfeil verwundet, der „schwarze Anhauch“ eines Nazgul trifft ihn, er wird bewusstlos, kann zwar im letzten Moment noch nach Minas Tirith gebracht werden, aber Denethor muss annehmen, dass er seinen Sohn in den Tod geschickt hat...*

– Erst ganz spät ist mir aufgegangen, was es mit diesem merkwürdigen Vorgang auf sich hat: Hagen rächt sich an *Attila*, der seinerseits in der vorigen Inkarnation Siegfried an ihm gerächt und ihn persönlich erschlagen hatte. Kann denn aber Faramir überhaupt die Individualität des Attila sein, der einen so grundverschieden anderen Charakter hat? Nun, Attilas Läuterung hatte mit seiner ihn offenbar zutiefst erschütternden Begegnung mit dem noch aus dem Urchristentum kommenden Papst Leo dem Großen begonnen; im „Herrn der Ringe“ kommt nun ein weiterer Todesdurchgang hinzu, bei welchem folgerichtig jetzt Hagen „zurückschlägt“. –

...Von der Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen Saurons Heere überzeugt, vernachlässigt Denethor vollkommen die Verteidigung der Stadt...

– und spielt damit Sauron in die Hände. Richard Wagner stellt Hagen regelrecht als Sohn Alberichs dar, welcher versucht, ihm den Ring wiederzubringen. –

...und beschließt, sich selbst mit Faramir zusammen auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen, obgleich Pippin ihm zuruft, dass Faramir in Wirklichkeit noch lebt. Als Pippin Denethors Wahnsinn wahrnimmt, eilt er schnell, Gandalf zu holen, um Faramir vom Lebendig-verbrannt-Werden zu retten. Er trifft Gandalf vor dem Tor Minas Tiriths an und erlebt gerade den zersprengenden Schlag gegen das Tor und das Erscheinen des schwarzen Heerführers...

– sein dritter Todesdurchgang. –

...Aber der Nazgul schwingt sich auf seinen Flugsaurier, um den angreifenden Rohirrim zu begegnen. In aller Eile schildert Pippin Gandalf, was Denethor vorhat, Gandalf prescht auf Schattenfell zu dem Scheiterhaufen, zerzt den schon daraufliegenden Faramir herunter, kann aber nicht verhindern, dass Denethor den Scheiterhaufen in Brand steckt und sich selbst hineinstürzt – Faramir wird in die Häuser der Heilung gebracht...

– Hagen bleibt im „Herrn der Ringe“ also noch deutlich unerlöst, es sei denn, sein Freitod wäre der Beginn seiner Läuterung. –

Eomer hat inzwischen die verstreuten Rohirrim gesammelt und den Angriff auf das durch den Tod ihres Heerführers geschwächte schwarze Heer wieder aufgenommen. Auch Gondors Krieger eilen nach dem Fall des schwarzen Heermeisters aufs Schlachtfeld. Durch die erdrückenden Übermacht der Feinde und der von den Südländern mitgebrachten riesigen Kriegs-Elefanten geraten sie jedoch in schwere Bedrängnis. In diesem Augenblick erscheint eine Flotte von Korsaren-Schiffen auf dem Anduin, den Verteidigern von Gondor sinkt schon aller Mut, da entfaltet Aragorn die ihm von Arwen neu genähte und bestickte Flagge Isildurs, seine Waldläufer und ein großes Heer von aus dem Süden mitgebrachten Kriegern Gondors (sowie Legolas und Gimli) fallen wie ein Ungewitter über Saurons Truppen her und nach vielem Hin und Her bleiben die Verteidiger Gondors schließlich Sieger.

*Von Alters her waren die Könige Gondors gleichzeitig die größten **Heiler** ihres Volkes; es heißt, an der Fähigkeit zu heilen könne man einen König Gondors erkennen. So wird Aragorn als König erkannt, denn nach der Schlacht eilt er, von Gandalf gerufen, in die Häuser der Heilung, um Faramir, Eowyn...*

– Siegfried seinen ehemaligen Rächer Attila ebenso wie Kriemhild! –

..., Merry und viele Krieger Gondors wieder ins Leben zu rufen...

– Als „Siegfried zu Worms“ konnte er noch nicht heilen, wohl aber als Gawan, als welcher er den „Speer des Schicksals“, mit dem Klingsor Amfortas verwundet hatte, zurückerobert und – „die Wunde heilt der Speer nur, der sie schlug“ (Wagner) – Amfortas tatsächlich heilen kann, wenngleich als zweite Komponente die *Frage des Parzival* dazukommen muss. –

...Unter Aragorn wird Faramir später der nächste Truchsess von Gondor.

Am nächsten Morgen versammeln sich die Heerführer der Sieger zu einer Beratung. Angesichts der unermesslichen Heere, die Sauron noch zur Verfügung hat, erscheint der Krieg von vornherein aussichtslos. Gandalf gibt den Rat, jetzt alles auf Frodos Mission zu setzen, den Ring zu vernichten. Um Saurons Aufmerksamkeit von seinem eigenen Land und dem Schicksalsberg Orodruin, auf den Frodo und Samweis zusteuern, abzulenken, empfiehlt er, Sauron mit einem Heer herauszufordern, das zum Schwarzen Tor von Mordor marschieren soll. Sauron wird, so sagt er, denken, der Sieg von Minas Tirith und der Tod seines Heerführers sei darauf zurückzuführen, dass einer der Großen unter seinen Gegnern – Gandalf, Elrond, Galadriel oder Aragorn – die Macht des Ringes gegen Sauron eingesetzt hat. Er wird deshalb das siegreiche Heer von Gondor und Rohan, so klein es auch ist, fürchten und zu vernichten suchen, bevor es ihn vernichtet. Das wird ihn von seiner wahren Gefahr ablenken, denn dass jemand den Ring nicht zur Machtausübung verwenden, sondern ihn vernichten will, kann Sauron nicht denken. – Aragorn nimmt Gandalfs Rat an und marschiert mit seinem relativ kleinen Heer (darunter Gandalf, Eomer, Legolas, Gimli und Pippin) zum schwarzen Tor von Mordor, um Sauron herauszufordern und von der Beobachtung seines eigenen Landes abzulenken – wieder ein „Himmelfahrtskommando“, bei dem die Wahrscheinlichkeit sehr dafür spricht, dass keiner dies Unternehmen überlebt, selbst wenn es Frodo gelingen sollte, den Ring zu vernichten...

– Aragorn/Siegfried opfert sich also selbst – und alle seine Mitstreiter mit ihm –, um die einzige Chance zu nutzen, Sauron noch überwinden zu können. –

Wir wenden uns nun wieder Frodo und Samweis zu:

Der schwere Weg von Frodo und Samweis

*Nachdem Frodo und Sam sich von den Gefährten getrennt haben und gen Mordor marschieren, werden sie im Schlaf von **Gollum** überfallen, der sie töten und seinen „Schatz“, den Ring wiedererlangen will. Gollum war ihnen schon seit geraumer Zeit gefolgt, weil er die Anwesenheit des Ringes spürte. Es gelingt den Hobbits aber, sich Gollums zu erwehren und ihn zu fesseln – Gollum bittet um sein Leben und bietet ihnen zur Sühne an, ihr Führer nach Mordor zu sein. So führt er sie durch die Totensümpfe zum Schwarzen Tor von Mordor und, als sie erkennen, dass sie dort nicht durchkommen, weiter nach Süden zu einem anderen Weg in das furchtbare Land. Unterwegs werden sie von Faramir gefangen – Faramir kann aber im letzten Moment der Versuchung widerstehen, ihnen den Ring abzunehmen und zu Denethor zu bringen. So lässt er sie weiterziehen, ins Morgultal hinein – wo sie aus einem Versteck hautnah den Aufbruch des Schwarzen Heeres miterleben, das Minas Tirith angreifen wird –, dann eine endlose steile Treppe hoch, bis sie an den Eingang einer Höhle kommen, durch die sie hindurch müssen.*

*Gollum hat sie verraten. Denn in der Höhle haust die **Riesen-Spinne Kankra**, mit der Gollum im Einverständnis lebt...*

– Während Sauron/Alberich Züge einerseits von Ahriman und andererseits von Sorat trägt, so Kankra, die von der noch viel riesigeren Spinne *Ungoliant* abstammt, Züge der *Asuras*. –

...Sie überfällt die Hobbits mitten in ihrer Höhle; es gelingt ihnen zunächst, ihr zu entkommen die Höhle auf der anderen Seite zu verlassen, hier werden sie jedoch noch einmal von der Spinne überfallen und sie kann Frodo stechen und einspinnen. Im anschließenden Kampf mit Samweis rammt dieser ihr jedoch sein Schwert in den Unterleib, so dass sie sich, tödlich verwundet, in ihre Höhle zurückzieht.

– Es ist Sams erster Todesdurchgang, sofern man sein Beinahe-Ertrinken nicht mitzählt. –

Frodo liegt eingesponnen und wie tot da...

– dies ist sein zweiter Todesdurchgang; sein erster war die Verwundung mit einer Morgul-Klinge durch den Nazgul-König auf seinem Weg zu Elrond gewesen. –

...Auch Sam hält Frodo für tot und nimmt den Ring an sich – er wird für kurze Zeit selber zum Ringträger. In diesem Moment kommt eine Rote Orks vorbei, sieht Frodo und nimmt ihn mit – Sam hat sich mit dem Ring unsichtbar gemacht. Die Orks spüren aber noch Leben in Frodo und sprechen darüber, Sam hört es und folgt ihnen unsichtbar zu dem Turm von Cirith Ungol – dort kann er zunächst nicht hinein. Hier geschieht es aber – ein weiteres Eingreifen der guten Schicksalsmächte – dass die Orks sich um Frodo streiten und einander darob fast alle gegenseitig umbringen. Jetzt kann Sam in den Turm und Frodo befreien. Sam muss – mit leichtem Widerstreben, denn auch über ihn beginnt der Ring

Macht zu gewinnen – dem inzwischen wieder erwachten Frodo den Ring zurückgeben; sie werfen sich Ork-Kleider über, um nicht aufzufallen und fliehen ins Innere von Mordor. Unterwegs werden sie von einem Heerhaufen von Orks aufgegriffen; man hält sie für desertierte kleine Orks, doch bevor der Vorfall untersucht werden kann, gelingt es ihnen, wieder zu entkommen und den Weg zum Schicksalsberg Orodruin einzuschlagen. Das Land ist jetzt fast Ork-leer; Gandalfs Kalkül ist aufgegangen: Sauron hat alle seine Streitkräfte hinter dem Schwarzen Tor zusammengezogen, um Aragorn zu begegnen, der mit seinem kleinen Heer von außen diesem Tor zustrebt. Saurons Aufmerksamkeit ist vom Innern Mordors abgelenkt.

Für Frodo und Samweis beginnt der letzte Teil ihrer gefährlichen Mission: der Marsch zum Schicksalsberg, durch ein dunkles, Wüsten-artiges Land, in dem kaum Pflanzen wachsen und wenn, dann nur extrem stachelige, fast ohne Nahrung und Wasser, denn ihre Vorräte sind aufgebraucht, Frodo völlig entkräftet und schon fast ganz unter der Gewalt des Ringes, den er wie ein unendlich schwer gewordenes Feuerrad empfindet. „Ich bin nackt in der Dunkelheit“, sagt er bereits auf dem Berg zu Sam, dieser muss ihn zum Schluss tragen. Als sie kurz vor den Schicksalsklüften sind, in denen Sauron seinerzeit den Ring geschmiedet hatte, überfällt Gollum sie plötzlich ein weiteres Mal, wieder gelingt es ihnen aber, sich seiner zu erwehren. Frodo läuft vor, in die Höhle der Schicksalsklüfte hinein.

Die Entscheidung

Als er aber den Ring schon in der Hand hält, um ihn ins Feuer zu werfen, gewinnt dieser völlige Gewalt über ihn. „Ich bin gekommen“, sagt Frodo. „Aber jetzt will ich das nicht tun, weswegen ich gekommen bin. Ich will diese Tat nicht vollbringen. Der Ring gehört mir!“ Und plötzlich, als er ihn sich auf den Finger steckt, entschwindet er dem Blick des nachfolgenden Samweis. Diesem aber werden auf einmal die Beine weggerissen, Gollum springt über ihn, stürzt sich auf den unsichtbaren Frodo und es entbrennt ein furchtbarer Kampf zwischen beiden.

In dem Moment jedoch, da Frodo im Zentrum von Saurons Macht den Ring aufgesetzt hat, wird dieser ihn plötzlich gewahr, ein furchtbarer Schrecken erfasst ihn und er ruft die übriggebliebenen Nazgul, auf ihren Flugsauriern in Windeseile zum Orodruin zu fliegen. Das von ihm dirigierte unermessliche Heer, das gerade dabei ist, Aragorns Streitmacht zu überwältigen, ist „vergessen“; orientierungslos erliegen sie dem Gegenangriff Aragorns.

Gollum gelingt es, Frodo den Finger mit dem Ring abzubeißen. Er jubelt und tanzt umher: „Mein Schatz, mein Schatz!“. Dabei tritt er fehl, schwankt einen Augenblick und stürzt mit dem Ring in der Hand in die Lava. Frodo und Sam sehen für einen Augenblick aus der Höhle der Schicksalsklüfte heraus Saurons Turm Barad-Dur in sich zusammenstürzen, auch das Schwarze Tor stürzt ein. Der Orodruin bricht aus, Sam und Frodo fliehen, und in den Ausbruch hinein stürzen die Nazgul, flackern auf und verbrennen. Saurons Streitkräfte werden teils vernichtet, teils von Aragorns Heer besiegt. Kurz zuvor waren die Adler des Nordens auf dem Schlachtfeld eingetroffen, Gandalf lässt sich vom Adlerkönig Gwaihir zum Schicksalsberg tragen, zwei weitere Adler folgen, und es gelingt ihnen im letzten Augenblick, Frodo und Sam vor dem Ausbruch zu retten.

So endet Saurons Macht, Aragorn wird König von Gondor und Arnor und heiratet Arwen...

– Siegfried seine Brünhild! –

...während Faramir und Eowyn sich ineinander verlieben...

– der durch den Tod gegangene und auferstandene geläuterte Attila und die durch den Tod gegangene und auferstandene geläuterte Kriemhild! Daran, dass Attila „seine“ Kriemhild wiederbekommt, ist mir überhaupt erst die Identität Faramirs mit Attlia deutlich geworden. Dadurch fällt auch noch einmal ein neues Licht auf das Siegfried-Geschehen gegen 400 n. Chr: dadurch, dass nach Siegfrieds Tod Attila und Kriemhild sich finden, stellen sich die Weichen für die Erlösung von allen dreien, auch wenn diese selbst für alle noch weitere heftige Todesdurchgänge erfordert – die im „Herrn der Ringe“ aber gemeistert werden. –

...Frodo aber ist von seinem dreifachen Todesdurchgang und den damit verbundenen Schrecknissen, wie sie kein „kleiner Mann“ vor ihm durchgemacht hat, so gezeichnet, dass ihm, nachdem er noch die Geschichte des Ringkrieges aufgeschrieben hat, erlaubt wird, zusammen mit den letzten Elben Mittel-erde zu verlassen und auf Tol Eressa, der Insel der Seligen, zu leben.

Siegfrieds Präsenz im 20. und 21. Jahrhundert

Wie brandaktuell das Siegfried/Gawan-Geschehen in unserer Zeit dasteht, kann man daraus erahnen, dass der „Herr der Ringe“ unzählige moderne Menschen in aller Herren Länder zutiefst ergriffen hat, mehr noch als seinerzeit Wagners „Ring“ und „Parsifal“. – Was aber hat Siegfried im 20. und 21. Jahrhundert verloren? Natürlich ist der „Herr der Ringe“ eine Aufforderung, den Todesdurchgängen, die heute jeder Mensch durchmachen muss, nicht auszuweichen, sondern sich ihnen zu stellen – zur Rettung der ganzen Menschheit – Dirk Kruse: „Wie geschieht einem Menschen, der die **Schwelle** erlebt? Ich sage im Voraus schon mal, das erleben nicht nur die, die sich als Suchende empfinden (...), sondern das erleiden ungeheuer viele Menschen zutiefst und es werden immer mehr. Es wird zum Teil dann von Depressionen gesprochen. Ja und manchmal wird nur von einem Selbstmord berichtet und man weiß nicht, was da vorher gewesen ist. Es sind viele, viele Menschen, die aus dem Leben scheiden, weil sie solche Erlebnisse haben und nicht wissen, wie sie damit fertig werden sollen; viele Menschen, die in eine Psychiatrie eingewiesen werden, weil sie Erlebnisse haben, zwischen Selbstmord und Wahnsinn zu stehen, Menschen, die nicht ein noch aus wissen, weil sie solche Erlebnisse haben und sie nicht einordnen können. Vielleicht sind es mehr als die, die vielleicht wirklich eine körperliche Konstitution oder Krankheit haben, die zu einer Depression führt, das gibt es auch. (...) Der Mensch steht heute – Zitat Rudolf Steiner – „als gesamte Menschheit an der Schwelle“ zu solchen Erschütterungen.“ („Zwischen Selbstmord und Wahnsinn – Ein dreijähriger Schwellendurchgang“, Schafwinkel 1995)

Es ist die Bewusstmachung dessen, dass die Rettung der Welt von jedem „kleinen Menschen“ (Hobbit) abhängt: „Wenn du keinen Ausweg findest, findet ihn niemand“.

Der „Herr der Ringe“ ist aber darüberhinaus der Ruf des „großen“ Siegfried: Ich bin wieder da, ich lasse euch in den apokalyptischen, immer aussichtsloser erscheinenden Zuständen, die bereits so heftig begonnen haben, nicht allein, auch nicht bei der bevorstehenden Inkarnation Ahrimans (Saurons). Es wird auch ganz deutlich, worin seine Hilfe besteht: er ist zuständig für die Heilung der Amfortas-Wunden (den „schwarzen Anhauch“) durch das „*Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der SICH überwindet*“ (Goethe). Die Amfortas-Wunden als Folgen der Angriffe des Klinschor und der Iblis, an denen auch die Angehörigen der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung so heftig zu tragen haben, werden von Siegfried/Gawan durch Selbstüberwindung und Selbst-Opferung geheilt (von Parzival durch ein radikales Fragen-Lernen, also eine Auflösung von allem Festgefahrenen und sich mitleidsvoll den Dingen Zuwenden). Diese Selbstüberwindung von „*Hochmut, Selbstüberschätzung, Teilnahmslosigkeit mit anderen Menschen und noch vieles anderem*“, für die Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung genauso wie für die Menschheit insgesamt überlebenswichtig – das ist Siegfried Drachenkampf in seiner gegenwärtigen Gestalt.

Siegfried ist ein Kämpfer Odins; Odin aber ist in seiner durch den Tod gegangenen und als *Widar* – der als „Gandalf der Weiße“ u.a. verantwortlich ist für das „Neue Hellsehen“ – wieder auferstandenen Gestalt laut Verena das *Antlitz Michaels*, so wie Michael das Antlitz Christi ist.

So macht der „Herr der Ringe“ die Präsenz Siegfrieds (und Odins/Widars) im 20. und 21. Jahrhundert überdeutlich, wie Wagner (sowohl im „Ring des Nibelungen“ wie im „Parsifal“) seine Präsenz im 19. Jahrhundert deutlich gemacht hatte.

Siegfried reiht sich damit ein unter die großen Meister, die uns im gegenwärtigen apokalyptischen Kampf zur Seite stehen: Christian Rosenkreutz, Meister Jesus/Zarathustra, Skythianos, Manes/Parzival, auch Gautama Buddha (durch seine Mission auf dem Mars), der Maitreya-Bodhisattva – und nicht zuletzt Rudolf Steiner.

7. Kapitel

Die Inkarnation Ahrimans

Rudolf Steiner: „Geradeso wie es eine Inkarnation Luzifers im Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends gegeben hat, wie es die Christus-Inkarnation gegeben hat zur Zeit des Mysteriums von Golgatha, so wird es einige Zeit nach unserem jetzigen Erdendasein, etwa auch im 3. nachchristlichen Jahrtausend, eine **westliche Inkarnation des Wesens Ahriman** geben. So dass man diesen Verlauf der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit zwischen nahezu sechs Jahrtausenden nur richtig versteht, wenn man ihn so auffasst, dass an dem einen Pol eine luziferische Inkarnation steht, in der Mitte die Christus-Inkarnation, an dem anderen Pol die Ahrimaninkarnation. Luzifer ist diejenige Macht, die im Menschen alle schwärmerischen Kräfte, alle falsch-mystischen Kräfte aufregt, alles dasjenige, was den Menschen über sich selber hinaufheben will, was gewissermaßen physiologisch das menschliche Blut in Unordnung bringen will, um den Menschen außer sich zu bringen. Ahriman ist diejenige Macht, die den Menschen nüchtern, prosaisch, philiströs macht, die den Menschen verknöchert, die den Menschen zum Aberglauben des Materialismus bringt. Und das menschliche Wesen ist ja im wesentlichen die Bemühung, das Gleichgewicht zu halten zwischen der luziferischen und der ahrimanischen Macht; und der gegenwärtigen Menschheit hilft der Christus-Impuls, um dieses Gleichgewicht herzustellen. Also im Menschen sind fortwährend diese zwei Pole vorhanden, der luziferische und der ahrimanische. Aber geschichtlich finden wir, dass das Luziferische überwog in gewissen Strömungen der Kulturentwicklung der vorchristlichen Zeit und bis in die ersten Jahrhunderte der nachchristlichen Zeit hinein, dass dagegen Ahriman seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wirkt und immer stärker und stärker wird, bis eine wirkliche Inkarnation des Ahriman unter der westlichen Erdenmenschheit stattfinden wird.

Nun ist das Eigentümliche, dass solche Dinge lange vorbereitet werden. Die ahrimanischen Mächte bereiten die Entwicklung der Menschheit so vor, dass, wenn einstmals innerhalb der westlichen Zivilisation, die dann kaum noch Zivilisation zu nennen sein wird in unserem Sinne, Ahriman in Menschengestalt erscheint, so wie einstmals Luzifer in China in Menschengestalt erschienen ist, wie Christus Jesus in Menschengestalt erschienen ist in Vorderasien, die Menschheit Ahriman verfallen kann. Es hilft nichts, über diese Dinge sich Illusionen hinzugeben. Ahriman wird erscheinen in Menschengestalt. Es wird sich nur darum handeln, wie er die Menschen vorbereitet findet: ob seine Vorbereitungen dazu helfen, dass er die ganze Menschheit, die sich heute die zivilisierte nennt, zu seinen Anhängern hat, oder ob er die Menschheit so findet, dass sie ihm Widerstand leisten kann. Es hilft heute nichts, sich über diese Dinge Illusionen hinzugeben. Die Menschen fliehen heute gewissermaßen die Wahrheit, die man ihnen ja in ganz ungeschminkter Gestalt doch nicht geben kann, weil sie sie verlachen, verspotten, verhöhnen würden. Aber wenn man sie ihnen so gibt, wie es jetzt durch die Dreigliederung des sozialen Organismus versucht wird, dann wollen sie, in ihrer Masse wenigstens, sie auch noch nicht haben. Aber das, dass man die Dinge nicht haben will, das ist gerade eines der Mittel, deren sich die ahrimanischen Mächte bedienen können, damit Ahriman dann, wenn er in Menschengestalt erscheint, eine möglichst große Anhängerschaft auf der Erde haben werde. Gerade dieses Sich-Hinwegsetzen über die wichtigsten Wahrheiten, das wird Ahriman die beste Brücke bauen für das Gedeihliche seiner Inkarnation. Denn, sehen Sie, es hilft nichts anderes, die richtige Stellung zu finden gegenüber dem, was da in der Menschheitsentwicklung sich abspielen wird durch Ahriman, als unbefangen die Kräfte kennenzulernen, durch die das Ahrimanische wirkt, und auch die Kräfte kennenzulernen, durch welche die Menschheit sich wappnen kann, um nicht versucht und verführt zu werden durch die ahrimanischen Mächte. (...)

Die Inkarnation des Luzifer ist gekommen eigentlich nur durchschaubar für die prophetische Kraft der Mysterienpriester. Sehr unbewusst trat auch für die Menschen dasjenige auf, was die Christus-Inkarnation durch das Ereignis von Golgatha war. Bewusst muss die Menschheit entgegenleben der Ahrimaninkarnation unter den Erschütterungen, die auf dem physischen Plan eintreten werden. Unter den fortwährenden Kriegs- und anderen Nöten der nächsten Menschenzukunft wird der menschliche Geist gerade sehr erfinderisch werden auf dem Gebiete des physischen Lebens. Und durch dieses Er-

finderisch werden auf dem Gebiete des physischen Lebens, das nicht in irgendeiner Weise abgewendet werden kann durch dieses oder jenes Verhalten – es wird eintreten wie eine Notwendigkeit –, durch dieses wird möglich werden eine solche menschliche leibliche Individualität, dass in ihr sich Ahriman verkörpern können.

Aber diese ahrimanische Macht bereitet von der geistigen Welt her ihre Inkarnation auf der Erde vor. Und sie sucht sie möglichst so vorzubereiten, dass sie – also diese Inkarnation des Ahriman in menschlicher Gestalt – die Menschen auf der Erde in stärkstem Maße wird verführen und versuchen können. Eine Aufgabe der Menschen für die nächste Zivilisationsentwicklung wird es sein, so voll bewusst der Ahrimaninkarnation entgegenzuleben, dass diese Ahrimaninkarnation der Menschheit gerade dient in Bezug auf die Förderung einer höheren geistigen, einer spirituellen Entwicklung dadurch, dass man gewahrt wird gerade an Ahriman, was der Mensch durch das bloße physische Leben erlangen oder, sagen wir, nicht erlangen kann. Aber bewusst müssen die Menschen entgegengehen dieser Ahrimaninkarnation und die Dinge so einrichten, dass sie immer bewusster und bewusster werden auf allen Gebieten, dass sie immer mehr und mehr sehen, welche Strömungen im Leben sich entgegenbewegen dieser Ahrimaninkarnation. (...)

Geradeso also, wie es einstmals im Osten eine luziferische Inkarnation gab, dann, man möchte sagen, in der Mitte der Weltentwicklung die Christus-Inkarnation, so wird im Westen stattfinden eine ahrimanische Inkarnation. Diese ahrimanische Inkarnation soll nicht etwa vermieden werden. Kommen muss sie, denn die Menschen müssen Ahriman, wenn ich so sagen will, Auge in Auge gegenüber treten.“ („Der innere Aspekt des sozialen Rätsels – Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft“, GA 193, S. 165ff)

Ist im „Herrn der Ringe“ nicht die sich lange vorbereitende *Inkarnation Saurons* geschildert?! – man kommt an dieser Parallele nicht vorbei. Und es wird deutlich, dass erst mit der Überwindung des inkarnierten Ahriman – Hitler hat noch nicht gereicht, das war ein kleinerer Vorläufer, ebenso der momentan sich immer mehr ausbreitende Rechtsextremismus und Nationalismus; in obigem Vortrag bezeichnet Rudolf Steiner den Nationalismus als eines der heftigsten Werkzeuge, mit denen Ahriman seine Inkarnation vorbereitet – der Ring und damit der Nibelungenfluch endgültig vernichtet sein wird. Der „Herrn der Ringe“ macht mit alledem auf ich möchte einmal sagen künstlerisch überzeugende Weise deutlich, dass es ein *Licht am Ende des Tunnels* gibt, dass ein wirkliches Ende der immer heftiger werdenden apokalyptischen Zustände absehbar ist, auch wenn dies vermutlich ein „Ende mit Schrecken“ sein wird.

Den Ring vernichten und damit Ahriman überwinden kann nur Frodo, d.h. „jeder kleine Mensch“ („wenn du keinen Ausweg findest, findet ihn niemand“). Aber ohne die tatkräftige Hilfe des „großen“ Siegfried/Gawan/Aragorn – des Mondenlehrers – kann Frodo den Ring nicht vernichten bzw. den Rheintöchtern zurückgeben. Dazu ist nötig, dass Frodo – wir alle – sich *innig mit Aragorn verbindet*. Selbstverständlich gilt dies nicht nur für Siegfried (Tolkien greift sozusagen nur einen einzigen Aspekt heraus), sondern für eine ganze Reihe von Meistern, die im Kampf mit Ahriman ebenso wichtig sind: Parzival (Manes), Christian Rosenkreutz, Meister Jesus (Zarathustra), Skythianos und andere.

Hier kann man natürlich fragen: wieso spielt Siegfried diese gewaltige Rolle in der Gegenwart, wo er doch eindeutig *nicht* zu den sechs bekannten Meistern der Weißen Loge – Meister Jesus, Christian Rosenkreutz, Kuthumi (Skythianos), Morya, der „venizianische Meister“ und Meister Hilarius – gehört und auch nicht der geheimnisvolle siebente Meister ist (ich gehe hier mit Judith von Halle konform, die in ihrem Buch: „Rudolf Steiner – Meister der Weißen Loge“ sehr überzeugend Rudolf Steiner mit diesem siebten Meister identifiziert)? – Nun, so einfach scheint das mit dem Schema der sieben Meister nicht zu sein: unter diesen Siebenen fehlt z.B. Manes/Parzival, von dem Rudolf Steiner sagt, er sei „noch größer als Buddha, Zarathustra und Skythianos“ und der mit seinem „liebt das Böse gut“ wahrlich eine riesengroße Rolle in der Gegenwart spielt (Gandhi!). Es fehlen auch noch andere gewaltige Gestalten wie etwa Moses, Abraham und Herakles – und der Maitreya-Bodhisattva.

Aus dem „Herrn der Ringe“ – sowie aus der gesamten Siegfried- und der Gawan-Sage – ergibt sich, dass es offenbar Siegfrieds Aufgabe ist, den Kampf speziell gegen den *inkarnierten* Ahriman zu führen (denn dazu muss der Nibelungenring vernichtet bzw. den Rheintöchtern zurückgegeben werden und

das ist nun einmal Siegfrieds Aufgabe) – die anderen Meister stehen im Kampf gegen Ahriman an nicht weniger wichtiger, aber anderer Stelle. Judith von Halle: „...ist mit dem Buchstaben TAW gekennzeichnet, dem letzten des **hebräischen** Alphabets. (...) Das TAW ist der Weg des **Parzival** oder des **Siegfried**, des Drachentöters. Nach aufwärts muss der Mensch den Drachen der Maja, den Drachen der Materie töten – er muss an den Tieren vorbei, wenn er den Hüter der Schwelle passiert. Deshalb trägt der Buchstabe TAW den höchsten Zahlenwert, die 400, die im alt-hebräischen Verständnis als größte Dichte der physischen Welt, als **größte und schmerzhafteste Entfernung von der geistigen Welt** aufgefasst wird.“ (Judith von Halle: „Das Vaterunser“, Dornach 2006)

Frodo kann den Ring aber auch ohne die Hilfe von Gandalf (Odin bzw. Widar) nicht vernichten – Verena: **Michael** ist ja in Wirklichkeit kein Erzengel, sondern ein ganz hoher, einer der **Kyriotetes**, wie man aus seiner Identität mit dem indischen **Indra** ersehen kann. Sein „Gesicht“ oder Repräsentant auf der Erzengelstufe ist im Norden **Odin**, auf der Engelstufe **Widar**, der „Sohn Odins“. (12.7.2013)

[Zurück zur Startseite](#)

Über Gautama Buddha

Über Meister Jesus (Zarathustra)

Über Skythianos, Orpheus und Väinämöinen,

Über Manes/Parzival

Über Christian Rosenkreutz (Kain)

Über den Manu (Noah)

Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen

Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie